Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 7 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 12. Februar 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Rüstungserhöhungen

Vom deutschen Reichstagsausschuß gutgeheißen.

In Sachen Elsaß-Lothringens.

Oesterreichisches Zugeständniß an Italienerthum.

Oeffentliche hypnotische Experimente in Wien führen zu Tumulten.

Defizit der Wiener Hofoper.

Berlin, 11. Febr. Die zuständige Kommission des Reichstages hat die neuen militärischen Forderungen unverändert gutgeheißen. Es war dies nach den jüngsten Verhandlungen in der Kommission zu erwarten, wobei ja sogar das sozialdemokratische Mitglied diese Forderungen für nothwendig erklärte.

Wie schon erwähnt, gehört zu diesen Forderungen, daß die Friedenspräsenzstärke der Armee noch um 10,825 Mann erhöht werden soll; sie wird dann mit den Offizieren rund 600,000 Mann betragen. Der Trän, die technische Truppe und die Maschinengeschütze sollen vermehrt werden. Künftig wird jede Infanteriebrigade eine Maschinengeschützkompagnie haben, mit sechs Geschützen auf Rädern.

Kann Deutschland es sich leisten?

In dieser Beziehung wird eine, soeben erschienene Abhandlung des Professors Ballod, eines der bekanntesten deutschen Gelehrten und Volkswirthschaftlers, viel besprochen, wenn auch nicht überall zustimmend.

„Ist Deutschland im Stande, die finanzielle Anspannung seiner beständig zunehmenden Rüstungen zu tragen?" Dies ist die Frage, welche Professor Ballod erörtert. Als die Reichsregierung 1909 die letzten Steuerpläne einbrachte und durchsetzte, erklärten Viele, das Land habe nahezu die Grenze dessen erreicht, was es überhaupt ertragen könne; und sie sind, wie es scheint, von dieser Ansicht nicht abgewichen, sondern betonen sie eher noch stärker.

Thatsächlich ist dies eine Lebensfrage für Deutschland, wenigstens vom Gesichtspunkte des Kampfes um den Weltvorrang; dieser Kampf wird hauptsächlich im Wettstreit mit England geführt und hängt von Geld und nur von Geld ab! England ist sicherlich nicht sehr weit von einem Punkte entfernt, wo es sich wird entschließen müssen, auf jeden „Fürchtenichts", den Deutschland baut, zwei zu bauen, — und es graust ihm davor; aber nicht nur die Flottenbehörde daselbst, sondern ein großer Theil der britischen Politiker und Geschäftsleute schreit nach sofortiger Erbauung von 20 neuen Riesenschlachtschiffen. Dies würde eine Herausforderung an Deutschland zu weiteren entsprechenden Anstrengungen bedeuten, und offenbar wird dabei schließlich die Nation gewinnen, welche es mit ihren Hilfsquellen am längsten aushalten kann.

Professor Ballod nun bestreitet ganz entschieden, daß Deutschlands enorme Militär- und Flottenrüstungen dasselbe dem finanziellen Ruin entgegentrieben. Und er versichert, daß Deutschland jenen Wettkampf länger aushalten könne, als England. Dies sucht er durch amtliche Statistiken über Vermögensvermehrungen in Deutschland, Steigen des Konsums pro Kopf der Bevölkerung, Erhöhung der Arbeitslöhne weit über die gestiegenen Lebensmittelpreise hinaus und durch sonstiges ziffernmäßiges Material — darunter auch die Ausweise von Versicherungsgesellschaften — während 10 bis 25 Jahren zu beweisen.

Seine Ausführungen kommen manchen Kreisen sehr willkommen; es wird aber auch ein lebhafter Federkrieg gegen sie geführt.

Ein Kompromiß erwartet.

Der erwähnte Beschluß der betreffenden Reichstagskommission, welcher den Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen dahin amendirt, daß die Reichslande auch Vertretung im Bundesrath (durch 3 Stimmen) haben und überhaupt auf gleichen Fuß mit den bisherigen deutschen Bundesstaaten gestellt werden sollen, ist selbst für diese Kommission noch kein endgiltiger. Wie jetzt mitgetheilt wird, nahm die Mehrheit der Kommission ihn zunächst nur an, um ihre Anhänglichkeit an das betreffende Prinzip auszudrücken; doch wird es als gewiß bezeichnet, daß es schließlich zu einem Kompromiß darüber kommt.

Die jetzige Provinziallegislatur von Elsaß-Lothringen hat nicht nur darum ersucht, die Reichslande zu einem unabhängigen deutschen Bundesstaat erklären zu lassen, sondern auch einen Statthalter auf Lebenszeit für denselben zu ernennen. Es ist aber kaum daran zu denken, daß dieser Wunsch des Landesausschusses Gewährung findet.

Mit Orden verabschiedet.

Der Infanteriegeneral v. Woyrsch, vom 6. Armeekorps, ist pensionirt worden und hat den Schwarzen Adlerorden erhalten.

Sein Nachfolger wird der jetzige Oberbefehlshaber der 17. Division in Schwerin, Generalleutnant v. Pritzelwitz, welcher früher Feldadjutant des Kaisers war und eine glänzende militärische Laufbahn gemacht hat.

Erpresser bedroht Nonnen.

Wegen Erpressung an Klosterfrauen in Pirmasens, von denen er Schweigegelder wegen angeblicher Klosterskandale haben wollte, hat das Landgericht in Zweibrücken, Rheinpfalz, den Installateur Ahle zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. In der Urtheilsbegründung hieß es, die Schwestern hätten absolut nichts zu fürchten gehabt, deshalb habe die Strafe für den Angeklagten gelinder ausfallen können.

Nur Arme als Hochzeitsgäste.

Eine seltene Bauernhochzeit wurde zu Schonstadt, in Oberbaiern, gefeiert. Die Hochzeiter, wohlhabende Bauersleute, luden Niemanden von ihren Verwandten und Nachbarn ein, sondern nur die Armen aus ihren beiden Heimathsorten. Und es ging bei dem Feste hoch her!

Bedenkliche hypnotische Versuche!

Aus Wien wird gemeldet: Dr. Fulda hielt einen öffentlichen Vortrag über Hypnotismus und nahm dabei auch eine Anzahl Experimente vor. Er benutzte Zuhörer und Zuhörerinnen, welche sich dazu hergeben wollten, als als Versuchsobjekte.

Eine dieser Personen, eine junge Baroneß, konnte nicht wieder in's Bewußtsein zurückgerufen werden und hatte Krämpfe. Nachdem sich Dr. Fulda lange mit ihr abgemüht, gelang es ihm endlich doch, sie aus dem hypnotischen Schlafe zu erwecken.

Nunmehr aber mischte sich die Polizei ein und verbot die Fortsetzung der Experimente. Das Publikum protestirte heftig, jedoch ohne Erfolg, gegen das Verbot. Die Polizei mußte Gewalt anwenden und säuberte den Saal unter sehr großer allgemeiner Aufregung.

Eine italienische Rechtsfakultät.

Die Budgetkommission des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm schließlich einen, schon lange viel erörterten Antrag an, eine Rechtsfakultät mit italienischer Sprache an der Wiener Universität zu begründen, — jedoch hier nur auf 4 Jahre; später soll diese Fakultät in die wirkliche italienische Sprachenzone verlegt werden.

Hofoper macht schlechtes Geschäft

Nach neuester Mittheilung hat die Hofoper in Wien für das verflossene Jahr einen Unterschuß von einer Million Kronen aufzuweisen. Sie ist an Defizits gewöhnt; aber dieses übersteigt doch das „normale" Maß.

Alfonso's Ehewirren

Mögen auch im spanischen Landtag zur Sprache kommen.

Madrid, Spanien, (über Hendaye, Frankreich, 12. Febr. Die Ehewirren des Königs Alfonso und seiner britischen Gemahlin — worüber bis jetzt nur malitiöse Gerüchte umherschwirren — drohen, in den Kortes zur Sprache zu kommen.

Ehe Alfonso gestern Abend abreiste, um die Flotte zu Alicante zu besichtigen, verlangten die republikanischen Führer verzweifelt die Wiederzusammenrufung der Kortes, „um dringliche Geschäfte zu erörtern." Die Suspendirung der Tagung war auf den Entschluß des Königs zurückzuführen, den Abgeordneten Soriano zu verhindern, auf einer Neudurchsicht des Ferrer'schen Prozesses zu bestehen. Jetzt aber fürchtet man eine Anfrage über die häuslichen Streitigkeiten des Königspaares.

Die spanische Verfassung gestattet dem König, willkürlich die Session des Landtages auf unbestimmte Zeit zu suspendiren,—und offenbar ist er entschlossen, dieses Vorrecht so lange auszuüben, wie möglich.

Wieder einmal!

„Jeden Augenblick" Rebellenangriff auf Juarez erwartet.

El Paso, Tex., 11. Febr. Heute Nacht verlautete hier stark, daß General Orozco mit seiner mexikanischen Rebellenstreitmacht wieder unmittelbar außerhalb der Grenzstadt Juarez liege, und jeden Augenblick ein Angriff auf dieselbe erwartet werde.

Orozco war gestern Nacht zu einem kurzem Besuch nach El Paso herüber gekommen und hatte Kriegsrath mit Führern der revolutionären Junta abgehalten. Wie es scheint, dauert seine Reiberei mit General Blanco fort; jedoch soll er neuerdings Verstärkung durch General Clainnis — unter „General" geht es nun einmal nicht — u. 200 Rebellen erhalten haben. Es ist aber immer noch fraglich, ob er es mit der Garnison von Juarez und gleichzeitig mit den heranrückenden Regierungsstreitkräften Navaro's aufnehmen kann. Von letzteren hört man neuerdings allerdings blutwenig.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Pannonia von Triest (Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr am Dock.)

Abgegangen.

New York: Kaiserin Auguste Viktoria nach Hamburg; Russin nach Libau; Furnesia nach Glasgow; Baltic nach Liverpool; Kroonland nach Antwerpen; Minnawska nach London; St. Paul nach Southampton; Madonna nach Marseille; Italia nach Neapel.

Lincoln und Taft.

Letzterer feiert den Märtyrerpräsidenten auf Bankett in Springfield, Ill. — Und erhebt seine Stimme für Gegenseitigkeit.

Springfield, Ill., 11. Febr. Präsident Taft war heute der Gast von Illinois, anläßlich der Feier von Lincolns Geburtstag und in Verbindung mit seiner „Gegenseitigkeitstour" durch den mittleren Westen.

Er besuchte Urbana, Champaign und Decatur, ehe er nach Springfield kam, und sprach vor den Studenten der Illinois- und der Milliken-Universität. In Springfield, wo ihn Gouv. Deneen und andere Staatsbeamte empfingen, hielt er auch eine Ansprache an die Staatslegislatur.

Er wurde vor dem Staatskapitol mit dem Präsidentschaftssalut von 21 Schüssen begrüßt.

Der Grundton aller seiner Reden war: Freierer Handelsverkehr mit Kanada zum materiellen Vortheil für das Volk der Ver. Staaten und zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen mit einem stammesverwandten Volke. In seiner Rede vor der Staatslegislatur sagte er, der schwebende Gegenseitigkeitsvertrag sei der „logische Schluß der Schutzzollplanke" in der letzten republikanischen Nationalplatform.

Herte Abend war er der Ehrengast und Hauptredner auf dem Lincoln-Geburtstags-Bankett dahier.

Der Gelegenheit angemessen, zollte er den Manen des großen Märtyrerpräsidenten vor Allem Tribut. Er schilderte, vor welche ungeheuren Aufgaben Lincoln, und zwar ohne alle Schulung, zu einer so kritischen Zeit gestellt worden sei, sodaß er sich einzig und allein auf seine innewohnenden Karaktereigenschaften habe verlassen müssen. Aber sein fester Glaube an seinen klaren Blick habe ihm über alle Volksmißverständnisse und parteigegnerische Angriffe hinweggeholfen. Er habe zum Glück alle Angriffe und Prüfungen überlebt, und sein Märtyrertod sei erst gekommen, als das Volk seine großen Eigenschaften gekannt und gewürdigt habe. Und Generationen um Generationen würden ihm einen immer höheren Platz in der Weltgeschichte einräumen.

„Lincoln", fuhr er fort, „hatte tief hinab durch den Schatten der Volksverdammung und des Volksmißtrauens hindurchzugehen. Er hatte den bittersten Hohn, die verächtlichste Kritik und die Beschuldigung der gemeinsten Beweggründe zu tragen. Er mußte es sehen, wie auf seine Kosten kleine Demagogen in der Volksmeinung emporgehoben wurden. Monate und Jahre hatte er sich zu stärken und zu wappnen, um dies Alles zu ertragen und seinen Kurs unentwegt zu verfolgen bis zum Siege.

Lincoln kam aus dem schlichten Volke. Sein Aeußeres war rauh, und selbst für Diejenigen, welche ihn kannten, war es schwer, die Größe seines Karakters und seine ungewöhnlichen intellektuellen und sonstigen Vorzüge zu erkennen.

Mein letzter offizieller Akt vor meiner Abreise von der Bundeshauptstadt war, eine Vorlage zu unterzeichnen, die eine ständige Kommission schafft, um Pläne für ein gebührendes Denkmal in Washington zu machen, wofür $2,000,000 aufgewendet werden sollen. Ich hoffe aufrichtig, daß diese Kommission einen geeigneten Ausdruck für die Liebe und Dankbarkeit des Landes gegenüber seinem größten Sohne finden werde."

Hr. Taft und seine Partie traten Sonntag früh um halb 1 Uhr die Rückreise nach Washington an.

Grand Rapids, Mich., 12. Febr. Ex-Präsident Roosevelt hielt die Hauptrede auf dem Bankett des „Grand Rapids Lincoln Club", vor etwa 1500 Gästen. Er sprach u. A. für Erwählung der Bundessenatoren durch unmittelbares Volksvotum, Absetzung jedes Senators, dessen Amt durch Bestechung befleckt sein möge, gleiche Gerechtigkeit („square deal") für das gewöhnliche Volk wie für die großen Geschäftskombinationen, und engere Geschäftsbeziehungen zwischen den Ver. Staaten und Kanada. „Wir wünschen, die Verfassung der Ver. Staaten als einen Leitstern für alle die künftigen Jahre anzusehen," sagte er, „und nicht als einen Hemmschuh für unser nationales Wachsthum."

Der neugebildeten Republikanischen Fortschrittsliga that er keine Erwähnung.

† Erzbischof Ryan.

Der bekannte katholische Kirchenfürst ist dahingeschieden.

Philadelphia, 12. Febr. Der greise katholische Erzbischof der Diözese Philadelphia, Patrick Ryan, ist noch gestern aus dem Leben geschieden.

Die Leichenfeier findet am Donnerstag statt.

Peoria, Ill., 12. Febr. „Patrick Ryan war einer unserer besten Bischöfe," sagte Erzbischof John L. Spalding, als er die Kunde von dem Ableben erhielt. „Er war auch einer der beredtesten Kirchenwürdenträger. Und seine Organisirung der Diözese Philadelphia war eine großartige Leistung. Vor Allem aber war er durch die Güte seines Karakters hervorragend."

Dampfernachrichten.

Angekommen:

An Sable Island vorbei: Potsdam, von Rotterdam nach New York. (Montag Nachmittag am Dock erwartet.)

Philadelphia: Graf Waldersee von New York.

Mehr Arbeit verlangt!

Daher früherer Zusammentritt des Kongreßhauses. — Die Gegenseitigkeit mit Kanada. — Kampf darüber steht im Senat bevor.

Washington, D. C., 11. Febr. Aus gutem Grunde arbeitet jetzt der Kongreß energischer. Heute Nachmittag wurde im Abgeordnetenhaus auch eine Resolution durchgedrückt — nur etwa 20 Mitglieder waren zur Zeit anwesend, aber sie waren Alle dafür — wonach fortan das Haus immer seine Geschäfte schon um 11 Uhr Mittags beginnen soll. Nöthigenfalls wird man noch weitere Maßnahmen treffen. Denn das Gespenst einer Extratagung spukt, und Präs. Taft hat mit dem Zaunpfahl gewunken.

Man erwartete heute Abend in Washington, daß das Taft'sche Gegenseitigkeits-Abkommen mit Kanada zeitig nächste Woche vom Hause gutgeheißen wird, und zwar mit Hilfe demokratischer Stimmen, und trotz des Sprechers Cannon starker Opposition (siehe Näheres darüber im heutigen Lokalbericht!) und des Abfalles vieler „Regulären".

Der wirkliche Kampf hierüber aber wird im Senate stattfinden, mit so mannigfacher Opposition, wie sie durch den republikanischen „Insurgenten" Cummins, den „Standpatter" „Lafe" Young, den „Regulären" Halt und den südlichen Demokraten Tillman vertreten ist.

Präs. Taft's „Gegenseitigkeitstour" nach Ohio und Illinois und seine Drohung einer Extrasession des alten Kongresses haben die Streitkräfte der Administration angestachelt, jeden Nerv anzuspornen, um ein Filibustiren zu verhindern.

Der Senat hieß heute einstimmig die Abgeordnetenhausbill gut, welche San Franzisko die Panama-Ausstellung gibt.

Ferner nahm er die Hausbill für die Benutzung von Armeetransportbooten zur Beförderung von Vorräthen an Hungersnothopfer in China an; und auch die, lange auf dem Wunschzettel gestandene Abgeordnetenhausbill behufs Ankaufs oder Errichtung von Gebäuden im Auslande für amerikanische Botschaftsämter.

Viele Proteste gingen dem Senat gegen die vorgeschlagene Erhöhung der Postbeförderungsraten auf Magazine zu.

Es wurde eine Gedenkfeier zu Ehren der dahingeschiedenen Senatoren Stephen B. Elkins von Westvirginien und Charles J. Hughes von Kolorado abgehalten.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Ackerbauetat an, welcher annähernd 30 Millionen Dollars bewilligt.

Es faßte einen Beschluß behufs Beilegung des Texas-Neu Mexiko-Grenzstreites.

Ferner nahm es eine Resolution an, sich eine freie Wandelbildervorstellung geben zu lassen, welche die Arbeit am Panamakanal veranschaulicht, am Montagabend.

Abg. McCall (Rep., Mass.) erstattete dem Hause den Mehrheitsbericht des Ausschusses für Mittel und Wege zugunsten des kanadischen Gegenseitigkeitsvertrages.

Kecker Raubanfall

In einem Kafe zu Denver. — Ein Gast niedergeschossen.

Denver, Kolo., 12. Febr. Zwei bewaffnete Räuber machten gestern Abend einen Ueberfall auf das „White House Cafe", eines der frequentirtesten der Stadt. Als Gäste sich einzumischen versuchten, wurde einer derselben, W. Clifford Burroughs, niedergeschossen und tödtlich verwundet. In der nachfolgenden Panik entkam einer der Räuber durch eine Hinterthüre, der andere wurde von zwei Frauen gefangen, darunter Frau C. E. Schroeder, Eigenthümerin des Kafes. Die Räuber erbeuteten nichts.

Muthmaßliches Wetter.

Wieder soll zwei Tage „genassauert" werden.

Washington, D. C., 11. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

„Unbestimmt", mit Strichregen am Sonntag, — und wahrscheinlich auch am Montag.

Dasselbe gilt auch für Indiana.

Für Nieder-Michigan werden Regen oder Schnee am Sonntag und Montag angekündigt; für Ober-Michigan strichweiser Schnee am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag; für Wiskonsin im Allgemeinen schönes Wetter am Sonntag, und am Montag Regenwetter oder Schnee.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Zunehmende Bewölktheit am Sonntag. Wahrscheinlich Regen am Montag. Gemäßigte Temperatur. Veränderliche Winde, aber meistens südlich.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 3 Uhr 42 Grad, 3 Uhr 42 Grad; 4 Uhr 43, 5 Uhr 43, 6 Uhr 42, 7 Uhr 41, 8 Uhr 40 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden herrschte Freitagnacht 11 Uhr, nämlich 21 Grad über Null. Die höchste Temperatur, 43 Grad, herrschte Samstag Nachmittag 4 Uhr. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 32 Meilen pro Stunde, Samstag Vormittag halb 9 Uhr und kam vom Südwesten.

Portugals Krise—

Diktatur oder das Einschreiten Englands die einzige Wahl?

Englands Koloniengier.

Das Trinkübel in der französischen Jugend.

Die Pariser Gesellschaftswelt hat wieder einmal einen Modestreit.

Die Pestgefahr.

London, 11. Febr. Wenn die Berichte Londoner Korrespondenten aus Lissabon verläßlicher sind, als es meistens mit denjenigen aus Berlin oder Wien der Fall ist, so dürfte sich in den nächsten paar Monaten eines von zwei Dingen in Portugal bestimmt ereignen: Entweder die Schaffung einer Diktatur oder aber das Einschreiten einer der größeren europäischen Mächte, welche dann sogut wie die Besitzerin Portugals würde,—im Namen der „Wiederherstellung der Ordnung!"

Das Erstere—so sagen die Korrespondenten weiter — würde unzweifelhaft eintreten, wenn Portugal einen wirklich großen Mann hätte. Vielleicht ist Dr. Bernardino Machado, der jetzige Minister des Auswärtigen, ein solcher,—aber wenn er es ist, so hat er sich als solcher zu erweisen. Bis jetzt kann nur gesagt werden, daß er im Vergleich zu anderen Staatsmännern Portugals groß ist, und das will nicht eben viel heißen.

Wenn es aber nicht zur Schaffung einer portugiesischen Diktatur kommt, so ist es beinahe gewiß, daß England die Macht sein wird, welche einschreitet. Ja das britische Auswärtige Amt soll einen solchen Schritt—unter der Voraussetzung, daß die Dinge in Portugal sich bald so entwickeln, wie es den Anschein hat—bereits ernstlich erwogen haben. England ist so situirt, daß es erfolgreich einschreiten könnte, und im Interesse Englands läge Solches am meisten.

An Portugal selbst ist John Bull nicht besonders gelegen, — desto mehr aber an Portugals Kolonialbesitzungen. Portugal ist an und für sich ein so kleines Ländchen, daß man meistens nicht darauf achtet, daß es die zweitgrößte Kolonialmacht der Welt ist! Aus der Entwicklung seiner meisten Kolonien hat es noch nie viel gemacht; aber unter verständiger geschäftsmäßiger Leitung könnten viele dieser Kolonien unzweifelhaft einen enormen Werth erlangen.

Und England hat besonders großes Gelüste darnach, die zwei riesigen Territorien Mozambique und Angola in Besitz zu bekommen. Das eine dieser liegt in Südost-, das andere in Südwest-Afrika, und zwischen ihnen liegen die neuen britischen „Vereinigten Staaten von Südafrika". Man argwöhnt sogar, daß britischer Einfluß viel mit der Hervorrufung der kürzlichen Revolution in Portugal zu thun gehabt habe, wobei britischerseits vorausgesetzt worden sei, daß die neue Republik gewillt sein würde, diese beiden Kolonien aufzugeben, zu einem Preis, welcher genügend sein würde, die provisorische Regierung auf eine feste finanzielle Grundlage zu stellen. Doch die provisorische Regierung hat es bald klar genug gemacht, daß sie keine Kolonien zu verschachern hat. Und sie hat guten Grund zu dieser Haltung: denn keine Regierung in Portugal könnte bestehen bleiben, die Solches wagte! Das Volk würde es einfach nicht erlauben.

Es bestand thatsächlich schon seit Jahren ein Einverständniß zwischen der britischen und der alten portugiesischen Regierung, wonach, wenn Portugal je irgendwelche seiner Kolonialbesitzungen veräußerte, sie England zuerst angeboten werden sollten. Und es ist wahrscheinlich, daß auch die republikanische Regierung Portugals gewillt wäre, an diesem Abkommen festzuhalten, wenn sie überhaupt etwas auszuverkaufen hätte. Aber das ist eben nicht der Fall!

England hat indeß, wie es heißt, keine Lust, noch beträchtlich länger zu warten, und will keine Entwicklungen in Portugal zulassen—sei es in Gestalt längerer innerer Ruhestörungen, sei es in Gestalt von Einmischung einer anderen auswärtigen Macht — welche seinem Trachten nach jenen Kolonien in den Weg kommen könnten. Außer Mozambique und Angola kämen ihm namentlich auch die Kap Verde-Inseln und Madeira gelegen, nämlich als Flottenstützpunkte.

Nun braucht kaum gesagt zu werden, daß England nicht die einzige Macht ist, welche verlangende Blicke nach den portugiesischen Kolonien wirft. Ja eigentlich trägt jede Kolonialmacht Begehr nach denselben. Spanien würde sie gerne haben, und Frankreich und Deutschland wahrscheinlich erst recht. Unter diesen drei Mächten wäre aber nur Deutschland als ernstlicher Nebenbuhler Englands anzusehen. Es wäre ein furchtbarer Nebenbuhler, wenn es bereits eine England ebenbürtige Flotte hätte; bis jetzt hat es eine solche noch nicht.

Alles in Allem, ist es das Wahrscheinlichste, daß, falls es zu einem ausländischen Einschreiten in Portugal kommt, dasselbe von England ausgehen wird. Und es wird mit ziemlicher Bestimmtheit prophezeit, daß John Bull bald seine Finger in diesen Brei stecken werde, wenn die Verhältnisse in Portugal „sich nicht rasch bessern."

Dr. Machado, der erwähnte portugiesische Minister des Aeußern, gab jüngst in einer Unterredung mit einem Korrespondenten der „United Preß" die bezeichnende Erklärung ab, er glaube, daß die Zögerung der Ver. Staaten in der Anerkennung der neuen Republik etwas mit der amerikanischen Werthschätzung britischer Unterstützung des Panamakanalprojektes der Vereinigten Staaten zu thun habe. Man konnte aus dieser Erklärung schließen, daß der Minister bestimmte Gründe sah, weshalb England die Republik Portugal nicht amtlich anerkannt sehen wollte und seinen „Panamakanaleinfluß" dazu benutzte, ihre Anerkennung durch die Ver. Staaten zu verhindern,—und der Hauptgrund der war, daß England selber die Kontrolle über die portugiesischen Angelegenheiten gewinnen wollte!

Was die allgemeine Situation in Portugal anbetrifft, so scheinen Beobachter in Lissabon—wo die jetzige Regierung am stärksten ist — ziemlich übereinstimmend der Ansicht zu sein, daß es nicht mehr lange so weitergehen könne, wie es in Portugal jetzt geht. Die portugiesische Politik ist schon seit vielen Jahren tief von Korruption durchfressen. Die paar hochgebildeten Männer, welche jetzt die Staatsangelegenheiten leiten, sind wohl meistens ehrlich—doch spricht man von mindestens zwei Ausnahmen — haben aber keine praktische Erfahrung in der Verwaltungsarbeit gehabt. Neun Zehntel des Volkes sind ärmer, als ein Amerikaner sich vorstellen kann, und auch allermeistens absolut ungebildet! Die Bildung der Neger in den Ver. Staaten ist heute eine bedeutend bessere, als diejenige der durchschnittlichen Volksmassen in Portugal. Und die Macht der Leiter der Republik hängt ganz von der anhaltenden Zustimmung dieser Massen ab. Armee und Flotte bestehen im Wesentlichen aus demselben Menschenmaterial, und die Regierung fürchtet sich, sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu benutzen! Wenn bei einer Ruhestörung Truppen aufgeboten werden, so beschränken sich dieselben gewöhnlich darauf, an ihre Musketen gelehnt, sich die Geschichte anzusehen. Würde ein Schuß abgefeuert, oder ein Säbel gezogen, so würde wahrscheinlich im Nu wieder eine allgemeine Empörung losbrechen, und mit der Regierung wäre es Matthäi am Letzten.

Der portugiesische „Mob" ist wohl anti-monarchisch gesinnt, im Uebrigen aber äußerst unbeständig. Ein Streik jagt jetzt den andern; viele der Streiks sind ohne Zweifel berechtigt, aber in so rascher Aufeinanderfolge müßten sie jedem Lande gefährlich werden. Die Regierungsämter sind beständig überlaufen von unberufenen, drohend auftretenden Rathgebern, welche geradezu abzuweisen bedenklich wäre!

„Präsident Braga und seine Minister haben ungefähr ebensoviel Kontrolle über Portugal, wie ein Fuhrmann über ein Gespann von sechs querfeldein gelaufenen Pferden." So drückt sich einer der Korrespondenten aus.

* * *

Die Anzeichen mehren sich, daß eine Vorlage zur Beschränkung der Vetogewalt des britischen Oberhauses, welche vom Unterhaus unterstützt wird, in der jetzigen Tagung des Parlamentes ohne ernstlichen Widerstand der Lords durchgehen wird.

Aus der Thatsache, daß die liberalen Führer unversöhnlich in ihrer Stellungnahme hinsichtlich dieser Frage sind, schließt man allgemein, daß sie die Zusicherung haben, der König werde nöthigenfalls genug neue Peers schaffen, um die politische Farbe des Oberhauses zu ändern. Wenn der König wirklich dieses Versprechen gegeben hat, so ist nicht zu bezweifeln, daß die Lords die Vetobill gutheißen werden, — denn diese ist ihnen noch immer weit weniger abstoßend, als die „Wohlfeilmachung" ihrer Körperschaft durch die Schaffung von 500 neuen Mitgliedern.

Ebenso ist die Vetobill dem „Reformplan" des Lord Lansdowne vorzuziehen, welcher darauf hinausläuft, etwa 200 der Peers hinauszuwerfen, die keinen Antheil an öffentlichen Geschäften nehmen, und ihre Plätze mit Peers zu füllen, welche von den übrigen Oberhausimtgliedern aufgestellt worden sind. Solcherart, meinte Lord Lansdowne, sollte mehr „Hirn" in das Oberhaus kommen.

Eine Empfehlung von Dr. R. M. Beaton, Vorsitzer der Londoner Wasserbehörde, an das britische Ministerium enthält folgende aufsehenerregende Bemerkungen über die Unreinheit des Wassers der Themse:

„Da das Hängen doch eine sehr rohe Tödtungsmethode ist, so schlage ich vor, daß Personen, welche zum Tode verurtheilt worden sind, die Wahl gelassen werde, sich hängen zu lassen oder das Wasser der Themse ungekocht zu trinken! Die Wirkung ist auch im letzteren Falle sicher; denn dieses Wasser enthält auf jedes Pint 218,000,000 Bazillen."

Die obige Behörde erwägt derzeit einen Plan, Themsewasser aufzuspeichern, um es in Zeiten der Dürre zu benutzen; und es wird ganz ernsthaft geltend gemacht, es könnte an Verbrechern experimentell festgestellt werden, ob sich ein solcher Vorrath mit Sicherheit benutzen lasse oder nicht.

* * *

Aus Paris meldet man:

Schullehrer und Schullehrerinnen, welche aufgefordert wurden, Berichte über den Genuß alkoholischer Reizmittel bei den, unter ihrer Obhut stehenden Schulkindern zu erstatten, haben den französischen Behörden, resp. Gesetzgebung manche verblüffende Thatsachen geliefert; und ihre Angaben müssen, da sie amtlich gemacht sind, jedenfalls als wahrheitsgetreu angesehen werden.

U. A. schreibt ein Lehrer: „Ich kenne Kinder, welche jeden Tag ein halbes Pint Branntwein verschlucken." Ein anderer, in einer ganz anderen Gegend, berichtet, daß die Kinder von ihren Eltern dazu aufgefordert werden, Spirituosen zu trinken, welche stärker sind, als Wein; und daß viele Schulkinder auch die Gewohnheit hätten, regelmäßig kleine Flaschen Weins in die Schule zu bringen und ihn in den Pausen zu trinken. „Manche von ihnen," fügt er hinzu, „kommen sogar mit deutlich sichtbaren Zeichen der Berauschung in die Schule!" Eine andere Lehrerin fragte beiläufig eines ihrer kleinen Schulkinder, was es am Tage vorher — der ein Feiertag war —gethan habe, und das Kind erwiderte ganz ruhig: „Ei, ich habe mich mit Papa und Mama betrunken!"

Ein Lehrer im Pyrenäendistrikt berichtet, daß er Kinder von 2 bis 3 Jahren kenne, welche täglich etwa ein Quart Wein tränken!! Auch wurde dargethan, daß in mehreren Bezirken Eltern ihren Kindern nicht nur gestatteten, sondern sie dazu aufmunterten, Brantwein aus Kaffeetassen zu trinken!

Im Ganzen wurden 60,000 Berichte an den Gesetzgebungsausschuß gesandt, welcher den Alkoholkonsum in Frankreich untersucht; und durch diese Berichte wurde es durchgesetzt, daß die Vorlage, wonach die Zahl der ordinärsten Schankwirthschaften oder „Weinbudiken" des Landes um über die Hälfte vermindert werden soll, die erste Lesung in der Deputirtenkammer passirte.

* * *

Die französische und speziell die Pariser Gesellschaftswelt wird nächstens den größten Modestreit seit Jahren erleben. Denn binnen wenigen Tagen werden die Schöpfer des neuen „Haremsrockes", welcher nach den türkischen Damenhosen modellirt ist, denselben auf den Markt zu werfen suchen, trotz des Widerstandes konservativer Kreise der Modewelt. Gerüchte über dieses sensationelle Kleidungsstück spukten schon seit sechs Monaten in Paris herum, sind aber bis jetzt nicht sehr ernst genommen worden. Aber jetzt wird gemeldet, daß schon mehrere der renomirtesten Modehäuser diese Neuheit gutgeheißen haben, welche vom 15. Februar an auswärtigen Käufern gezeigt werden soll. Die Konservativen versichern heftig, keine respektvolle Frau werde türkische Hosen tragen wollen; aber auch die Interessenten des neuen Kleidungsstückes sind zuversichtlich. Paul Poiret, welcher sich den Erfinder dieses Gebildes nennt, sagt, die Frauen brauchten dasselbe nur zu sehen, um es hochzuschätzen, und dasselbe gebe ihnen keineswegs ein männerhaftes Aussehen, wie Manche sich einbildeten.

Auch weibliche Fürsprecher für die Neuheit hat sich schon eine Anzahl gefunden. Am enthusiastischsten unter ihnen äußert sich Mdmlle. Pelletier, welche Doktorin und führende Frauenrechtlerin ist. Sie sagt, sie sei schon förmlich verliebt in das neue Kleidungsstück und zwar deshalb, weil es den Evastöchtern gestatte, zwei Treppenstufen zugleich hinaufzusteigen, und auch schneller zu laufen und sogar zu rennen; und Frauen würden es jetzt nicht mehr nöthig haben, in der Straße zu kämpfen, „den Rock in der einen Hand und den Regenschirm in der anderen haltend."

* * *

Selbst von sehr konservativ urtheilender Seite wird vorausgesagt, daß die Beulenpest sich gegen Frühjahr hin über ganz Sibirien verbreitet haben werde! Daß die Zahl der Todesfälle von dieser Seuche in gewissen Theilen der Mandschurei abgenommen hat, soll nur von der Entvölkerung der betreffenden Distrikte kommen, und das Seuchengebiet selbst soll sich beständig vergrößern.

Eindringlicher als jemals, erhebt sich im Ausland der Ruf nach vereintem internationalem Einschreiten; und die russischen Sanitätsbehörden werden sehr schwer dafür getadelt, daß sie mit der Seuche nicht fertig werden können. In China steht dieselbe bekanntlich auch mit der Hungersnoth in engem Bunde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

St. John, N. B.: Empreß of Ireland nach Liverpool.

Am Lizard vorbei: Empreß of Britain, von Liverpool nach Kanada.

Anstrengende Arbeit.

Stadtrath hatte gestern von früh bis spät zu thun.

Polizei hoffte vergeblich.

Gehälter der Schutzleute nicht aufgebessert. — Feuerwehrleute glücklicher. — Mayorsgehalt auf $15,000 belassen. — Merriam's verlorene Liebesmüh'.

Der Stadtrath hat gestern auch am Nachmittag noch gegen zwei Stunden als Plenarausschuß getagt, ehe er mit der Durchberathung des städtischen Haushalts fertig wurde. Alle Anträge auf Abschaffung angeblich überflüssiger Stellungen im städtischen Dienst, die von Ald. Merriam gestellt wurden, gingen verloren. Dafür wurden aber schließlich doch noch einer ganzen Anzahl von Angestellten Lohnaufbesserungen zugebilligt. Das Gehalt des zweiten Hilfsmaschinisten in der Pumpenstation an Fullerton Ave., welches auf Betreiben der Kommission für Verbesserung des städtischen Dienstes von $1600 auf $1500 heruntergesetzt worden war, wurde wieder auf $1600 erhöht. Sechs Werkführern in der Abtheilung des Stadtingenieurs wurde das Gehalt von $1500 auf $2100 erhöht, 23 Werkführer, die bisher $1350 das Jahr bezogen haben, erhielten je $330 Zulage. Dem Hilfs-Superintendenten in der Wasseramtsabtheilung für Ausdehnung des Leitungssystems wurden $2400 Gehalt bewilligt, statt der bisherigen $2100, und dem Clerk in dieser Abtheilung, der bisher $1800 bezogen hat, wurden $600 zugelegt. Der Tagelohn für alle Arbeiter in der Abtheilung des Stadt-Ingenieurs, bisher $2.50, wurde auf $3 erhöht und eine Zulage von $120 wurde dem Lageraufseher in der Wasserabtheilung für Ausbesserungen bewilligt.

Ald. Coughlin wollte auch den Telephonisten im Polizeidienst Gehaltsaufbesserungen sichern, hatte aber damit kein Glück. Dem Exerziermeister der Polizei, Major Bauder, der bis jetzt $1500 bekommen hat, wurden $300 Zulage bewilligt.

Regelmäßige Geschäftssitzung.

Kurz vor vier Uhr wurde der Plenarausschuß als solcher mit seiner Aufgabe fertig, Ald. Foell trat den Vorsitz wieder an Mayor Busse ab, und dieser rief die nunmehr beginnende regelmäßige Geschäftssitzung des Stadtraths zur Ordnung. Ald. Foell beantragte sofort die Annahme der Haushaltsvorlage, aber es liefen hierauf Zusatzanträge in Menge ein, und die Vorlage wurde vorderhand noch zurückgelegt. Es wurde beschlossen, am morgigen Montag anläßlich des Geburtstages Lincolns die städtischen Aemter zu schließen und auch die Stadtrathssitzung ausfallen zu lassen. Die nächste Sitzung soll morgen über acht Tage stattfinden.

Es wurde angeordnet, daß die Rahmen der Bilder unserer früheren Bürgermeister, ehr diese nach dem neuen Rathhause geschafft werden, neu vergoldet werden sollen.

Das Bürgermeistergehalt.

Ald. Merriam beantragte, daß das Jahresgehalt des Bürgermeisters vom kommenden April an wieder von $18,000 auf $10,000 ermäßigt werde. Der Antrag wurde förmlich niedergebrüllt, doch bestand Herr Merriam auf namentlicher Abstimmung. Der Antrag wurde dann mit 50 gegen 14 Stimmen verworfen. Dafür gestimmt haben nur die Aldermen: Pringle, Merriam, Emerson, Derpa, Vavricek, Danish, Utpatel, Beilfuß, Haderlein, Thomson, Lipps, Capp, Fisher und Block.

Ald. Merriam erneuerte nun seinen Antrag auf Abschaffung der seines Erachtens überflüssigen Aemter des städtischen Statistikers und des „Verkehrsexperten". Auf Antrag des Ald. Foell wurde dieser Antrag „auf den Tisch gelegt."

Die Polizistengehälter.

Ald. Donahue beantragte die Erhöhung der Polizistengehälter. Man solle den Polizisten für das erste Dienstjahr $900 zahlen, für das zweite $1200, für das dritte und vierte $1300, für das fünfte und alle folgenden $1400

Ald. Foell erklärte, es seien keine Mittel für eine derartige Aufbesserung vorhanden. Beschließe man diese trotzdem, so würden, um keine Ebbe in der Kasse entstehen zu lassen, zeitweise hunderte von Polizisten entlassen werden müssen, und darunter würde die öffentliche Sicherheit leiden. Ald. McInerney schlug vor, die Aufbesserung zu bewilligen, aber zu bestimmen, daß alle Polizisten im Laufe des Jahres einen Monat Urlaub, ohne Gehalt, nehmen müssen, anstatt wie bisher nur vierzehn Tage lang, aber mit Gehalt beurlaubt zu werden. Hiergegen wandte Ald. Snow ein, daß die unfreiwilligen Urlauber das Gehalt für die ihnen gewährte freie Zeit wahrscheinlich einklagen würden. Der Antrag auf Gehaltsaufbesserung wurde dann zur Abstimmung gebracht und mit 38 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Es stimmten

Dafür:

Kenna, Coughlin, Harding, Shufelt, Dailey, Sheahan, Martin, Emerson, Derpa, Egan, Vavricek, Cullerton, Danish, Cermak, Buckley, Healey, Twigg, Mueller, McDermott, McInerney, Mahoney, Bergen, Fisher, Rea, Donahue, Clark—26.

Dagegen:

Foreman, Pringle, Richert, Long, Parker, Merriam, Snow, Fulton, Lawley, Lucas, Utpatel, Beilfuß, Sitts, Brennan, Powers, Bowler, Stewart, Murray, Taylor, Foell, Bauler, Clettenberg, Hey, Britten, Krumholz, Haderlein, Dunn, Thomson, Lipps, Reinberg, Capp, Wilson, Littler, Kearns, Reading, Block, Ryan, Forsberg—38.

Ald. Fulton glaubte, eine Erklärung dafür abgeben zu müssen, daß er gegen die Vorlage stimmte. Die Polizisten, sagte er, klagten, daß sie mit ihrem Gehalt nicht auskommen könnten, aber nichtsdestoweniger hätten sie gutem Vernehmen nach eine große Summe Geldes aufgebracht, um die Aufbesserung ihrer Gehälter irgendwie zu erzwingen. Das sei tadelnswerth und müsse nachdrücklich zurückgewiesen werden.

Feuerwehr glücklicher.

Mit 49 gegen 15 Stimmen angenommen wurde der Antrag von Ald. Britten, den Mitgliedern der Feuerwehr eine 10prozentige Lohnaufbesserung zu bewilligen. Gegen den Antrag stimmten die Aldermen Foreman, Pringle, Merriam, Snow, Beilfuß, Sitts, Taylor, Foell, Clettenberg, Dunn, Thomson, Lipps. Reinberg, Rea, und Ryan. Ein Antrag, den Beschluß in Wiedererwägung zu ziehen, wurde mit 37 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Ald. Snow bezeichnete den gefaßten Beschluß als einen Ausfluß moralischer Feigheit Derer, die dafür gestimmt haben. Es seien zur Bezahlung der gewährten Zulage gegen $250,000 erforderlich, und dieses Geld sei weder vorhanden, noch lasse es sich auftreiben. Schon an der Form, wie der Finanzausschuß sie einberichtet habe, bedinge die Haushaltsvorlage ein Defizit von mehr als einer Million Dollars, und nun hätten Aldermen, die offenbar nicht wissen was sie thun, noch weitere Bewilligungen im Gesammtbetrage von $300,000 gemacht.

Vorlage nicht angenommen.

Als dann die ganze Haushaltsvorlage zur Abstimmung gebracht wurde, stimmten nur 34 Aldermen dafür, 28 dagegen. Da zur Annahme die volle Mehrheit erforderlich ist, obgleich 4 von den 70 Sitzen des Stadtraths zur Zeit vakant sind, so ist die Annahme nicht erfolgt. In einer Sondersitzung am nächsten Dienstag soll die Haushaltsvorlage nochmals einberichtet werden, doch will der Finanzausschuß sie vorher einigermaßen umarbeiten und so das Defizit wenigstens theilweise verhüten. Gegen die Annahme der Vorlage haben gestern Abend gestimmt: Pringle, Foreman, Long, Parker, Merriam, Snow, Lawley, Lucas, Beilfuß, Sitts, Brennan, Healy, Stewart, Taylor, Foell, Clettenberg, Dunn, Thomson, Lipps, Reinberg, Kearns, Fisher, Rea, Reading, Block, Ryan, Donahoe, Forsberg.

Ein Rath des Postamtes.

Man schicke seinen nachlässigen Korrespondenten in Europa Koupons.

Postmeister Campbell hat der „Sonntagpost" gestern ein Rundschreiben zugestellt, in welchem er darauf aufmerksam macht, daß hier täglich große Mengen nicht hinlänglich frankirter Briefe aus den verschiedensten Ländern Europas eingehen. Diese Briefe werden dem Empfänger nach Erlegung von Strafporto, gewöhnlich zehn Cents, ausgehändigt, das Strafporto ist aber nicht genügend, um die der Nachlässigkeit oder Unkenntniß des Absenders entspringenden Unkosten des Postamtes zu decken, außerdem entstehen dem Empfänger dadurch Unbequemlichkeiten und Verzögerungen in der Ablieferung der Postsachen. Der Postmeister empfiehlt nun Personen, welche mit Europa in Briefwechsel stehen, ihren dortigen Korrespondenten sogenannte Koupons zu schicken, welche man zu sechs Cents das Stück im Postamt kaufen kann. Diese Koupons werden in den Postämtern in Europa, außer in denen in Rußland und Portugal, Ländern, mit denen darüber kein Abkommen besteht, gegen Briefmarken des betreffenden Landes umgetauscht werden, und letztere mag der Korrespondent dann auf seinen Briefen nach den Ver. Staaten benutzen. Der Empfänger „verdient" auf diese Weise vier Cents, da er das Strafporto von zehn Cents spart. Natürlich muß man dem Empfänger der Koupons auch den Zweck der letzteren mittheilen.

Klärt die Haut

mit Cuticura Seife

und Cuticura Salbe. Kein anderes erweichendes Mittel trägt so zur Vertreibung von Finnen, Mitessern, Röthe, Rauhheit und anderen ärgerlichen Zuständen des Teints, der Hände und Haare bei.

Ueberall zu haben. Schreiben Sie um Gratis-Broschüre an die Potter Drug & Chem. Corp., Boston, U.S.A.

Bricht mit Reaktionären.

Präsident wirft den „Standpatters" den Fehdehandschuh hin.

In Ansprache in Springfield.

Präsident will Schutzzölle nur gelten lassen, wo sie unbedingt nöthig sind. — Neuer Angriff auf Harrison. — Deutsche Massenversammlung.

Eigenbericht der „Sonntagpost."

Springfield, Jll, 11. Febr. Präsident Taft brach heute mit dem reaktionären Element in der republikanischen Partei, den „Standpatters". Er erklärte sich nachdrücklich für die Abschaffung aller unnöthigen Hochzölle. Die Erklärung folgte der Nachricht aus Washington auf dem Fuß, daß der Handelsvertrag mit Kanada vom Ausschuß für Mittel und Wege mit Hilfe demokratischer Stimmen dem Repräsentantenhause zur Annahme empfohlen worden sei, und der Ankündigung, daß Sprecher Cannon in einem Brief an Staatssenator Martin B. Bailey von Danville sich nachdrücklich gegen das Abkommen ausgesprochen habe. In seiner Ansprache an die Mitglieder der Legislatur warnte der Präsident die republikanische Partei, daß sie, wenn sie in diesen Tagen hoher Lebensmittelpreise auf Hochzöllen bestehe, wo sie nicht wirklich nöthig seien, eine Opposition heraufbeschwören werde, die nicht rasten würde, bis sie mit den Schutzzöllen gründlich aufgeräumt habe.

Der Sitzungssaal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, aber der Empfang, der dem Präsidenten zu Theil wurde, war sehr kühl, bis das Oberhaupt der Nation sich gegen die konservativen Schutzzöllner seiner eigenen Partei erklärte, dann brach der Beifall los.

Senator Bailey, welcher der Ansprache des Präsidenten zuhörte, hatte bereits das Schreiben Cannons in der Tasche, in dem dieser die Mitglieder der Legislatur aufforderte, den Beschlußantrag zugunsten des Abkommens mit Kanada nicht anzunehmen, da es für die Landbevölkerung ungünstig sei. Der Sprecher erklärt, daß die Demokraten sich in ihrem Kaukus zugunsten des Abkommens ausgesprochen hätten, daß aber im Haus und Senat die Ansichten weit auseinander gingen. Er selbst könne sich nicht für das Abkommen erwärmen.

Die Zuhörer standen augenscheinlich auf Seiten des Präsidenten. Sie unterbrachen ihn mit Beifallsstürmen, als er sich gegen unnöthige Hochzölle erklärte.

Der Empfang, der dem Präsidenten in Illinois, in Champaign, Decatur und Springfield, zu Theil wurde, war himmelweit verschieden von dem in seinem Heimatsstaat gestern. Mit jeder Ansprache, die er hielt, trat der Präsident nachdrücklicher für das Abkommen mit Kanada ein, wurde radikaler in seiner Beweisführung. Mehr und mehr verzichtete er darauf, auf die Bedeutung des Abkommens für die Landbevölkerung des mittleren Westens hinzuweisen, sondern betonte im Allgemeinen die Ungerechtigkeit von Hochzöllen, die sich nicht durch den Unterschied in den Produktionskosten rechtfertigen ließen.

Cannons Schreiben.

In seinem Schreiben an Senator Bailey warnt Sprecher Cannon vor einer Stellungnahme der Legislatur zu dem Abkommen mit Kanada, ehe das Repräsentantenhaus Stellung genommen habe. „Die Ansichten hinsichtlich des vorgeschlagenen Abkommens gehen unter den Republikanern im Haus weit auseinander", erklärte er. „Die demokratischen Hausmitglieder haben einen Kaukus abgehalten und haben beschlossen, für das Abkommen einzutreten, weil es, wenn es auch nicht alle ihre Wünsche erfülle, doch ein Schritt auf der Bahn zum Freihandel sei. Sie treten jetzt und in der Zukunft gegen Schutzzölle ein. Das ist nicht die Haltung der republikanischen Partei, wie sie sich in der Platform ausgedrückt findet. Lebendes Schlachtvieh, wie unsere Farmer es verkaufen, kann zollfrei eingeführt werden, aber Fleischwaaren müssen verzollt werden. Ich kann nicht auf alle Bestimmungen eingehen, sende aber anbei die Botschaft des Präsidenten. Meiner Ansicht nach und nach der Anderer verweigert das Abkommen allen landwirthschaftlichen Produkten den nöthigen Schutz und behandelt sie als Rohmaterial."

Geo. N. B.

Greifen Harrison an.

Schwere Anklagen gegen Carter H. Harrison erhebt die demokratische Parteileitung, die hinter Andrew J. Graham steht, in einer Flugschrift, die gestern veröffentlicht wurde und die an sämmtliche demokratische Wähler, die in der Vorwahl im letzten September gestimmt haben, ausgesandt werden wird. Die Flugschrift, die den Titel „Die Kosten der Harrison'schen Machtstellung: Demokraten wurden geopfert, um ihn im Amte zu erhalten" trägt, beschuldigt den viermaligen Bürgermeister, als Haupt der Parteileitung im County ein demokratisches Countyticket nach dem anderen geopfert zu haben, um Niemand neben sich zur Macht kommen zu lassen, der ihm unter Umständen die Parteimaschinerie entreißen könnte. So lange er im Amte gewesen sei und in Folge seiner Machtstellung als Haupt der Parteileitung die Kandidaten nominirt habe, sei kein demokratisches Countyticket gewählt worden, da er nie etwas für die Kandidaten gethan habe. Eine Ausnahme bilde nur Thomas Barrett, der seine Wahl zum Sheriff im Jahre 1902 nur

Dies wird Euren Husten schnell heilen

Spart $2.00 durch diesen zu Hause gemachten Syrup.

Dieses Rezept ergibt ein Pint besseren Hustensyrup, als Ihr fertig gemacht für $2.50 kaufen könnt. Einige Dosen beseitigen gewöhnlich den hartnäckigsten Husten, heilt selbst Keuchhusten schnell. So einfach es ist, man kann kein besseres Mittel für irgend einen Preis erhalten.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und rührt es zwei Minuten, thut 2½ Unzen Pinex (für 50 Cents) in eine Pintflasche, dann fügt den Zucker-Syrup hinzu. Es hat einen angenehmen Geschmack und reicht einer Familie lange Zeit. Nehmt einen Theelöffel voll alle Stunde, zwei oder drei Stunden.

Ihr könnt spüren, wie es gegen den Husten wirkt und seine Schuldigkeit thut. Es hat eine gute, kräftigende Wirkung, macht Appetit und ist auch leicht abführend, was hilfreich ist. Ein bequemes Mittel gegen Heiserkeit, Bronchitis, Asthma und alle Hals- und Lungenleiden.

Die Wirkung des Pinex auf die Schleimhaut ist wohlbekannt. Pinex ist das werthvollste zusammengesetzte Mittel von norwegischem Pine Extrakt und ist reich an Guaiacol und den natürlichen heilenden Fichten-Elementen. Andere Präparate arbeiten nicht nach diesem Rezept.

Dieses Pinex- und Zucker-Syrup-Rezept erfreut sich großer Beliebtheit in den Vereinigten Staaten und Kanada. Es wird häufig nachgemacht, aber niemals erfolgreich.

Eine Garantie absoluter Befriedigung oder das Geld zurück wird mit diesem Rezept gegeben. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

dem Umstande zu danken gehabt habe, daß er seine eigene Kampagne unabhängig von der Parteileitung geführt habe.

„Harrison," wird in der Flugschrift ausgeführt, „versuchte nie ein demokratisches Ticket zu erwählen, außer wenn er selbst kandidirte. Es ist behauptet worden, daß die Republikaner Harrison im Frühjahr unterstützten und dafür im Herbst seine Unterstützung für ihre Kandidaten erhielten. Ob dem so ist, können nur Harrison und die republikanischen Kampagneleiter sagen. Eines aber ist bekannt, Harrison kontrolirte das Rathhaus. Für jede Frühjahrskampagne wurden ungeheure Kampagnefonds aufgebracht, und an den Stimmplätzen wühlten Leute in großer Zahl im Interesse Harrisons. Im Herbst waren die Kampagnefonds nur dürftig und gewöhnlich war kein Geld vorhanden, um die nöthigen Leute an den Stimmplätzen zu haben. Im Frühjahr waren Harrison und seine Kampagneleiter rührig. Im Herbst unthätig. Im Frühjahr wurden Stimmen in jeder möglichen Weise zusammengetrommelt. Im Herbst wurde nie ein Versuch gemacht, eine Umfrage von Haus zu Haus zu veranstalten, um die Stimmung der Wähler festzustellen. Harrison bezog sein Gehalt. Die Kampagneleiter, die er bestimmte, zogen ihre Gehälter. Niemand kümmerte sich darum, ob die Demokraten im County, im Staat oder in einer Nationalwahl siegten. „Was würde es uns nützen?" fragten die Herren im Lager Harrisons. „Wenn wir Countybeamte erwählen, versuchen sie, uns die Kontrole der Parteileitung zu entreißen. Wir können uns leicht im Sattel halten, wenn nur Harrison Aemter zu vergeben hat." Das waren die Verhältnisse während Harrisons Amtszeit. Ist jemand im Zweifel darüber, was sie sein werden, wenn Harrison und Hearst zusammen im Sattel sein werden? Harrison und seine Verbündeten, die früher demokratische Kandidaten zu Fall brachten, erheben wiederum drohend ihr Haupt. Sie kontroliren die demokratische Parteileitung nicht mehr und können daher nicht durch Verrath an ihren Parteigenossen zu ihrem Ziele kommen. Aber sie versuchen, die demokratische Organisation zu zersprengen, indem sie sich mit Hearsts Independence League verbünden und drohen, unabhängige Kandidaten aufzustellen, wie sie dies in den Jahren 1906 und 1908 gethan haben."

Massenversammlung für Harrison.

Eine Massenversammlung deutsch-amerikanischer Wähler veranstaltet der deutsch-amerikanische Carter H. Harrison-Klub am Mittwoch Abend in der Nordseite-Turnhalle. Carter H. Harrison, Lee Richardson und George Schilling werden Ansprachen in englischer Sprache, John E. Traeger und Charles H. Kellermann in deutscher Sprache halten. Mehrere Gesangvereine, darunter der Senefelder Liederkranz und die Liedertafel „Vorwärts", haben ihre Betheiligung zugesagt. Als Ehrengäste sind die Präsidenten deutscher Vereine und die folgenden Herren geladen: Ernst Hummel, Karl Eitel, Fritz Goetz, Adam Ortseifen, Wilhelm Schmidt, Otto Behrens, Emil Demme, Oskar F. Mayer, D. M. Pfaelzer, H. Linnemeyer, Wm. E. Schlake, J. Z. Vogelsang, Michael Schlosser, Christian Meier, George Kersten, George Claussenius, Theodor C. Mayer, Emil Hoechster, Hermann J. Bauler, Charles Christmann, Christian Ramm, Peter Reinberg und Dr. George Fuetterer.

Kommissionshändler der South Water Straße gründeten gestern im Hauptquartier im Briggs House eine Vereinigung im Interesse Carter H. Harrisons. Eine aus 32 Mitgliedern bestehende Abordnung machte dem früheren Bürgermeister ihre Aufwartung.

Dunne als Retter der Partei.

Daß die einzige Hoffnung für den Fortbestand der demokratischen Partei in Cook County auf der Nominirung und Erwählung Ex-Mayor Dunnes beruht, und daß die beiden Gegner Dunnes sich nicht um die Wohlfahrt der Partei scheren, sondern nur darauf ausgehen, sich gegenseitig den Garaus zu machen, ist die Ansicht, die John J. Bradley, der Kampagneleiter des vormaligen Bürgermeisters, gestern aussprach. Gleichzeitig gab er der festen Zuversicht Ausdruck, daß Ex-Mayor Dunne aus dem Vorwahlenkampf als Sieger hervorgehen werde. „Die Demokraten", erklärte Bradley, „werden sich bewußt, daß Dunne ihre einzige Hoffnung ist, daß er der einzige Kandidat ist, der, wenn nominirt, auch erwählt werden kann. Der alte Zwist zwischen seinen Gegnern ist erbitterter als je zuvor. Statt an Heftigkeit nachzulassen, verspricht er immer erbitterter zu werden, je mehr die Kampagne sich ihrem Ende nähert. Ich bin der Ansicht, daß es sich zwischen ihnen um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, daß sie sich weniger um den Sieg kümmern als darum, wie sie einander am besten den Garaus machen können. Der Erfolg des einen oder anderen in der Vorwahl würde die unvermeidliche Niederlage der Partei am Wahltag zur Folge haben. Weder Graham noch Harrison kann erwählt werden".

Deutscher Graham-Klub gegründet.

Eine deutsche Massenversammlung im Interesse Andrew J. Grahams wird der neu gegründete deutsche Andrew J. Graham-Klub der 34. Ward heute Nachmittag in Kolles Halle, Wellington und Lincoln Ave., abhalten. Graham wird eine Ansprache in englischer Sprache halten, während Henry Stuckart, Kandidat der demokratischen Parteileitung für das Stadtschatzmeisteramt, Ald. John Haderlein und Peter J. Ellert in deutscher Sprache sprechen werden. Die Beamten des Klubs sind Julius Briske, Präsident, Henry Straß, Sekretär, und Nikolaus Goergen, Schatzmeister.

Indosfirt Considine.

Mitglieder der Produktenbörse haben einen Klub im Interesse Ex-Alderman James R. Considines gegründet, der sich um die demokratische Nomination für das Stadtschreiberamt bewirbt. Considine wird sowohl von den Anhängern Ex-Mayor Dunnes als auch denen Ex-Mayor Harrisons unterstützt. Sowohl der deutsch-amerikanische Carter H. Harrison-Klub als auch die United Labor League haben seine Kandidatur indossirt. Außerdem hat sich der Dunne-Klub der 14. und der Harrison-Klub der 15. Ward für ihn erklärt.

Thompson eröffnet Kampagne.

John R. Thompson, der frühere Countyschatzmeister, eröffnete gestern Abend seine Kampagne in der 6. Ward, in der er wohnt und die er in der republikanischen Parteileitung vertritt. In einer Massenversammlung in der Oakland Musikhalle, 40. Str. und Cottage Grove Ave., wurde seine Kandidatur indossirt und ihm die Unterstützung der Anwesenden zugesichert. In dem Beschlußantrag, den Kay Wood einbrachte, wurde seine Thätigkeit als Countyschatzmeister lobend hervorgehoben, und besonders die Thatsache, daß er Zinsen auf die Gelder des County im Betrage von mehr als einer halben Million an die Countyverwaltung abgeführt hat. Ansprachen hielten Eli B. Felsenthal, Ald. Theodor K. Long und Abwasserkommissär Wallace Clark.

Homer H. Stillwell, bis vor Kurzem Präsident der Chicago Association of Commerce, hat sich bereit erklärt, den Vorsitz der im Interesse Thompsons gegründeten Vereinigung von Geschäftsleuten zu übernehmen. Er hatte die Stellung ursprünglich ausgeschlagen, da er im Lauf der Woche nach Europa abreisen wollte, hat aber seine Reise bis nach der Vorwahl verschoben. Thompson wird seine Platform morgen bekannt machen.

Lincoln als Beispiel.

Als leuchtendes Beispiel eines fortschrittlichen Republikaners stellte Ald. Charles E. Merriam gestern Abend in zwei Ansprachen in der 7. und 9. Ward Abraham Lincoln hin und erklärte, daß die republikanische Partei, wenn sie sich das Vertrauen der Bevölkerung erhalten wolle, für den Fortschritt eintreten müsse, wie der Märtyrerpräsident dies gethan habe. „Ich bin der Ansicht", erklärte er, „daß die Partei für fortschrittliche Grundsätze eintreten muß, da sie die einzig richtigen sind, und da die Partei anderenfalls sich das Vertrauen der Bevölkerung nicht sichern kann. Die republikanische Partei wurde als Fortschrittspartei gegründet. Ihr erster Angriff richtete sich gegen das wichtigste Sonderrecht der Zeit, gegen die Sklaverei. Wir können in unseren Parteiversammlungen nicht auf den Namen Lincolns hinweisen und gleichzeitig die überzeugte, fortschrittliche Gesinnung des Sklavenbefreiers unbeachtet lassen. Die Partei hat stets ihre größten Siege errungen, wenn sie für fortschrittliche Grundsätze eintrat, und sie kann auch in der Zukunft nur siegen, wenn sie für den Fortschritt kämpft. Fortschrittliche republikanische Grundsätze bedeuten heute, soweit die Stadtverwaltung in Frage kommt, eine ehrliche und leistungsfähige Verwaltung, eine Verwaltung im Interesse aller Klassen der Bevölkerung, die Beseitigung aller Sonderrechte und die Anerkennung des Rechts der Bevölkerung, sich um öffentliche Angelegenheiten zu kümmern. Das bedeutet einen schonungslosen Kampf gegen Grabscher und Verschwender, die aus einer lockeren, unfähigen Verwaltung Nutzen für sich selbst ziehen. Es bedeutet Krieg gegen alle, die sich auf Kosten der Bevölkerung zu bereichern suchen. Das Chicago der Zukunft braucht Baumeister, die klug und fähig sind, und die bereit sind mitzuhelfen, um die Stadt zur bestverwalteten Stadt des Landes zu machen."

Smulskis Pläne.

John F. Smulski, der Kandidat der Deneen'schen Faktion für das Mayorsamt, wird seine Kampagne nicht vor Dienstag eröffnen. Einen Kampagneleiter, der den Oberbefehl in seinem Hauptquartier im Sherman House übernehmen wird, hat er, wie er gestern erklärte, noch nicht ausgewählt. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Kampagne wird er am Dienstag auch seine Platform bekannt machen. Seine Nominationspapiere wird er der Wahlbehörde morgen im Laufe des Tages einreichen.

Countyschreiber ernennt Gehilfen.

James A. Long, Vertreter der 31. Ward in der demokratischen Parteileitung, wurde gestern von Countyschreiber Sweitzer zu seinem Gehilfen ernannt, welche Stellung bisher Frank Pasdeloup inne hatte. Der Letztere wurde zum Kanzleivorstand ernannt. Long ist Grundeigenthumshändler und Anwalt. Die Countyschreiberei wird morgen theilweise geöffnet sein, und zwar für Ausstellung von Heirathslizensen und für Erledigung von Steuerangelegenheiten.

Wahlversammlungen.

Wahlversammlungen im Interesse der verschiedenen Kandidaten für das Mayorsamt werden heute wie folgt stattfinden:

Carter H. Harrison —

4. Ward, Liberty Hall, 30. und Union Straße.
3. Ward, 217 W. 22. Place.
30. Ward, Garrity's Halle, 43. u. State Straße.
30. Ward, Andersons Halle, 51. Str. und Wentworth Ave.

Andrew J. Graham —

5. Ward, Hughes Halle, 3749 S. Halsted Straße.
8. Ward, Kazmirskis Halle, 8336 Ontario Ave.
8. Ward. Kasyra Halle, 8801 Commercial Ave.
24. Ward, Kolles Halle, Lincoln u. Wellington Ave.
30. Ward, Gallaghans Halle, 4430 Wentworth Ave.
18. Ward, Hauptquartier, 1048 W. Madison Straße.
12. Ward, Sima Halle, 22. Straße und Kedzie Ave.

Edward F. Dunne —

14. Ward, Western und Grand Ave.
5. Ward, Hauptquartier, 2502 38. Str.

Tragisches Verhängniß.

In der Kraftanlage des County-Hospitals durch Elektrizität getödtet

Neue Mogeleien.

Eines der Opfer war ein Berichterstatter. — Ein Hilfsmaschinist fand beim Versuch, die Leiche vor dem Verbrennen zu schützen, den Tod.

Der 23jährige Frederick Fitzpatrick, Nr. 5662 Justine Str. und Hilfsmaschinist in der hinter der County-Morgue gelegenen Kraftanlage, mußte gestern Nachmittag einen Augenblick austreten. Als er zurückkehrte, fand er auf dem Kraftumwechsler den Berichterstatter J. J. McCabe mit verkohlten Kleidern und zischendem Fleisch liegen. Er stellte schnell den Strom ab und versuchte, den Verunglückten, der todt und schon halb geröstet war, herunterzuziehen, wurde aber im Augenblick, als er die Leiche berührte, von dem noch in der Leitung verbliebenen elektrischen Strom todt zu Boden gestreckt.

Was McCabe, der vor zwei Jahren aus Philadelphia hier eintraf und seither in der Lokalredaktion einer englischen Zeitung beschäftigt war, in der Kraftanlage zu suchen hatte, und was ihn veranlaßte, auf den Kraftumwechsler zu klettern, hat bisher nicht ermittelt werden können und wird wahrscheinlich ein ungelöstes Räthsel bleiben.

Die Leichen befinden sich in der County-Morgue. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Noch in Dunkel gehüllt.

Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß McCabe, der Nr. 5521 Prairie Ave. wohnte, und ein Begleiter, der sich „Daley" nannte und vorgab, ein Vertreter des Countyrathspräsidenten Bartzen zu sein, schon stundenlang in der Nähe der Kraftanlage herumgelungert hatten. Die Kraftanlage ist nur durch eine Mauer von dem Raum getrennt, in dem die für das Countyhospital gelieferte Kohle gewogen wird. In dieser Mauer befindet sich ein Fenster mit einem Asbestvorhange. McCabe hatte anscheinend von der Kraftanlage aus durchs Fenster — in dem Vorhang befand sich ein frisch gemachtes Loch — den Wägemeister James Moran beobachtet, als er einen elektrischen Draht berührte. Damit war sein Schicksal besiegelt. Durch die Berührung des Drahts wurde zwar automatisch der elektrische Strom abgestellt, aber erst, nachdem 12,000 Volten durch McCabes Körper geschossen waren. Wie üblich, wurde von der Hauptanlage aus nach zwei Minuten der Strom wieder angedreht. Das muß in dem Augenblick geschehen sein, als Fitzpatrick die Leiche berührte. Moran sah plötzlich einen blitzartigen Feuerschein und nahm den durch brennendes Menschenfleisch verursachten Gestank wahr. Er stürzte in das Nebenzimmer und sah gerade, wie Fitzpatricks Anzug ihm auf dem Leibe mit blauen Flammen verbrannte.

Ein Spion?

In diesem Augenblick traf auch der Koronersgehilfe Davis, der in der Morgue einen Inquest geleitet hatte, auf der Unglücksstätte ein und sah, wie Mc Cabes vorerwähnter Begleiter nach dem Fernsprecher in der County-Morgue lief. Er folgte ihm und fragte ihn, wer er sei.

„Bartzens Vertreter," lautete die Antwort. „Ich heiße Daley."

Davis eilte nun nach der Kraftanlage zurück und veranlaßte die Ueberführung der Leichen nach der County-Morgue. Als er dorthin zurückkehrte, war „Daley" verschwunden.

Es wurde später ermittelt, daß „Daley" in Wirklichkeit der Anwalt Charles L. Daly, Nr. 97 Clark Str., und angeblich ein Freund und Vertrauensmann des Countyrathspräsidenten Bartzen ist. Er ist seit Wochen in den verschiedenen Countyanstalten gesehen worden, hat dort Beobachtungen, muthmaßlich betreffs etwaniger Unregelmäßigkeiten oder Durchstechereien, gemacht und deren Ergebniß wahrscheinlich seinem Auftraggeber gemeldet.

Noch gestern Abend konferirte er mit Bartzen und dem Detektivehäuptling Wood, wie man glaubt, über das Ergebniß der Beobachtungen, die er im Countyhospital zur Zeit machte, als McCabe und Fitzgerald den Tod fanden.

Spät gestern Abend wurde in Verbindung mit dem Fall der Fuhrunternehmer Wm. Brown, 1947 Troy Str., verhaftet, der angeblich gestanden hat, daß er dem Wägemeister Moran $7.50 dafür bezahlte, daß dieser Quittungen über 26 Ladungen Kohle als geliefert ausstellte, die überhaupt nicht an das Countyhospital abgeliefert worden waren. Allerdings geschah dies auf die Anordnung von Präsident Bartzen hin, dem Moran vorher mitgetheilt hatte, es sei ihm von Brown Bestechung angeboten worden. Gestern hatte Moran Browne abermals bestellt, und Präsident Bartzen hatte McCabe und Daly nach dem Hospital geschickt, damit sie in dem anstoßenden Zimmer das Gespräch zwischen Brown und Moran belauschen sollten. Brown steht in den Diensten der Baker Bros. Coal Co., welche die Kohlen kontraktlich an das Countyhospital liefert.

Der Dacheinsturz in Blue Island.

Wie schon berichtet, stürzte gestern das Dach des Kesselraumes der Anlage der Illinois Brick Company in Blue Island ein. Vier Personen wurden getödtet und vier mehr oder minder schwer verletzt.

Die Todten sind:

John Groß, Wall und Honore Str., Blue Island; Fred Rutz, Nr. 416 Wall Straße, Blue Island; John Legett und J. Newman. Groß und Rutz wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, Legett und Newman starben, vier Stunden nach ihrer Einlieferung, im St. Francis-Hospital, Blue Island.

Verletzt wurden:

James Legett, sein Sohn Wesley, Fred Cunningham und George Luscomb. An James Legetts und Cunninghams Aufkommen wird gezweifelt.

War ein Unfall.

Der Bauunternehmer Carl Swanson, der Freitag Abend, wie berichtet, in der Vorhalle seiner Wohnung, Nr. 5034 St. Lawrence Ave. bewußtlos aufgefunden wurde, ist gestern im Baptisten-Hospital gestorben. Der Inquest hat ergeben, daß er auf der nach der Wohnung führenden Treppe gestolpert und gefallen war und bei dieser Gelegenheit den Schädelbruch erlitten hat, der seinen Tod herbeiführte.

Erleichtert sein Gewissen.

Angeblich geständig, den Polizisten Tighe niedergeknallt zu haben.

Henry Etchingham, alias „Box Car Ed", dessen Verhaftung gestern schon berichtet wurde, hat angeblich dem Polizeileutnant Meagher in der Wache an der 13. Straße gestanden, daß er es war, der Freitag Morgen den Polizisten E. Tighe an Hastings und S. Leavitt Straße niedergeknallt hat. Tighe, dem die Kugel in den Unterleib gedrungen ist, liegt im County-Hospital. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Mit Etchingham war unter Anderen ein gewisser Michael J. Bradshaw verhaftet worden. Der wurde gestern im Hospital von dem Polizisten Tighe mit Bestimmtheit als der Bursche identifizirt, den er auf Ersuchen einer von dem Strolch und seinen Genossen beleidigten Frau verhaftet hatte, der aber, als vier seiner Kumpane für ihn Partei nahmen, sich losriß, ihn mit einem Faustschlag zu Boden streckte und das Weite suchte. Tighe gab ferner an, daß, als er den Flüchtling verfolgte, einer von dessen vorerwähnten Kumpanen ihn niedergeschossen habe.

Etchingham behauptet nun, er habe sein und seines Freundes Bradshaw Leben von dem Polizisten für bedroht gehalten und in vermeintlicher Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht.

Fauler Kopp.

Unter der Anklage, von George Higgins, einem Mitgliede der Buick Automobile Company, und A. Champion, dem Präsidenten der Champion Ignition Company, Flint, Mich., unter falschen Vorspiegelungen je $2 und $10 Unterstützung erlangt und mehrere Dutzend ihrer Geschäftsfreunde in ähnlicher Weise erfolgreich angeschnorrt zu haben, wurde gestern John Pearson, der sich auch Hauptmann Scott Pearson und John W. Sutcliffe nennt, von Stadtrichter Newcomer unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er soll den Opfern weis gemacht haben, daß er mit ihren Geschäftsfreunden in London befreundet sei und durch eine Feuersbrunst sein Hab und Gut verloren habe.

Des Mordes bezichtigt.

Thomas H. Chap, Schankkellner in Charles Ziskas Wirthschaft, Nr. 2515 Princeton Ave., der dort Freitag Nachmittag den 17jährigen Michael Hienen, Nr. 300 W. 26. Str., nachdem dieser ihn durch angeblich rüpelhaftes Betragen gereizt hatte, erschoß, ist gestern von der Koronersjury wegen angeblichen Mordes den Großgeschworenen überwiesen worden.

Auf Grund des Zeugenverhörs, das ergab, daß sowohl Ziska, als auch Chap dem minderjährigen Opfer geistige Getränke verabreicht hatten, hat Polizeichef Steward dem Mayor empfohlen, dem Ziska die Lizens zu entziehen. Chap betheuert nach wie vor, daß ein unglücklicher Zufall vorliege. Er habe Hienen nicht erschießen, sondern durch Schreckschüsse ihn nur einschüchtern wollen.

* Der Eisenwaarenhändler Otto Heim, 218 W. North Ave., wurde gestern von einem von zwei Kunden um den Inhalt seiner Ladenkasse, $70, bestohlen, während der andere sich Waaren vorlegen ließ und so Heim's Aufmerksamkeit von seinem Spießgesellen ablenkte.

— Die Koppelknechte der Steckenpferde stehen sich besser als fürstliche Stallmeister.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Beamten-Installirung.

Feier des Damenvereins Amerika. — Dritte und letzte Narrensitzung der Rheinländer. — Dramatische Unterhaltung des Vereins „Harmonie".

Der Damenverein Amerika hält am heutigen Sonntag in Hörber's Halle die öffentliche Installirung seiner neuerwählten Beamten, verbunden mit Tanzkränzchen, ab. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, und wer einige vergnügte Stunden mitmachen will, versäume nicht, zu kommen. Die Präsidentin, Kathie Dunker, die Vizepräsidentin, Minnie Gottschalk, und der ihnen zur Seite stehende Ausschuß haben ihr Möglichstes versucht, die Gäste zufrieden zu stellen. Der Eintritt kostet 15 Cents. Die neuen Beamten sind: Expräsidentin, Christina Schlecht; Präsidentin, Kathie Dunker; Vizepräsidentin, Minnie Gottschalk; prot. Sekretärin, Anna Werhan; Finanzsekretärin, Karolina Kretschmer; Schatzmeisterin, Maria Schreiner; Führerin, Klara Doll; Aeußere Wache, Margarethe Kolli; Verwaltungsräthe: Wilhelmine Stegmann und Anna Runge; Finanzkomite: Carrie Amondsen, Marie Schaber und Therese Sadowski.

Der Rheinische Verein hat seine dritte Narren-Sitzung auf den heutigen Sonntag in Yondorf's Halle anberaumt. Das Programm wird wieder so neu und vielseitig sein, wie bei der zweiten, und den Besuchern zweifellos humorvolles Vergnügen bereiten. Anfang wie gewöhnlich um 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags; Eintritt bis 8 Uhr 25, später 50 Cents; Narrenmützen frei. Besonders interessant ist, daß der Rheinländer-Verein von Milwaukee 20 Mann stark mit Gepäck im Sitzungssaale vertreten sein wird und die Gäste aus Bier-Athen durch Vorträge zur Unterhaltung beitragen werden. Ferner haben Bürgermeister und Stadtrath von Chicago Heights ihre Betheiligung zugesagt und werden jedenfalls Ansprachen „aus der Bütt" halten.

Am heutigen Sonntag findet in der Schiller-Halle, Wells Str., nahe North Ave., die monatliche gesellig-dramatische Unterhaltung des Dramatischen Vereins Harmonie statt. Nach dem um 4 Uhr beginnenden Nachmittagstänzchen wird am Abend Kneisels lustiger Vierakter „Berlin bei Nacht" aufgeführt, und dann wird weiter getanzt. Am Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Auguste Heide, John Reinhardt, Kamilla Keller, Karl Immerglück, Johanna Hollmann, Max Uhlemann und Präsident Henry Hollmann. Die Veranstalungten des Vereins erfreuen sich stets zunehmender Beliebtheit.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Damenverein Edelweiß in der Schlitz-Halle, Ashland Ave. und Division Str., sein 13. Stiftungsfest. Musikalische und dramatische Vorträge, Konzert und Ball sind auf dem Programm, und das aus den Damen Bertha Kessin, Minna Westphal, Johanna Walter, Magdalene Fick und Gertrude Herzog bestehende Komite verbürgt den Besuchern wieder eine gemüthliche und genußreiche Unterhaltung. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents

Ein beliebtes Glied des Ordens der Hermannsschwestern, die Immergrün-Loge Nr. 14, feiert am heutigen Sonntag in der Wicker Park-Halle ihr zehntes Stiftungsfest mit einem Ball, der um 5 Uhr Nachmittags beginnt. Der Eintritt kostet 25 Cents für die Person. Das Fest wurde von einem tüchtigen Ausschuß mit gewohnter Sorgfalt vorbereitet, genußreiche Stunden in angenehmer Gesellschaft stehen wurde von einem tüchtigen Ausschuß mit geden Theilnehmern bevor. Der Vorkehrungs-Ausschuß besteht aus den Damen Martha Janke, Präsidentin; Katie Englert, Vorsitzende; Martha Kenning, Schatzmeisterin, und Anna Meinke, Sekretärin.

Am kommenden Samstag wird der Bürger-Frauen-Unterstützungsverein von Lake View seinen dritten Maskenball abhalten, und zwar in Schmitts Halle, Ecke Wellington und N. Leavitt Str. Das Komite besteht aus den Damen Auguste Triphahn, Präs.; Katie Kalk, Vizepräs.; Poit, Schefer, Sander, Wesche, Isberner, Haferkamp, Müller, Julie Zapel, Klein, Thielmann, Orlich und Christoph. Es wird sich keine Mühe verdrießen lassen, allen Anforderungen zu genügen, um dem Fest zu einem guten Erfolg zu verhelfen. Folgende Gruppenpreise sind ausgesetzt: 1. Herrengruppen-Preis (nicht unter zehn) $8 baar; 2. Herrengruppen-Preis (nicht unter acht) ein Faß Bier; 1. Damengruppen-Preis (nicht unter zehn) $5 baar; 2. Damengruppen-Preis (nicht unter acht) eine Flasche Wein. „Tramps" und „Yellow Kids" sind nicht zu Preisen berechtigt. Anfang 8 Uhr. Masken, welche nach 10½ Uhr erscheinen, sind nicht zu Preisen berechtigt. Eintritt 25c die Person, Supper 25c, Kaffee und Kuchen 15c.

Der große Saal der Wicker Park Halle hat sich beim letztjährigen Bauernball des Oesterreichischen Kranken-Unterstützungsvereins Stock im Eisen als zu klein für die Menge der Theilnehmer erwiesen, daher hat der Verein für den bevorstehenden Bauernball, der am kommenden Samstag Abend stattfinden soll, beide Säle, den oberen und den unteren, jener Halle gemiethet. Der kleinere Saal soll als Dorfkrug dienen, in welchem echt importirtes Pilsener Bier und Moselwein ausgeschänkt werden sollen. Dieser Bauernball ist der fünfzehnte des beliebten Vereins, und der Festausschuß trifft alle Anstalten, um ihn ebenso gemüthlich und genußreich zu machen, wie die früheren. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Goethe-Frauenverein hält am kommenden Samstag seinen jährlichen Preismaskenball in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, ab. Es sind für Gruppen entsprechende Geld- und andere Preise ausgesetzt, auch kommen 50 Einzelpreise zur Vertheilung. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, sie gerecht zu vertheilen. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen vor 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Das Komite wird Sorge tragen, den Mitgliedern und ihren Freunden einen vergnügten Abend zu bereiten. Es besteht aus den Damen: Lina Burmeister, Präsidentin; Ida Schneidenbach, Vorsitzende; Bertha Schoenfeld, Sekretärin; Katherine Eckebrecht, Schatzmeisterin; Katherine Pankoni, Marie Borchers, Christine Schlaufmann und Emma Eul. Tickets kosten bei den Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.

Seinen 14. Preis-Maskenball veranstaltet der Pfälzer Verein am kommenden Samstag in der La Salle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Avenue. Geld- und andere werthvolle Preise sind ausgesetzt. Die Herren Adam Kleis, Präsident des Vereins; Jacob Behrenz, Vorsitzender; Jacob Kraft, Sekretär; Isaak Weil, Schatzmeister; Emil Kraft, Henry Christmann, Martin Schuster und Henry Theobald treffen Vorkehrungen, die ein schönes Vergnügen gewährleisten. Karten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Ein gemüthliches Tanzkränzchen veranstaltet der Thüringer Damenverein am kommenden Samstag im unteren Saale der Lincoln Turnhalle. Das Komite gibt sich die größte Mühe, den Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten; für Erfrischungen wird bestens gesorgt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 25c die Person.

Der Gambrinus-Unterstützungsverein veranstaltet seinen Preis-Maskenball am kommenden Samstag in der Südseite-Turnhalle. Den schönen Verlauf, den der Verein seinen bisherigen Festlichkeiten zu geben gewußt hat, zu wiederholen, ist das Bestreben des tüchtigen Festausschusses. Schöne Preise im Werthe von $100 — aber nur für Vollmasken, die um 9:30 Uhr anwesend sind — kommen zur Vertheilung, und es ist in jeder Weise Sorge dafür getragen, daß die Mitglieder und Gäste des Vereins wieder einmal einen recht vergnügten Abend verleben können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Auf allgemeines Verlangen ihrer Mitglieder und Freunde wird die Schiller-Liedertafel auch in diesem Winter wieder ein Sommernachtsfest feiern und zwar am kommenden Samstag in Schönhofens Halle. Man wird versuchen, die feenhafte Ausstattung und Beleuchtung der Halle bei den bisherigen Festen gleicher Art bei Weitem zu übertreffen, und wer einmal eines dieser Feste besucht hat, wird sicherlich auch diesmal wieder anwesend sein. Jeder Theilnehmer kann sich da inmitten duftenden frischen Grüns und bezaubernden Lichterglanzes in angenehmer Gesellschaft nach Herzenslust amüsiren. Eintrittskarten zu 50 Cents die Person sind nur bei Mitgliedern zu haben. Anfang 8 Uhr Abends.

In Finen's Halle, Ashland Ave. und 21. Str., veranstaltet Sektion 4 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County am kommenden Sonntag eine Familienunterhaltung mit Konzert und Tanz, die zugleich als Agitationsversammlung gedacht ist. Alle Vorkehrungen zu einer guten Unterhaltung der Besucher sind getroffen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, Vereinsmitglieder haben freien Eintritt, Gäste zahlen 15 Cts.

Der Gesangverein Harmonie veranstaltet am kommenden Sonntag im großen Saale der Lincoln Turnhalle eine humoristische Unterhaltung nebst Ball, zu welcher das Vergnügungs-Komite die umfassendsten Vorbereitungen trifft. Unter Anderem werden die „Fidelen Schützenbrüder", Posse mit Gesang, sowie das „Berliner Nacht-Asyl" aufgeführt; auch werden humoristische Vorträge gehalten. — Der Eintritt für diese Festlichkeit ist frei. Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden. Einlaßkarten sind bei dem Vergnügungs-Komite Paul Wenzel, Henry Bauer, Otto Cummerow, Chas. Wetterling, Frank C. Link, Bruno Knecht, sowie bei den Mitgliedern der Harmonie zu haben.

Am kommenden Samstag feiert die Treue Schwester-Loge Nr. 79 in Hacks Halle ihr sechzehntes Stiftungsfest. Die Mitglieder und Freunde der beliebten Loge sehen dem Fest mit großen Erwartungen entgegen, da die Vergnügungen dieser Vereinigung von jeher ohne Ausnahme sehr genußreich und gemüthlich verlaufen sind und ein tüchtiger Festausschuß an der Arbeit ist, um auch das bevorstehende Fest wieder so vergnügungsvoll wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents die Person.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, dem 25. Februar, Fachnachtssamstag, seinen 10. großen Preismaskenball in der Südseite-Turnhalle. Das bereits in voller Thätigkeit befindliche Komite erwartet mit Zuversicht, daß der Ball alle früheren noch übertreffen wird. Es sind für Gruppen entsprechende Geld- und Werthpreise ausgesetzt, auch kommt noch eine große Zahl schöner und werthvoller Preise für einzelne Masken zur Vertheilung. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen bis 10 Uhr in der Halle sein. Klowns und Tramps können keine Gruppenpreise erhalten. Es wird Sorge getragen, Alle zufrieden zu stellen, und der Verein bietet Alles auf, um allen Besuchern einen recht amüsanten Abend in bayrischer Gemüthlichkeit zu bereiten. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts. Das Komite besteht aus den Damen: Präsidentin, Marie Gutzeit; Vorsitzende, Kathi Wachter; Sekr., Agnes Foertsch; Schatzmeisterin, Elise Arnold, und Anna Henn.

Am Samstag, dem 25. Februar, wird der Unterstützungsverein der „Lustigen Brüder" seinen Maskenball abhalten, und zwar in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Das Komite hat beschlossen, vorher einen großen Karnevals-Umzug auf der Nordseite zu veranstalten, und ersucht daher die Geschäftsleute der North Ave. und anderer Straßen, durch die der Zug sich bewegt, ihre Geschäftslokale am Fastnacht-Samstag, Abends nach 8 Uhr, bengalisch zu beleuchten. Der Zug wird sich an Yondorf's Halle um 7:30 Uhr formiren und sich dann durch folgende Straßen bewegen: North Ave. und Halsted Straße bis Clybourn Ave., von Clybourn Ave. bis Division Straße; von Division bis Sedgwick; Sedgwick bis North Avenue, von da durch die North Ave. bis zur Halle, wo Prinz und Prinzessin Karneval, umgeben von ihren närrischen Unterthanen, ihr Szepter schwingen werden. Das Komite hat alle Anstalten getroffen, um diesen Ball zu dem schönsten Maskenball der Nordseite zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Wie alljährlich, hält der „Senefelder Liederkranz" auch heuer seinen großen Maskenball in der Nordseite Turnhalle ab, und zwar am 25. Februar. Ein aus 13 närrischen Räthen bestehendes Komite hat die Vorbereitungen dazu bereits vollständig getroffen. Außer den üblichen Maskenscherzen kommen auch Bühnenaufführungen zur Darstellung: Turner werden im Saal akrobatische Künste vorführen und sonst allerlei Schnick-Schnack treiben. Ein vortreffliches Orchester wird den jungen und alten Narren zum Tanz aufspielen und Prinz Karneval einen großen Empfang abhalten. Der Eintritt zum Saal ist bis 12 Uhr nur Maskirten gestattet; Tickets zu 50c die Person sind von allen Mitgliedern und an der Kasse Abends erhältlich. — Ein feines Souper wird zwischen 12 und 1 Uhr für 50 Cts. die Person zu haben sein.

Sein 12. Stiftungsfest feiert der Oldenburger Frauenverein mit einem Ball am Samstag, 25. Febr. Das Fest wird im großen Saale der Wicker Park Halle abgehalten und von den Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Westphal und Hedwig Dammeyer sorgfältig vorbereitet. Das Komite wird dafür sorgen, daß die beliebte Oldenburger Gemüthlichkeit zu ihrem Rechte gelangt und die Theilnehmer angenehme Stunden verleben. Karten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

Der Lake View Damenverein hält am Samstag, dem 25. Februar, in der Lincoln-Turnhalle einen großen Preis-Maskenball ab. Die Damen Krausye, Präsidentin; Charlotte Kremser, Tschne, Hendle, Krier, Hirsch, Schellenberg, Richter und Ambos treffen die Vorkehrungen in vielversprechender Weise und stellen ein großartiges Vergnügen in Aussicht. Geldpreise von $30 und 40 bis 50 andere, zum Theil sehr werthvolle Preise kommen zur Vertheilung, aber nur für Solche, die um 10 Uhr da sind. „Tramps" werden nicht zugelassen. Die Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 50c an der Kasse.

Schon geht die schöne Faschingszeit ihrem Ende entgegen, und schon viele Triumphe hat der Prinz Karneval in Chicago gefeiert. Nichtsdestoweniger wird es sich auch der fortschrittliche und beliebte Gesangverein Junger Männerchor nicht nehmen lassen, dem hohen Narren seinen Tribut zu zollen, und zwar in der Form einer großen Narrensitzung, welche am Fastnachtssonntag, den 26. Februar, Abends 7 Uhr 11 Minuten, im großen Saale der Nordseite-Turnhalle, 820 N. Clark Straße, ihren Anfang nehmen wird. Das von dem Elfer-Rath schon seit Wochen bearbeitete und jetzt fertig gestellte Programm enthält eine Fülle von neuen und gediegenen Vortragsnummern der verschiedensten Art. Jeder lebensfrohe Mensch, der in ungezwungener Freude und gemüthlichster Gesellschaft einige vergnügte Stunden zu verleben wünscht, wird in dieser Sitzung Befriedigung finden. Eintritt 25 Cents die Person, Narrenkappen frei. Nach der Sitzung Ball.

Der strebsame Kaiser Friedrich Deutscher Gegenseitiger Unterstützungsverein veranstaltet am Sonntag, dem 26. Februar, von Nachmittags 3 Uhr ab, einen Schürzen- und Halsbinden-Ball nebst Agitationsversammlung in Siebens Halle, 1455 Clybourn Ave., nahe Blackhawk Str. Einige Vorträge und eine große Ueberraschung bei der Polonaise werden versprochen. Herren und Damen werden ohne Untersuchungs-Gebühren und Vorschlagsgeld an diesem Tage aufgenommen. Das Komite hat in jeder Weise Sorge dafür getragen, daß die Mitglieder und Gäste des Vereins wieder einmal einen recht vergnügten Tag verleben können. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person. Abendessen wird von den Damen des Vereins aufgetragen. Schürzen und Halsbinden sind in der Halle zu haben.

Schwaben-Maskerade.

Buntes Gewimmel in der Nordseite-Turnhalle. — Bühnen-Aufführungen.

Gestern Abend war Schwaben-Maskenball in der Nordseite-Turnhalle. Ein buntes Gewoge aller erdenklichen Masken, Landsleute aus aller Herren Länder und aus allen Zeitaltern, phantastische Gestalten aller Art und komische Figuren drängten sich in dem wunderschön geschmückten und beleuchteten Saale durcheinander und schwangen zu den Klängen eines starken und guten Orchesters das Tanzbein. Reizende Mädchen und flotte Burschen gab es im Ueberfluß. Auch auf der Bühne gab es etwas. Prinz und Prinzessin Karneval (Herr Charles Thumm und Frl. Hertha Laubinger) hatten ihr Hoflager mit schwäbischen Rittern und orientalischen Schönen im Orient aufgeschlagen. Der Großvezier mit seiner Lieblingsfrau Dulcinea und eine Masse reizender Schwabenmädchen in orientalischem Aufputz und mit Tamburins traten auf und huldigten dem Prinzenpaar in poetischer Weise. An die Huldigung schloß sich eine farbenreiche Polonaise.

Im Verlaufe des Abends wurden von Einzelgruppen noch andere lustige Allotria begangen, unter denen die lustige Hasenjagd der sieben tapferen Schwaben und eine tragikomische Szene aus der Barbierstube besonders hervorzuheben wären.

Um es kurz zu machen, es war wieder einmal großartig bei den Schwaben. Die sieben Oberschwaben, die „im Falle eines Falles", der aber nicht eintrat, auf Ordnung zu sehen hatten, waren Platzmajor Chas. Geng jr., Anthony Geng, Fred Hafner, Wm. Merker, Walter Merker, John Heß und Frank Kramer, jr.

Unterstützungs-Verein Prinzessin Heinrich.

Im Kreise der Vereinsfamilie huldigte gestern Abend der Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein Prinzessin Heinrich in Hack's Halle an der Larrabee Straße dem Mummenschanze, und man muß den Theilnehmern die Anerkennung zollen, daß sie sammt und sonders darauf bedacht gewesen waren, durch geschmackvolle, vielfach auch originelle Kostüme zum Gelingen des Festes beizutragen. Daß dabei den Damen der erste Preis gebührte, versteht sich von selbst. Die Anerkennung in Form schöner Preise blieb denn auch nicht aus. Im Uebrigen hatte der Ausschuß, bestehend aus Anna Anders, Christ Schoenefeld, Marie Hausburg, Gottlieb Klug, Minna Friebolin, Th. Zimmermann, Friedrike Wolf, Anna Möhring, Louise Lustig, Marg. Hinrichsen und Bertha Meinkow, in vollem Sinne sein Versprechen eingelöst, den Gästen einen vergnügen Abend zu bereiten.

Turnverein Helvetia.

In der Halle des Turnvereins La Salle hat gestern Abend der Turnverein Helvetia einen fröhlichen Maskenball abgehalten. Der Besuch war groß, die Stimmung eine vorzügliche, und jeder war mit dem Bestreben gekommen, sich zu amüsiren. Eine große Anzahl Gruppen erregte allgemeinen Beifall, wie die der Mexikaner, von sechs Aktiven dargestellt, und unter den Einzelmasken waltete auch der gute Geschmack vor. Echter Frohsinn belebte das Fest, welches erst zu vorgerückter Stunde zu Ende ging. Die Anordnungen haben die Turner Emil Maeder, John Schellenberg, Louis Wiemer, Ernst Gerber und Wm. Baumberger getroffen. Nicht weniger als einige siebzig Preise gelangten zur Vertheilung.

Schweizer Turnverein.

Eine fröhliche Menge amüsirte sich gestern Abend auf dem Maskenball des Schweizer Turnvereins in dessen Halle an N. Clark Str. Die jungen Turner und Turnerinnen tummelten sich vergnügt auf dem Tanzplatz mit ihren Freunden, aber auch das ältere Element war stark vertreten und machte zum Theil mit, oder schaute wohlgefällig der lustigen Jugend zu. Das schön verlaufene Fest stand unter der Leitung eines tüchtigen Ausschusses, der aus den Herren Robert Vogt, Vorsitzer; Robert Burger, Ernst Senn, Georg Grüter, Ernst Wirth, Chas. Küpfer und Joe Rupprecht bestand.

Turnverein Freiheit.

In seiner Halle an S. Halsted Str. hielt gestern Abend der Turnverein „Freiheit" seinen jährlichen Preis-Maskenball ab. Wie immer, war die Betheiligung seitens der Mitglieder, Freunde und Angehörigen so stark als es nur gewünscht werden konnte, und der Verlauf des Festes ein recht schöner. Der Wettbewerb um die Gruppen- und Einzelpreise war lebhaft, da der Auszeichnung würdige Masken und Maskengruppen in Menge anwesend waren.

Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter.

Ein anderes Maskenfest, das 22. der Plattdeutschen Gilde Fritz Reuter Nr. 4, fand in Schönhofens Halle statt. Alles, was zu den Kreisen der Gilde gehört, schien sich dort zusammenzufinden, denn das Maskengewimmel war groß. Aber nicht nur die Zahl der Theilnehmer, sondern vor Allem die lustige Stimmung und das Vergnügen machten das Fest bemerkenswerth. Die Vorkehrungen dazu hatten die Herren Wm. West jr., Chris. Clausen, Christ. Westermann, Fritz Zimmermann, Wm. Claussen, Max Scharlau, Wm. Wolf, Wm. West sr., Alfred West, Fritz Weber, Wm. Glawe, Wm. Hoeftmann, H. Kruggel und Chas. Lenz in dankenswerther Weise getroffen, und unter ihrer Leitung verlief Alles auf's Beste.

Bayrisch-Amerik. Verein.

Sektion Main Nr. 9 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County gab einen Preis-Maskenball in Kaisers Halle an Archer Ave. Auch von diesem Fest ist zu berichten, daß es sehr gut besucht war, daß alle Theilnehmer recht vergnügt waren und die ganze Veranstaltung erfolgreich verlaufen ist, nicht zum Wenigsten infolge der Bemühungen des Festausschusses, der aus den Mitgliedern Fritz Reuter, Präsident; John Gollwitzer, Vorsitzender; John Schramm, Sekr.; John Foertsch, Schatzmeister, und A. Holtzmann, Beisitzender, bestand. Viele schöne Preise kamen zur Vertheilung.

Späte Rache.

Der Nr. 1823 Hammond Straße wohnhafte Herbert Allen wurde gestern Abend an der N. Clark Straße, nahe Indiana Straße, von einem gewissen Wm. Barrett angegriffen und durch Messerstiche so übel zugerichtet, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Allen war früher Polizist in Hammond, Ind. Er hat in seinem Angreifer einen jungen Burschen erkannt, den er vor zwei Jahren wegen Mitschuld an einem Einbruchsdiebstahl verhaftet hat, und der dann zu einer kurzen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Damals schwor Barrett dem Allen Rache, und er hat nun seinen Schwur gehalten. In seiner Begleitung soll sich gestern Abend sein Vater befunden haben, und dieser fiel mit ihm zusammen über Allen her. Wo die Barrets, die sich der Verhaftung bisher entzogen haben, zur Zeit wohnen, weiß Allen nicht. Er ist im Passavant-Hospital untergebracht worden.

* Unter der Anklage, den Versuch gemacht zu haben, sich an der 11 Jahre alten Mary Witton, 1728 W. Ohio Straße, zu vergreifen, wurde gestern Abend der 27 Jahre alte Frank Schultz, 1737 W. Ohio Str., verhaftet. Schultz, nach der Aussage der Polizei ein früherer Sträfling, betheuert seine Unschuld.

Das Gefühl des Uebelwerdens

welches einer Dosis von Rizinus-Oel, Salzen oder Kalomel folgt, ist ungefähr das Schlimmste, das man auskalten kann —Hu—es gibt einem den Schüttelfrost. Man braucht es aber garnicht — Cascarets bringen Stuhlgang — stärken die Leber — ohne dieses scheußliche Gefühl — Versucht sie.

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat. 914

Mußte dran glauben.

Wurde vom Ausleger eines Hebekrahns gegen die Wand gedrückt.

In der Anlage der By-Products Coke Co. an der 112. Str. und Torrence Avenue wurde der 45jährige Michael Grozzellotts, Nr. 10758 Torrence Avenue, von dem Ausleger eines Hebekrahnes gegen die Wand gedrückt. Er erlitt Quetschungen, denen er später im South Chicago-Hospital erlegen ist.

Ein von dem 45jährigen Charles True, Nr. 809 S. Leavitt Str., bedientes, mit Schnee beladenes Fuhrwerk stieß auf der Elizabeth Straße-Kreuzung mit einem Personenzuge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zusammen. Der Wagen wurde auf dem Streckenräumer der Lokomotive etwa 200 Fuß weit mitgeführt, ehe er zertrümmert zur Seite fiel. Ein Pferd war auf der Stelle getödtet, das andere aber so schlimm verletzt worden, daß es erschossen werden mußte. True hat einen Schulterbruch und mehrere Rippenbrüche, sowie Quetschungen und Schrammen erlitten.

Die Unfalls Chronik.

Aus dem Monatsbericht des Stadtanwalts geht hervor, daß hier im Monat Januar infolge von Straßenbahnunfällen 204 Personen mehr oder minder schwer verletzt und vier auf der Stelle getödtet wurden. Unter den Verunglückten befinden sich acht Kinder unter 15 Jahren. Die Mehrzahl der Unfälle ereignete sich zwischen Mittag und Mitternacht. Beim Ab- und Aufsteigen verunglückten 58 Personen und ihrer 49 beim Versuch, dicht vor in Fahrt befindlichen Elektrischen die Straße zu keuzen.

Arbeit für den Koroner.

Der 50jährige Bauunternehmer Carl Swanson, Nr. 5034 St. Lawrence Avenue, wurde dort in der Vorhalle bewußtlos aufgefunden. Im Chicago Baptisten-Hospital, wo er Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Er starb gestern, ohne inzwischen auch nur für die Dauer eines Augenblicks zu sich gekommen zu sein. Man muthmaßt, daß er auf dem eisbedeckten Bürgersteige ausgeglitten und gefallen war, sich aber aufgerafft und in's Haus geschleppt hatte. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Bei der Arbeit verunglückt.

Wurden unter den Trümmern eines Pfeilers verschüttet.

In Mandel Brothers' Laden an State und Madison Straße fiel gestern Abend ein Balken aus seiner Lage und zertrümmerte einen Pfeiler. Unter den Trümmern wurden drei Arbeiter verschüttet, aber von ihren Genossen so schnell als möglich aus ihrer Nothlage befreit. Die Verunglückten sind: Christopher Trinkoff, Nr. 220 S. Green Str.; Brauschen und wahrscheinlich innerlich Verletzungen; John Deno, Nr. 330 Clark Str., Schädelwunde und Brauschen, und John Goodnight, Nr. 1324 S. Canal Str., Beinbruch und innerlich Verletzungen. Sie haben Aufnahme in der Poliklinik gefunden.

Geld oder Strafprozeß.

Gegen die früheren drei höchsten Beamten des polnischen Katholikenbundes.

Von Neuem werden die Angelegenheiten der polnischen römisch-katholischen Vereinigung von Amerika die Gerichte beschäftigen. Auf Antrag untergeordneter Beamter der Vereinigung hat Stadtrichter Newcomer gestern Haftbefehle erlassen gegen Leon Szopinski, den früheren Präsidenten, Thedore Ostrowski, den früheren Schatzmeister, und Thomas Krelit, den früheren Sekretär des Verbandes, unter den Anklagen der Verschwörung behufs Vernichtung der Gesellschaft durch falsche Angaben und des Mißbrauchs der Fonds, welche sich in den Händen Ostrowskis befanden. Die Haftbefehle werden am Dienstag vollstreckt werden.

Wie seiner Zeit gemeldet, wurde in der Kasse des Schatzmeisters im letzten November ein Fehlbetrag von $92,000 entdeckt, Ostrowski hatte sein ganzes Hab und Gut dann der Vereinigung übertragen, das Gleiche geschah seitens seiner Frau. Die Verhandlung der vorher gegen ihn erhobenen Anklage wurde daraufhin verschoben. Unlängst hat nun seine Gattin im Superiorgericht eine Klage angestrengt behufs Wiederlangung ihrer damals abgetretenen Habe im Werthe von etwa $40,000. Sie begründete ihre Klage damit, daß sie durch Betrug veranlaßt worden sei, die Uebertragungsurkunde zu unterzeichnen. Sie habe diese für eine Bürgschaft gehalten, mit dessen Hilfe sie ihrem Gatten die Freiheit wieder verschaffen könnte. Am Donnerstag hat Richter Cooper im Kreisgericht einen Einhaltsbefehl erlassen, durch den der Verband an der Veräußerung jenes Eigenthums gehindert wird. Mit dem Vorgehen der Frau Ostrowski dürfte die Erhebung der neuen Anklagen in engem Zusammenhang stehen.

Durch Feuer vertrieben.

In der Herberge Nr. 345 State Straße brach gestern Abend Feuer aus, das die 50 Gäste zur Flucht auf die Straße nöthigte und etwa $1000 Schaden anrichtete. Da auch das Folly-Theater, Nr. 341 State Str., gefährdet schien, wurden die Zuschauer von der Bühne aus ersucht, den Musentempel ohne Ueberstürzung zu verlassen. Sie kamen der Weisung nach. Es wurde Niemand verletzt.

* Der 45 Jahre alte Edward Kerwin 1763 W. 89. Straße, ein Angestellter der Duck Brand Co., 316 Franklin Str., wurde gestern an der 66. Straße bewußtlos nebenden Geleisen der Rock Island Bahn aufgefunden und starb in der Ambulanz auf dem Wege nach dem St. Bernhard-Hospital. Man glaubt, daß Kerwin von der Platform eines Eisenbahnzuges herabfiel.

* In dem dreistöckigen Backsteingebäude 626—628 Buckingham Place brach gestern Abend aus noch nicht ermittelter Ursache im Erdgeschoß ein Brand aus, der einen Sachschaden von $1400 verursachte, ehe er gelöscht werden konnte

Aus Vereinskreisen.

Der Gesangverein „Frohsinn" hat folgende Beamte für das laufende Jahr gewählt: Präsident, John Wirth; Vize-Präsident, Fritz Schröder; Prot.-Sekretär, Paul Thieler; Korresp. Sekretär, Otto Brenner; 4947 St. Lawrence Ave.; Schatzmeister, Justus Emme; Kassirer, Hermann Krause; Archivar, H. J. Friesenhahn; Fahnenträger: Ludwig Andel, Max Lemke, Arthur Maaß. Verwaltungsrath: L. J. Sautter, Theo. Ritter, Wm. Tiedemann; Bummel-Mayor, Waldeman Groll; Delegaten für Vereinigte Männerchöre: Justus Emme, Herm. A. Zippe; Delegaten für Deutsch-amerikanischen National-Verband: Justus Emme, Carl C. L. Hartung; Delegaten für Verbündete Vereine: Chas. T. Brown, Justus Emme; Dirigent, Ottomar Gerasch; Vize-Dirigent, Fritz Schröder; Stimmführer: 1. Tenor, Hermann Krause; 2. Tenor, Theo. Schuettauff; 1. Baß, Fritz Schroeder; 2. Baß H. J. Friesenhahn.

Dem freiwillig aus dem Vorstand ausscheidenden Präsidenten Peter Wagner wurde der Dank des Vereins für seine sechsjährigen ersprießlichen Verdienste um den Verein ausgesprochen.

Die Gesangsproben finden jeden Donnerstag Abend in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Straße, statt. Stimmbegabte Heren sind eingeladen, dem Verein beizutreten.

Lincoln's Geburtstag.

Lincolns Geburtstag wird in den Regierungsämtern nicht beobachtet werden, nur die Gerichte werden geschlossen bleiben, außer dem des Richters Landis. Im Postamt wird versichert, daß selbst dann, wenn der Feiertag ein nationaler und nicht nur ein staatlicher wäre, seine Beobachtung außer Frage stände, weil am nächsten Tage der des Heiligen Valentin sei, an dem die Post stets eine Unmenge Valentinskarten zu beförbern hat. Washingtons Geburtstag wird auch von den Bundesämtern als gesetzlicher Festtag begangen werden.

Die Banken und die Börsen sind morgen geschlossen.

Unangenehmer Patron.

Hat zwei Männer durch Revolverschüsse verwundet.

An der Halsted nahe Forgus Str. fiel gestern ein unbekannter Italiener über einen 9jährigen Knaben her, der ihn mit Schneeballen geworfen hatte. Der 47jährige Louis Spalo, ein Onkel des Knaben, nahm sich dessen schützend an, worauf der Fremde zum Revolver griff und dem Beschützer des Jungen eine Kugel ins Gesicht jagte. Von einem zweiten Schusse, den der Unbekannte abgab, wurde ein gewisser Cleary Buckley, der sich zufällig auf der gegenüberliegenden Seite der Straße befand, in die Strn getroffen. Buckley wurde nach dem County-Hospital geschafft. Er wohnt Nr. 718 Claremont Avenue; Louis Spalo wohnt Nr. 823 Forgur Straße.

Leset die „Abendpost".

Neue Butterick-Schnittmuster und März-Delineator zum Verkauf im Pattern-Department — 1. Flur, Wabash Ave.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Fabrik-Rester; 19,000 Yards, waschbare Poplins, Voiles, etc.

Eines Fabrikanten kurze Längen von neuen 1911er Stoffen wurden uns zu weniger als den Kosten des Webens verkauft.

Die Längen rangiren von 1—10 Yards; Tausende von Stücken. 35c die Yard werth; in 3 Partien, zu 8c, 12½c, 15c. Basement.

8c — 25c Sorte von einfachen mercerized Poplin; 18c einfache 28zöllige mercerized Pongees; 15c hübsch bedruckte 36-zöll. Madras.

12½c — 25c Jacqard und Corded Madras; 36zöll. 25c fancy gewebtes Pongee Suiting; 22zöll. 25c fancy gewebte Tissues; 27zöll.

15c

Vielerlei Stücke von gleichem Muster und gleicher Farbe, wodurch die Auswahl für volle Kleider möglich ist, durch Kaufen mehrerer Längen.

Waists, mehr werth als wir verlangen

Unser Februar-Verkauf von neumodischen Waists ist interessant durch die vorzüglichen Waists, die wir für $1.00 und für 50c offeriren. Basement.

Lingerie-Waists, $1

Von „sheer" weißen Lawn gemacht, prächtig verziert mit Handstickerei in Farben. Ein weiteres Muster ist mit Spitzen und Stickerei verziert.

Geschneiderte Waists unter dem Preis, 50c

Schwarz und weiße Shepard-Würfel; Falten an den Schultern; Front piped in Schwarz. Ganz speziell markirt zu 50c.

Weiße Lawn-Kleider für Kinder, $1

Wir führen zwei der außergewöhnlichen Werthe an, die jetzt in unserer Abtheilung für Kleinkinderkleider erhältlich sind. Auch sind daselbst andere Bargains vorhanden. Basement.

Ein Muster zu $1

Ein Muster ist mit Stickerei-Einsatz verziert; ein anderes Muster mit Spitzen-Tucks und Band; für 2—4jährige; Auswahl zu $1.

Musselin-Unterröcke, 38c

Hohlgesäumte, tucked Ruffle; Stickerei-Kante; für 2—4jährige; markirt zu 38c. Dazu passende Höschen, zu 25c.

Verkauf von Einzelpartien Gardinen-Stoffe zu 5c per Yard

Den Hausfrauen wird eine seltene Gelegenheit geboten, Gardinen-Stoffe in den besseren Sorten zu einer sich lohnenden Ersparniß zu kaufen. Stoffe, die gewöhnlich drei- und viermal so theuer sind, als für was wir sie verkaufen. Basement.

Räumung von Muster-Ecken von Nottingham Spitzengardinen

Das Sortiment umfaßt ungefähr 1500 Stücke — in Längen von 1½ und 1¾ Yards. **10c und 15c** Die Werthe rangiren von 25c bis zu 35c; zwei Spezial-Partien zu 10c und 15c.

Schuhe und Slippers für Damen, $1

Einzelpartien von mehreren Hundert Paaren — „Rester" von kürzlichen bemerkenswerthen Aufkäufen — werden ausverkauft zu wengier als den Herstellungskosten. Basement.

Eleganteste Muster — alle Größen in der Partie

Darunter sind patent- und ziegenlederne Schuhe; sowohl zum Knöpfen wie zum Schnüren. Die Slippers sind in Patent-, Ziegenleder und Sammet. Die Auswahl zu $1.

Räumung von Winter-Putzwaaren

Ungewöhnliche Bargains, wenn man die Wochenzahl betrachtet, während der man einen Winterhut noch tragen kann. Basement. Garnirte u. ungarnirte Hüte vom 2. Floor; $5—$15 wth.; Auswahl $1.

$5 bis $15 Hüte, Auswahl zu $1

Ungarnirte Hüte in allen Farben; für nur 10c, 25c und 50c. Handgemachte Mohair Braid Turbans, die Auswahl zu 50c. Hüte werden im Basement kostenfrei garnirt.

Neue reinseidene Foulards, 45c

Mandel Brothers — „bekannt wegen ihrer Seidenstoffe."

Ein riesiges Sortiment von prächtigen reinseidenen Foulards, in einer Auswahl von neuen Entwürfen; zwei- und dreifarbige Effekte, darunter Jardiniere und Cameo; ein ganz besonders starker Werth für das wenige Geld von 45c.

45c

In Marineblau, Copenhagen, Gobelin, Altrosa, Lotusfarbe, Heliotropenfarbe, Wistaria, Braun, Lohgelb, Grau, Resedafarbe u. s. w.; auch in Schwarz und Weiß; eine Gelegenheit, ein prächtiges Kleidermuster für wenig Geld zu kaufen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1889, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

So nicht — aber anders.

Das Sprichwort: „Man kehrt immer zu seiner ersten Liebe zurück“ mag nicht für Alle gelten, für die Chicagoer Hochbahnmagnaten trifft es ganz gewiß zu. Herr Charles V. Weston, der Präsident der Südseite-Hochbahn, hat das soeben durch die That bewiesen, und er hat dabei zugleich gezeigt, daß diese erste Liebe im Hochbahnbusen so heiß brennt, daß sie keine Mühe und Arbeit scheut und in der Verfolgung ihres Ziels erstaunlich, ja geradezu bewundernswerth kühn und erfinderisch werden kann.

Um zu seiner und aller anderen Hochbahnleiter ersten Liebe zurückkehren zu können, hat Herr Weston die Entdeckung gemacht, daß Chicago noch nicht dicht genug bevölkert und damit noch nicht reif ist für Straßentunnels, bezw. Untergrundbahnen. „Ehe die Stadt“, sagte er, „sich in größerem Maßstabe auf die Schaffung von Straßentunnels (Subways) einlassen darf, muß sie eine ungeheure Bevölkerungsdichtigkeit gewonnen haben. Denn den finanziellen Aufgaben muß Rechnung getragen werden, und die Dichtigkeit des Verkehrs pro Meile ist der Faktor, der den finanziellen Erfolg oder Fehlschlag des Unternehmens bedingt.“ Er führt dann diesen Gedanken weiter aus, zieht die Verhältnisse von Paris zum Vergleiche an und behauptet, Chicago sei Dank seinen Flach-, Hoch- und Dampfbahnlinien besser ausgerüstet zur Bewältigung des Verkehrs, als irgend eine andere Stadt in Amerika oder Europa von gleicher Bevölkerungsdichtigkeit, um dann, auf dem so geschaffenen Wege zu seiner „ersten Liebe“ zurückzukehren: zu behaupten, die Verkehrsschwierigkeiten im Schleifenbezirk ließen sich nur lösen durch das Legen von mehr Flachbahn-Geleisen und — die Verlängerung der Platformen der Schleifenstationen der Hochbahn! Wenn die Platformen lang genug wären für Züge von je sechs Wagen, dann würden die unleidlichen Verkehrsstockungen und die Langsamkeit des Verkehrs auf der Hochbahnschleife ein Ende haben!

Die ganze Auslassung des Herrn Weston muthet an wie ein schlechter Scherz, und es heißt eigentlich, ihr viel zu viel Ehre anthun, wenn man überhaupt darauf eingeht. Aber Ausdauer führt zum Ziele, und die Ausdauer, mit der die Hochbahnleiter immer und immer wieder zu der Plattformverlängerung — und dies bedeutet, Aufrechterhaltung der niederträchtigen Schleife — zurückkehren, ist bewundernswerth und — gefährlich. Denn das Publikum wird leicht solcher Fragen überdrüssig und glaubt schließlich das, was ihm immer und immer wieder vorgesagt wird, wenngleich es sich bei nur ein wenig Ueberlegung sagen muß, daß es niederträchtiger Schwindel und nur darauf berechnet ist, ihm Sand in die Augen zu streuen, damit es recht gemüthlich weiter ausgebeutet werden kann. Es soll ja möglich sein, Menschen, die eigentlich an dergleichen gar nicht dachten und gar keinen Grund haben, derartiges zu thun, zum Selbstmord zu überreden. Es scheint also doch gerathen, sich ein wenig mit Herrn Weston's Ausführungen zu beschäftigen, und da sei Folgendes gesagt:

Wenn man sich die Sache recht überlegt, hat Herr Weston gar nicht so unrecht mit dem, was er von der Dichtigkeit der Bevölkerung und ihrem maßgebenden Einfluß für den finanziellen Erfolg oder Nichterfolg von Untergrundbahnen sagt; und er ist auch gar nicht so sehr weit von der Wahrheit entfernt, wenn er behauptet, daß Chicago im Verhältniß zu seiner Bevölkerungsdichtigkeit ziemlich gut mit Flach-, Hoch- und Dampfbahnen ausgestattet ist. Aber vollständig schief gewickelt ist er natürlich mit seiner Schlußfolgerung, und die wahre Quelle des Hochbahnelends sieht er so wenig, wie der 3000 Fuß unter der Erde im Stollen arbeitende Bergmann das Licht der Sonne. Untergrundbahnen wären augenblicklich vielleicht wirklich nicht so dringend nöthig; man könnte vielleicht noch ein paar Jahre damit warten — es würde dann mehr Geld für diesen Zweck vorhanden sein und der Subway-Bau könnte um so kräftiger beginnen, umso schneller durchgeführt werden. Es wäre in der That vielleicht recht gut noch ein paar Jahre mit der Herstellung eines Subway-Systems im Geschäftstheil der Stadt (nur von einem solchen ist ja die Rede) zu warten.

Dies Warten würde aber nicht möglich gemacht durch die von Hrn. Weston und den übrigen Hochbahnmachern gewünschte Verlängerung der Schleifenplattformen, sondern einzig und allein durch die Abschaffung der Hochbahnschleife; durch das völlige Aufgeben des Schleifengedankens! Es könnte, wenn überhaupt, nur möglich gemacht werden durch die Durchlegung der Hochbahnlinien von Nord nach Süd, bezw. Nord nach West und Süd nach West unter möglichster Vermeidung von Kreuzungen und Kurven. Das ist aber gerade das eine Mittel, von dessen Anwendung die Hochbahnleitungen nichts wissen wollen, und gegen dessen Anwendung ganz besonders Herr Weston sich von jeher mit Händen und Füßen sträubte. Hauptsächlich der Haltung der Südseite-Hochbahnverwaltung ist es, sofern die Berichterstattung zuverlässig ist, zu danken, daß alle Verschmelzungs- und Durchlegungspläne bislang scheiterten.

Herr Weston hat dem Publikum allen Grund gegeben, seinen Worten das stärkste Mißtrauen entgegenzubringen, wie schön sie auch klingen mögen und was er auch sagen möge. Man sollte einfach lachen dürfen, wenn er solches Geschwätz von sich gibt, wie jüngst. —

Berufsaufgaben für „Gelegenheits-Arbeiter“?

Ein Beamter der „National Educational Association“, die eine Vereinigung von Lehrpersonen ist, und wenn nicht den größten, so doch einen sehr großen Theil der gesammten „Lehrerschaft“ des Landes umfaßt, erklärte kürzlich, er sei überzeugt, daß in der nächsten Jahresversammlung des Verbandes die Frauen versuchen würden, die Kontrolle zu erlangen, bezw. daß sie sich von dem Verbande lossagen und eine besondere Vereinigung gründen würden, falls ihnen jenes nicht gelingen sollte. Ein Chicagoer Blatt sagt dazu: „Wahrscheinlich hat er Recht mit der einen Behauptung und Unrecht mit der andern. — Und warum sollten die Frauen die Kontrolle nicht an sich bringen, wenn es in ihrer Macht liegt, das zu thun? Der Verband ist seit seiner Begründung von den männlichen Mitgliedern kontrollirt worden. Es würde nur gerecht sein, den Frauen eine Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was sie thun können. Der Verband wurde gegründet, „die Würde, das Ansehen und die Nützlichkeit des Lehrberufs zu fördern“. Diese Ziele liegen den Frauen so sehr am Herzen, wie den Männern, und den Frauen mangelt es nicht in dem Maße an Intelligenz, daß die Annahme, sie könnten nur wenig thun zu ihrer Förderung, berechtigt wäre. Es schmeckt nach männlicher Ueberhebung und Unduldsamkeit, zu behaupten, wie's dieser Beamte thut, daß es von Seiten der weiblichen Mitglieder „thöricht“ wäre, die Kontrolle zu übernehmen. Ein frischerer und hellerer Geist würde den Verband beleben. Er war seit Jahren das Opfer der lähmenden Kontrolle einer kleinen Gruppe, die Nicholas Murray Butler zum Führer hat. Er würde befreit und zu großem Wirken befähigt werden, wenn er von Frauen kontrollirt würde, die die geistige Kraft und den offenen Sinn haben, die solche Frauen, wie Frau Ella Flagg Young, auszeichnen.

„Eine Verweiblichung der „National Educational Association“ wäre nicht zu befürchten, wenn sie von weiblichen Mitgliedern geleitet würde. Sie würde geführt werden von Solchen, die ein lebhaftes und dauerndes Interesse an der Sache der Erziehung nehmen, statt von einer Gruppe von Männern, deren einzigstes Ziel Selbstverherrlichung ist. Es ist an der Zeit, ihre unverschämte Behauptung, sie seien die Muster-Erzieher des Landes, zurückzuweisen. Wenn die Frauen beabsichtigen, sich die Kontrolle zu sichern, dann hoffen wir, daß sie sie erringen mögen.“

* * *

„Wir“ nicht — wenigstens nicht so ohne Weiteres, nicht auf die Ausführungen des geschätzten Weltblattes hin. Denn die enthalten denn doch zu viele Andeutungen und Behauptungen, die wir nicht unterschreiben können. Sie scheinen von einem falschen Standpunkt, bezw. von einer falschen Grundannahme auszugehen. Es wird da jedenfalls ein Punkt vollständig übersehen, der von allergrößter Wichtigkeit ist. Der Nationalverband der Lehrkräfte wurde gegründet behufs Förderung der Würde, des Ansehens und der Wirksamkeit (oder Nützlichkeit) des „Lehrberufs“. Das setzt doch wohl voraus, daß seine Mitglieder, oder wenigstens seine tonangebenden Mitglieder, diejenigen, die ihn leiten und kontrolliren, Berufspersonen sind — wie viele von seinen weiblichen Mitgliedern dürfen sich aber mit Recht Berufslehrerinnen nennen? Wie viele von den vielen Tausenden Lehrerinnen des Landes können von sich behaupten, daß sie sich die Lehrthätigkeit als Beruf erwählten, bezw. als ihren Beruf erachten? —

Gewiß doch, es gibt wirkliche Berufslehrerinnen! — Frauen, die in der Lehrthätigkeit ihren Beruf sehen und auch diesem Beruf treu bleiben wollen; darunter glänzende Größen des Lehrberufs — wie unsere Frau Ella Flagg Young. Aber das sind verhältnißmäßig recht seltene Ausnahmen, und nicht die Regel, und auch von diesen Ausnahmen läßt sich behaupten, daß sie erst nach jahrelanger Lehrthätigkeit zu Berufslehrerinnen wurden, daß sie erst, lange nachdem sie Lehrerinnen geworden waren und in langsamem Erkennen, Entsagen und Verzichten dazu kamen, in der Lehrthätigkeit ihren Beruf zu sehen und den Gedanken an „eine Veränderung“ aufzugeben.

Die große, erdrückend große Mehrzahl der jungen Mädchen und Frauen, die ein Lehramt übernehmen, thun das nur als Nothbehelf, oder die „Wartezeit“ auszufüllen; sie denken gar nicht daran, die Lehrthätigkeit in der Schule usw. zu ihrem Lebensberuf zu machen, „ewig“ Lehrerin bleiben zu wollen. Sie würden es als eine Beleidigung auffassen, wollte man ihnen sagen, daß sie das vielleicht müßten. Erst wenn das Muß sich einstellte; erst wenn jegliche vernünftige Hoffnung auf die naturgemäß von jeder ersehnte „Veränderung“ geschwunden ist — erst dann werden sie wirklich Berufslehrerinnen; erst dann mögen sie das lebhafte und dauernde Interesse — Berufsinteresse — an der Sache der Erziehung finden, das in jenem Artikel bei allen von vornherein vorausgesetzt wird. Mögen — denn viele werden durch den langen Prozeß der Entwickelung zur Berufslehrerin so zermürbt, daß ihr Geist jegliche Schwungund Spannkraft verliert und eben nur das unbedingt nöthige Interesse für die alltäglichen, festen und unumgänglichen Aufgaben aufbringen kann. Die verhältnißmäßig sehr wenigen glänzenden Ausnahmen können den durch die bekannte Haltung der erdrückenden Mehrzahl erbrachten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung nicht entkräften.

Es ist so thöricht, von der großen Mehrzahl der amerikanischen Lehrerinnen ein ernstes, für das Erziehungswesen vielversprechendes Berufsinteresse vorauszusetzen, wie es ungerecht wäre, ein solches Berufsinteresse von ihnen zu verlangen. Denn sie sind nicht Berufslehrerinnen, erkennen in der öffentlichen Lehrthätigkeit nicht ihren Lebensberuf und haben nicht die Absicht, ihr getreu zu bleiben. Der erdrückenden Mehrzahl Wunsch geht dahin, sie sobald wie möglich aufgeben zu können, und sie machen gar kein Hehl daraus, sondern rühmen sich den Kameradinnen und Andern gegenüber jeder „männlichen Annäherung“, die ihnen Hoffnung auf Erlösung gibt.

* * *

Es gibt auch unter den Lehrern, — den „männlichen Lehrern“ und Erziehern, wie man hierzulande sagen muß, — welche, die nicht als vollwerthige Berufslehrer anzusehen sind, weil sie die Lehrthätigkeit nur zeitweilig betreiben; so lange, bis sie „etwas Besseres“ finden usw. Aber hier herrscht, wenigstens soweit die Mitgliedschaft jenes Verbandes in Betracht kommt, jedenfalls das umgekehrte Verhältniß; hier sind die nicht als Berufslehrer Anzusehenden die Ausnahmen; und soweit die Glieder der Gruppe, die Jahre lang den Verband kontrollirten, in Betracht kommen, darf man getrost behaupten, daß sie ausnahmslos Berufslehrer sind, und zwar Berufslehrer, dank ihrer freien Wahl und nicht aus Noth! Wenn der Verband unter ihrer Leitung keine ersprießliche Thätigkeit entfaltete, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß das ihrem lähmendem Einflusse zu danken ist. Das mag schließlich auch dem lähmenden Einfluß der großen nichtberuflichen Mitgliedschaft zu danken sein, die, das darf man wohl behaupten, schon seit Langem nach der Kontrolle strebte und für die Ziele der männlichen und beruflichen Leitung entweder kein Verständniß hatte, oder aus naheliegenden Gründen nicht mithelfen wollte, sie zu erreichen, wenn sie nicht gerade ihrer Näherrückung entgegenarbeitete.

Auf keinem anderen Gebiete menschlicher Thätigkeit würde man auch nur einen Augenblick daran denken, die Förderung der „Würde, des Ansehens und der Nützlichkeit“ des „Berufs“ in die Hände von Leuten, oder deren Vertretern, zu legen, die die Thätigkeit auf dem betreffenden Gebiete nur als Nothbehelf ansehen, oder als eben gut genug zur Ausfüllung der Zeit des Wartens auf die Berufung zu ihrem natürlichen Berufe, wie's hinsichtlich der großen Mehrzahl der Lehrerinnen der Fall ist. — Wenn die Frauen darauf aus sind, die Leitung des nationalen Erzieher-Verbandes an sich zu bringen, so hoffen wir, daß ihnen das nicht gelingen werde. Gelegenheitsarbeiter sind keine Berufsarbeiter, und ihnen soll man das Wohl und Wehe des Berufs so wenig anvertrauen, wie man von ihnen besonderes werkthätiges und im Nothfalle opferfreudiges Berufsinteresse erwarten darf. — — —

„County-Option“.

Wenn den Vorhersagungen der besoldeten prohibitionistischen Marktschreier zu glauben ist, so gibt's in der Staatshauptstadt übermorgen "a hot time". Sie kommen — so liest man in einer seitenlangen Anzeige des hiesigen Organs der „Anti-Saloon-Liga“ — „sie kommen, ihrer Zehntausend stark..... Jedes County im Staate mit einer starken Delegation! — Ein halb Dutzend Spezialeisenbahnzüge! — Vier oder fünf Musikbanden zur Führung der Delegationen! .... Der Staat Illinois ist Feuer und Flamme für County-Option! Die einfache Ankündigung, daß am 14. Februar in Springfield die County-Option-Konvention stattfindet, hat eine Wallfahrt ins Werk gesetzt, wie ihres Gleichen nie zuvor gesehen worden ist. Der Staat Illinois ist bereit für County-Option! Das Volk ist entschlossen, sie zu erlangen! Sind die Verhältnisse günstig, so wird das große Staatsarsenal in Springfield zum Ueberfließen gefüllt sein mit Männern und Frauen, die mit großen Kosten aus allen Theilen des Staates gekommen sind, ihren County-Option-Gefühlen Ausdruck zu verleihen! —

Nachdem solcher Maßen seit Wochen für den Beginn des neuen prohibitionistischen Feld- und Kreuzzugs die Lärmtrommel gerührt, auch dafür fleißig gesungen und gebetet worden innerhalb jener englischen Sektenkirchen, in denen man dem Herrn Jesu nicht verzeihen kann, daß er das Wunder auf der Hochzeit zu Kana gethan hat — werden ja allerdings die verheißenen Zehntausend nicht kommen, doch mag immerhin eine stattliche Herde der männlichen und weiblichen — (hauptsächlich weiblichen) — Temperenzschäflein unter der Führung ihrer geistlichen Hirten zusammengebracht werden. Genug, um in den Hallen der Gesetzgebung die Galerien und Korridore zu füllen und schreckhaften, achselträgerischen Gesetzgebern ein paar bängliche Stunden zu bereiten.

Die langverheißene „County-Option-Bill“ ist fertig und soll am Tage der Konvention brühwarm in der Legislatur eingebracht werden. Auch ist bereits dafür gesorgt, daß die Mitglieder gezwungen sein werden, dazu Farbe zu bekennen. Im Senat ist der prohibitionistische Flügel so stark, daß dort von Unterdrückung oder stiller Beiseiteschiebung der Maßregel keine Rede sein kann: sie mag sogar eine Mehrheit der Stimmen erhalten. Und wenn das letztere nicht auch im Hause zu fürchten ist, so wird auch dort eine Abstimmung nicht umgangen werden können. Der Ausschuß, welchem die Bill überwiesen werden wird, besteht aus Befürwortern derselben; er wird es sich also nicht nehmen lassen, sie möglichst bald mit Empfehlung zur Annahme dem Hause einzuberichten.

Die freisinnigen Elemente, wie bekannt, haben diesmal guten Grund, sich der Mehrheit des Hauses versichert zu halten. Es sind ihnen vor der Wahl in dieser Hinsicht bindende Zusagen gemacht worden. Immerhin mag es gut sein, die Augen offen zu halten und sich nicht übergroßer Zuversicht hinzugeben. Noch immer sind Wortbruch und Bestechung Dinge, mit denen gerechnet werden muß, namentlich wo man mit so fanatischen Gegnern zu thun hat, denen der angeblich fromme Zweck auch die verwerflichsten Mittel heiligt. Die sündige Menschheit zwangsweise zur „Tugend“ der Enthaltsamkeit von geistigen Getränken zu bewegen, gilt ihnen Lug und Trug und Schwindel für erlaubt.

* * *

Eben die neue County-Option-Bill ist ein sprechender Beweis der Verlogenheit ihrer Urheber. Mit einer großen Lüge fängt sie an, mit einer andern hört sie auf. „County-Option“ wird gefordert — Countywahl — auf den Grund hin, daß das County eine „politische Einheit“ darstelle, und deshalb auch die Frage des Getränkehandels einheitlich, nach dem Willen der Mehrheit, zu regeln haben sollte. Man müßte diese Behauptung bekämpfen, selbst wenn sie ehrlich gemeint wäre. Mit gleicher Berechtigung kann gesagt werden, daß der ganze Staat eine politische Einheit ist, oder daß jedes Township, jede Stadt, jede Ortschaft eine ist. Das County ist eine Zusammenfassung verschiedener Einheiten, deren jede ihre eigenen Besonderheiten, ihre eigenen Bedürfnisse hat, und für deren jede daher in einer die besonderen Verhältnisse so besonders angehenden Sache das Recht der Selbstbestimmung mit viel besserem Grunde gefordert werden kann, als es für das County sich fordern läßt.

Thatsächlich verleugnet die Bill den Grundsatz, auf den sie sich angeblich stützt. Das Recht des Countys zu einheitlicher Entscheidung ist nicht anerkannt! Es soll nicht gelten für alle Counties, sonder soll nur gelten für prohibitionistische Counties. Wo die Mehrheit eines Countys für die Unterdrückung des Getränkehandels stimmt, da soll die Entscheidung in Kraft treten; es soll da kein Gemeinwesen innerhalb des Countys den Handel gestatten dürfen, wie sehr auch seine eigene Mehrheit dafür sein möge. Wo jedoch die Mehrheit eines Countys für Gestattung des Getränkehandels stimmt, da soll die Entscheidung nicht in Kraft treten. Kein Gemeinwesen innerhalb des Countys soll gebunden dadurch sein. Jedes einzelne Gemeinwesen soll den Handel für sich verbieten dürfen, trotzdem das County entschieden hat, daß er nicht verboten sein soll.

Das ist der eine große Schwindel. Und der andere, womöglich noch frechere, liegt in dem Titel der Bill und in der Form der Abstimmung, die sie vorschreibt. „Ein Entwurf eines Gesetzes, um Vorkehrung für die Schaffung von Anti-Saloon-Gebieten durch Volksabstimmung eines ganzen Countys zu treffen“ — heißt es im Titel. Und wenn auf Grund des Gesetzes eine Abstimmung stattfindet, dann soll den Wählern auf dem Stimmzettel die Frage gestellt werden: „Soll dieses County Anti-Saloon-Gebiet sein?“ — Also Alles darauf berechnet, den Abstimmenden den Glauben beizubringen, daß es „nur“ auf Beseitigung der „Saloons“ abgesehen sei und im Uebrigen, falls die gestellte Frage bejaht wird, Alles beim Alten bleiben werde; immer noch jeder kaufen und trinken könnte, was er will, und außer dem „Saloonkeeper“ und seinen Gästen durch das Gesetz niemand betroffen werden würde.

* * *

In Wahrheit ist im Gesetz die vollständige Prohibition mit allen möglichen Schikanen vorgesehen. Hat irgendwo die Mehrheit der Wähler entschieden, daß das County „Anti-Saloon-Gebiet“ sein soll, so kommt das Gesetz und macht Prohibitionsgebiet daraus. Nicht nur ist jeder Verkauf geistiger Getränke zum Genuß an Ort und Stelle verboten, es ist desgleichen jeder andere Verkauf verboten („Wholesale“ wie „Retail“) und jedes Weggeben von Getränken ist verboten. Jede Brauerei und jede Brennerei muß geschlossen werden, denn auch der Fabrikant darf innerhalb des „Anti-Saloon-Gebietes“ nichts mehr verkaufen, auch an Privatpersonen nicht; darf sogar an niemand etwas abliefern, selbst wenn er's als Geschenk geben wollte. Ebensowenig ist ihm oder irgend welcher anderen Person gestattet, innerhalb des „Anti-Saloon-Gebietes“ Bestellungen anzunehmen oder irgendwie Abmachungen zu treffen für den Verkauf, die Lieferung oder das Weggeben von Getränken. Straffällig ist der Privatmann, der in seinem eigenen Hause einen Gast mit einem Glase Wein oder Bier bewirthet, oder der das verpönte Getränk auch nur zu seinem eigenen Gebrauche sich hält. Selbst wenn die prohibitionistischen Spürnasen in eines Mannes Hause keine Getränke, sondern nur eine Steuerquittung oder einen Steuerstempel darin finden, wie das Bundessteueramt solche für den Vertrieb geistiger Getränke auszustellen pflegt, so soll das „prima-facie“-Beweis sein für die Uebertretung des Gesetzes.

Das Alles und mehr dazu unter dem Vorgeben, daß die Bill sich nur gegen den „Saloon“-Betrieb richte. Im Vergleich zu den „frommen“ Verfechtern dieses Schwindels kann der selige Ananias als Spiegel der Wahrhaftigkeit gelten.

Aus der Wunderwelt des Radiums.

Schon seit vierzehn Jahren kennen wir, dank den Forschungen von Becquerel und Curie, das Radium, jenes wunderbare Element, das uns über viele Räthsel der Natur Aufklärung gegeben hat. Allerdings ist es nicht ganz richtig, wenn wir sagen, wir kennen das Radium. Denn wir wissen nur, daß es ein Radium gibt und daß das Radium merkwürdige und ganz verblüffende Eigenschaften besitzt. Das Wesen dieses Wunderdinges aber und besonders die Gründe seiner exzeptionellen Wirksamkeit müssen wir erst erforschen.

Alles, was bisher vom Radium bekannt wurde, hat Dr. E. S. London, der Leiter der pathologischen Abtheilung am Institut für experimentelle Medizin zu Petersburg, in einer soeben bei der Leipziger Akademischen Verlags-Gesellschaft erschienenen Broschüre: „Das Radium in der Biologie und Medizin“, zusammengestellt. Es ist dies derselbe Dr. London, von dem seinerzeit die Meldung durch die Blätter ging, daß es ihm gelungen sei, mit Hilfe von Radium Blinde zum Sehen zu bringen. Allerdings hat sich diese frohe Botschaft nicht bewahrheitet.

Es ist ja richtig, wenn man an das geschlossene, an die Dunkelheit adaptirte Auge Radium bringt, so hat der betreffende Patient eine Lichtempfindung. Dasselbe wird auch erzielt durch Anlegen des Radiums an die Schläfe oder an das Schädeldach, und bisweilen auch durch Anlegen an den Hinterkopf. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Reizwirkung des Radiums auf das Rindensehzentrum. Auch blinde Personen, die wohl das Sehvermögen, nicht aber die Lichtempfindung eingebüßt haben, reagiren in gleicher Weise auf das Anlegen des Radiums wie Gesunde. Dank der Fähigkeit des Radiums, im Dunkeln auf einem fluoreszierenden Schirm helle Linien und Figuren zu erzeugen und bei einer gewissen Versuchsanordnung auch daneben scharfe Schatten, war es möglich, mit Hilfe der „Silhouettenmethode“ einigen Blinden mit unvollständiger Netzhautatrophie das Lesen und Schreiben beizubringen. Durch Anwendung der künstlichen Beleuchtung ist es viel schwerer zu erreichen. Im Wesen bewirken die Radiumstrahlen gewissermaßen eine Empfindung des Sehens im Auge, hervorgerufen durch Fluoreszenzerscheinungen der brechenden Medien und möglicherweise der Netzhaut selbst. Andererseits kann vielleicht die Lichtempfindung auch gewissermaßen auf eine direkte Einwirkung der Radiumstrahlen und auf das Rindensehzentrum zurückgeführt werden. Eine Erhöhung des Sehvermögens bewirken die Radiumstrahlen dahingegen nicht.

In seiner Monographie beleuchtet Dr. London die physikalischen, chemischen und physiologischen Eigenschaften des Radiums. Dann bespricht er dessen Wirkungen auf die Bakterien. Es hat sich gezeigt, daß die bakterientödtende Kraft eines Radium-Präparats mit seiner Menge zunimmt und daß die Alpha-Strahlen die wirksamsten sind; ihnen folgen die Beta-Strahlen, und an letzter Stelle stehen die Gamma-Strahlen.

Wichtig ist die medizinische Wirkung des Radiums. Im Jahre 1903 sah Freund in Wien, daß nach Berührung seines Vorderarmes mit einem Radium enthaltenden Briefumschlag die Haut entsprechend der Berührungsstelle geröthet war. Man fand so die entzündungserregende und heilende Wirkung des Radiums. Allerdings war schon früher (1900) Dr. Strebel derjenige, der therapeutische Versuche mit Radium bei Lupus anstellte, die aber wegen des ihm damals zur Verfügung gestandenen minderwerthigen Radiums keine durchschlagenden Resultate ergaben. Die ersten erfolgreichen Heilversuche mit Radium stammen aus dem Jahre 1903. Goldberg und London (Petersburg) und Exner (Wien) stellten gleichzeitig und unabhängig voneinander Versuche an über die Wirkung des Radiums auf bösartige Geschwülste und konnten damals schon über ermuthigende Resultate berichten. Von den bösartigen Neubildungen, besonders der Haut und Schleimhäute, ging man zur Behandlung anderer Hautleiden über, zur Psoriasis und zum Lupus sowie zur erfolgreichen Behandlung der Muttermäler. Werthvoll sind die Resultate bei der Gicht. Man weiß nur nicht, ob diese günstige Emanationswirkung nicht den bakteriziden Erscheinungen zuzuschreiben ist. Es liegen über diese Frage einzelne Untersuchungen vor. Rheinboldt untersuchte das Verhalten des Kissinger Rakoczy-Brunnens und Kallmann des Gasteiner Thermalwassers gegenüber Bakterien. In beiden Fällen ließen sich Wachsthumshemmungen beobachten. Dagegen konnte Löwenthal keine bakterizide Wirkung der Emanation auf Eiterkokken nachweisen. Dr. Gudzent hält es auf Grund seiner experimentellen Untersuchungen für wahrscheinlich, daß die Radium-Emanationswirkung bei Gicht in der Weise zur Geltung kommt, daß die Umwandlung des löslicheren Laktanurats in die weniger lösliche Form Laktinurat gehemmt wird.

Die Anwendung des Radiums geschieht äußerlich durch radioaktive Salben, Umschläge, Tampons und Bäder und innerlich durch Trinken von Radiumwasser und durch Inhalation.

Jedenfalls hat das Radium in der Medizin eine Zukunft. Dr. London beschließt seine interessante Monographie mit den Worten: Was die praktische Medizin anlangt, so glaube ich, daß allein schon die überaus günstigen Resultate bei der Radiumbehandlung von oberflächlichen Haut- und Schleimhauterkrankungen es gestatten, dem Radium einen Ehrenplatz in der Reihe der uns zur Verfügung stehenden therapeutischen Mittel einzuräumen. Auch die ausgedehnte und erfolgreiche Anwendung der radioaktiven Substanzen, speziell der Radium-Emanation, bei den verschiedensten akuten und chronischen Allgemein-Erkrankungen berechtigt uns zu den schönsten Hoffnungen, besonders wenn wir auf diesem Gebiet fleißig weiterarbeiten und uns mit dem bereits Erreichten nicht begnügen.

Eine ganze Woche in Düsterniß.

Trübsinn und Schwermuth — so schreibt man aus London vom 23. Januar — das ist das Ergebniß der Beobachtungen des Himmels in den vergangenen sieben Tagen. Nicht einen einzigen Augenblick lang ist es im Laufe von sieben unendlichen Tagen einem Sonnenstrählchen gelungen, durch die dicke gelbe oder schwarze Decke hindurchzudringen, die London überschattete und unser Leben zu einem unterirdischen gestaltete. Und dabei war die Luft unmittelbar über der Straße ziemlich klar. Zwischen den Häusern wandelte man, ohne wirklich eine Binde vor den Augen zu haben. Aber wenn man in die Höhe schaute, so lösten sich die Umrisse aller Gegenstände dicht über einem in ein gestaltenloses gelbes oder schwarzes Dunstmeer auf, über dem man, wenn man wollte, den Glanz der lebenspendenden Sonne, die Schönheiten der Welt, die Abwechslung von Licht und Schatten vermuthen konnte, von denen wir keine Ahnung mehr hatten. Aber wir wollen uns nicht allzusehr beklagen. Die übrigen Tage des neuen Jahres waren nicht so schlimm. Auf der Wetterwarte in Westminster hat man sorgfältig registrirt und festgestellt, daß wir bereits viereinhalb Stunden Sonnenschein hatten. Vier und eine halbe Stunde! Was wollen Sie mehr? Vier und eine halbe Stunde jeden Tag, fragen Sie? Aber nein, so verschwenderisch geht man in London mit diesem kostbaren Lebenselixir nicht um. Vier und eine halbe Stunde in 22 Tagen. Das macht im Durchschnitt 12 Minuten alle 24 Stunden. Londoner Sonnendosis im Winter. Homöopathisch, nicht wahr? Und Sie wären damit nicht zufrieden, wette ich.

Nataly v. Eschstruth's

berühmte Romane wie: Hofluft, In Ungnade, Nachtschatten, Komödie und 50 andere Bände, hochfein illustrirt und elegant gebunden. Preis pro Band............ **$1.00**

A. KROCH & Co.
— Deutsche Buchhandlung. —
26 Monroe Str. 26
(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)

Gestorben: Edward Guenther, geliebter Gatte von Ida Guenther, 79 Jahre alt, in seiner Wohnung 1731 W. Huron Str. Vater von Frau Selma Steinbrecher, Robert Guenther, Frau Ida Knochenmuß, Frl. Klara Guenther, Frau Emma Burdt. Beerdigung Dienstag, den 14. Februar, um 1 Uhr Nachm., nach Forest Home. fasonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater

Karl Papa

am 11. Februar um 3:30 Vorm. im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 14. Februar, um 11 Uhr Vorm., von der St. Andrews Ev. Luth. Kirche, 37. Str. und Honore Str., nach dem Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Adeline Papa geb. **Burandt**, Gattin. **Martha, Hulda, Emma, Paul, Richard, William, Louisa, Adeline**, Kinder, nebst Enkeln. fasomo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Eva Falter,

Wittwe des verst. Philipp Falter, am 10. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 12. Februar, um 1 Uhr Nm., vom Trauerhause, 1511 S. Central Park Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carrie Schaefer, Frederick W. Falter, Evelyn Russell, Philipp A. Falter, Lillian M. Kunkel und William F. Falter, Kinder. frsasonn

Todes-Anzeige.

Schiller Concolave 705, J. O. H.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Dr. F. J. Maschek

gestorben ist. Bestattung am Montag, den 13. Februar, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3134—36 W. 22. Str.

C. Linge, Archon.
C. H. Brux, Sekretär.

Gestorben: August George, 60 Jahre, 4 Monate und 2 Tage alt. Starb Samstag, den 11. Februar 1911, in seiner Wohnung, 1642 Burling Str. Geliebter Gatte von Minnie George geb. Henning. Vater von Charles und Minnie George. Beerdigung am Montag, den 13. Februar, um 1 Uhr Nachm., von Ehlisons Bestattungskapelle, 750 W. North Ave., nach dem St. Lukas-Friedhof. fason

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus allen Freunden und Bekannten für die rege Theilnahme und die schönen Blumenspenden bei dem Begräbniß unserer lieben unvergeßlichen Eltern, Vater und Mutter, Großvater und Großmutter

August Wetzel und Karolina Wetzel.

Insbesondere dem Herrn Pastor Weiße für die trostreichen Worte im Hause der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ithem, Familie Wetzel.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus allen Freunden und Bekannten und allen Nachbarn für die schönen Blumenspenden und für die zahlreiche Betheiligung bei dem Begräbniß unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Walburga Berkle geb. Helbig

Besonderen Dank der heiligen Familie der St. Michelskirche.

Die trauernde Familie Schelling.

fason

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.

Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent.

Die Physiologie der Liebe. Von Paul Mantegazza. $1.35 postfrei.

Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1fdll

Nachlaß-Anwälte WAGNER & BECKMAN
Erbschaften prompt erledigt.
134 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. 15ian2*

Deutsches Theater in Powers

Sonntag, den 12. Februar:
21. Abonnements-Vorstellung.
....Zum ersten Male....
Die liebe Familie!
....Zum ersten Male....
Lustspiel in 3 Akten von Gustav Esmann.
Sitze 1.50, 1.00, 75c, 50c, 35c. Jetzt zu haben. dosafon

CROWN THEATER —
Ashland u. Division Str. Haymkt. 828
Beginnend Sonntag Matinee
bringen Liebler & Co. zur Aufführung:
MRS. WIGGS OF THE CABBAGE PATCH
Extra Matinee Montag, 13. Febr. Lincolns Geburtstag
Nächste Woche — Cecil Spooner in „Fortunes of Betty“.

Auditorium
Matinee heute um 2 Uhr.
Heute Abend um 8.
NEW YORK Hippodrome
Eine wundervolle Schaustellung
Preise: Abends—25c bis $1.50
Matinees—25c bis $1.00

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER – EINTRITT 25 CTS
Benefiz für Direktor Ballmann.
Sonntag, 12. Febr. 1911.
Ballmanns Orchester.
dez4,on—ap16

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Gambrinus Unterstützungs-Verein
Samstag, 18. Februar 1911, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. $100 in Preisen werden vertheilt. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c. Nur Vollmasken sind zu Preisen berechtigt und müssen die um 9 Uhr 30 im Saale sein. Es ladet freundlichst ein:
jan29,feb12 Das Komite.

10. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Bayerisch-Amerikanischen Frauen-Verein der Südseite
in der Südseite Turnhalle (große Halle), 3143—47 S. State Str., Samstag Abend, den 25. Februar 1911. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25c. An der Kasse 50c. jan29,fb12

Humorist. Unterhaltung
und Ball, veranstaltet vom
Gesang-Verein Harmonie
in der Lincoln Turnhalle, am Sonntag, den 19. Februar. Eintritt für Herr und Dame frei. Nichtmitglieder können von Mitgliedern des Vereins Eintrittskarten unentgeltlich erhalten.

21. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Lake View Damen-Verein
am Samstag, den 25. Februar 1911, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Tickets im Vorverkauf 25c die Person, an der Kasse 50c. Anfang 8 Uhr.

Jeden Sonntag Nachm.,
von 3—5 Uhr interessante u. lehrreiche Vorträge über natürliche Lebensweise, Naturkur u. Diagnose aus d. Augen, Entwicklung der latenten Geisteskräfte u. verwandte Themata. Eintr. frei.
Dr. Lindlahr's Sanitarium,
525 Ashland Boulevard.
Ecke Harrison Str. Tel. Monroe 2246.
jan15,22,29,feb5,12,19

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ok,mifrson

August Sirotka,
1321—1323 Clybourn Ave.
Jeden Sonntag Konzert
Hans und Lottie Putz, Wiener Duettisten. Chas. Hopfner, Zithervirtuose. Es ladet freundlichst ein: Aug. Sirotka, Eigenth.
fason

Tyroler Heimath
729 North Ave.
Samstag und Sonntag: Auftreten der Tyroler Sänger Gutterlute. Samstag 7½ Uhr, Sonntag um 4 Uhr beginnend. Seppl Hofer.
fason

Wein
für medizinische Zwecke
Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen u. Kinder.
Port, Sherry, weiße und rothe Weine,
Drei Sorten von jeden.
Preise: 35c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.
72 Ost Adams Str.
(Keller, gegenüber der Fair.)
HARRY PLOHR, Weinhändler,
10ap*

Das Wochenblatt der
„Frankfurter Zeitung„
kostet nur $1.25 per Halbjahr
und ist besonders für Leser im Auslande eingerichtet. Das Abonnement kann jederzeit beginnen. Man schicke den Betrag an Walter Jaeger, 20 Broad Str., New York, und das Blatt wird von Frankfurt am Main aus gesandt. 29jan,eod,2w

Rheumatismus
positiv geheilt durch Gebrauch von Uric Acidana und kombinirten Behandlung. — Preis $2.50.
Hergestellt und verkauft durch
H. KARASICK
Armitage Ave., Ecke Humboldt Str., Chicago.
— Buch frei. —
11feb,mifason,16w

Dr. FR. DOBIJA
Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Arzt.
1563 Wells Str., Ecke North Ave.
Stunden 10—12 und 8—9.
Pioniergebäude, Ecke Ashland u. Milwaukee Ave.
Stunden 5—7:30 Abends.
19jan,bofomodi1m

Fruchtbares Land für $1.00 per Acker

Spargelfeld in Jefferson County, Ala.

jährlich zum Verpachten in dem großen Birmingham Gebiet, Jefferson County, Alabama. Land kann auch von $5.00 bis $50.00 per Acker gekauft werden. Alles Land in Jefferson County ist, nach dem Bericht der Vereinigten Staaten Boden-Vermessung-Untersuchung äußerst fruchtbar und besonders geeignet für den Anbau von Gemüsen, Früchten, Futter und Getreide. Die Stadt Birmingham allein verbraucht jährlich Gemüse im Werte von $3,000,000. Feinste Gelegenheiten für Geflügelzüchterei, Vieh- und Schweinezucht und Milchwirtschaft. Für illustrierte Beschreibung und weitere Auskunft schreibe man an:

S. Hechinger, Sekretär,
Farm Movement Department
Chamber of Commerce (Handelskammer)
Birmingham, Alabama.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — „Königskinder" in Halle a. d. S. — Lisztfest in Berlin. — „Ball bei Hofe" von Ziehrer. — Von der Metropolitan Oper. — Zur Vorgeschichte des „Rosenkavalier".

Am kommenden Donnerstag Abend gibt Herbert Kirschner unter Mitwirkung der Harfenistin Lorine Lorimer ein Violinkonzert in der Musikhalle.

* * *

Frau Tetrazzini und das Thomas-Orchester geben am Donnerstag Abend, dem 23. Februar, ein Konzert in der Orchesterhalle. Die Sängerin wird Arien aus „Romeo und Julie", „Lakme", „Rigoletto", „Mignon" und anderen Opern vortragen.

* * *

Ein Kammermusik-Konzert geben am kommenden Samstag Nachmittag der Pianist Heniot Levy, der Violinist Herbert Butler, der Cellist Robert Ambrosius und die Altistin Amy Ellerman.

* * *

Das zweite Konzert des Mendelssohn-Klubs findet am kommenden Donnerstag Abend in der Orchester-Halle statt. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält Werke von 21 Tonsetzern, darunter Hegar, Brahms, Bruch, Franck, Rubinstein, Saar, Protheroe u. A.

* * *

Das auf den 14. Februar angesetzt gewesene Konzert der Musical Art Society ist auf den 2. März verschoben worden.

* * *

Alessandro Bonci singt heute im Studebaker-Theater. Sein Programm umfaßt Arien und Lieder von Giordano, Paisiello, Gluck, Mendelssohn, Schubert, Flotow, Bizet, Debussy, Godard, Puccini, MacDowell und Leoncavallo.

* * *

Jeannette Durno gibt heute in der Musikhalle ein Pianokonzert.

* * *

Morgen Abend findet in der Orchesterhalle ein Konzert der Pianistin Cornelia Ryder-Possart, der Sopranistin Minnie Fish-Griffin und des Thomas-Orchesters statt. Auszüge aus Beethovens Musik zu Goethes „Egmont", Mozarts Pianokonzert in B, D'Albert's Konzertszene „Seejungfrau" für Orchester und Sopran, Stock's symphonischer Walzer, Schuberts" „Der Hirt auf dem Felsen" und Rubinsteins Pianokonzert in D-moll bilden das Programm.

* * *

Am kommenden Samstag Vormittag spielt das Olive Mead-Quartett im Foyer der Orchesterhalle.

* * *

Emilio de Gogorza gibt am kommenden Sonntag Nachmittag ein Gesangskonzert im Studebaker-Theater.

* * *

Das dritte Konzert des Kneisel-Quartetts findet am Sonntag Nachmittag, dem 26. Februar, in der Musikhalle statt.

* * *

Am Donnerstag Abend, dem 9. März, wird das Symphonie-Orchester von Minneapolis unter Emil Oberhofer in der Orchesterhalle konzertiren.

* * *

Das nächste Konzert des Apolloklub findet am 10. April im Auditorium statt. Der „Todtentanz" von Felix Woyrsch wird dabei zum ersten Male in Amerika aufgeführt.

* * *

Zu einer Tournee durch Südamerika ist die Berliner Volksoper eingeladen worden. Die in den südamerikanischen Staaten und besonders in Brasilien wohnenden Deutschen sind an den Direktor Dr. Alfieri mit der Aufforderung herangetreten, nach Schluß dieser Saison mit seinem Ensemble in den größeren südamerikanischen Städten Opernaufführungen zu veranstalten. Die Verhandlungen hierüber schweben noch. In Kurzem dürfte es sich entscheiden, ob das Projekt zu Stande kommt.

* * *

Die Erstaufführung von Humperdincks neuer Märchenoper „Königskinder" im Stadttheater zu Halle a. S. fand in Anwesenheit des Meisters statt. Sie brachte ihm einen unbestrittenen großen Erfolg. Inszenierung und Darstellung waren vorzüglich. Sowohl das Orchester unter Kapellmeister Möricke wie die mitwirkenden Künstler hatten sich mit Liebe und Sorgfalt in ihre Aufgabe vertieft, so daß auch sie sich einen Antheil an dem glänzenden Erfolge des Festes zuschreiben können. Wiederholter stürmischer Hervorruf lohnte sie, und auch dem Komponisten wurden begeisterte Ovationen dargebracht.

Zu einem großen viertägigen Franz Liszt-Fest in Berlin werden jetzt umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Die Feier wird im April dieses Jahres stattfinden. Bekanntlich fällt in das Jahr 1911 der hundertste Geburtstag des Komponisten. Zu dem vom Berliner Konzertverein geplanten Fest haben bereits unter And. folgende namhafte Künstler ihre Mitwirkung zugesagt: Ferrucio Busoni, Alexander Heinemann, Paul Goldschmidt. Die Dortmunder „Musikalische Gesellschaft" wird in einer Stärke von 200 Sängern nach Berlin kommen. Ebenso hat das Blüthner-Orchester seine offizielle Theilnahme angemeldet. Die Leitung der Festkonzerte hat Joseph Stransky übernommen.

* * *

Im Stettiner Stadttheater fand die Uraufführung der Operette „Ball bei Hof" von C. M. Ziehrer, Text von Wilhelm Ster, statt. Die ersten zwei Akte spielen auf einem Hofball. Ein anonymer junger Fürst wird von seiner Mutter daran gehindert, eine Liebesheirath mit einer schönen Komtesse zu schließen. Mit diesem Hinderniß und einigen anderen gleichzeitig schwebenden Herzensabenteuern aristokratischer Damen und Herren kommt ein ähnlich verwickeltes, aber recht heiteres Liebesspiel zu Stande, wie es Thilo v. Trothas „Hofgunst" ist. Zieherer zeigt sich in seiner Musik als ein Jünger Johann Straußens, ist niemals sentimental und stets gefällig, auch in den wirksamen dramatischen Höhepunkten. Man kann von einem recht günstigen Erfolg sprechen.

* * *

Aus New York wird berichtet: Es sind keine kleinen Summen, die von den amerikanischen Millionären für die Metropolitan-Oper geopfert werden, damit sie die „biggest in the World" sei. Seit Conrieds Regime, also in den letzten sieben Jahren sind für Dekorationen und Kostüme eine Million Dollars ausgegeben worden. Mehr als 21 Opern wurden in vollständig neuer Ausstattung gegeben. Die Ausgaben für Neueinstudirungen beliefen sich im vorigen Jahre auf 200,000 Dollars. Die Kostüme für die deutschen, französischen und italienischen Opern werden in der Regel in den betreffenden Ländern angefertigt. Man hat berechnet, daß die Vorausgaben wöchentlich 10,000 Dollars übersteigen, ehe noch überhaupt ein Ton gesungen worden ist. In der letzten Zeit ist das Orchester verdoppelt worden; es besteht jetzt aus 160 Mann, während der Chor auf 185 Sänger ergänzt worden ist.

Die fabelhaften Gagen der Solisten sind bekannt. So erhält Caruso für jeden Abend 2000 Dollars. Die vornehmsten Sopransängerinnen, wie Emmc Destinn, die Fremstad, Geraldine Farrar und Johanna Tauscher-Gadski beziehen 7000 Dollars die Woche. Die Gagen der Tenöre wie Bonci, Burrian, Slecak und Jörn weisen ebenfalls vierstellige Zahlen auf und belasten das Budget mit 10,000 Dollars in der Woche.

Die Totalausgaben für eine Opernsaison der Metropolitan Company belaufen sich wöchentlich im Durchschnitt auf nicht weniger als 8000 Dollars. Diesen Ausgaben steht allerdings eine Einnahme von 10,000 Dollars für jedes volle Haus oder 60,000 Dollars in der Woche gegebenüber. Doch halten sich die Einnahmen nicht immer auf dieser Höhe, so daß die Spielzeit gewöhnlich mit einem Defizit abschließt.

* * *

Ueber die Vorgeschichte des „Rosenkavaliers" schreibt Dr. Leopold Schmidt im Berliner Tageblatt:

Daß Werke bedeutender Künstler ihre Geschichte haben, ist etwas Alltägliches. Heutzutage aber gibt es Dramen und Opern, die schon ihre Vorgeschichte haben. Man genießt sie, noch ehe man sie kennt, ja ehe sie überhaupt existiren. Das ist immerhin etwas Neues. „Ochs von Lerchenau" oder „Rosenkavalier" — so fing es an. Wie wird Richard Strauß seine neue Oper nennen, wird er den Titel beibehalten, oder ihn abermals ändern? Die einzelnen Geburtsakte wurden mit öffentlichen Bulletins begleitet, Bogen von Papier sind beschrieben worden und es könnte einem Angst und bange werden, ob auch nachher so viel darüber geredet wird, wie vorher.

Ich liebe diese kecke Ironie an Richard Strauß, mit der er sich über seine Zeit hinwegsetzt. Er kennt seine Leute. Er ist einer der feinsten Köpfe, und noch viel feiner, als Manche vielleicht annehmen. Er führt zum Beispiel Beethovens Neunte in einem Eispalast auf und stellt damit dreistem Unternehmerthum ein Bein. Nach der Blamage wird so leicht keiner mehr wagen, unsere Kunst auf Amüsirstätten zu verpöbeln, und die Gefahr, den Konzertsaal in's Riesenrestaurant erweitert zu sehen, sind wir vorläufig wenigstens los. Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, wie Strauß durch die Verquickung von Geschäftssinn und Künstlerehrgeiz seinem Stande, den Komponisten, insgesammt genutzt hat. Ein erster kräftiger Vorstoß: zum ersten Male ist dem Ausbeuterthum des geistigen Arbeiters ein Halt geboten, das so lange betrieben worden, daß es beinahe schon als recht und selbstverständlich galt. Spätere Generationen werden es ihm zu danken haben. Daß Manches dabei unsympathisch erscheint, daß er es that und auf die Gefahr hin, Mißdeutungen ausgesetzt zu sein, ist seine Sache. Hoftheater paktiren mit ihm und fügen sich. Ist das keine Errungenschaft? Muß man das nicht normaler finden als die unwürdige Behandlung, der so mancher große Meister ausgesetzt war? Strauß hat in seiner Person dem Künstler von übler Bevormundung frei gemacht. Im Grunde zerfallen die Menschen doch alle in zwei Klassen; in solche, die etwas können und in solche, die nichts können. Bei den Könnern lege man keine ängstlichen Maßstäbe an; sie sind und bleiben incommensurable. Ich habe es nie verstanden, wie man großen Männern gegenüber moralisiren kann. Verstoßen sie gegen Gesetze und Ehrbegriffe, so richte man sie wie jeden anderen. Ihre Eigenheiten und Abirrungen mögen unseren Geschmack choquiren; darum für ihre Leistungen blind oder undankbar sein — das vermöchte ich nie. Ich sage das auch im Hinblick auf die Wagner'schen Memoiren, was ihre Veröffentlichung auch enthüllen mag. Und Strauß! An dem sollen wir nur eines sehen; er ist ein blühender fruchttreibender Baum unter Nutzhölzern, von ihm strömt Leben, gehen Impulse aus in einer oft recht öden und nüchternen Gegenwart.

Man hat versucht, Richard Strauß festzunageln auf eine Richtung, einen Stil, einen musikalischen Karakter. Jeder Versuch schlug fehl, weil er, wie er sagt, dann „schon immer wo anders war." Nach der lüsternen „Salome" die ernste „Elektra". Und nun? Die Geheimnißthuerei mit dem „Rosenkavalier" ist sehr spaßig, und noch spaßiger ist, wie sie gewirkt hat. Statt das Interesse der Oeffentlichkeit abzuschwächen, hat sie es nur gesteigert! Was hätten früher Komponisten, etwa Lortzing oder selbst Verdi, darum gegeben, wenn man den Inhalt ihrer Werke vorher ausposaunt hätte. Jetzt sind Angebot und Nachfrage vertauscht. Richard Strauß kennt seine lieben Zeitgenossen und wird das bringen, wonach das Verlangen am meisten steht: die kurzweilige, leichtbeschwingte und doch künstlerisch werthvolle Oper. Tastende Versuche sind schon oft unternommen worden, die „Komische Oper" war seit langem das Ziel heißester Wünsche. Die Operette konnte ja nur daraufhin ihren Unfug treiben. Es fehlte aber der rechte Mann. Strauß trägt alle Vorbedingungen in sich, und er war klug genug, den einzigen vernünftigen Schritt zu thun und sich ein unterhaltendes, wirksames Textbuch zu sichern. Dann ging er an die gewiß lang erwünschte Aufgabe. Ihr wollt Walzer? Gut, Ihr sollt sie zu hören bekommen, aber wundert euch nicht, wenn nach den ersten wiegenden Takten eine jähe und aparte Ausweichung den ganzen Reichthum meiner Phantasie aufdeckt und euch fein abseits auf Wege führt, die euch banales Schwelgen unmöglich machen. Ich sehe schon im Geiste die verdutzten Gesichter, die Operettenhabitues. Sie sollen daran denken, was Lehar und Leo Falle eigentlich hätten thun müssen, — wenn sie es gekonnt hätten. Das soll kein Urtheil sein (ich kenne ja die Oper noch gar nicht), ich wünschte nur und hoffe, daß es so kommt.

Hugo von Hoffmannsthals Libretto ist längst ausgeplaudert. Der Dichter hat einen anmuthigen Stoff der Wiener Hofgeschichte aus Maria Theresias Zeiten launig und bühnenkundig behandelt. Mit so wenig oder so viel Rücksicht auf den Musiker, wie etwa Daponte-Beaumarchais' Figaro benutzte. Auch die etwas schwüle Atmosphäre frivoler Anschauungen und Sitten ist beiden Stücken gemeinsam. Man könnte vielleicht wünschen, daß sie in der Sprache weniger drastisch zum Ausdruck gekommen, das sinnlich-erotische Moment weniger absichtlich betont wäre, was dem heiteren Spiele keinen Abbruch zu thun brauchte. Allein die Geschichte vom Rosenkavalier, oder richtiger des von derber Lebensfreude und Kraftgefühl strotzenden Junkers Ochs fügt sich so artig zusammen, daß sie wohl unter den neueren Operntexten den Preis verdient. Noch etwas anderes spricht mit. Hier ist offenbar der Versuch gemacht worden, die Oper von allen, auch von den letzten konventionellen Stilprinzipien zu befreien. Der Opernsänger soll nicht mehr hinter dem Schauspieler zurückstehen, er soll sich dieselbe Natürlichkeit und geistige Gelenkigkeit zu eigen machen, um den Aufgaben der Zukunft gewachsen zu sein. Eine solche Komödie verlangt in erster Linie Darsteller, die das Wort und die Geste beherrschen, und die ebenso durch ihre Aktion wie durch ihren Gesang interessiren. Darum konnte (oder mußte?) Max Reinhardt seine Hand im Spiele haben. Nicht zufällig erscheint der „Rosenkavalier" in einer Zeit, die in der Regie und Inszenierkunst eines der wichtigsten Probleme der Opernbühne erblickt. Auch darin kommt das neue Werk einer Forderung entgegen, die immer öfter und immer lauter erhoben wird. Man braucht nur in unser Opernhaus zu gehen um zu sehen, daß Gregor nicht umsonst in Berlin gewirkt hat. Es ist aber immer so, daß der schaffende Künstler zuerst von solchen Strömungen profitirt, um sie dann seinerseits zu fördern und ihnen neue Ziele zu setzen. Auch hier zeigt sich die immer wiederkehrende Wechselwirkung.

— Manche Männer können sich beherrschen, andere hingegen verheirathen sich.

Deutsches Theater.

„Die liebe Familie", Lustspiel von Gustav Esmann, am heutigen Sonntag.

Als 21. Abonnements-Vorstellung, für den heutigen Sonntag, hat die Direktion des Deutschen Theaters in Powers' wieder eine Novität auf den Spielplan gesetzt, „Die liebe Familie", Lustspiel in drei Akten von Gustav Esmann. Dieser dänische Dichter ist dem Publikum ein lieber Bekannter, und seine Werke wurden in guter, deutscher Uebersetzung im alten Vaterlande wie in Amerika mit großem Erfolge gegeben. „Vater und Sohn", „Wanderfalke", „Unsere Magdalenen" wurden in den letzten Jahren durch die vortreffliche Darstellung des Pabsttheater-Ensembles dem Publikum bekannt. „Die liebe Familie" ist von Jul. Koppel und Jak. Burg übersetzt und bestand ihre Feuerprobe am Volkstheater in Wien. Sämmtliche Blätter nahmen das Stück mit einer wohlwollenden Kritik auf. Man muß bedauern, daß ein so liebenswürdiges Talent der Welt vorzeitig entrissen wurde. „Die liebe Familie" ist ein reizendes Lustspiel. Die Figuren sind sämmtlich aus einem Guß gezeichnet und alle Aufgaben sind dankbar für die Darsteller. Die Handlung ist geschickt aufgebaut, die Situationen entwickeln sich logisch, und das ganze Milieu ist karakteristisch gezeichnet, so daß der Gesammteindruck ein treffliches Bild hinterläßt. Konrad Bolten wird nach einem neunwöchigen langwierigen Augenleiden zum ersten Male wieder auftreten, was seinen vielen Freunden eine große Freude bereiten dürfte.

Nachstehend die Rollenvertheilung:

Friis, Großhändler, Direktor einer Dampfschifffahrts-Gesellschaft .... Hans Aussfelder
Elise, sein Kind .... Mathilde Dierks
Emily, do. .... Anna Berge
Ida, do. .... Olly Neumann
Jakob, do. .... Gustav Kleemann
Randall, Vizekonsul, verheirathet mit Elise .... Emil Marx
Cloas von Lesonstam, Freiherr, verheirathet mit Emily .... Conrad Bolten
Waldemar Nyström, Premierleutnant der Marine, Friis Neffe .... Harry Schönborn
Graf Mogenhjelm .... Willy Eßmann
Von Schildplatt .... Gustav Hilmer
Ludwig, Großhändler .... Julius Schmidt
Thomson, Buchhalter .... Hermann Brückner
Anderson, Diener bei Friis .... Karl König
Das Stück spielt in Friis Hause in Kopenhagen.
Spielleitung: : : : : Emil Marx.

Freie Musik-Bibliothek.

(Von Johanna Guttenberger.)

Chicago wird fast täglich als Musikzentrum gepriesen, der Geschmack wird immer mehr verfeinert, die Ansprüche an gute Musik immer größer, doch ein Hauptfaktor fehlt.

Und das ist eine öffentliche Musik-Bibliothek. Dann wird erst gute Musik Gemeingut für Alle werden, die jetzt begierig nach dem billigen Ragtime greifen.

Die Musik soll doch kein Stiefkind bleiben — das ist sie aber, solange es nur Bibliotheken für Bücher gibt, und „massenhaft" neue dazu gestiftet werden.

Warum wollen sich keine Liebhaber finden, die den Wunsch nach einer Musikbibliothek, der immer allgemeiner wird, erfüllen?

Vor Jahren schon regte ich die Idee hier an; Interesse dafür war genug da, aber der Geldpunkt, daran haperte es. Freilich kostet die Geschichte viel, aber hier sollte so etwas nicht unmöglich sein!

Meine Vaterstadt Frankfurt a. M. hat den Gedanken gut befunden — und ausgeführt. Andere deutsche Städte folgen ihrem Beispiel, und hier in dem reichen Chicago muß er schließlich auch aufgenommen werden, und zwar ist hier nicht nur eine Musik-Bibliothek, sondern auch ein Konzertsaal für Erstaufführungen neuer Werke nothwendig. So erst würde ein Boden geschaffen werden, auf dem neue, junge, amerikanische Talente sich entwickeln könnten; dann erst wäre Chicago das richtige Musikzentrum Amerikas; dadurch erst würden viele Musikgrößen zu dauerndem Aufenthalt hierher gelockt werden können.

Chicagos Wahlspruch ist ja: „Ich will." Gut, das soll auch in Sachen der Musik-Bibliothek unser Wahlspruch sein, und es gibt gewiß so manchen Musikfreund, der gern an dem Aufbau helfen würde, wenn er nur gefragt würde. „Ich will" wird die Antwort sein. Denn Jeder hat ja auch Nutzen davon.

Sollen wir uns von New York den Rang ablaufen lassen?

Schön wäre es, wenn die ganze Geschichte von deutschem Kapital und deutscher Thatkraft errichtet würde; ist doch die Musik eines unserer hervorragendsten Talente.

Die Deutschen würden dadurch nur noch höher in der Achtung der Amerikaner steigen als Bahnbrecher der Kunst.

— Boshaft. — A.: Seh'n Sie mal, die dicke Frau Kommerzienrath sitzt dort wie hingegossen. — B.: Aber mit Blei!

Sichere, permanente Heilung

von

Gift im Blut, Hautkrankheiten, Wunden, varicose Erweiterung, verlorene Energie, Nervösität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle den Männern eigenthümlichen Krankheiten.

Die vielen geheilten, zufriedengestellten Patienten, welche wir gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie erfolglos von den anderen Spezialisten behandelt wurden, versichern uns, daß unsere Methoden die sichersten von allen bekannten Methoden sind. Wir wenden keine schädlichen „Schnell-Heil"-Operationen an, und unsere Patienten sind mit den erzielten Resultaten zufrieden.

Ihr könnt ohne einen Cent in unsere Behandlung treten und uns bezahlen nachdem Ihr geheilt seid. Wir wollen eine Gelegenheit zu beweisen daß wir kranke, mißtrauische Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung.
Schreibt um Fragebogen, Buch, oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST Co.,
74 Adams Str., Chicago.

12,28feb

Ernst Possart's Gastspiel.

Der große deutsche Karakter-Darsteller in fünf seiner besten Rollen.

Am Montag, dem 20. Febr., wird Ernst von Possart sein bereits angekündigtes Gastspiel von zwei Wochen im Prinzeß-Theater beginnen. Der berühmte deutsche Karakterdarsteller, der bereits vor 21 Jahren in Chicago gewesen ist und sich die freundlichsten Erinnerungen an die hiesigen Kunstfreunde bewahrt hat, bringt eine Künstlertruppe mit, deren Leistungsfähigkeit Gesammt-Aufführungen verbürgt, würdig der Meisterwerke, in denen Possart die tragenden Rollen spielt. Es ist das vollständige Ensemble des Neuen Deutschen Theaters in New York unter der Direktion von Gustav Amberg, denn Possart kommt nach Chicago von einem New Yorker Gastspiel, das ihm neue Lorbeeren eingetragen hat. Aus dem einfachen bayrischen Hofschauspieler Ernst Possart ist nach diesen 21 Jahren der Generalintendant Dr. Ernst von Possart geworden, ein mit Ruhm und Ehren reich gesegneter Künstler von 69 Lebensjahren, der als Stern am Kunsthimmel aber noch im hellsten Glanze strahlt. Daß sich der Künstler noch im Vollbesitz seiner Kraft fühlt, dafür spricht die Thatsache, daß er dieselben Rollen, mit denen er damals das Publikum hinriß und bezauberte, auch jetzt in seinen Spielplan aufgenommen hat, wie Rabbi Sichel in „Freund Fritz", Fabricius in „Die Tochter des Herrn Fabricius", Nathan der Weise in Lessings gleichnamigem philosophischem Drama, Shylock in Shakespeare's „Der Kaufmann von Venedig" und Advokat Behrent in Björnson's „Ein Fallissement".

Als Antrittsrolle in Chicago hat der Künstler sich den Rabbi Sichel in Erckmann-Chatrians Schauspiel „Freund Fritz" gewählt, eine der köstlichsten Figuren in seinem nicht tragischen Repertoire und ein Meisterwerk von Kleinmalerei. Der Spielplan der ersten Gastspielwoche stellt sich wie folgt:

Montag, 20. Februar, „Freund Fritz", Schauspiel von Erckmann-Chatrian.

Dienstag, „Nathan der Weise", Drama von Lessing.

Mittwoch Nachmittag (Washingtons Geburtstag), „Freund Fritz".

Mittwoch Abend, „Die Tochter des Herrn Fabricius", Schauspiel von Adolf Wilbrandt.

Donnerstag, „Freund Fritz".

Freitag, „Nathan der Weise".

Samstag Nachmittag, „Die Tochter des Herrn Fabricius".

Samstag Abend, „Freund Fritz".

Ernst Possart ist nicht, wie Viele glauben, in Isar-Athen geboren, sondern er ist ein echter mit Spreewasser getaufter Berliner. Die Eltern ließen ihm eine vortreffliche Erziehung zu Theil werden, und da der Junge schon frühzeitig eine Neigung zum Deklamiren und Reden zeigte, so erblickten sie darin nicht etwa den Keim schauspielerischen, sondern den eines Prediger-Talents. Die theologischen Neigungen des Knaben verschwanden zwar mit der Zeit, aber die Lust zum Deklamiren und Reden wuchs. Nach bestandenem Abiturienten-Examen sandten aber die Eltern den 17jährigen Jüngling nicht etwa in eine Theaterschule, sondern als Lehrling in eine Buchhandlung. Als Solcher machte Possart die Bekanntschaft des Berliner Hofschauspielers Kaiser, dessen Kunst einen so gewaltigen Eindruck auf ihn machte, daß er beschloß, Schauspieler zu werden. Heimlich nahm Possart Unterricht bei Kaiser, und nun begann eine harte Lehrzeit für ihn. Die Militärpflicht, welcher er in Berlin genügte, gab ihm mehr Zeit, sich mit den Musen zu beschäftigen. Er trat dann auf dem Liebhaber-Theater „Urania" zum ersten Male öffentlich auf, aber der ersehnte Erfolg blieb aus. Selbst sein Lehrer drang bestimmt darauf, daß Possart nach Beendigung seines Militärjahres wieder zum ehrenwerthen Berufe eines Buchhändlers zurückkehre. Doch jetzt zeigte Possart, daß ein echter Künstlergeist in ihm wohnte. Trotz der anfänglichen Erfolglosigkeit seines schauspielerischen Strebens sprengte er die Fesseln, die ihn an Berlin festhielten, er ließ Eltern, Buchhandlung und Lehrer im Stich und entfloh heimlich in ein Engagement nach Breslau. — Welche Hindernisse aber stellten sich seinem muthigen Bestreben entgegen. Zunächst war es seine äußere Erscheinung, welche gegen ihn sprach. Nach einjähriger Thätigkeit in dem Breslauer Theater, während welcher er über seine Befähigung, die ihn einzig auf das Karakterfach hinwies, klar wurde, gelangte er an das Hamburger Stadttheater, wo er bald der Liebling des Publikums wurde. Während seines Hamburger Engagements folgte Possart einem Gastspielantrag des Münchener Hoftheaters.

Sein Erfolg als Franz Moor war ein sensationeller. Unter überaus günstigen Bedingungen wurde Possart dann engagirt. So war er denn 1864 nach manchen bitteren Erfahrungen in den Verband eines der vornehmsten Theater Deutschlands als Mitglied aufgenommen, das für die großen Karaktere des klassischen Dramas geboren schien. Hier hatte Possart Gelegenheit, ein Meisterwerk nach dem andern vor den Augen seines begeisterten Publikums zu verkörpern.

Possart rückte in München 1872 zum Regisseur, 1875 zum Ober-Regisseur, 1892 zum Professorstitel, 1893 zum Generaldirektor, 1895 zum Intendanten der Hofbühne auf, 1898 wurde er in den Adelsstand erhoben — eine Laufbahn, die in der Geschichte der deutschen Schaubühne einzig dasteht.

Vermögen verschen[kt]

An alle Leidende.

Ich glaube, daß ich Recht habe, wenn ich behaupte, daß ich mehr Erfahrung und mehr Kranke geheilt habe als irgend ein anderer lebender Arzt. Seit Jahren ist es mein Wunsch, daß jeder kranke Mann und jede kranke Frau den Vortheil von meinen unermeßlichen Erfahrungen — den Nutzen meiner wundervollen Heilmittel, die ich schon jahrelang verschrieben habe, erhält. Tausende von schwachen, niedergeschlagenen, zerrütteten und nervenschwachen Männern empfinden neuen Geist, neue Lebensfrische, Kraft und Stärke, welche das Leben lebenswerth machen. Tausende von schwachen mit Schmerz gequälten Frauen wurden gesund und fröhlich. Warum sollen Sie sich nicht auch der Gesundheit erfreuen?

Falls Ihre Krankheit oder Krankheiten in der untenstehenden Liste angeführt sind, bzeichnen Sie dieselben mit einem (×). Bezeichnen Sie die Krankheit, an welcher Sie am meisten leiden, mit zwei (××); senden Sie mir den Koupon mit umgehender Post und ich werde Ihnen eine Probebehandlung für Ihren Fall, franko und absolut kostenfrei, senden. Falls Ihre Krankheit in der Liste nicht angegeben ist, schreiben Sie mir einen Brief, in welchem Sie mir Ihren Zustand in Ihren eigenen Worten erklären, und ich werde Ihnen die Probebehandlung senden. Dies thue ich, um Ihnen die wundervolle Heilkraft meiner Behandlung zu beweisen. Falls Sie einen Nutzen erzielt haben, bitte ich Sie als einen Gefallen, mich bei Ihren Freunden, welche ärztlicher Behandlung bedürfen, zu empfehlen.

Es macht nichts aus, mit welchen Krankheiten Sie behaftet sind — wie lange Sie gelitten haben, oder wie viele Aerzte in der Heilung Ihres Falles fehlten; geben Sie die Hoffnung nicht auf, bis Sie meine Behandlung probirt haben. Füllen Sie den Koupon heute noch aus und senden Sie denselben ein und ich werde Ihnen eine freie Probebehandlung mit umgehender Post franko, absolut kostenfrei und ohne Verbindlichkeit senden.

Dollar Buch frei.

Falls Sie den Kupon sofort einsenden, werde ich Ihnen nebst der freien Probebehandlung eines meiner werthvollen medizinischen Hausarztbücher, benannt „Die Krankheiten der Menschheit", in deutscher Sprache senden. Dies Buch enthält 100 Seiten praktischer Informationen und professionellen Rath, die jeder Mann kennen sollte. Dasselbe beschreibt alle Krankheiten, erklärt die Symptome, zeigt wie Sie Ihre Leiden erkennen, gibt die Ursache der Krankheiten, erklärt wie Sie denselben vorbeugen und wie Sie viele Krankheiten in Ihrem eigenen Heime ohne Arzt heilen können. Falls Sie gesund sein und bleiben wollen, sollten Sie im Besitze eines solchen Buches sein. Dasselbe hat einen Werth von mehreren Dollars, aber ich sende es Ihnen frei. (Auch veröffentliche ich ein Buch für Männer, welches aber nur auf speziellen Wunsch frei versandt wird. Beantworten Sie die Frage am Ende des Koupons).

Koupon für freie Behandlung und freies Buch.

Dr. James W. Kidd, S. 282 Kidd Bldg. Ft. Wayne, Ind.

Bitte senden Sie mir franko, ohne alle Kosten, eine freie Probebehandlung und Ihr medizinisches Hausarztbuch.

Name ....
Post-Office ....
Straße oder R. F. D. Nr. ....
Alter ....
Wie lange krank? ....
Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....

Bezeichnen Sie die Krankheiten, mit denen Sie behaftet sind mit einem (×) und diejenige, mit welcher Sie am meisten leiden mit 2 (××).

—Rheumatismus	—Heufieber
—Lendenweh	—Herzleiden (tion
—Katarrh	—Schlechte Zirkula-
—Neuralgie	—Unreines Blut
—Kopfweh	—Blutarmuth
—Schwindel	—Pickeln
—Magenleiden	—Eczema
—Unverdaulichkeit	—Fettleibigkeit
—Verstopfung	—Nervosität
—Hämorrhoiden	—Frauenschwäche
—Träge Leber	—Gebärmuttervorfall
—Malaria	—Unregelmäßige Perioden
—Nierenleiden	—Schmerzhafte Perioden
—Blasenleiden	—Weißfluß
—Lungenschwäche	
—Chron. Husten	
—Asthma	

15jan,eofon*

Preislied für das Sängerfest.

Lothar Brunke als Dichter und Frank Renard als Komponist erfolgreich.

Die Behörde des Sängerfestes des Nordamerikanischen Sängerbundes, welches vom 22. bis zum 25. Juni in Milwaukee stattfinden wird, hatte seinerzeit Preise für zwei Gedichte und die besten Kompositionen dieser Gedichte für Männerchor ausgeschrieben.

Nachdem nun die Sachverständigen ihr Urtheil gefällt haben, sind die Preise zuerkannt worden, und die preisgekrönten Chöre werden von einem Männerchor von 300 Stimmen, zusammengesetzt aus Mitgliedern des Milwaukee Männerchor, des Männerchors des Musikvereins und des Liederkranz, unter Direktion des Herrn Albert S. Kammer in dem Eröffnungskonzert des Festes zum ersten Mal zum Vortrag gebracht werden.

Das Richteramt für die Dichtungen hatten die Professoren Tombo, Goebel und Hohlfeld übernommen. Sie erkannten einstimmig den Preis für das Gedicht deutsch-amerikanisch-patriotischen Inhalts dem „Weckruf an die Deutschen" des Pfarrers Lothar Brunke von Waterburg, Konn., zu.

Das Gedicht lautet folgendermaßen:

Erwach, erwache du Frühlingswind,
Mit Rauschen und Brausen und Klingen!
Die Zeit ist gekommen, erheb' dich geschwind,
Und sing' uns ein Lied, eh' die Zeit verrinnt,
Von deutschem Streben und Ringen.

Noch träumen und dämmern im Land umher
Viel Herzen von deutschem Stamme.
Drum blas den Weckruf vom Fels zum Meer,
Ja, brause getrost als Sturmwind einher
Und fache den Funken zur Flamme.

Den Funken des Stolzes auf deutsches Blut,
Auf deutsche Sprache und Lieder,
Auf unserer Väter geheiligtes Gut:
Auf deutsche Sitten und deutschen Muth
Und Treue kernhaft und bieder.

Du Deutscher! für dieses gesegnete Land
Sind deine Väter gestorben.
Sie nahmen das Schwert in die schwielige Hand
Und haben mit Blut von Strand zu Strand
Das Bürgerrecht dir erworben.

Der Bau, den jene Helden geschafft,
Ist mächtig, trotz Stürmen, erstanden;
Die Söhne weihten ihm ihre Kraft
Und Kunst und Handwerk und Wissenschaft
Und machten die Neider zuschanden.

Doch du, der Helden Enkelkind,
Willst scheu im Verborgenen hausen?!
Tritt auf und zeige dich deutsch gesinnt!
Erwach', erwache du Frühlingswind,
Mit Klingen und Rauschen und Brausen!

Dieses Gedicht bildet, wie die Kenner sofort sagten, eine vorzügliche Grundlage für eine Komposition.

Unter den zirka 25 Bearbeitungen, die der „Weckruf" gefunden hatte, erkannten die Preisrichter, die Herren Arthur Claassen, Emil Mollenhauer und Adolf Weidig, der Komposition des Professors Frank Renard vom Kidd-Key Konservatorium in Sherman, Texas, den Preis zu. Sie ist außerordentlich charakteristisch und wirkungsvoll, dem Gedichte ebenbürtig. Sie ist für großen Männerchor mit großem Orchester und Baritonsolo.

Der Komponist ist ebenfalls ein noch junger Mann und ein Schüler des hervorragendsten lebenden Männerchörekomponisten, Dr. Friedrich Hegar in Zürich.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Weinkeller).

2nov,didoson*

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Der heutige Sonntag bringt Martin Ballmanns Ehren-Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle. Ein ausverkauftes Haus wäre dem als Musiker wie als Menschen in gleichem Grade überall werthgeschätzten Dirigenten ohnehin sicher, er hat aber sich selber und den Zuhörern zur besonderen Freude ein wahres Glanz-Programm zusammengestellt, welches die Mitwirkung nicht nur seines trefflichen Orchesters, sondern auch von acht Gesangs- und vier Instrumental-Solisten erfordert. Es sind dies die Damen Ferne Gramling, Sopran; Grace Madison, Sopran, und Harriet Jane McConnell, Alt, und die Herren Heinrich Riehl, Tenor; Donald Black, Tenor; Max Bing, Bariton; August Nelson, Tenor; Hermann Bing, Baß; Arthur Hand, Violine; Franco Varrallo, Harfe; Al. E. Smith, Kornet a Piston, und A. M. Elrod, Posaune. Der Eintritt zu dem so ungewöhnliche Genüsse verheißenden Konzert kostet 50 Cents, das nachstehende Programm mag für sich selber sprechen:

1. Vorspiel aus „Die Meistersinger" .... Wagner
2. Ouverture „Leonore" Nr. 3 .... Beethoven
3. Suite für Streich-Orchester—
   a) „In den Spinnstuben" .... Dvorak
   b) „Ave Maria" .... Bach-Gounod
4. a) Balletmusik aus „Sylvia" .... Delibes
   b) „Zur Kriegszeit" .... McDowell
5. Ouverture zu „Rienzi" .... Wagner
6. „Sonnenblick", Idylle .... Karl Kölling
   Dirigirt vom Komponisten.
7. Rhapsodie Nr. 2 .... Liszt
8. a) Quartett aus „Rigoletto" .... Verdi
   b) Quartett aus „Martha" .... Flotow
   Damen Ferne Gramling u. Harriet Jane McConnell, Herren H. Riehl und Max Bing.
9. Großes irisches Tongemälde .... Myddleton
10. a) „Der verlorene Akkord" .... Sullivan
    Herren Al. J. Smith und A. M. Elrod.
    b) Einzug der Bojaren .... Halvorsen
11. Sextett aus „Lucia" .... Donizetti
    Damen Grace Madison und McConnell, Herren Donald Black, Max Bing, Aug. Nelson und Hermann Bing mit Orchester.

Es wird Musikfreunde interessiren, daß die Verwaltung des Bismarck-Garten schon jetzt mit Herrn Ballmann ein Abkommen getroffen hat, wonach dieser nächsten Sommer zehn Wochen lang in besagtem Lokal konzertiren wird. Neben dem Ballmann'schen Orchester wird auch ein leistungsfähiges „Wiener Opernquartett" in den Konzerten mitwirken.

Das Juwelen-Ballet.

Eines der schönsten Schaustücke in den Hippodrom-Vorstellungen.

Kein Theil der Vorstellungen des New Yorker Hippodroms im Auditorium hat beim Publikum, das sich nach wie vor in Massen zu den täglichen Nachmittags- und Abendvorstellungen drängt, größeres Wohlgefallen erregt, als das großartige Juwelen-Ballet in zwei Bildern von R. H. Burnside geschrieben und in Szene gesetzt, getanzt von 300 Tänzerinnen. Manuel Klein hat die sehr gefällige, rythmisch schwungvolle Musik dazu geschrieben, Signor Romeo hat die Tänze höchst wirkungsvoll arrangirt, und Arthur Vögtlein hat bei der Ausstattung eine glückliche und kundige Hand bewiesen. Die von Alfred Edel entworfenen Kostüme stammen aus einer Pariser Werkstatt. Das erste Bild zeigt den Markusplatz in Venedig, das zweite eine Juwelenhöhle, dargestellt wird die Handlung, die den Vorwand zu der ganzen Prachtentfaltung abgibt und natürlich eine Liebesgeschichte ist, von sieben Hauptkräften, die gar angenehm zu schauen sind, vor Allem gilt das von den Damen Armstrong, Flack, Williams und Albertine Rasch, einer reizenden kleinen Wienerin, die als Kupido wundernett aussie[ht]

...ügungs-Wegweiser.

...orium. — „New York Hippodrome."
...rs'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: ... liebe Familie."
...mpic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
...st. — „The Great Name."
...ladstone. — „The Return of Peter Grimm."
Garrick. — „The Passing of the Third Floor Back."
Illinois. — „Secret Service."
Lyric. — „Sauce for the Goose."
Crown. — „At the Mercy of Tiberius."
Whitney. — „The Deserters."
Chicago Opera House. — „The Nest Egg."
Grand Opera House. — „Green Stockings."
Imperial. — „Lovers' Lane."
Colonial. — „Happiest Night of my Life."
College. — „The Clansman."
Princeß. — „The Warning."
Bush Temple. — „The Call of the Wild."
Nordseite Turnhalle. — Benefizkonzert für Dirigent Ballmann.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Echte Roßhaare.

Ein englisches Blatt erzählt folgendes groteske Geschichtchen: Ein Gutsbesitzer besucht seinen Nachbarn, muß aber, da der Vater eben zum Barbier gegangen ist, mit der Gesellschaft der kleinen Tochter vorlieb nehmen. „Wieso kommt es denn, daß dein Papa sich seit einem Jahre schon zum dritten Mal den Bart abnehmen läßt?" fragt der Gast verwundert; „das kenne ich doch an ihm gar nicht!" „Ja, er wollte eigentlich auch nicht," entgegnete das Kind unschuldig, „aber Mama wollte doch das Sopha stopfen!"

— Auf der Alm. — Berliner (zur Sennerin): Entschuldigen Sie, schönes Kind, haben Sie vielleicht noch eine Schreibmaschine?

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Neue

Hosen-Werkstätte

sucht tüchtige

Taschenmacher, Seamers, Joiners, Piecers, Nähtepresser, Beinpresser, Shapers, Off-Cutters und Examiners

Bezahlt

höchste Löhne

Schöne, neue Einrichtung.

Bestes Licht.

Ideale Arbeits-Zustände.

Ed. V. Price & Co.,

222 Van Buren Straße.

fason

Verlangt: Polsterer, erfahrener Mann, der Cutting, Stripover-Arbeit versteht. Anzufragen Montag Morgen beim Superintendenten auf dem neunten Floor.

Carson, Pirie, Scott & Co.

Verlangt: Ein guter Waiter für Saloon-Arbeit. 898 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Porter, der auch Bartenden kann. Nachzufragen: 3935 West 12. Str.

Verlangt: Tüchtiger Handschuh-Reparirer. Nachzufragen sofort bei: Siegel, Cooper & Co.

Verlangt: Barbiere, stetig, $14, Samstag $6.00; Land $15; Hotels, Abends, $10; Barbierstuben zu vermiethen und zu verkaufen. Krause's Barbers' Supply and Agency, 195 La Salle Str.

Verlangt: Heizer, mit städtischer Lizens, in Fabrik; Ehepaar, auf Farm; Lunchman und Porters. Lucas' Employment Agency, 1069 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter, stetiger, zuverlässiger Mann, als Porter; gute Stellung für den rechten Mann; stetige Arbeit. B. Kuppenheimer & Co., Nordost-Ecke 20. Str. und Western Ave.

Verlangt: Maschinist für Modellarbeit, der an der Drehbank arbeiten kann und vertraut ist mit Löthen von Eisen; kleiner Shop; muß etwas englisch sprechen. Adr.: D. 32 Abendpost.

Verlangt: Laufjunge; bringt Schulzertifikat mit. American Job Bookbindery, 211 East Randolph Str.

Verlangt: Schlosser, an Hospital-Möbeln. Frank S. Betz Co., Hammond, Ind.

Verlangt: Guter, starker, ehrlicher Junge zum Abliefern und Kollektiren; muß zuhause wohnen; gute Zukunft. Zimmer 62 — 95 Washington Str.

Verlangt: Ein lizenzirter Engineer zum Feuern des Nachts, Hochdruck Dampfheizanlage, $2 den Tag, 12 Stunden täglich, 7 Tage die Woche; stetige Arbeit für den richtigen Mann. Anzufragen: 2429 Dearborn Straße. somo

Verlangt: Graveur für Messingarbeit, als Nebenbeschäftigung. Adr.: T. 699 Abendpost. somo

Verlangt: Schneider zum Pressen in Färberei. F. Schuettauf, 1544 W. 51. Str. somo

Verlangt: Zwei Knaben, von je 16 Jahren, in einer Maschinenwerkstätte. 216—218 West Ontario Str. fason

Verlangt: Schlosser, müssen Blech spannen können. Nachzufragen Montag Morgen: The Trumbull Safe and Vault Co., 117 und 119 Lake Str., zwischen Clark und Dearborn Str. faso

Verlangt: Metall-Polisher. 1336 N. Halsted Str. fason

Verlangt: Junger, starker Mann, auf einer Farm; gutes Heim und guter Lohn. Briefe zu richten: Box 81, Bristol, Wis. frfason

Verlangt: Erfahrener Bartender, der böhmisch spricht; muß gute Empfehlungen haben. 3859 Ogden Avenue. frfason

Verlangt: 2 Verkäufer, um Kalender und Novelties zu verkaufen, in der Stadt. Müssen gute Referenzen haben. Nachzufragen zwischen 9 und 10 Vormittags. John D. Seidner, 830 S. Winchester Ave. dofrfason

Verlangt: Erfahrene Männer an Bonnaz Braiding und Embroidery Maschinen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. frfason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 10 Verkäufer und Verkäuferinnen, $50 die Woche, Tag- oder Abend-Stellungen; für Artikel zu verkaufen, den jede Familie gebraucht; Gelegenheit für kleine Kapitalanlage, die 50 Proz. abwirft. Adr.: S. 3 Abendpost.

Für ehrliche, arbeitsame Familie bietet sich gute Gelegenheit auf einer Farm. Eigenthümer ist willens sie den Leuten für bestimmte Zeit unentgeltlich zu überlassen gegen Beobachtung von werthvollem Holzlande. Näheres bei Chas. Matteson, 5104 Wallace Straße.

Verlangt: Ehepaar, mittleren Alters, auf einer Farm; guter Lohn und gutes Heim. 3 South Jefferson Str.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frischeingewanderter Deutscher, mit langjähriger Erfahrung in Sodawasser- und Branntweingeschäft, scheut aber keine andere Arbeit, sucht auskömmliche Stellung, wo es ihm möglich ist, sein siebenjähriges Kind bei sich zu haben; nehme auch Stelle auf Farm an. Offerten erbeten unter: T. 687, Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter junger Mann sucht Stelle als Porter oder irgendwelche andere Beschäftigung; hat gute Empfehlung. Franz Simon, 2540 Haddon Ave.

Gesucht: Lediger, fleißiger, junger deutscher Mann, kann gut Bartenden, versteht alle Porterarbeiten, kann am Tisch aufwarten, spricht gut englisch, ist flink, rein, ehrlich, guter Mischer, kein Trinker, sucht Stelle; hat Empfehlungen. Adr.: T. 689, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 25 Jahre alt, spricht etwas englisch, wünscht Stellung als Reisebegleiter, in Privatfamilie oder in einem Grocery-Store; hat beste Empfehlungen. Offerten erbeten an Arthur Graf, 1661 Orchard Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht irgendwelche Beschäftigung. 1546 Cleveland Ave., hinten.

Gesucht: Stellung als Feuermann, Janitor oder Porter. Jos. Sydow, 452 State Str., oben. somodi

Gesucht: Erfahrener, erstklassiger deutscher Porter, absolut nüchtern, ehrlich und zuverlässig, spricht geläufig englisch; kann Bartenden und Lunch besorgen, sucht Stellung; hat beste Empfehlung. Sturm, 1317 Wells Str. sonmo

Gesucht: Suche Arbeit als Fensterwäscher in Geschäftslokal oder irgendwelche andere Arbeit; spreche fünf Sprachen. Adr.: S. 18, Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Trockenreiniger, 22 Jahre alt, sucht Stelle in Färberei. Joseph Wenk, 720 West Van Buren Str. fason

Gesucht: Saloonporter, mittleren Alters, kann bartenden, Lunch aufwarten, sucht Stelle. Adr.: S. 22 Abendpost. fason

Gesucht: Carpenter, 29 Jahre alt, sucht baldigst Stellung; spricht nur wenig englisch. Ferdinand, 1710 N. Halsted Str. fason

Gesucht: Junger, starker Mann, kurze Zeit im Lande, versteht Farmarbeit, spricht deutsch und böhmisch, sucht irgendwelche Arbeit auf einer Farm. Andr. Fekl, 1313 West 19. Str., Chicago, Ill. fasonmo

Gesucht: Guter Vormann an Brot oder Cake sucht Stelle. F. Tell, 954 W. Adams Str., Ecke Morgan, 2. Floor. faso

Gesucht: Deutscher Linotype- und Handsetzer, 28 Jahre, ledig, sucht Stellung, auch nach auswärts; spricht etwas Englisch. Adr.: W. 919, Abendpost. 8fblwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Neue

Hosen-Werkstätte

sucht tüchtige

Piecers,

Taschenmacherinnen, Seamers, Joiners,

Futtermacherinnen,

Overcasters, Knopfannäherinnen, Knopflochmacherinnen und

Finishers.

Bezahlt

höchste Löhne

Schöne, neue Einrichtung.

Bestes Licht.

Ideale Arbeits-Zustände.

Ed. V. Price & Co.,

222 Van Buren Straße.

fason

Verlangt: Erfahrene Frauen, Maschinen-Operators, Coat-Näherinnen, Basters, Gown Näherinnen und Pressers. Anzufragen Montag beim Superintendenten auf dem neunten Floor.

Carson, Pirie, Scott & Co.

Verlangt: Mädchen für Finishing und Knöpfe anzunähen; stetige Arbeit das ganze Jahr; guter Lohn. Conrad B. Shane & Co., 373 Fifth Ave. somo

Verlangt: Finishers an Cloaks und Suits, sowie Basters und Fellers. Percival B. Palmer & Co., 266 Adams Str. somodi

Verlangt: Skirt Operators an Power Maschinen. Percival B. Palmer & Co., 266 Adams Str. somodi

Verlangt: Mädchen in einer Fabrik zu arbeiten. Guter Lohn und stetige Arbeit. Nachzufragen: 116 West Superior Straße, zwischen La Salle Ave. und Nord Clark Straße. somo

Verlangt: Maschinen Operators an Kniehosen. 1541 Girard Str.

Verlangt: Erfahrene Chocolate und Bonbon Dippers. Nachzufragen bei F. Allegretti & Co., 13 Dearborn Str. frfason

Verlangt: Erfahrene Candy-Verkäuferin, gute Erscheinung; Kommissions-Basis. Nachzufragen bei F. Allegretti & Co., 15 Dearborn Str. frfason

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Bonnaz Braiding und Embroidery Maschinen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. frfaso

Verlangt: Frauen und Mädchen für Handarbeit, Braiding (Klöppel) und andere Maschinen. A. B. Fiedler & Sons, 1713 Hammond, Ecke Eugenie Str. 9fb,1wX

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre, für leichte Manufakturarbeit; $5 die Woche zum Anfang; stetige Beschäftigung das ganze Jahr. Anzufragen: 53 Ost Illinois Str. do—son

Verlangt: Mädchen, um Bügeln zu erlernen in Färberei. 1544 West 51. Str. fason

Verlangt: Näherinnen an Waschkleidern. Guter Lohn. Beständige Arbeit. Nordost-Ecke Huron und Franklin Str., 6. Floor. 7fb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren, um das Sticken auf der Nähmaschine zu erlernen; beständige Arbeit. Mögen mit der Mutter vorsprechen. Chicago Embroidery Co., 3. Stock, 1715 W. Ohio Str. sasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können; drei erwachsene Personen, 6 Zimmer, mit Wäsche $7, ohne Wäsche $6, und etwas englisch sprechen. 2824 Linden Court (2. Apart.), nahe Diversey und Clark Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen: 930 Addison Ave., 1. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen oder Frau mittleren Alters, bei der Hausarbeit mitzuhelfen; keine Wäsche. 4832 Evanston Ave. sonmo

Verlangt: Frau als Haushälterin und Nurse, muß englisch sprechen, kleiner Lohn, jedoch gutes Heim für Person ohne Anhang. Anzufragen Sonntag, 917 Foster Avenue.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; $3.00 wöchentlich und gutes Heim. 3353 Nord Marshfield Avenue, 2. Flat.

Verlangt: Gutes deutsch-ungarisches Mädchen für Hausarbeit, muß kochen und gut mit einem 4 Jahre alten Kind umgehen können; gutes besseres Haus. Adr.: T. 694 Abendpost.

Verlangt: Gutes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. Mrs. Friend, 5410 Indiana Avenue, 1. Flat. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in Familie. Anzufragen morgen Nachmittag, 5228 Michigan Ave., 2. Apartment. Mr. Conn.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4724 Prairie Ave., 2. Apt.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen, etwas englisch sprechen, mit oder ohne Wäsche, $6 bis $7. 547 Melrose Str. nahe Evanston Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Eine gute Frau oder Fräulein, nicht unter 57 Jahren, bei einem alleinstehenden Wittwer als Haushälterin. Mündlich oder schriftlich nachzufragen bis Montag Nachmittag. K. F., 1531 Clybourn Ave., 2. Flat, Front.

Verlangt: Eine Frau, mittleren Alters, die englisch sprechen kann, als Haushälterin bei einem Wittwer mit drei Kindern; Frau, die ein dauerndes Heim wünscht, vorgezogen; kann nicht sehr hohen Lohn zahlen. Adr.: S. 10, Abendpost.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 631 Wrightwood Ave., unteres Flat. frson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4415 Prairie Ave., Flat 1. fason

Verlangt: Erfahrenes zweites Mädchen; muß kompetent sein und Empfehlungen haben. 4326 Vincennes Ave. fason

Verlangt: Tüchtige zweite Köchin, sofort; guter Lohn. 150 Dearborn Str. fason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; vier Erwachsene; muß Empfehlungen haben. Nachzufragen im Laden: 1716 Wells Str. fason

Verlangt: Irisches Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können. $8 per Woche. Schnelle Arbeiterin. Keine Briefe. 4832 Champlain Ave. faso

Verlangt: Junges Mädchen, um auf ein Kind von 5 Jahren aufzupassen und etwas im Haushalt mitzuhelfen; muß zuhause schlafen. 460 Bowen Ave., nahe Grand Blvd., zwischen 40. und 41. Str. dofason

Verlangt: Deutsches oder polnisches Mädchen, für allgemeine Hausarbeit; waschen und bügeln; nicht kochen. Nachzufragen Sonntag Morgen, 1714 Leland Ave., 2. Flat. frfason

Verlangt: Gutes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1325 Winona Str., nahe Southport. frfason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. 1025 Ashland Ave., Wilmette. frfason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim. Albert Graff, 70 La Salle Straße. do—son

E. Schwanke's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mz*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbständige deutsche Haushälterin, gute Köchin, sucht Stellung in anständigem Hause. 1356 Washburne Ave., hinten, 1. Flat, nahe Loomis Str.

Gesucht: Eine gute deutsche Köchin sucht Stelle im Saloon oder Restaurant. 1632 Larrabee Str., Flat 2 hinten. fason

Gesucht: Gebildete deutsche Dame sucht Stelle als Gesellschafterin oder Haushälterin; kann vorzüglich kochen. Adr.: S. 7, Abendpost. fasonmo

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als Zimmermädchen, auch als Gehilfin in der Küche in besserem Boardinghaus, habe gute Zeugnisse. 1428 Nord Clark Straße. fason

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle für Hausarbeit von 7 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, kann auch gut nähen. Adr.: U. 877 Abendpost. fason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin in Wittwerfamilie. 1450 Orleans Str. frfaso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine deutsche Familie, drei Personen, Frau Köchin, Mann und Sohn Farmer, gegenwärtig in Stellung, sucht Stellung in einem mit einer Farm verbundenen Sommer-Resort. Briefe erbeten unter Adr. W. 923, Abendpost. frfason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Reelles, ehrenhaftes Heirathsgesuch: Intelligenter, gemüthlicher, lustiger Deutscher, diplomirter Ingenieur und Techniker, in mittleren Jahren, möchte sich gerne ein eigenes, glückliches Heim gründen, und sucht deshalb auf diesem Wege ein solides, gutherziges Mädchen oder Wittwe zwecks Heirath kennen zu lernen; Nationalität, Religion und Alter Nebensache; aufrichtiges, treues Herz gewünscht; Dienstmädchen, die etwas kochen kann, vorgezogen. Nur ausführliche, aufrichtige Antwort erbeten. Gegenseitige Verschwiegenheit Ehrensache. Frank K. v. Walters, 4813 West 23. Str., Cicero, Ill.

Heirathsgesuch: Ein starker, gesunder Arbeiter, Däne, 45 Jahre alt, Lutheraner, etwas Besitzthum, war nie verheirathet, ohne Heim, ohne Verwandte, allein in der Welt, wünscht mit einer Dame irgend einer Nationalität, im Alter von 60 Jahren, zu korrespondiren, zwecks Heirath. Bitte um Angabe aller Einzelheiten vertraulich im ersten Brief. Bitte, englisch zu schreiben. Adr.: S. 20, Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehender Mann mit eigenem Heim und gutem Verdienst, 45 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer alleinstehenden Frau oder Mädchens zu machen, zwecks Heirath. Näheres mündlich. Adr.: S. 17 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehende Frau, in den Vierzigern, an angenehmem Wesen und häuslich gesinnt, wünscht mit einem ehrenhaften, in guten Verhältnissen lebenden älteren Herrn zwecks Heirath bekannt zu werden. Nur solche, die es aufrichtig meinen, bitte zu adressiren: W. 929, Abendpost.

Heirathsgesuch. Ein deutscher Mann, Anfangs der 60er Jahre, mit schuldenfreier Farm, sucht Bekanntschaft einer guten deutsch sprechenden Frau oder Mädchen mittleren Alters zwecks Heirath. — Briefe erbeten unter W. 917 Abendpost. dison

Heirathsgesuch! Junger deutscher Mann, 25 Jahre alt, guten Charakters, kein Trinker, wünscht, da alleinstehend in diesem Land, zwecks späterer Heirath die Bekanntschaft eines soliden Mädchens zu machen. Offerten mit Bild und Angabe der Verhältnisse an L. 849, Abendpost. Agenten verbeten. mifason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adolf Bender,
509—511 Milwaukee Avenue,
514—516 N. Halsted Str., Ecke Milwaukee Ave.
Jetzt ist die Zeit, gute Ladeneinrichtungen zu großen Verschleuderungspreisen zu kaufen.
Unsere Läden und Lagerhäuser sind mit neuen und gebrauchten Ladeneinrichtungen für Geschäfte irgendwelcher Art angefüllt. Wir verkaufen von 25c bis 65c am Dollar billiger. Jeder Artikel wird unentgeltlich abgeliefert und aufgestellt. Sprecht in unseren Läden vor, ehe Ihr Eure Ladeneinrichtungen kauft.
Neue Einrichtungen in kürzester Zeit auf Bestellung gemacht.
Baar oder Abzahlung.
Milwaukee Ave. und N. Halsted Str.
12feb,sonmomido,*

**Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712.** 1jl*X

Zu verkaufen: Neue Schreibmaschine, Oliver Nr. 3, billig. 208 North Ave., nahe Wells Str.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4of*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theosophie in deutscher Sprache wird jeden Sonntag, Abends 7 Uhr, im Fine Arts Bldg., Michigan Ave., Zimmer 826, gelehrt. Alle willkommen.

**Kirch's
Kräuter-Wein — Kräuter Bitters zu verkaufen bei seinem Neffen,
John Louis, 1457 Sedgwick Straße.**

Gute Belohnung für Mittheilung der gegenwärtigen Adresse von Frl. Dammer, alias Mrs. Alfred W. Mabbett; im Jahre 1909 Nr. 1832 Indiana Ave., in 1910 Nr. 2229 Cottage Grove Ave. und bis zum Juni 1910 Nr. 1510—12 Michigan Ave. wohnhaft; Sozialistin und Studentin der Arzneikunde. Antworten erbeten unter: S. 26, Abendpost.

Wir sprechen hiermit dem Professor Davidson und Dr. M. Meyerovitz vom University-Hospital unseren tiefgefühlten Dank für die von ihnen vorgenommene erfolgreiche Operation an Anton Kocian am 18. Dezember 1910 aus.
Anton und Franziska Kocian,
1753 West 21. Place.

Verlangt: Damen, die Stickereien und Initial-Arbeiten zu Hause anfertigen; bessere Bezahlung als anderswo; stetige Arbeit. Schreibt mir, und ich spreche vor. Mrs. Fingold, 1241 South 41. Court. Telephon: Lawndale 1662. sonmodi

Budapesterin, die vorzügliche Küche führt, erlaubt sich dem geehrten Publikum die Eröffnung ihres neuen Restaurants anzuzeigen. Um werthen Besuch aller Bekannten bittet die Wirthin: Mrs. R. Anderieth, 1655 West Madison Str., 2. Floor, vorne.

Painter und Paperhanger macht gute, billige Arbeit, garantirt. W. Harbecke, 214 Schiller Str.

Albert Schilling, bitte sofort um Deine Adresse. Adam Lewicky. Tel.: South Chicago 448. sonmo

Vor der Saison!! Painting, Papering, Calcomining, erstklassige Arbeit jetzt billigst unter Garantie ausgeführt. Bitz, 2517 Fullerton Ave. Telephon: Humboldt 6939. 9fbdofasondilm

N. Friedlander, Collection Agency, 99 Randolph Straße. Etablirt 1898. 10fb1mX

Manicuring, Gesichts-Massage. Miß Olson, 197 East Madison Str., nahe Fifth Ave., 2. Floor. 9fblwX

Meta Kolschen aus Seefeld bei Opperhausen, Großherzogthum Oldenburg, sucht ihren Bruder Franz Friedrich. Adr.: L. 343 Abendpost. —son

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2609 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4035. Phil. Walger. 23ja*X

Notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten jeder Art prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave.; Abends u. Sonntag 1938 Mohawk Str. *X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Verschleuderungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und anderen Haushaltungsgegenständen. Da unser Neubau schon im nächsten März vollendet sein muß, und wir bei unserer Eröffnung ein ganz frisches Waarenlager haben wollen, entschlossen wir uns, alle Möbel, welche in unseren 6 Etagen sind, zu noch nie dagewesenen Spottpreisen zu verschleudern. Wenn Sie Möbel oder einen Ofen brauchen, so zögern Sie nicht und nützen Sie diese liberale Offerte jetzt aus, ehe es zu spät ist, denn unser Vorrath ist schon bedeutend zusammen geschmolzen. Ueberzeugen Sie sich in nachfolgender Liste von unseren niedrigen Räumungspreisen.

	Werth	Räum'preis
Starke Eisenbetten, vollständig, in allen Größen, mit guter Sprungfeder und Cotton Top Matratze	$10.00	$5.75
Kochöfen, garantirt gut zu backen	16.50	9.75
Küchentische	1.75	0.98
Gute Stühle mit hoher Lehne	1.00	0.39
6 Fuß Ausziehtische	10.00	6.75
Eichenholz-Dressers mit großem Spiegel	16.00 und 18.00	9.50
Combination Bücherschränke	16.50	9.75
Music Cabinets, Mahagoni und Eichenholz	15.00	8.50
9x12 Brussel Teppiche	14.50	7.50
Echt wollene Smyrna Bettvorleger	3.00	1.50
Gute Couches, mit Velour überzogen	12.50	7.50
Drei-Stück Polstermöbel mit guten Sprungfedern, mit Velour, Plüsch oder Boston-leder überzogen	27.50	16.50

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Potschen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Straße. 11fb*X

Zu kaufen gesucht: Gut erhaltener Gas-Kochofen. Offerten mit Preisangabe und näheren Einzelheiten zu richten an Henry Jud, 2335 N. Western Ave., 2. Flat. fason

Zu verkaufen: Billig, wegen Umzugs, privat, ein feiner neuer Teppich, 9x12 und ein anderer 8x6, ein Sideboard, Schaukelstuhl, Dresser, Sopha, eis. Bettstelle, vollständig. Auch Sonntag nachzufragen. 2544 Burling Str.

Zu verkaufen: Möbel von 6 Zimmern, 3 Monate gebraucht, so gut wie neu, müssen wegen Abreise verkauft werden. 2006 Mohawk Str. fason

Feine Partie Lagerhaus-Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Axminster und Brussels Rugs, Early English, Fumed Oak Buffets, China Cabinets, Dressers, Chiffoniers, Bibliothektische in Mahagoni und Oak, ¼-Sawed Oak Pedestals, Tische und dazu passende Stühle, 3-Stück Mahagoni Parlor-Set, gepolstert in Leder; Nr. 400 Art Garland Heizöfen, M. und D. Combination Gas- und Kohlen-Range, Kochöfen und andere Heizöfen. 6203 Wentworth Ave. 29jasondido*

Muß verkaufen: Beste Gelegenheit, gute Möbel von sechs Zimmern; prachtvolles Leder Parlor-Set, Leder-Schaukelstühle, Rug, Bilder, Teppich, Kombinations-Bücherschrank, Leder-Sopha, Ausziehtisch, 6 Stühle, Betten, Dresser, Chiffonier, Nähmaschine, eleganter Küchenofen usw.; verschleudere Alles wegen Deutschlandreise, sofort; auch einzeln; überzeugt Euch selbst. 1845 Orchard Str., unten. 10feb,1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waagen'ager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $350. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasofodido*

Freier Unterricht mit allen Pianos, Wholesale-Preise; leichte Bedingungen. Fragt nach Rintelman, Suite 1002, Republic Building, 209 State Str. 12fblwX

Verlasse Stadt, „stored" mein elegantes Piano; verschleudere für Baar. Adr.: S. 9 Abendpost. 12fblwX

Brauche Baargeld, verschleudere mein elegantes Piano, bestes Fabrikat; heute. 2478 Orchard Str. 12fblwX

Muß sofort verschleudern: Hübsches Upright Piano, fast neu; auf Theilzahlung. Kalm, 4613 Indiana Ave., Flat 1. sondido

Große Bargains in gut bekannten Pianos von $50 aufwärts, Fischer, Bauer, Emerson und Kimball; kleine Abzahlungen von $1 per Woche. Besehet diese Pianos, ehe Ihr nach der unteren Stadt geht. 407 North Ave., nahe Sedgwick Str. 8fdmifrsonlm

$85 kaufen schönes Cabinet Grand Upright Piano, großer Bargain, $5.00 monatlich. Groß, 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

$65 kaufen $400 Kimball Upright Piano. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 9fb,1wX

Nur $25.00 für ein schönes neues Muster Square Piano. Groß. 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ia*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Die vollständige Ausstattung eines Kanarienvögel-Züchters; die Sammlung besteht aus 10 Hähnen, 25 Weibchen (sämmtlich Stamm Seifert), 17 Heckkäfigen, 34 Nestkisten, 4 großen Flugkäfigen, 50 Einsatz-Bauern, 2 besonders schönen großen Kabinetten, 4 Roller-Kästen, Gerüsten und allen anderen dazu gehörigen Sachen; Alles in bestem Zustande; Umstände halber billig, für $100. 1709 West North Ave., nahe Paulina Str.

Zu verkaufen: Scotch Collie mit Stammbaum. 1700 Clybourn Ave. fason

Zu verkaufen: 16 Stück Pferde, von $25 aufwärts; Harnesses und Wagen, müssen verkauft werden. W. Meyer Transfer Co., 5143 S. Halsted Str. 24jalmX

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 5ja3mX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
95 Dearborn Str. (Zimmer 45), nahe Washington.
Sprecht vor, telephonirt oder schreibt uns.
Telephon: Randolph 3075. 1fbX*

**Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5498 Central.
Mutual Security Co.,
99 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44.** 1jl*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großer Store und 6 helle Zimmer. 2314 Roscoe Blvd., nahe Riverview Park. Gute Gelegenheit für erster Klasse Delikatessen Mann. Eigenthümer krank.

Zu vermiethen: Einfacher Store in Doppelgebäude, für Butchershop, neben etablirter Grocery. 3651—3653 Armitage Ave.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer für 2 bessere Leute, Gas, heißes Wasser. 921 Sedgwick Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Vier-Zimmer Flat, $12; 2332 Eastwood Ave. Dada, Revere House.

Zu vermiethen: Hübsches 6-Zimmer Brickhaus; $20. 1920 Wolfram Str.

Aelterem Ehepaar oder älterer Frau wird freie Wohnung geboten für einige Dienstleistungen. Adr.: S. 16, Abendpost. fason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes helles Zimmer für leichten Haushalt, mit laufendem Wasser; auch ein kleines Schlafzimmer, modernes Haus, $1.50. Phone. 1937 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Großes Frontzimmer; mit oder ohne Piano. 913 Fullerton Ave., nahe Northwestern Expreßstation.

Zu vermiethen: Großes, geräumiges Zimmer, mit oder ohne Kost. 516 Webster Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Bei alleinstehender Wittwe, schöner Front-Parlor, passend für zwei Personen; alle Bequemlichkeiten. 1015 Washington Boul.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, mit oder ohne Beköstigung, an gebildeten Herrn; Bad, Telephon, elektrisches Licht, Dampfheizung; Nordseite; nahe Hochbahn und Straßenbahnen. Adr.: S. 15, Abendpost.

Boarders finden gute Board mit Wäsche, $5.00. 3525 Lincoln Avenue. fason

Zu vermiethen: Warmes Frontzimmer, nebst Kost, an Arbeitsmädchen; Gas und Bad; Grundfloor. 1728 Cleveland Ave., nahe North Ave. fason

Zu vermiethen: Zimmer, mit Dampfheizung, $1.25 wöchentlich und aufwärts. 153 West Ontario Str. 11feb,1wX

Freundliches Frontzimmer nahe Lincoln Park, in guter deutscher Familie, mit oder ohne Kost, an junge Dame mit Beschäftigung oder ältere, alleinstehende Dame preiswerth zu vermiethen. 432 Webster Ave., 3. Fl. fason

Vermiethe mehrere Zimmer, mit oder ohne Board; deutsches Heim, 920 Nord Halsted Str. fason

Vermiethe gut möblirtes Zimmer. 2414 Fullerton Ave., nahe Western Ave. fason

Zu vermiethen: Freundliches möblirtes Zimmer bei ruhigen Leuten. 3035 Fullerton Ave., nahe Hochbahn. frfaso

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei junge Herren wünschen zwei einzelne schöne möblirte Zimmer mit Frühstück bei einer deutschen Privatfamilie, nicht weiter nördlich denn North Avenue. Adr.: S. 4 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Deutscher sucht Kost und Zimmer, bei deutscher Familie, womöglich auf der Westseite. Adr.: Hermann Berndt, 5914 Iowa Str. Telephon: Ogden 9893. sonmo

Zu miethen gesucht: Helles, freundliches Zimmer, zwischen Division und Ontario Str., östlich von N. Clark Str. Offerten nur brieflich. Adr.: Rud. Haertsch, c. o. Mrs. Tarrant, 3247 Evanston Ave.

Zu miethen gesucht: Junger Mann, Angestellter, wünscht Kost und Zimmer bei Privatfamilie; alle Einzelheiten in Englisch erbeten. Adr.: T. 697, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Besserer Arbeiter sucht Zimmer bei Privatfamilie, nahe Douglas Park zu miethen; keine anderen Roomers. Briefe, mit Preisangabe: T. 688, Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Professor der englischen und deutschen Sprache garantirt Herren und Damen die Englische Umgangssprache in einigen Monaten Sprechen, Schreiben, Lesen zu können. Unterricht erstklassig, Preise sehr mäßig. Auskunft und Probelektion frei und gerne ertheilt. Ganz spezieller Abendzirkel Unterricht beginnt jetzt, Sonntags Unterricht 9—12 Vorm., Room 307 im Bush Temple, Ecke Nord Clark und Chicago Avenue.

Jedes Musikinstrument von Sachverständigen gelehrt, 50c die Stunde; Noten frei; Instrument frei geliehen, wenn Stunden genommen; Dilettanten gewünscht gegen Bezahlung; 500 vollständige Orchester-Musikstücke, 20c das Stück. 64 West Superior Str.

Gebildeter Amerikaner, lange in Deutschland ansässig gewesen, mit genauer Kenntniß der deutschen Sprache, wünscht englische Privatstunden zu geben; mäßiger Preis. Zimmer 518, New Bradford Hotel, Michigan Boul. und 30. Str. Tel.: Aldine 691.

Gründlicher Unterricht in allen Fächern der Zuschneidekunst für Herren- und Damen-Garderobe ertheilt Henry Kuhwiedel, 5147 Evanston Ave. ja22,29fb5,12,19

Englische Sprache, nur privat, deshalb Erfolg garantirt. Billiger, besser wie jemals offerirt, beginnt jetzt! Stellungen, Engineer-Lizens durch G. A.-B.-Union. Näheres: Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonnt. doson

The North Side College of Music ist umgezogen von 543 North Ave. nach 637 North Ave., westlich von Larrabee Str. 'Phone: 5147 Lincoln. Arthur Hirsch, Direktor. fb6,8,11,12,18,22,25,26,28

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 18janmifasonlm

Verlangt: Flöten-, Clarinet-, Kornetspieler, um Anfänger zu unterrichten, brauchen nicht Künstler zu sein. Anzufragen: 1235 N. Ashland Ave., 3. Fl. frfason

Piano-Unterricht frei vom besten Lehrer, wenn Sie ein elegantes Piano kaufen, bestes Fabrikat, billig. Sprecht heute vor, 2478 Orchard Str. 9fblwX

Erlernt das Barbier-Handwerk! Beste Gelegenheiten; sachverständiger Unterricht; Werkzeuge verabfolgt; etwas Verdienst schon während des Unterrichts; Prüfungen abgehalten und Diplome ausgestellt; Stellungen stets vorräthig; nachfragen oder zu schreiben; Einzelheiten frei.
New Method Barber School, 612 W. Madison Str. 26jalmX

Schmidt Kostüm- u. Tanzschule. Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Tel. North 5386. 24ja*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 1jl*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Ecke Clark. Zim. 1307. 3ag*X

N. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 99 Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 12feb,sondido,1m

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jl*X

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Achtung!—
—Hauseigenthümer!!—
Wollt Ihr ein gutes Dach haben, welches Euch wenigstens 20 Jahre vorhält (ohne zu flicken und anstreichen), so nehmt unseren „Roofing". Ihr könnt ihn in drei Sorten haben, grauer Vogelsand, grüner und rother Schiefer, welche in den „Roofing" eingepreßt sind, um ihn dauerhafter zu machen, gegen Wasser, Feuer und Sturm. Unser „Roofing" ist billiger und besser wie Schindeln und übertrifft jeden anderen „Roofing". Schreibt um Auskunft und Muster, und Ihr werdet sehen, daß wir nicht zu viel gesagt haben.
Unsere Adresse:
Deutsche Roofing Co. Skibbe & Koriath,
2995 Wisner Ave., Chicago. Tel. Irv. Park 146. fason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Mann, der im Stande ist, einen Kontrakt zu übernehmen, um zwei bis dreitausend Acker Stumpfen-Land zu pflügen; muß eigene Gasolin- oder Dampfmaschine haben und führen können; $3.50 per Acker; kann freies Land und Theil an der Ernte nehmen, wenn gewünscht; im westlichen Kanada gelegen. Adr.: S 8 Abendpost.

Gutgehendes kleines Grocery-, Candy-, Zigarren-, Notion-Geschäft zu verkaufen, keine Konkurrenz, geeignet für kleine Familie. Eigenthümer hat andere Aussichten. Deutsch-polnische Nachbarschaft. 1830 W. 21. Straße. somo

Zu verkaufen: Saloon mit Business-Lunch, eigene Lizens, Fixtures und Lease preiswerth. Adr.: S. 5 Abendpost. sodi

Zu verkaufen: Wegen anderem Geschäft, gutgehendes Restaurant; Wocheneinnahme $240. 807 West North Ave.

Verkaufe 14-Zimmer Roominghaus, Miethe $60; Einkommen $135 monatlich; 3 Zimmer reservirt; Alles vermiethet; spottbillig, $650; Hälfte Anzahlung. Hundert andere. Lange, 704 Dearborn Ave. so—mi

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store; gutes Geschäft für Meat Market; billig. Ecke Justine und 61. Str.

Zu verkaufen: Färberei mit Grundeigenthum. — Adr.: T. 698 Abendpost. somodi

Gutgehendes 23 Zimmer Roominghaus billig zu verkaufen. 316 S. Halsted Straße. somo

Zu verkaufen: Ein gutgehender Candy- und Notions-Store, nebst Haus und Lot. 2332 Winnemac Ave., Ecke Claremont Ave., zwei Blocks östlich von Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Saloon, Lease, Lizens, $3500; Einnahme $50 und aufwärts pro Tag; Miethe $40, nebst Wohnzimmern hinten.
E. B. Kendall & Co., 107 Washington Str. sonmo

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery- und Delikatessen-Laden, gute Lage. 2101 Larrabee Str. fason

Zu verkaufen: Vorzügliches Roominghaus, billig. 421 Center Str. 11feb,1wX

Zu kaufen gesucht: Eine gute Wirthschaft; ohne Business-Lunch. Adr.: L. 364, Abendpost. fason

Zu verkaufen: Mein halber Antheil in gut gelegenem und gutzahlendem Billard und Pool Parlor; habe auswärtige Geschäfte. Näheres fragt: Chas. Lange, Soziale Turnhalle, Belmont Ave. fason

Ein sehr gutgehender Grocery-Store ist Familienangelegenheiten halber billig zu verkaufen; feine Ecke, Nordseite; sechs Tub Butter-Eisschrank, elektrische Kaffeemühle; nur $40 Miethe; Theilzahlung, wenn gewünscht; nehme auch gutes Haus in Tausch. Adr.: W. 930, Abendpost. frfason

Zu verkaufen: Grocery-Stock mit Pferd und Wagen, und Store mit Grocery- und Butcher-Fixtures zu vermiethen. 5428 Ashland Ave. frfason

Verkaufe wegen Todesfall, Hardware- und Paint-Store, Tin-Shop, altes Geschäft. 2210 Division Str. frfason

Verkaufe Roominghaus, 15 Zimmer, alles besetzt, billig, zwei Geschäfte; etwas Anzahlung wenn gewünscht. 1045 W. Randolph Str. frfason

Store mit Fixtures zu vermiethen, geeignet für Grocery und Meatmarket, keine Konkurrenz. Adr.: L. 337 Abendpost. frfason

Gutes Restaurant zu verkaufen, preiswerth, gute Lage. Anzufragen: 2348 S. State Str. frfaso

Zu verkaufen: Gutgehendes Bäckerei-Geschäft in deutscher Gegend. Näheres zu erfragen: Mazek Bros., 1912 Fisk Straße. 7fblwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Herr oder Dame mit einigen hundert bis tausend Dollars, um ein neues Patent, ein Artikel für Damengebrauch zu fabriziren; verspricht großen Erfolg. Adr.: Simplex Buckel Mfg. Co., 1829—1831 N. Western Avenue.

Arzt sucht Herrn oder Dame mit Geld, um Versandtgeschäft von Medizinen für Rheumatismus, Asthma, Epilepsie, Magenleiden usw. anzufangen. Guter Verdienst. Adr.: S. 2 Abendpost. somi

Verlangt: Theilhaber, mit $150; Geld sichergestellt; gute Existenz garantirt. Adr.: T. 695, Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen, gegen einfache Note, von $25 bis $500; kleiner Prozentsatz; privat. Friedlander, 99 Randolph Str. 12feb,sondido,1m

Zu leihen gesucht $1200 auf gut gebaute Ecke in Downers Grove. 2136 Belmont Ave. fason

Geld zu verleihen, zu 5 Proz.; keine unnöthigen Ausgaben. Sprecht zeitig vor.
Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave. 11,12,14,16,18feb

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen.
1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21ja,fasonmi*

Geld zu verleihen auf Erste und Zweite Hypotheken zu den niedrigsten Raten. Bobeng, 4121 W. North Ave. nahe 41. Court. 3fblmX

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. Phone Central 1730.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. Mitglieder des Cook County Real Estate Board. 25janX*

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 112 Clark Str., Z. 504. 14ol*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Größter Bargain: Zweistöck. Brickhaus, Gable-Dach und Trockenboden; 6-Zimmer Flat mit Furnace-Heizung, 7-Zimmer Flat mit Dampfheizung; jedes für sich; in gutem Zustande; zwecks schnellen Verkaufs für $6600. A. Schultheis, 5355 N. Clark Str.

Zu verkaufen: 3943 Janssen Ave., muß billig verkauft werden, 9 Zimmer Haus auf Steinfundament, Lot 58x180, Stall 24x24.

Zu verkaufen: Elf-Zimmer Haus, zu großem Verschleuderungspreis; guter Verkaufsgrund. 2152 North Park Ave.

Zu verkaufen: Ein großer Bargain eines dreistöck. Brickhauses; Dampfheizung, Beamed Ceiling; Lot 30x125; vier Blocks bis zur Edgewater-Hochbahnstation. A. Schultheis, 5355 N. Clark Str.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26ipson*

Großer Bargain: Zweistöckiges Brickgebäude, zwei Flats, an Wellington, nahe Robey Str., nur $4000; leichte Zahlungsbedingungen. Auch drei Besitzthümer an Lincoln Ave., nahe Belmont Ave., eins davon hat 50 Fuß und zwei je 25 Fuß Front.
Steinbeck & Meyer, 1615 Belmont Ave. fason

Verkaufe meinen Antheil: Neue 5-Zimmer-Cottage, hohes Basement, große Attic und Yard, wegen Abreise nach Deutschland. Nordseite, nahe Irving Park Blvd. Näheres Adr. L 355 Abendpost. faso

Brickgebäude mit 2—6 und 2—4 Zimmer Flats, sehr billig, $3900, wegen Erbschaftsverkauf, ist 559 Bedder Straße gelegen. fb4,5,7,9,11,12,14
August Torpe (alleiniger Agent), 820 North Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Eine Gelegenheit, $500 zu ersparen: Verkaufe mein elegantes, neues zwei-Flat Brickgebäude, a 33 Fuß Lot, 5 und 6 Zimmer, Eichenholz-Fußböden und Finish, Console, Sideboard und Plate Rack, Gas und elektrische Fixtures, zwei elegante Furnaces, Laundry Tubs, Zement-Fußboden im Basement, Zement-Wege, Front nach der Alley, für $5500, wenn vor dem 1. März gekauft, danach $6000; $500 Baaranzahlung erforderlich und $.. monatliche Abzahlungen, einschl. Zinsen. Nachzufragen: 5044 Dakin Str. Ihr müßt dieses Gebäude besichtigen, um es schätzen zu können. Nehmt Milwaukee Ave.-Car bis Irving Park Boul., dann geht drei Blocks westlich. faso

Zu verkaufen: Meine moderne Cottage, in Irving Park, 6 Zimmer und Bad, Heißwasser-Heizung, feine deutsche Nachbarschaft; nur $2700, wenn sofort gekauft; $750 Baar, $15 monatlich. 4222 N. Central Park Ave. Telephon: Irving Park 4368.

Zu verkaufen: Bargain, zwei 5-Zimmer Flathaus, moderne Verbesserungen; $3400; $1300 Baar. 341 Cortland Str.

$650 Anzahlung kaufen ein feines zwei 6-Zimmer Flatgebäude in Austin, nahe 53. Ave. und Chicago Ave.; Miethe bezahlt den Rest; Preis $4300. Nachzufragen bei N. J. Simon, 356 Dearborn Str. Zimmer 408.

$1000 Anzahlung kaufen eine feine 10-Zimmer Brick-Cottage, mit Barn, nahe Humboldt Park; ausgezeichnete Lage, um Zimmer zu vermiethen. Preis $2500. Nachzufragen: 2752 Chicago Ave. oder bei N. J. Simon, 356 Dearborn Str., Z. 408.

Zu verkaufen: Ein zweistöck. Brickhaus, Oak Finish, Gas und elektrische Fixtures; neues Gebäude; Lot 31x125; an Hirsch Str., nahe Tripp Ave.; Preis $5500.
Charles E. Scheubert & Co.,
4118 West North Ave. Tel.: Belmont 1310.

Zu verkaufen: Ein drei-Flat Brickgebäude, Steinfront, modern, an Grand Ave., nahe 42. Ave.; Lot 32x110; ein ausgezeichneter Bargain für $5750.

Zu verkaufen: Ein gut gebautes zwei-Flat Brickhaus, an 41. Court, nahe North Ave.; Oak Finish durchweg, modern, Stein-Veranda, Gas und elektrische Fixtures; nur $5800.

Zu verkaufen: Cottage, passend für Heim oder 2 kleine Flats, 1235 N. Rockwell Str.; ebenfalls 2 Flat Steinfront, gegenüber Humboldt Park; beide Bargains. Nachzufragen in 1113 N. Sacramento Avenue. fb4,5,11,12,18,19,25,26

Zu verkaufen: 3830 Nord Whipple Str., große 6 Zimmer Cottage, sehr hohe Attic, Basement plastered, $2100, auf leichte Abzahlungen. Großes Flat kann gemacht werden in der Attic. modofon
Edmund S. Graf, 1579 Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: Hamlin Ave., südlich von North Ave., sehr schöne Lage für ein zwei-Flat Brickgebäude, Lot ist 25x125 Fuß. Sehr billig für $675.00.
Edmund S. Graf, 1579 Milwaukee Avenue. modofon

Zu verkaufen: 3818 Whipple Str., großes zweistöckiges Framehaus, zwei sechs Zimmer Flats, sehr billig, verkaufe auch auf leichte Abzahlungen.
Edmund S. Graf, 1579 Milwaukee Avenue. modofon

Muß verkaufen wegen Auswanderung, zweistöckiges Framehaus, 2840 Maplewood Ave., 5 Zimmer Flats, 7 Fuß Zement-Basement, fast neu, Bargain, $3000. Eigenthümer Jensen, 453 N. Green Straße. mi—son

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — —
—Nur noch etliche übrig—
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeht auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Mrtop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25ipson*

Zu vertauschen: Store- und Flat-Gebäude, gegen gute Farm in Michigan oder Wiskonsin. Näheres bei P. Tauster, 2109 West Lake Str.

Südseite.

$12 den Monat kaufen neue Cottage, hohes Basement, Attic. O'Neil, 7212 Honore Str. fb5,12

Südwestseite.

Zu verkaufen: In dieser Nachbarschaft, zwei Lotten, an gepflasterter Straße, mit Frame-Cottage, sechs große Zimmer und Toilet; in der Yard ist eine Einrichtung für 100 Enten und 200 Hühner; Alles in gutem Zustande; $2200; ½ Baar.
F. J. Wilken, 3422 South Wood Str. fason

Farmländereien.

Verlangt:

Deutsche Farmer.

Um sich auf unseren Meierei- und Gemüse-Ländereien in unserer deutschen Kolonie zu Meadowlands, Minnesota, niederzulassen, dicht bei Duluth, wo alle Getreidesorten, alle Grasarten, besonders Timothy und Klee, sowie Wurzelfrüchte mit dem größten Erfolge gezogen werden können. Guter Boden, gutes Wasser und gute Märkte für alle Farmprodukte.
Während des vorigen Jahres haben wir über hundert deutsche Familien hier angesiedelt, und wenn Ihr Euch unter einigen von Euren Landsleuten niederzulassen wünscht, wo Ihr Euren Kindern die deutsche Muttersprache erhalten könnt, dann rathe ich Euch, diese Gelegenheit zu ergreifen und Anstalten zu treffen, jetzt zu kommen, solange die Ländereien noch billig sind und zu solch leichten Abzahlungsbedingungen verkauft werden, daß Ihr in einigen Jahren eine Farm besitzen und unabhängig sein könnt. Hier sind Kirchen und gute Schulen.
Schreibt heute um freie Landkarten und weitere Auskunft. Wir senden Euch auch unseren deutschen Vertreter, zwecks Besprechung, wenn er in Eurer Stadt ist. Schreibt an:
Land Commissioner,
Duluth & Iron Range R. R. Co.,
116 Wolvin Building,
Duluth, Minn. 11fbsasonmi*

Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acker haben und das meiste davon für $15 pro Acker, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $10 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acre Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein anderer Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 15jasondido*

**Extra-Exkursion
am Dienstag, den 21. Februar, nach der deutschen Farm-Kolonie
Elberta, Baldwin County, Ala.,
Prachtvolles Klima; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer und warm im Winter.
— Freie Reise für Käufer. —
L. v. d. Leck,
North Avenue und Halsted Straße.
Kemper Building.** dofrfason

Zu verkaufen: Wittwe muß eine 60 Acker Farm in deutscher Nachbarschaft verkaufen; gute Gebäude und Obstgarten; ½ Meile zu deutscher Kirche, ¼ Meile zur Schule; Preis $2000, zwecks schnellen Verkaufs; Theil Baarzahlung. Schreibt um volle Beschreibung an P. C. Northouse, Grand Haven, Mich. 11feb,1wX

Zu verkaufen: Gute 40 Acker fertige Farm, Wein, Obst, Getreide, Wald und Wiesen, Vieh und Inventar. Preis $1800. Leichte Zahlungen. Habe auch ein schönes Stück Land am Fluß, billig. — J. War, Route 1, Grand Haven, Michigan. sami—1mg

Zu verkaufen: 20 und 40 Acres Farmen in der schönen deutschen Kolonie Burbank, Alabama. Gelegen an zwei Eisenbahnen, 360 Fuß über dem Meeresspiegel; herrliches, gesundes Klima, reines, frisches Wasser; Ertragsfähigkeit der Acre $200 bis $300 das Jahr. Kommt oder schreibt Alabama Col. Co., 1938 Dayton Str. frfaso

Farmen verlangt zum verkaufen oder zu vertauschen, Wisconsin, Michigan oder Indiana. Habe Kunden dafür. J. S. Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave., Chicago. 9fblwX

Zu verkaufen: 120 Acker verbesserte Wiskonsin-Farm, nahe guter Stadt. $2000. Leichte Bedingungen. Hutchison, 602 North Ave. 2fb,X*

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche gegen Chicago Grundeigenthum, Farmen in Wiskonsin, Michigan oder Indiana. Brodfuehrer, 84 LaSalle Str., Z. 509. 14ia1mX

Verschiedenes.

$5.00 sichern Euch eine Gelegenheit einer Lebenszeit: einen Acker des reichsten Kohlenlandes auf dem Lande; keine fälligen Schulden irgendwelcher Art. Schreibt an: J. M. Campbell, Maywood, Ill. fasonmi

Für müßige Stunden.

Gleichklang (3699).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Der Clerk und der Boß.
Zwei Jahre ich schaffe für Sie nun,
Und noch immer zahlen Sie Herr Kuhn,
Acht Dollars nur mir.
Ich kann, das seh' ich, mein Wort hier nicht finden —
Und soll mich noch fürchterlich schinden!"
„Wenn's Ihnen nicht paßt,"" so der Boß darauf spricht,
So schauen Sie eben — ich halte Sie nicht —
Daß Sie das Wort, und zwar schnelle,
Es warten schon Vier auf die Stelle!""

Gleichklang (3700).
Eingeschickt von Frl. Martha Fleischer, Chicago.

Der Welt soll man „das Wort",
Sich nicht auf sie verlassen;
Hab' auf Dich selbst „das Wort",
Wenn Andre Dich verlassen;
Und wenn Dein Selbst- "das Wort"
Wie das auf Menschen bricht,
Dann hab' auf Gott „das Wort":
Nur Er verläßt Dich nicht.

Silbenräthsel (3701).
Von H. Hand, Chicago.
(Dreisilbig.)

1 — Holzabfall.
2, 3 — junges Hausthier.
1, 2, 3 — ein kleines: gebraten was Feines.

Kreuzräthsel (3702).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1 . . .	2 . . .
3 . . .	4 . . .

1—2: sehr bekannte Bäume,
Drüben sowie hier;
3—4: wenn Du ihn mußt leiden:
Dann geht nicht wohl es Dir.
3—2: aus längst geschwundnen Zeiten
'Nen Völkerstamm Dir nennt;
1—4: Stadt im fremden Lande.
Na, wer die wohl kennt?

Rösselsprung (3703).
Von Frl. Anna Pohl, Hartford City, Indiana.

strauß	tau	lau	len	du	zit	fern
	hal	den	send	grä	schma	
Aus	aus	das	ter	baut	pflückst	ter
		men	du	feld		
		dein	sich	mün		
le	aus	gibst	ist	in	un	ster
	uns	stern	ze	ster	welt.	
ein	ben	nen	re	lein	klein	ter

Bilderräthsel (3704).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von Frau Emmy Klenke, Chicago.

Ich kenne eine Mutter, die ist so lieblich und schön,
Sie mag in was immer für'n Kleide geh'n,
Und Prachtgewänder sie besitzen thut,
Ja sogar das Sterbekleid steht ihr noch gut.

2. Worträthsel.
Erstes Wort.
Du siehst mich tausendfach im Felde liegen;
Ein Hektar muß mit hundert sich begnügen
Willst Du den ersten Laut mir zweimal geben,
Siehst Du mich hoch im Reich der Lüfte schweben.

Zweites Wort.
Mag Deinen Namen man in allen Zonen kennen,
Man wird nie anders Dich als mich benennen.
Und mag Dein Ehrgeiz bis zum Himmel lodern,
Du wirst wie ich dereinst zu Staub vermodern.

Drittes Wort.
Schaff Geld und Gut, nach Ruhm und Ehre jage,
Du zählst als Mensch nur das, was ich Dir sage.
Willst Du als Zahlwort mich nicht einrangiren,
Muß ich in Unbestimmtes mich verlieren.

Das Ganze.
Kein ew'ger Bund ist mit dem Glück zu flechten;
So manche hohe Säule steht auf Sand.
Es nahm, um für sein letztes Recht zu fechten,
Schon mancher mich in seine welke Hand.

3. Silben-Versteckräthsel.

Kleider Kanone Störfang
Kupfer Kolben Geschenk
Maraschino Küchenfenster
Silberbergwerk.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3693).
Rosa, Rose, Rost, Roß.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Silbenräthsel (3694).
Kohlenschaufel.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Kreuzräthsel (3695).
1—ha; 2—se; 3—na; 4—gel.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Rechnungsaufgabe (3696).
Algebraische Auflösung.

$$X + 2X + 3X + 6X = 139\tfrac{1}{2}$$
$$12X = 279/2$$
$$24X = 279$$
$$X = 11\ 15/24$$

Jüngste Tochter ist	11 J. 7½ M. alt.	
Aelteste Tochter	2 X = 23 J. 3 M. alt.	
Der Sohn	3 X = 34 J. 10½ M. alt.	
Der Vater	6 X = 69 J. 9 M. alt.	
Summa	139 J. 6 Monate	

Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Rösselsprung (3697).
Eh er die Schönste der Frauen gekannt,
Hat er sie entzückt seinen „Stern" oft genannt
In manchem zarten Gedicht;
Bei näh'rer Bekanntschaft wurd' es ihm klar,
Daß er von dem „Stern" nur geblendet war,
Erwärmen konnt' er ihn nicht.
Richtig gelöst von — Einsendern.

Bilderräthsel (3698).
Nachtigallengesang.
Richtig gelöst von 96 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Buchstabenräthsel — Verletzt, versetzt.

2. Räthsel — Magdeburg.

3. Tausch-Räthsel — Dame, Sand, Hans, Beil, Welle, Meise, Weste, Harm, Fell, Rind, Hast, Reiter, Oder, Geld, Herr, Feile, Mehl, Ring, Born, Maid, Wade, Feder, Mais, Gabe, Bauer, Kaste, Stelle, Bein. — Das Bessere ist der Feind des Guten.

Prämien gewonnen:

Räthsel (3693) — Loose 1—94. John Griesmaier, 2451 Wentworth Ave., Chicago; Loos Nr. 93.

Silbenräthsel (3694) — Loose 1—83. Mathias Poos, 1441 Cleveland Ave., Chicago; Loos Nr. 74.

Kreuzräthsel (3695) — Loose 1—94. Harry Amicus, ——, Chicago; Loos Nr. 52.

Rechnungsaufgabe (3696) — Loose 1—73. Frau Marie Mueller, 617 N. 3. Ave., Maywood, Ill.; Loos Nr. 45.

Rösselsprung (3697) — Loose 1—66. Lina König, 221 Eugenie Str., Chicago; Loos Nr. 31.

Bilderräthsel (3698) — Loose 1—91. Frau Minna Rendermann, 5123 Loomis Str., Chicago; Loos Nr. 12

Richtige Lösungen sandten ein:

Charles Peterka (1 Aufgabe—kein Nebenräthsel); Frau Helene Hubel (6—3); Andr. Schren (1—0); H. Langfeldt (4—1); F. H. Roeßler (6—3); W. Nickits (1—0); Frl. Elfriede Heese (5—1); F. W. Kuehne (6—1); Heinrich Fogely (1—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); C. E. Winckler (6—0); Wm. Schaper (6—1); F. A. Fritner (6—2); Frau Emilie Hartmann (5—1); Frau Emilie Dallach (5—2); Frau Minna Rendermann (5—2); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Frau Viktorie König (6—2); Max Eggers (6—3); Frl. Amelie Hirsch (5—0); F. X. Engl (6—2); Frau Helene Kehl (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—1); Gustav Frank (4—2).

Frank Piest (5—0); Frau R. J. Schwabe, Ft. Wayne, Ind. (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (3—1); Frau Marie Lange (4—1); Agnes Hallmann (4—1); Frau D. Helberg (6—2); Frau Katherine Siemsen, Davenport, Ia. (6—0); Vinzenz Millonig (1—0); August Bach, White Pigeon, Mich. (6—2); Fr. Helene Brockmeyer (6—2); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (6—2); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); F. Joggerst (6—2); O. Kühn (5—1); Fr. Käthe Weigand (6—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—1); Lina König (6—0); H. Hand (6—2); R. Schirmer (2—0); Michael Schmitt (6—2); Frau Louise Pinger (5—0); Frau Marie Bach (4—2); Ernst F. Voigt (6—0); Frau Emma Pick (5—3).

Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frau Ottilie Bocke (5—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—1); Mathias Straka (6—1); Frau O. Kitzler (4—2); Frau Anna Pitnick (5—1); Frau Emilie Koch (5—2); Harry Amicus (4—2); Frau Fannie Rein (4—1); H. Diswedel, Burlington, Ia. (1—0); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—1); Frl. Martha Fleischer (4—2); Frau Mathilde Mueller, Maywood, Ill. (5—1); Frau A. Gnadke (3—0); Frau M. Joetten (5—2); W. Gundlach (5—1); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—2); Richard Kaufmann (6—2); Hans Pauly (6—2); Frau Fanny Feldmann (5—1); E. Boehm (6—2); H. Kornrumpf (4—1); Frl. Elma Strauß (4—0); Frl. Marie Wolff (4—1).

Wm. Deubel (4—2); Frau G. Stein (5—1); H. Weiling (5—2); Frau Emmy Klenke (5—1); Frau Frieda Meier (4—2); Frieda Ramm, Austin, Ill. (6—0); Frau Agnes Groß (5—1); C. J. Tebbens (5—1); Frau H. Fröhlich (5—1); Frau Th. O. (6—1); Frau M. Wiese (4—1); Emma Hettmann (1—0); Richard Köhler (1—0); Frau Lina Struebig (3—1); E. H. Gavie, Addison, Ill. (5—1); Frau Käthie Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); A. Brandt (5—2); Frl. Marie Briel (5—1); Frau Louise Jacob (5—1); Mathias Poos (3—1); Frl. Lillian Michalke (6—2); Albert Löwenberg (2—0); Frau E. Richter (5—0); John Fenirl (6—1); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ia. (5—2).

Frau Marie Sieberer (5—1); Frau Dora Diefenbach (5—2); Ch. Herbertz (6—2); A. Machek (3—2); John Griesmaier (5—0); Frau Rosa Schlogl (6—2); Frau Lina Fischer, Maywood, Ill. (4—2); Frau Lena Felsch, Maywood, Ill. (5—2).

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Emil Haselbarth, Peru, Ind.; Henry Amicus; F. X. Engl; O. Kühn; Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind.; H. Hand; Hans Pauly. — Dank für die Zusendungen.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.80
Oesterreich: 100 Kronen	20.40
Schweiz: 100 Franks	19.35
Holland: 100 Gulden	40.45
Dänemark: 100 Kroner	26.80
Rußland: 100 Rubel	51.70

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Lenz, Marie, 1, 5343 Princeton Ave.
Kestl, Susie, 4 J.; 1241 Wells Str.
Teuscher, William, 54 J.; 4320 S. Hermitage Ave.
Wagner, Säugling, 5 Stunden; 615 LaSalle Ave.
Rapp, Säugling, 3 Tage; 6028 Peoria Str.
Beierlein, Mary Louise, 44 J.; 6450 Newgard Ave.
Dobenmühle, Louise, 39 J.; 616 Arlington Ave.
Koegler, Michael, 51 J.; 624 Willow Str.
Weisbrod, Rose, 39 J.; 1426 S. Sangamon Str.
Roneker, Anton, 26 J.; 4400 Irving Ave.
Knuth, Henrietta, 17 J.; 1659 Melrose Str.
Kaiser, Florentine, 80 J.; 1701 Diversey Bld.
Bremer, Anna (Klein), 14 Ja.; 1737 Fletcher Str.
Trafler, Georgie, 44 J.; 1412 Fullerton Ave.
Scholl, Charles, 38 J.; 7119 Oglesby Ave.
Schick, John, 1 J.; 1214 W. 51. Str.
Weria, Emil, 65 J.; 4931 Marshfield Ave.
Meiter, Otto R., 69 J.; 2054 Cullom Ave.
Juul, Christian L., 66 J.; 2045 Wilmot Ave.
Kunst, Paulina, 25 J.; 1620 N. Maplewood Ave.
Becker, Mathias, 41 J.; 1910 Elston Ave.
Gans, Josephine, 78 J.; 1536 Cornelia Str.
Kniebusch, John, 49 J.; 1317 S. Turner Ave.
Blase, George, 31 J.; 2 Belmont Ave.
Kuffel, Henry, 2 J.; 1903 Fullerton Ave.
Selden, Mary B., 47 J.; 1639 Oakley Blvd.
Hotter, Marie, 32 J.; 1927 Cleveland Ave.
Weins, Mary, 71 J.; 322 Tell Court.
Dobbermann, Max, 34 J.; 15 W. Erie Str.
Teuscher, William, 54 J.; 4320 S. Hermitage Ave.
Wagner, Baby, 5 Stu.; 615 La Salle Ave.
Kueter, Bertha, 60 J.; 5914 Iowa Str.
Hansen, John T., 37 J.; 1959 Warren Ave.
Hartmann, John F., 52 J.; 2349 Warren Ave.
Burger, Minnie, 77 J.; 1345 31. Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 11. Februar 1911.

1801 Abeler Josef H
1802 Abram Mary
1803 Abstander Jaques
1813 Allmaier Anton
1818 Anzenberger Anton
1819 Apfelbaum Frl
1820 Appril Johann
1822 Aronberg Mr
1824 Aufmann Rudolf
1826 Augustin Jan
1831 Babinski Agata
1835 Babiel Antoni
1853 Basthel E
1857 Barnett H
1862 Biedermann Mr
1863 Becker M
1864 Beikowski August
1865 Behrend Heinrich
1866 Beitler Emil
1867 Beck B
1868 Bedini Frau A B
1869 Behr Franz
1870 Bein Israel
1876 Berun Sophie
1877 Berend Edward
1878 Benjamin H
1879 Benak Rudolf
1887 Birzler George
1888 Bies Franz
1890 Bibro Anna
1891 Bienek Agnieska
1893 Biel Jakob
1896 Binwachs Frank
1897 Bilek Vinzens
1898 Bittner Lina
1900 Binder Josef
1901 Biro Josef
1902 Birmann Mr
1903 Bischoff Nikolaus
1908 Blechschmidt Otto
1909 Bleß Ida
1919 Block Hermann
1926 Bohm Martha
1930 Boettger Ernst
1941 Bosek Karl
1943 Bott Peter
1946 Boron Theodor (3)
1948 Bosniak Julian
1949 Bormfeldt Martha
1950 Brauerstein Ida
1951 Bramboß Josef
1952 Brachmann Mr
1954 Brandt Wilhelm
1955 Brender Elisa
1957 Bredies J
1958 Brenner Emil
1966 Bronstein Jan
1972 Brummer Joseph
1975 Buder Louise
1986 Burghofer Rudolf
2011 Christmann Nikolaus
2025 Cohen Max
2026 Cohen Morris
2050 Damm Christian P
2053 Davieson Susie
2054 Daniel M
2056 Daniel M
2057 Davis B
2058 Deisenhofer Viktor
2063 Deli Franz 2
2067 Dill Emil
2071 Diederichs Henry
2072 Dittmann Bruno
2087 Draus Roman
2088 Dreßler Stephi
2089 Dresen Heinrich
2099 Dusek Frank
2100 Dultz Morris
2109 Ehlerdt Henry
2110 Eichstädt Gustav
2113 Eisenberg L
2115 Fabian Andreas
2119 Feinberg J
2121 Feuerholz Peter
2122 Fenzel Theresie
2123 Filip Frank
2126 Fleck John
2127 Fleck Frau
2128 Flak Mary
2129 Flaksmann Frl E
2130 Florsheim F
2131 Focht Jakob
2133 Folba Anna
2137 Freck Josef
2139 Friedrich Viktor
2141 Fröhlich Bertha
2146 Gabauer Johann
2149 Garoß Josef
2153 Gärtner Anton
2157 Geißelmann Fred
2161 Gier H
2162 Gillo Martin
2168 Globig August
2169 Golsek Katharina
2171 Goldberg Sam
2172 Goldberg S
2173 Goldmann Mr
2174 Goldstein S
2175 Goldstein Rose
2179 Goll Felix
2187 Greschek Therese
2193 Groß Antoni
2194 Großmann A
2196 Grosser Willy
2197 Grünwald H
2200 Gurkscha Friedrich
2201 Guttmann Mathias
2202 Gustis Anton
2205 Haas F E
2206 Hachler Arnold
2213 Hamann Mathilde
2216 Harmat Mathias
2217 Hausner Josef
2221 Herz Spira
2222 Herzog Josef
2224 Heuer Hermann
2226 Hilmer Fannie
2229 Holtze Fred
2230 Horst Conrad
2231 Holmann Marie
2232 Hoffmann Mr
2233 Hoffmann Albert
2236 Horn Mr
2239 Hurwich S
2240 Hubert Friedrich
2242 Hupfl Josef
2262 Jachs Anna
2263 Jakobsen Therese
2264 Jacobsen Gustav
2290 Joß George
2294 Jonas Franz
2296 Joppa Samuel
2297 Johnsoen Henning
2300 Juhnke Mr
2302 Jurgensen Jennie
2305 Kaiser Karl
2306 Kahn J L
2309 Kadesch S
2319 Kaplan M
2338 Kemper Albert
2339 Kendl Josef
2343 Kermer Henrik
2345 Kessie Morris
2348 Kiezek Alex
2353 Kinnunen Eva
2356 Klein Lillie
2360 Klotter D
2368 Kohn Alexander
2369 Kohn Frantisek
2370 Kohn Sam
2371 Kohn S
2373 Kolb Dawit
2375 Kolb Paul
2376 Kolbaum Henry
2384 König Friedrich
2385 Kort Frau S
2390 Körner Adolf
2414 Kozak Frank
2424 Kram Josef
2427 Krawitz Joe
2429 Krantz B
2432 Kreselm Martin
2433 Krebs Wilhelmine
2434 Krieger Karl
2445 Krudner Josef
2448 Krutek Heinrich
2470 Kuzel Thomas
2471 Kuhn Aug
2482 Lander M (3)
2491 Lau Jakob
2500 Lentz C F W
2505 Lester Emma
2506 Leon J
2507 Leon S
2510 Leopold Frau Lina
2515 Levin Louis
2516 Levin H
2517 Levin Mr
2518 Lewin J
2519 Lewin H
2520 Lewinson W
2521 Lewinson Frau
2522 Lewy J
2525 Lierke August
2526 Liebermann Mr
2535 List Peter
2536 Litke Emanuel
2538 Lohmann Th
2542 Lußnig Michael
2544 Luk Emil
2546 Lukitsch Mike
2551 Maier R B
2554 Mark Angela
2575 Matz George
2584 Mages T
2587 Meinsohn Jeanne
2590 Meyr B
2606 Miller Johan
2607 Miller Vincenz
2613 Moemel Elisabeth
2615 Molles Z
2618 Moeldner Alfred
2635 Muller Andreas
2645 Neff Barbara
2656 Novy Anna
2669 Orchel Teresa
2698 Peitz Honorato
2702 Pfeffer Anton
2703 Pfers Anton
2726 Popp Annie
2759 Rabinowitz M
2763 Rak Paul
2769 Redecker August
2773 Rewz Fred
2780 Roggenfeer T
2781 Rolzen Y.
2782 Rom Josef
2786 Rosenzweig Mr
2788 Roth Dave
2791 Rudolf Heinrich
2792 Rubinstein D. M.
2799 Rusen A.
2807 Salman Mike
2809 Sauer Otto
2811 Schaff Conrad
2812 Schachnowitz D
2813 Schesler K
2814 Schefernak Wilhelm
2815 Schneider Josef
2816 Schmidt Erna
2817 Schwerda Janos
2818 Schirmer J.
2819 Schuch Aloisia
2820 Schulz Wiiam M
2821 Schubert Albert
2822 Schwartz Ld (2)
2823 Schulz Step
2829 Sestrau Ottilie
2830 Seidman Bertha
2880 Spath Conrad
2882 Speidel Ludwig
2901 Stocker Andreas
2903 Stepka Anna
2905 Stefan Karolina
2907 Stoffle Nikolaus
2911 Stoy Gustav
2915 Strug Jozef
2911 Sussin Anna
2968 Tarter S
2974 Thele August
2975 Theurich W
2976 Timmerman Otto
2980 Tomich Ernest
2983 Topp L
3008 Turko Anton
3027 Urban Paul
3030 Van der Grinton Alphonse
3048 Von Kastineller Anton
3054 Wagner Gustav
3061 Wagenmann Jakob
3066 Wasritowski Josef
3067 Waliner Louise
3074 Wegner Stanislaw
3075 Weber Theodor
3079 Werderitsch Mike
3084 Wiese Louis
3089 Winsberg Leo
3095 Winkler Anton
3121 Wrona Magdalena
3122 Wrobel Maggie
3141 Zaar Ludwig
3148 Zeltlen Mr.
3149 Zeki Janos
3151 Zellbar Marie
3152 Zerr G A
3170 Zaben Kunegunde

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

2314—2324 W. Kinzie Str., 1-stöck. Backstein Schuppen; American Printing Ink Co., $1,200.
1110—1118 E. 47. Str., 1-stöck. Backstein Garage, W. L. Budd, $8000.
5843—5845 Evanston Ave., 1-stöck. Backstein Maschinenhaus; Chicago Railways Co., $8000.
3444 Indiana Ave., 3-stöck. Backstein Anbau, A. D. Hubbell, $3000.
8139—8141 Exchange Ave., 1-stöck. Backstein Milchdepot; Calumet Dairy Co., $3000.
7357 Milwaukee Ave., 2-stöck. Backstein Laden und Flat, David S. Klafter, $12,000.
5728 Ada Str., 1½-stöck. Holz Wohnhaus, C. Hagstrom, $2000.
1823 Lunt Ave., 2-stöck. Plaster Wohnhaus; John Koch, $4000.
7031 Aberdeen Str., 1½-stöck. Holz Wohnhaus; A. T. Cate, $2000.
6049 S. Marshfield Ave., 2-stöck. Holz Kirche; Church Building Board, $5000.
5757—5759 State Str., 3-stöck. Backstein Laden und Flats; J. L. Bondiererich, $30,000.
12—14 E. 58. Str., 3-stöck. Backstein Laden u. Flats; J. L. Bondiererich, $20,000.
6910 Madison Ave., 1-stöck. Backstein Store, Edward Lieroth, $3000.
2324 W. 105. Pl., 1½-stöck. Backstein Wohnhaus; M. McElvoy, $2,500.
4300 W. Madison Str., 1- und 2-stöck. Backstein Store und Flats; Otto F. Fisher, $4,500.
10434 Wentworth Ave., 1½-stöck. Holz Wohnhaus, Luble J. Kenning, $1,300.
3343 Pensacola Ave., 1½-stöck. Holz Wohnhaus; James Doyle, $2000.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Gesuch der Carnegie National Bank von Carnegie, Pa., um Bankerotterklärung des hiesigen Stärkehändlers William A. Hirsch; Forderungen $1000.
Honore L. Horton, 309 Fifth Ave.; Verbindlichkeiten $500.
Wallace L. Coulter, 10128 Avenue J — Verbindlichkeiten, $1792.75; Bestände, $210.

Straßen-Entlastung.

Ein Ausschuß des Handelsverbandes will mit Bauunternehmern darüber reden.

Der Ausschuß der Chicago Association of Commerce, dessen Aufgabe es ist, für möglichste Freihaltung der Bürgersteige von Verkehrshindernissen zu wirken, hat auf den kommenden Donnerstag Mittag die bedeutendsten Bau-Unternehmer der Stadt zu einer Besprechung in das Hotel La Salle geladen. Der Ausschuß will die Meinung der Herren hören über gewisse Vorschläge zur Verminderung des Raumes, der gegenwärtig an allen Stellen des Schleifenbezirks, wo gebaut wird, dem öffentlichen Verkehr entzogen wird. Vorgeschlagen wird u. a. die Heranschaffung des Baumaterials zur Nachtzeit, wann die Straßen so gut wie frei von Fuhrwerk und Fußgängern sind, und die Aufschichtung des Materials innerhalb der Bauplätze anstatt auf den Straßen. Die Bauunternehmer sollen sich äußern, ob die Vorschläge durchführbar sind. Gewichtige Einwände bestehen, wie der Ausschuß vernommen hat, nicht dagegen.

Der Rath einer Dame in Notre Dame

an alle diejenigen, die an Rheumatismus, ob nun Muskel- oder Gelenkrheumatismus, an Hüftschmerzen, Hexenschuß, Rückenweh, Schmerzen in der Nierengegend oder Nervenschmerzen leiden, geht dahin, an sie um ein Hausmittel zu schreiben, welches wiederholt sämmtliche dieser Gebrechen geheilt hat. Sie fühlt es als ihre Pflicht, dasselbe an alle kostenfrei zu schicken. Sie können zu Hause eine Heilung herbeiführen, was Tausende bezeugen können; ein Klimawechsel ist nicht erforderlich. Dieses entdeckte einfache Mittel scheidet Harnsäure aus dem Blute, macht die steifen Gelenke geschmeidig, reinigt das Blut und klärt die Sehkraft; dem ganzen Körpersystem wird Elektrizität und Spannkraft verliehen. Wenn Obiges Sie interessirt, so adressiren Sie behufs Erlangung von Beweisen Frau M. Summers, Box R, Notre Dame, Ind. Schreiben Sie in dieser Sprache.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Februar 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 91½—92¼c; Nr. 3, roth, 90—92c; Nr. 2, hart, 91½—93¼c; Nr. 3, hart, 90—93c.
Frühjahrsweizen, Nr. 3, 90—96c.
Mais, Nr. 2, 46½—47c; Nr. 2, weiß, 46½—47c; Nr. 2, gelb, 47—47½c; Nr. 3, 44—44½c; Nr. 3, weiß, 44—44½c; Nr. 3, gelb, 44—44½c; Nr. 4, 42¾—43¼c.
Hafer, Nr. 2, 31—31¼c; Nr. 2, weiß, 31¾—32½c; Nr. 3, 31½—32c; Nr. 3, weiß, 30¾—31½c; Nr. 4, weiß, 30—31c; Standard, 31¼—31¾c.
Roggen, Nr. 2, 81c; Nr. 3, 75—78c; Nr. 4, 65—75c.
Gerste, „Malting", 80—91c; „Mixing", 60—70c; „Screenings", 24—43c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 92⅞c; Juli, 91⅛—91¼c; September, 90⅝c.
Mais, Mai, 48⅞c; Juli, 49⅞c; September, 50¾—50⅞c.
Hafer, Mai; 31⅝c; Juli, 31½c; September, 31⅝—31½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 21,000, von Mais auf 491,250, von Hafer auf 198,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 21,100 Bushels Weizen, 264,090 Bushels Mais und 303,303 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $9.47½; Juli, $9.40; September, $9.42½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $17.70; Juli, $17.17½.
Rippchen, Mai, $9.45; Juli, $9.25; September, $9.27½.
Mehl. „Winter Patents", $4.50—$4.60 das Faß; Roggenmehl, $3.60—$3.90; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $1.40—$4.50; besondere Marken, $6.20—$6.30.
Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $18.00—$19.00; Nr. 1, $16.50—$17.50; bestes Prairie, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Packheu, $7.00—$7.50.
Timothy-Samen. „Country Lots", neu, $8.50—$10.50.
Kleesamen. „Country Lots", $10.00—$14.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.99
do., gereinigt, per 5 Faß	1.00
Terpentin	0.93

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$7.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$9.40; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$5.50.
Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.30—$7.65 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.55—$7.70; mittlere bis gute ausgesuchte Fleischerwaare, $7.35—$7.60; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.50—$7.85; Eber, $3.25—$6.75.
Schafe. „Fed Wethers", per 100 Pfund, $3.75—$4.60; „Feeding Ewes", $3.00—$3.50; „Yearlings", $4.25—$4.75; „Native Lambs", $5.00—$6.35.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 42,833 Rinder, 5413 Kälber, 160,953 Schweine und 88,291 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,943 Rinder, 306 Kälber, 38,278 Schweine und 7649 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.26
Nr. 1, das Pfund	0.20
Nr. 2, das Pfund	0.17
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.19
„Ladles", das Pfund	0.16
Packwaare, das Pfund	0.15
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.13 —0.15
do. (Kisten eingeschlossen)	0.13½—0.15½
„Firsts", das Dutzend	0.15 —0.18
„Extras", das Dutzend	0.21
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14
„Young America", das Pfund	0.15½
„Daisies", das Pfund	0.15
„Brick", das Pfund	0.13 —0.13½
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.16
Limburger, das Pfund	0.12—0.13½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.12½
Truthühner, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.14
Geflügel (zugerichtet)—	
Hühner, das Pfund	0.14
„Springs", das Pfund	0.13½
Truthühner, das Pfund	0.22
Enten, das Pfund	0.16
Gänse, das Pfund	0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10 —0.11
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.11 —0.12

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00 —5.00
Zitronen, die Kiste	3.00 —4.00
Orangen, die Kiste	2.25 —3.00
Grape Fruit, die Kiste	2.00 —3.50
Kronsbeeren, das Faß	7.00 —9.00
Kraut, neu, das Faß	0.80 —0.90
Gurken, das Dutzend	1.75 —2.00
Blumenkohl, die Kiste	1.00 —2.25
Sellerie, die Kiste	0.85 —1.15
Grüne Erbsen, die Kiepe	1.25 —1.50
Kopfsalat, das Faß	1.00 —3.50
Blattsalat, die Kiste	0.20
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, das Faß	2.50 —4.00
Mohrrüben, das Faß	1.00 —3.00
Rettige, das Faß	1.50 —4.00
Spinat, das Faß	3.50 —5.00
Tomaten, die Kiste	1.00 —3.00
Petersilie, das Faß	2.00 —4.00
Zwiebeln, der Sack	0.75 —1.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	2.00 —3.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	6.25 —6.35
Trockene Bohnen, auserlesen	2.05 —2.10
Rothe Nierenbohnen	3.25 —3.45
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.4[illegible] —0.5[illegible]

Nach 42 Jahren.

Karoline Peters in La Grange läßt sich scheiden.

Gehörte nicht zum Beruf.

Was dem Arzte Dr. Yorks in Norwood Park von seiner Gattin für Vorwürfe gemacht werden. — Ehe des Maschinen-Fabrikanten Harry Latham gelöst.

Nach 42 Jahre dauerndem Zusammenleben hat Frau Karoline Peters in La Grange gestern durch Superiorrichter Cooper die Scheidung von ihrem Gatten Henry G. Peters von Brookfield bewirkt, auch wurden ihr von dessen $125,000 betragendem Vermögen $40,000 zugesprochen. Peters lebt von den Zinsen seiner Kapitalsanlagen. Das Ehepaar hatte am Ostersonntag des Jahre 1869 geheirathet u. besitzt zehn Kinder, von denen sieben volljährig sind. In der Verhandlung, welcher der betagte Ehemann schweigend beiwohnte, bestätigten ein Sohn und eine Tochter die Aussagen der Mutter. Frau Peters sagte aus, daß ihr Gatte seit fünf Jahren übermäßig viel trinke und wiederholt ihr Leben bedroht habe. Ihre Kinder hätten zu ihrem Schutze sich einmischen müssen. Am 1. März letzten Jahres habe der Beklagte im Rausch sie so schwer beschimpft, und nicht zum ersten Male, daß sie es unmöglich länger in seiner Gemeinschaft habe aushalten können. Dreizehn Tage später habe sie ihn verlassen.

Frau Dr. Yorks klagt auf Scheidung.

Dr. William K. Yorks, ein Arzt in Norwood Park, ist gestern im Kreisgericht von seiner Gattin, Mary E. Yorks, auf Scheidung verklagt worden, sowie auf Rückgabe von $1000, welche sie ihm seit ihrer Hochzeit, am 29. August 1905, gegeben habe. Die Klägerin behauptet, daß der Beklagte der 26jährigen Pauline Heilbronner, selbst in ihrer Gegenwart, ganz offen den Hof gemacht, seine ärztliche Praxis vernachlässigt habe und sie gezwungen gewesen sei, das Geld, welches sie als Lehrerin verdiene, zu Beider Unterhalt zu verwenden. Am 29. Januar habe sie sich genöthigt gesehen, den Gatten zu verlassen.

Ohne Aufhebens erledigt.

Frau Margareth Latham wurde durch Kreisrichter Gibbons von ihrem Gatten Harry, Präsidenten der Latham Machinery Co., 308 S. Canal Straße, geschieden. Als Grund war böswilliges Verlassen angegeben worden, und der Beklagte hatte sich zur Verhandlung überhaupt nicht eingefunden. Die Nährgeldfrage hatten die Betheiligten außergerichtlich erledigt.

Doppelt genäht hält nicht besser.

Kreisrichter Pomeroy hatte am 13. Dezember letzten Jahres das Gesuch der Schauspielerin Edna Coyle um Scheidung von Edward Coyle, der ebenfalls der Bühne angehört, bewilligt und der Frau die Obhut über das vierjährige Töchterchen des Paares, Doretta, zugesprochen. Gestern ließ der Beklagte dem Richter Beweise unterbreiten, wonach Frau Coyle schon vor Gewährung ihrer Scheidungsklage eine gleiche in New York eingereicht, die Anwälte der Gatten sich aber verständigt hatten, das hiesige Verfahren einzustellen. Der Richter hob den Scheidungsspruch daher vorläufig auf und gab der Frau fünf Tage Zeit, um auf den Antrag, ihre Klage überhaupt abzuweisen, zu antworten. Coyle war die gerichtliche Notiz von der Einleitung der Klage in Chicago in Akron, O., wo er gerade spielte, zugestellt worden.

St. Elisabeth-Hospital.

Sein Wirken im verflossenen Jahre. — Es wurden 1,796 Kranke verpflegt.

Während des verflossenen Jahres sind im St. Elisabeth-Hospital, 1433 Claremont Ave., 1796 Kranke von den Schwestern verpflegt worden. Als geheilt entlassen wurden 1130, als in gebessertem Zustande 311 und in ungebessertem 79 Kranke. Gestorben sind 150, von denen aber 69 sterbend und zwei schon todt eingeliefert wurden. Unentgeltliche Aufnahme und Pflege fanden 325 Arme. Von den Kranken waren 1162 Katholiken, 503 Protestanten, 96 Israeliten; keine Religion hatten 35. Der Abstammung nach gruppirten sich die Kranken folgendermaßen: Amerikaner 842, Deutsche 359, Polen 174, Irländer 117, Russen 32, Ungarn 38, Italiener 31, Norweger 28, Schweden 27, Griechen 23, Lithauer 13, Oesterreicher 12, Dänen 12, Böhmen 12, Engländer 10, Slawonier 8, Holländer 7, Franzosen 7, Belgier 6, Kanadier 6, Schotten 5, Schweizer 4, Spanier 2, Syrier 1.

Außer den erwähnten wurden noch 2172 auswärtigen Kranken Behandlung im Hospital zutheil, und zwar 1069 von ihnen ohne jegliche Vergütung. Es wurden 456 Verunglückte von der Polizei nach dem Hospital gebracht. Die Schwestern sind den Gönnern und Wohlthätern der Anstalt, sowie den Aerzten für ihre aufopfernde Thätigkeit dankbar.

Internationaler Abend.

Der Cosmopolitan Club der Universität Chicago veranstaltet am kommenden Samstag in der Mandelhalle, 57. Str. und Lexington Ave., einen internationalen Abend. Chinesisches Harfenspiel, europäische Kostümtänze, japanische Karrikaturzeichnungen und Schwerttänze, littauische, norwegische und chinesische Gesänge sowie Ansprachen von Louis P. Lochner, dem Generalsekretär des Verbandes der Cosmopolitan Clubs, und Frl. Mary E. McDowell stehen auf dem Programm.

Werthe Hausfrau!

Falls die hohen Kosten des Lebens-Unterhalts Sie interessiren, wissen wir, daß Ihr Euren Grocer nach einer Büchse von Kitchen Klenzer fragt — er wird es Euch zu 5c verkaufen. Dieselbe Größe als alle übrigen, die zu 10c verkauft werden. Gebraucht es an Euren Koch-Utensilien, am Gasofen, dem Küchen-Fußboden und Holzwerk; im Badezimmer, denn es ist das einzige Putzmittel, das von den Fabrikanten garantirt wird, so gut zu sein, als andere, die das Doppelte kosten.

Kitchen Klenzer

Alle Grocers, 5c.

Fabrizirt von Fitzpatrick Brothers, Chicago.

Zur Abwehr.

Parkbehörde weist Angriffe der Chiperfield-Kommission zurück.

Erklärung Kommissär Lathrops.

Wie die Ablösung der Uferrechte nördlich vom Diversey Blvd. bewerkstelligt worden ist. — Gesundheitsamt befürwortet ärztliche Fabriken-Inspektion.

Gegen verschiedene Angaben, welche die Chiperfield-Kommission der Staatslegislatur in ihrem Bericht an diese in Bezug auf neuere Vereinbarungen macht, welche seitens der Nordseite-Parkbehörde mit Eigenthümern von Ufergrundstücken getroffen worden sind, sieht Parkkommissär Bryan Lathrop sich veranlaßt, sehr entschieden Stellung zu nehmen.

Es handelt sich um die Ablösung von Uferrechten, die bewirkt werden mußte, ehe dazu geschritten werden konnte, den Lincoln-Park durch Auffüllung von etwa 250 Acker Seeboden auf ungefähr das Doppelte seiner bisherigen Ausdehnung zu vergrößern. Mit Zustimmung der Legislatur hat die Parkverwaltung auf der Uferstrecke vom Diversey Boulevard nördlich mit den Besitzern des Uferlandes die Vereinbarung getroffen, daß sie auf alle weiteren Uferrechte verzichten sollen gegen Ueberlassung eines 100 Fuß breiten Streifens von dem aufzufüllenden Gelände. Die Besitzer des Ufergeländes zeigten sich anfänglich keineswegs geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen, und Herr Lathrop versichert, es sei zeitraubende Arbeit gewesen, die einzelnen Herrschaften durch Appell an ihren Gemeinsinn für den Vorschlag zu gewinnen. Es wurde ausbedungen, daß das Land, welches den Privatparteien abgetreten wird, nicht etwa bis unmittelbar an den neuen Park bebaut werden darf und daß darauf keine Gebäude aufgeführt werden dürfen, welche das Gelände verunzieren würden. Was die besonders beanstandete Abmachung mit der Corbett-Connery Co. betreffe, so habe in diesem Falle der Uferbesitz auf dem nördlichen Ende sich ohnehin schon ziemlich weit in den See hinaus erstreckt, so daß dort nichts mehr hinzugefügt werden brauchte; es sei aber auf dem Südende entsprechend mehr dazu gethan worden, um das Verhältniß auszugleichen. Um den Ausgleich aber auch vollständig zu machen, werde in jener Gegend der neue Park auch weiter in den See hinein gebaut.

Der Werth des Uferlandes.

Herr Lathrop stellt richtig, daß der Parkverwaltung seinerzeit zur Vergrößerung des Parks 22 Acker (nicht vierzehn Acker, wie es in dem Chiperfield-Bericht heißt) schon vorhandenes Uferland für $2,000,000 zum Kauf angeboten worden sei. Das Anerbieten sei abgelehnt worden. Doch sei durch die Vereinbarung hinsichtlich der Uferrechte nun auch den Besitzern dieser 22 Acker allerdings ein 100 Fuß breiter und 1950 Fuß langer neu aufgefüllter Streifen Landes zugefallen. Das mache aber nur 4½ Acker aus, nicht 11 Acker, wie es in dem Bericht der Chiperfield-Kommission heiße.

Und die ursprünglichen 22 Acker mit dem hinzugekommenen Land seien neuerdings der Parkbehörde für $1,750,000 angeboten worden. Auch auf diesen Handel habe die Behörde aber nicht eingehen können, oder auch nur wollen. Sie sei zu einer Bondsanleihe im Betrage von $1,000,000 ermächtigt worden und habe Mittel und Wege gefunden, um mit dem Betrage dieser Anleihe dem See gegen 250 Acker neues Parkgebiet abzugewinnen. Sie suche jetzt um einen weiteren Kredit von $850,000 nach, um dieses Gebiet nun auch als Park herrichten zu können. Sie glaube so ökonomisch zu wirthschaften wie nur möglich, und für ihre Thätigkeit gerade in dieser Hinsicht auf den Dank der Bevölkerung Anspruch zu haben, nicht aber Tadel zu verdienen, oder gar sich Verdächtigungen gefallen lassen zu müssen. Es scheine ihr angebracht, solange noch auf ein halbwegs freundliches Entgegenkommen der Grundbesitzer zu rechnen sei, die Uferrechte durch ähnliche Vereinbarungen bis zur Devon Avenue hin abzulösen, damit die Parkverwaltung auf keine Schwierigkeiten stoße, falls es sich späterhin wünschenswerth erweisen sollte, den Park noch weiter auszudehnen.

Zu bemerken ist hierzu, daß die Chiperfield-Kommission diese neueren Abmachungen der Kommission in ihrem Bericht nur im Vorbeigehen gestreift und nicht gerade heftig beanstandet hat. Ihre Ausstellungen galten, soweit die Nordseite in Betracht kommt, hauptsächlich den schon viel früher von der Parkkommission getroffenen Abmachungen mit dem sogenannten Goudy-Syndikat.

Der Neubau füllt sich.

Zwei weitere Abtheilungen der Stadtverwaltung sind nunmehr in das neue Rathhaus übergesiedelt, und zwar die Zivildienst-Kommission, in das sechste, und das Bauamt, in das siebente Stockwerk. Im Laufe dieser Woche werden nun auch der Mayor und der Ober-Baukommissär ihren Umzug nach dem neuen Quartier bewerkstelligen, und der Stadtrath wird, wenn nichts dazwischen kommt, am 20. dieses Monats seine erste Sitzung in dem prächtigen Saale abhalten, der im neuen Rathhaus für ihn eingerichtet worden ist.

Wiedernominirt.

Der Verband der Elementar-Lehrerschaft („Teachers' Federation") wird am 11. März seine jährliche Beamtenwahl abhalten. Die bisherigen Mitglieder des Vorstands: Ida L. Fursman, Präsidentin; Ida Schifflin, Sekretärin; Frances E. Harden, corresp. Sekretärin; Nellie T. Baynes, Schatzmeisterin; Catharine Goggin, Finanz-Sekretärin; Margaret Haley, Geschäftsführerin, sind sämmtlich wiedernominirt worden. Sie werden keine Gegenkandidatinnen zu bekämpfen haben. Zu nominiren sind nun noch Kandidatinnen für die Vizepräsidentschaftsstellen, deren der Verein je eine für die vierzehn Bezirke zählt, in welche er das Stadtgebiet für die Zwecke des Verbands eingetheilt hat.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war die Zahl der Todesfälle in vergangener Woche um 13 höher, als in der Vorwoche, und um 32 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	11. Feb. 1911	4. Feb. 1911	12. Feb. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	663	650	631
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	15.5	15.2	14.4
Todesursachen:			
Typhus	1	3	2
Masern	2	2	4
Scharlachfieber	11	6	6
Keuchhusten	0	0	2
Diphtherie	11	28	15
Tuberkulose	90	73	107
Lungenentzündung	155	135	140
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	35	33	32
Geburtsfehler und Unfälle	31	40	28
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	120	122	111
1 bis 5 Jahre	48	54	56
5 bis 10 Jahre	22	16	15
10 bis 20 Jahre	31	24	25
20 bis 30 Jahre	56	61	61
30 bis 40 Jahre	78	72	61
40 bis 50 Jahre	85	78	84
50 bis 60 Jahre	81	71	77
60 bis 70 Jahre	63	75	60
70 bis 80 Jahre	53	51	44
Ueber 80 Jahre	26	23	41

Es wurden 822 neue Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet, darunter: Tuberkulose, 129; Scharlachfieber, 176; Masern, 158; Diphtherie, 198. In das Diphtherie-Hospital wurden 25 Kranke eingeliefert, 23 konnten als geheilt entlassen werden, 4 sind gestorben, und am Ende der Woche befanden sich in der Anstalt 84 unter Behandlung. Im Isolier-Hospital wurden während der Woche wieder 5 Kranke untergebracht, und es werden dort jetzt 17 Patienten verpflegt; einer wurde während der Woche als geheilt entlassen.

In dem Wochenbulletin wird vom Gesundheitsamt dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß seitens des Staates und der Stadt nun auch Schritte gethan werden möchten, um eine ärztliche Fabrikinspektion einzuführen. Es werden zahlreiche Gründe aufgezählt, die für eine solche Maßnahme sprechen.

Germanistische Gesellschaft.

Die Germanistische Gesellschaft von Chicago veranstaltet in diesem Monat zwei Vorträge in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts. Morgen Abend um 8¼ Uhr wird Dr. Nathaniel J. Rubinkam in englischer Sprache über „Das moderne deutsche Drama und seine Bedeutung für Amerika" reden, am Montag, dem 27. Februar, Herr Max Friedlaender, Professor der Musikgeschichte an der Universität Berlin, in deutscher Sprache über „Leben und Werke von Karl Maria von Weber". Der Vortragende sowohl, wie Herr Viktor Ernst Wolff werden den Vortrag durch Gesangs- und Instrumentalvorträge erläutern.

D.-A. Historische Gesellschaft.

Die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois hält morgen Abend im Germania-Klubhause, N. Clark Str. und Germania Place, ihre zwölfte Jahresversammlung ab. Professor Dr. Julius Goebel von der Universität von Illinois wird eine Ansprache über „Der deutsche Ursprung des amerikanischen Freiheitsgedankens" halten. Alle Freunde der Gesellschaft sind zum Besuch der Versammlung eingeladen.

Fett ist gefährlich.

Uebermäßiges Fett verkürzt das Leben, verursacht Herzschlag, Kräfteverlust, Nieren- und Magenleiden. Es verdirbt die Figur, ist unbequem, unschön und lästig.

Vermindert Euer Gewicht um ein Pfund täglich.

Probe-Behandlung

Frei!

Bild zeigt, wie meine verbesserte Behandlung Fett vermindert

Seht was meine Behandlung für andere gethan hat; sie kann dasselbe auch für Euch thun.

Verlor 115 Pfund. Frau E. M. Reynolds, Lehigh, Iowa, schreibt: „Als ich mit Ihrer Behandlung begann, wog ich 285 Pfund. Jetzt wiege ich 170 Pfund und befand mich niemals besser in meinem Leben. Mein Brustumfang ist von 54 Zoll auf 38 Zoll **zurückgegangen**, Taillenmaß von 42 auf 28."

Permanent. M. E. King, 5634 Spaulding Ave., Chicago, schreibt: Durch Dr. Bradfords Methode **nahm ich 35 Pfund ab** vor 8 Jahren, **und habe** seither keine Unze zugenommen. Auch Rheumatismus geheilt."

Verlor 112 Pfund. W. C. Newburn, Contact, Nev., schreibt: „Habe 112 Pfund verloren, die Herzthätigkeit und allgemeine Kraft **wunderbar gestärkt.** Kann jetzt mit Leichtigkeit Berge ersteigen."

Verlor 98 Pfund. Frau J. H. Woolbridge, Galena, Mo., schreibt: „Meine Figur und Erscheinung hat sich überraschend gebessert. Habe 98 Pfund verloren. **Freunde ganz erstaunt.**"

Viele andere Zeugnisse von wohlbekannten Personen werden **frei** mit **freier Probe-Behandlung gesandt.**

Es ist gefährlich, unschön aussehend, unbequem und störend, fett zu sein. Uebermäßiges Fett schwächt das Herz. Die Leber, der Magen und die Nieren erkranken, das Athmen wird schwierig, das Blut unrein und zusammengedrängt, und das Ende kommt durch **plötzlichen Tod durch Herzschlag, Schlagfluß, Blinddarmentzündung.** Ihr könnt Euch vor diesen Gefahren retten, zögert nicht.

Laßt mich Euch beweisen, daß meine Behandlung Euch bestimmt normal macht, ganz gleich wo sich das überflüssige Fett befindet: Magen, Büste, Hüfte, Wangen, Hals, Doppelkinn; es **wird angenehm, schnell, sicher, nachhaltig vermindert werden,** ohne Körperübungen oder Diät halten. Eure Figur wird schöner werden. **Klare, reine Haut,** keine Schlaffheit, **keine Falten. Verlorene Kraft** wiederhergestellt. Rheumatismus, Asthma, Kurzathmigkeit, Nieren- und Herzleiden, weibliche Beschwerden verschwinden wenn das Fett beseitigt ist. Ich sende Euch **Probe-Behandlung frei.** Ihr könnt Euer Fett zur Rate von einem Pfund per Tag verringern. **Versäumt diese Offerte nicht. Meine Probebehandlung ist frei.** Ihr werdet sofort besser fühlen. Auch schicke ich Euch mein **Buch mit Rathschlägen frei,** mit Zeugnissen vieler wohlbekannter Leute. **Schreibt heute. Dr. H. C. Bradford, 283 A Bradford Bldg., 20 East 22. Str., New York.**

Frei

Zur Beachtung— Dr. Bradford ist ein diplomirter, praktizirender Arzt, lizensirt und registrirt im Staat New York; seit vielen Jahren berühmt als ein Spezialist im Vermindern von Fett und Verbesserung der Gesundheit durch wissenschaftliche, leicht anzuwendende Hausbehandlung.

Der Schwur.

Skizze von Ilse - Dore Tanner.

Das Schlafzimmer war nur schwach erleuchtet, durch ein Nachtlicht, noch geschützt durch ein vorgestelltes Buch. Erst wenn man sich an das Zwielicht gewöhnt hatte, konnte man Menschen und Dinge im Zimmer erkennen.

Ein großes Kinderzimmer mit weißgestrichenen Möbeln — ein Kinderbettchen mitten ins Zimmer gerückt, damit man von allen Seiten leicht herankonnte. Und in dem Zimmer ein schwer lastendes, athemraubendes, unheimliches Schweigen — nur ab und zu unterbrochen durch ein leises, qualvoll anzuhörendes Röcheln aus dem Bettchen, eine leise Bewegung der stillen Frauengestalt, die mit sanfter Hand den Schweiß wischte von dem dunkelgerötheten Kindergesicht oder den kalten Umschlag erneuerte oder zurechtrückte, der beim Herumwerfen des armen, glühenden Köpfchens immer wieder herabrutschte.

„Trinken", tönte es einmal leise aus dem Bettchen, und die Frau erhob sich, nahm ein Glas Fruchtwasser von dem nebenstehenden Tischchen, schob sanft und liebevoll den Arm unter das heiße Köpfchen und hielt das Glas an die fieberglühenden Lippen. Die Augen des Kindes öffneten sich dabei kaum, und theilnahmlos sank es wieder in die Kissen zurück.

Leise setzte sich die Mutter wieder auf den Stuhl am Bett und legte einen Augenblick wie in tiefster Erschöpfung den Kopf an die Lehne. Ihr Gesicht war schneebleich, und dunkle Schatten lagen um die gerötheten Augen, die mit einem Ausdruck unsäglicher Angst und Qual auf das Kind gerichtet waren. Die schlanken, weißen Hände hatte sie fest im Schoß zusammengekrampft.

Es war, als wolle das Schicksal sie mit unerbittlich harten Faustschlägen zu Boden schlagen.

Erst schon — seit Monaten jene nagende Sorge, der nie schlafende Verdacht, ihn, ihren Mann, den sie so heiß und tief liebte, zu verlieren, zu wissen, daß er kühler und gleichgültiger gegen sie geworden, zu ahnen, daß eine andere ihn in Fesseln geschlagen — und dann seit gestern diese halbe Gewißheit durch den unseligen anonymen Brief.

Als sie ihm das Papier stumm, mit zitternden Händen gereicht, hatte er einen schnellen Blick darauf geworfen und mit einem kurzen „Elender Wisch!" den Brief in tausend Stücke zerrissen.

Ihr Herz war so weh und wund, sie hatte nicht gewagt, weiter zu fragen und anzuschuldigen, stumm war sie aus dem Zimmer gegangen, aber der Verdacht schlief nicht.

Und dann in der folgenden Nacht hatte sich der Zustand des Kindes verschlimmert, der Arzt hatte am Morgen den Kopf geschüttelt, und das Fieber war nicht gefallen trotz aller Gegenmittel. Sie hatte einen qualvollen Tag verlebt, einen jener Tage, die für ein Jahr zählen.

Müde glitt ihr Blick seitwärts auf die Uhr, deren Zifferblatt im Dämmerlicht kaum zu erkennen war. Es war halb neun.

Nun mußte er gleich hereinkommen von der dienstlichen Unterredung mit seinem Major — wenn es wahr war, daß er eine gehabt.

Das Kind bewegte sich wieder, es griff mit zuckenden Händchen auf dem Deckbett umher und stöhnte leise.

Die Mutter strich über die armen kleinen, fieberheißen Fingerchen, und eine einzelne schwere Thräne fiel aus ihren Augen auf das Bett. Sie hatte so viel geweint in diesen Tagen, es war, als habe sie gar nicht mehr die Fähigkeit, noch mehr Thränen zu vergießen.

Sie erneuerte den Umschlag auf des Kindes Stirn, und dabei zuckte sie plötzlich zusammen und horchte hinaus.

Der Schlüssel knirschte leise in der Entreethür. Ihr Mann kam nach Hause.

Sie hörte das leise Rasseln, als er den Säbel ablegte, dann ging er ins Eßzimmer, und wenige Augenblicke darauf kam er herüber.

Er ging leise — auf Fußspitzen — und fast unhörbar öffnete er die Thür.

Noch auf der Schwelle stehend, blickte er mit ängstlich fragenden Augen auf seine Frau, und als er ihre trostlosen Augen sah, wurde sein hübsches, männliches Gesicht blaß.

„Es geht ihr schlechter?" flüsterte er tonlos und mit einem Zittern in der Stimme.

Die Frau nickte stumm.

„War der Doktor da? Was sagt er?"

Er wollte heute Abend noch einmal wiederkommen — er hat den Kopf geschüttelt."

Sie legte plötzlich mit einem Aechzen die Stirn auf ihre verschlungen auf dem Bettrand ruhenden Hände.

Mit ein paar Schritten war er neben ihr, und während sein angstvoller Blick auf seinem Kinde ruhte, strich er leise, fast scheu über das Haar seiner Frau.

„Arme Helene," murmelte er, „Du warst so allein — jetzt bleibe ich hier."

Die Frau sah auf. Es war ein eigenthümlicher, fast wilder Blick, mit dem sie ihn anblickte. Er schlug die Augen nieder.

Zart strich er über die glühenden Bäckchen, die heißen Händchen des kleinen Mädchens. Er nahm das Tuch von der Stirn des Kindes und tauchte es selbst in das eisgekühlte Wasser. Dann zog er sich einen Schemel dicht an das Bettchen und setzte sich hin.

Die Frau verfolgte alles, was er that, mit ihren Blicken.

Jetzt beugte er sich wieder über die Kleine, und mit einer unendlich liebevollen, bei dem starken Mann rührend wirkenden Bewegung strich er dem Kinde die goldblonden Löckchen zurück.

Plötzlich umkrampften zwei zitternde Frauenhände so fest seinen Arm, daß er erschrocken zurückfuhr.

Mit einem verzehrenden Ausdruck von Angst, von Liebe in den Augen, die bettelten und drohten zu gleicher Zeit, sah sie ihn an.

„Du liebst doch unser Kind — nicht, Hans?" Ihr Stimme klang gebrochen.

„Aber Helene! Was für eine Frage!"

Seine schönen, blauen, herrischen Augen blitzten sie empört an.

„Nun gut!" — Es war etwas Verzweifeltes in der Stimme und dem Gesichtsausdruck der Frau. — „Nun gut — sieh mir in die Augen, Hans, und schwöre mir bei dem Leben unseres Kindes, gib mir Dein Ehrenwort, daß — daß das nicht wahr ist, was in dem Briefe stand."

„Aber Helene" — — —

„Nein, kein „Aber"," unterbrach sie ihn wild, „keine Ausreden — — ich glaube nur Deinem Ehrenwort. Kannst Du es geben? Ja oder nein?"

Ihre Blicke hafteten ineinander. Er war sehr blaß geworden, aber kein Muskel zuckte in seinem Gesicht.

Man sagt, daß im Augenblick höchster Lebensgefahr noch einmal — kaleidoskopartig — sein ganzes Leben am Auge des Menschen vorüberzieht — so fast war's jetzt dem Manne.

Er sah in das verhärmte und doch noch immer schöne Frauengesicht und sah gleichzeitig dasselbe Gesicht, aber jünger, ohne die herben Linien, mit einem Ausdruck schrankenloser, gläubiger Liebe, umwallt vom bräunlichen Schleier sich an seiner Brust bergen, sah das Gesicht bleich, schmerzverzerrt in weißen Kissen liegen, hörte noch einmal den ersten Schrei seines Kindes, seines Kindes, das jetzt hier mit dem Tode rang.

Und für den Bruchtheil einer Sekunde tauchte noch vor seinem geistigen Auge ein anderes schönes, lebensprühendes, keckes Gesicht auf — — mit lockenden Augen, mit schwellendem, rothem Mund, der es so gut verstand, sich an seinen Lippen festzusaugen, so fest, als wolle er sein Herzblut trinken in Küssen, die ihn alles andere vergessen ließen.

„Nun?" fragte seine Frau mit erstickter Stimme, und der Griff ihrer Hände um seinen Arm lockerte sich. „Nun?" Und in dem einen Wort lag eine unendliche Qual, eine Qual, die in Verzweiflung versinken will. — —

Er zuckte leicht zusammen, und der Blick seiner Augen wurde wieder fest. Und Auge im Auge mit seiner Frau sprach er den Schwur:

„Es ist nicht wahr, Helene! Ich gebe Dir mein Ehrenwort."

Und zwischen dem Augenblick nervenzitternden Bangens, da sie gedacht, er würde sein Wort nicht geben können, die schreckliche Gewißheit würde sie zermalmen, und diesen Worten, die die Erlösung von namenloser Pein brachten, war ein so tiefer Abgrund, daß ihre ermattete Seele den Weg hinüber nicht finden konnte — mit einem leisen Laut sank sie zu Boden. —

Als sie wieder zu sich kam, lag sie auf ihrem Bett und sah gerade in das freundliche, alte Gesicht ihres Arztes.

Er richtete sanft ihren Kopf etwas in die Höhe und hielt ihr ein Glas an die Lippen.

„„So—nun mal erst den Sekt austrinken", sagte er dabei leise begütigend, als spreche er zu einem Kinde.

Sie schluckte gehorsam, mechanisch den belebenden Trank, und dabei suchten ihre Augen im Zimmer umher, und sie sah ihren Mann am Fenster stehen, aber den Ausdruck seines Gesichtes konnte sie nicht erkennen.

Plötzlich zuckte sie zusammen und faßte beschwörend nach dem Arm des Arztes.

„Evchen? Das Kind?" stammelte sie.

Der Arzt machte eine beruhigende Bewegung.

„Ich bin ganz zufrieden. Wir bringen sie durch; augenblicklich schläft sie."

Mit einem Seufzer der Erleichterung drückte die junge Frau den Kopf tiefer in die Kissen, und ein unbeschreibliches Glücksgefühl, das ihr die Thränen in die Augen trieb, überkam sie.

„Nun bleiben Sie noch einige Stunden ganz ruhig liegen, gnädige Frau; für die Kleine wird bestens gesorgt, und des Morgens schicke ich eine Pflegerin. Sie dürfen sich nicht so anstrengen." Damit ging der Doktor, geleitet von ihrem Manne.

Sie überlegte nicht weiter, daß es vielleicht sonderbar war, daß Hans nicht noch einmal an ihr Bett getreten war, in ihr war nichts als eine große Glückseligkeit, eine tiefe Dankbarkeit, die sie die Hände falten ließ.

War die Wendung zum Besseren in diesem Augenblick nicht gottgeschickt? War es nicht das beste Zeugniß dafür, daß sie ihren Mann zu Unrecht verdächtigt und beschuldigt?

Sie richtete sich auf, aber ein Schwindelgefühl ließ sie wieder in die Kissen zurücksinken. Sie griff nach der „Eau de Cologne", die sie stets an ihrem Bett stehen hatte, und badete sich Stirn und Schläfen damit. Sie wollte, sie mußte wieder stark sein, um zu ihrem Kinde gehen zu können.

Leise trat das Stubenmädchen ins Zimmer.

„Wünschen gnädige Frau noch etwas? Der Herr schickt mich."

Einen Augenblick dachte Helene: „Warum kommt er nicht selbst? Ist es vielleicht nicht wahr, daß es Eva besser geht?

„Gieß mir noch ein Glas Sekt ein, Marie, und dann hilf mir; ich will aufstehen."

„Aber gnädige Frau sollen doch liegen bleiben," sagte das Mädchen erschrocken.

„Ich stehe auf, ich halte es nicht aus im Bett", sagte sie mit einer Betonung, die keinen Widerspruch duldete.

Sie ließ sich nur Morgenschuhe überstreifen und den Morgenrock umwerfen — als sie erst einmal beim Aufstehen die Schwäche überwunden hatte, fühlte sie sich besser. Sie sah nach der Uhr: fast drei — also sechs Stunden war es her, daß sie ohnmächtig geworden.

Leise schritt sie zum Kinderzimmer hinüber.

Dasselbe Halbdunkel herrschte noch, dieselbe Stille, aber kein qualvolles Röcheln war mehr zu hören — ruhige, natürliche Athemzüge vernahm das Ohr der lauschenden Mutter.

Sie trat an das Bettchen und sah auf das friedlich schlummernde Kind und Glücksthränen tropften aus ihren Augen, während sie sich herunterbeugte und leise, leise einen Kuß auf das noch immer heiße Bäckchen der Kleinen drückte.

Und nun zu ihm, zu Hans.

Die Thür zu seinem Zimmer war weit geöffnet und als sie sacht über die Schwelle trat, sah sie ihn am Schreibtisch sitzen, den Kopf in den Händen vergraben.

Schnell glitt sie zu ihm hin und ihn von hinten mit den Armen umschlingend, drückte sie ihre Wange gegen sein Haar.

„Kannst Du mir verzeihen Hans, daß ich Dir mißtraut habe, daß ich einen Augenblick denken konnte, es sei wahr, was in dem schrecklichen Brief stand?" flüsterte sie zärtlich beschwörend „Sieh: ich war so zermürbt von all der Angst um das Kind und dann Du — Du warst so viel fort in der letzten Zeit — bitte, verzeih' mir Hans, habe mich wieder lieb — — ich, ich kann ja nicht leben ohne Deine Liebe!" Sie schluchzte leise.

„Aber Helene — ich —ich bin gar nicht böse" — — murmelte er gequält.

„Ist es nicht gerade so, als wollte Gott selbst Zeugniß für Dich ablegen, da er unser Kind fast in demselben Augenblick uns wieder schenkte?" Und als der Mann eine abwehrende Bewegung machte: „Ja, ich weiß schon, daß Du nichts auf solche Zufälle gibst, aber für mich, Hans, für mich war gerade das wie eine Offenbarung. Du weißt ja nicht, wie unsagbar elend ich war — und jetzt — bin ich so glücklich."

Er war aufgestanden und nahm seine Frau sanft in seinen Arm.

„Du sollst auch glücklich bleiben, Helene, es soll nichts mehr zwischen uns treten", sagte er mit erstickter Stimme. Sie schmiegte sich an ihn und zog dann seinen Kopf zu sich herunter, um seinen Mund zu küssen.

„Verzeih' mir, Hans", bat sie noch einmal. — — —

Tiefe Stille herrschte eine Viertelstunde später.

Gehorsam hatte sich Helene wieder auf ihr Bett gelegt. Friedlich schlief das Kind den Schlaf der Genesung, und nur der Mann saß einsam an seinem Schreibtisch, Stunde um Stunde, den Kopf in die Hand gestützt, regungslos, die Augen starr auf einen Punkt geheftet.

Ein Makel, nur ihm selbst bewußt, lag fortan auf seinem Namen, ein Schmutzfleck, allen unsichtbar, ihm stets vor Augen, trübte seinen Ehrenschild. Er allein wußte, daß der Schwur dieser Nacht etwas an seinem Leben fortgenommen hatte, was sich nie wieder ersetzen ließ.

Beim Rosenkavalier.

(Ein Plausch (*) der „Köln. Zeitung.)

Ah, parrdon, daß ich so ungenirt hereinplatze, Herr Rosenkavalier! Ich dachte, Sie wären ein Jüngling —

„Bin i auch —"

Ja im neuesten Stück der genialen Firma Hofmannsthal und Richard Strauß, aber doch nicht im Leben. Und im Klavierauszug stehen Sie im Violinschlüssel; das kann Sopran bedeuten aber auch Tenor. So so, also eine Hosenrolle.

„Na ja, aber ich bin, im Stück wenigstens, doch a echtes Mannsbild. Duelliren muß ich mich, und stech den Vetter, den pöbelhaften Ochs von Lerchenau in den Arm, daß er blut' wia a Schwein. So was kriegt doch a Frauenzimmer net fertig."

Ja, nun, hm; in diesen streitbaren Jüngling werden Sie sich doch erst am 26. Januar bei der Uraufführung in Dresden verwandeln. Hier in Ihren vier Wänden ist es Ihnen doch recht, wenn ich Sie als Dame behandle.

„Von an' Vertreter der Presse is' mir schon lieber, wenn er mich zum schwachen Gschlecht rechnet. Die Herrn san dann in der Regel a bisserl galanter und beleuchten net so die Achillesfersen on unsereinem."

Also eine Hosenrolle! Ja, das ändert aber die Sache nicht unerheblich. Die erste Szene zum Beispiel beim Aufgehen des Vorhangs ist an sich doch ein bißchen bedenklich, schon eher Dame von Maxim.

„Ah, Sie meinen, wenn i da mit mein' fürstlichen Verhältniß, mit dieser prächtigen Marschallin im Bett angetroffen werd', sie drin und ich dran. Uebrigens ein herrliches Weib, die Fürstin. Ich wünscht, ich wär' a wirklicher Mann . . ."

Ja, diese Marschallin ist wirklich eine hervorragende Frau. Die und der Rosenkavalier sind der poetische Untergrund des Stücks. Sobald sie beide reden oder singen, wirds einem himmlisch warm in der Brust. Hofmannsthal, der mitunter auch prosaisch und gezirkelt sein kann, wird zum Schönredner, und Strauß packt seine glühendsten Farben und Melodien aus.

„Ein fesches Weib. Ich, der Rosenkavalier, Graf Octavian de Rofrano, bin ja nun freilich weder ihre erste noch ihre letzte Flamme . . ."

Hab ich mir doch gleich gedacht. Wissen Sie, welche Ahnung mich beschleicht?

„Raus mit der Sprach, lieber Doktor!"

In dem Stück kommt doch dann und wann ein kleiner Neger vor, ein ganz geriebenes Bürschlein. Er redet keinen Ton, aber ich bin überzeugt, er kennt die ganze Geschichte zwischen der Marschallin-Fürstin und Ihnen.

„Da könnten's recht haben."

Und wenn er am Schluß des Stücks, nachdem Sie die arme Fürstin um Ihrer neuen süßen Braut willen haben sitzen lassen, so vorwitzig schmunzelnd das zurückgelassene Taschentuch der Marschallin holt, ist einem gerade so, als ob er nur die rechte Zeit abwarten würde, um die einsame Fürstin ein bißchen zu trösten.

„Herrgott noch amal, mir geht a Licht auf."

Ja, Sie wissen, so was fällt in Amerika unters Strafgesetzbuch, aber in Europa . . . der kleine Nigger ist jedenfalls, wie der Ochs von Lerchenau sagen würde, ein ganz verfluchter Kerl.

„Aber bleib'n wir noch bei der Fürstin. Ich hör Ihna gern drüber red'n."

Ja, ihr Verhältniß zu Ihnen, Herr Rosenkavalier, hat so etwas Molliges, beinahe Rührendes. Sie ist wohl noch nicht aus dem Schneider, aber kurz davor, und sie sieht das Unabwendbare kommen, daß Sie ihr nämlich über kurz oder lang durch die Lappen gehen werden. Und da ist es von ihr tapfer, daß sie Sie mit Ihrer Liebsten — wie heißt doch gleich die Parvenüstochter? — ja mit Sophie Edle von Faninal selber zusammenführt. Das ist wahre, weibliche Opferliebe. Ich möchte, die gute Fürstin machte unter unseren Damen Schule, das wäre mir schon lieber als dies Nachgetrete hinter Karin Michaelis.

„Ja, Sie san a Gemüthsmensch, Doktor."

Um zurückzukommen: die sonst höchst pikante erste Szene wird dadurch gemildert, daß Sie kein Mann sind. Unwillkürlich, so sehr ich Ihnen eine gewisse Männlichkeit nicht abstreiten will, supponiren die Zuschauer unter Ihr schmuckes gräfliches Kavaliergewand zarte Mädchenglieder, und die Sache wird unanstößig. Wie es jeder in einer solchen Situation thun würde, schwören Sie Ihrer Fürstin ewige Lieb und Treu, trinken sogar Schokolade mit ihr. Da poltert nicht der Ehemann, sondern der aufdringliche, aufgeblähte Ochs von Lerchenau herein, außen Edelmann, innen Stroh, was sag' ich, Dung . . .

„Wie ihn ja auch die Fürstin richtig kennzeichnet: da geht er hin, der aufgeblasene schlechte Kerl."

Ganz recht. Sie, Herr Rosenkavalier Graf Octavian, haben sich, um nicht bei der Fürstin ertappt zu werden, in die Kleider der Zofe geworfen, und nun fängt Ochs von Lerchenau sofort an Ihren Reizen Feuer, was auch seiner wirkt, weil Sie von Haus aus ein Frauenzimmer sind. Das sind so kleine Imponderabilien, die aber sehr schwer wiegen und, ich meine, in diesem Falle von Ihrer Seite fein und zierlich wirken.

„Gfallt Ihnen also die ganze Schose?"

Ich gestehe, daß mich eine Durchsicht des Werks wie weniges in den letzten Jahren vergnügt hat.

„Ja, aber der Ochs von Lerchenau?"

Eine für den Erfolg nicht ganz ungefährliche Figur. Die Spuren des Tragaldabas, des Helden der d'Albertschen Oper schrecken. Tragaldabas konnte bei uns deswegen nicht Wurzel fassen, weil seiner Schlemmerei und Prahlerei der nöthige Humor fehlte. Beim Ochs ist das doch ein wenig anders. Er ist aufgeblasen, ein Schlemmer, Zyniker, Polterer, dabei unglaublich feige, und dann in seinem Edelmannsgewand wieder so wichtigthuerisch ledern: er wirkt als kräftige Karikatur. Der Kerl erfordert einen Darsteller, der sich völlig in ihn hineinspielt. Ein Ableger vom Falstaff, dem etwas Beckmesser aufgepfropft ist, und dem wir es von Herzen gönnen, wenn er wie ein zerzauster Kater von dannen gejagt wird. Die Figur bleibt noch zu schaffen. Ich glaube, daß die musikalische Karakterisirung, die ihm so viel melodiösen und rhythmischen Reiz gewährt, ihm Wind in die Segel blasen wird. Wie ist doch gleich die Handlung im einzelnen? Dieser Dickwams bildet sich ein, er thue der hübschen jungen Sophie von Faninal eine ausbündige Ehre an, wenn er sie heimführt. Er muß ihr, so wollte es die höfische Sitte zu Maria Theresias Zeiten, einen Brautaufführer, den Rosenkavalier schicken, der ihr eine silberne Rose überbringt. Zu diesem Rosenkavalier werden auf Anrathen der Fürstin gerade Sie, Octavian, erwählt, und nun kommt das Unausbleibliche. Obschon Sie ja noch mit der guten Fürstin „hängen", wirkt der Reiz Sophiens mit Allgewalt auf Sie ein. Die wahre Liebe läutet Sturm, genau wie bei Romeo, der ja auch noch durch Rosalinden gefesselt war, als Julia in sein Herz einzog und die andere zum Tempel hinaustrieb. Ich finde das alles sehr hübsch und auch sehr natürlich, für eine Spieloper wie geschaffen.

„Und die Sophie?"

Ja, die hat Haare auf den Zähnen. Obschon sie eben aus dem Institut kommt, ist sie doch ein Mädchen von echtem Schrot und Korn. Sapperlot, wie die dem ungeschlachten, dünkelhaften Trottel von Ochs heimzählt! Wie sie, echt weiblich, nicht den Mund aufmachen kann, wenn sie bekennen soll, wer nun eigentlich der Rechte ist. Solche Mädel laß ich mir gefallen in der deutschen Opernwelt, daran ist nichts Zimperliches und Ueberspanntes, nichts Krankhaftes und Hysterisches!

„Und was sazen's von der Intrig, die der Graf Octavian, der Rosenkavalier, also ich, im dritten Akt spinn?"

Ja so! Vater Faninal will nicht ohne weiteres seinen Lerchenauer fahren lassen und meint, bei seiner Tochter und dem Springinsfeld Octavian handle es sich um eine kleine Schwärmerei. Darum beschließt Octavian, den Ochs von Lerchenau so hereinzulegen, daß, wie dieser nachher selbst bekennt, kein Hund mehr ein Stück Brot von ihm nimmt. Da zeigt sich dann wieder der Vortheil der Hosenrolle. In seiner Eigenschaft als Zofe vom ersten Akt her bestellt er den Vetter Ochs zum Stelldichein, eine „Chambre separee" wird uns vorgeführt, wie sie die Weltgeschichte noch nicht kennt. Ein ganzes Heer von vorlauten Kellnern, von Musikanten, einem Detektivpaar, rücken dem Vetter Ochs zu Leibe, der doch je eher je lieber mit der Zofe allein sein will. Dann die Spukgesichter, die von überallher aus den Wänden kriechen und des armen Ochs ohnehin nicht sehr sattelfeste Gehirnmasse in Drehungen versetzen. Diese stark burlesk gepfefferte Szene — das Ganze ist ja nur eine Farce, werfen quasi entschuldigend die Fürstin und Sophie alle Augenblick ein — erreicht den Gipfel der Komik, wenn das Paar endlich allein ist und das unschuldige Zöflein, anstatt zärtlich zu werden, in Thränen ausbricht über die Vergänglichkeit und Eitelkeit aller Dinge. Ich gestehe, an dieser Stelle mitgeweint zu haben, aber vor Lachen.

„Und das Ganze ist im Grund a harmlose und nicht übermäßig neue G'schicht."

Ganz gewiß, aber die Facon ist neu, und ich rufe frei nach Stefano di Colonna im Rienzi: Ich hätte diese drollige Komik in Hofmannsthal nicht gesucht.

„Und die Musik? Ist das nicht herzig, wie der Richard seine Walzerln schreibt, und wie in einer wahren „Chaine anglaise" ein Walzer den andern unterhakt? und so weiter „ad infinitum?„

Ein Mordskerl. Vielleicht fehlt ein wenig die persönliche Dote dabei. Manches ist wirklich werth in diesen Walzern — und es walzert beinahe durchs ganze Stück, dem Namensvetter Johann Strauß in die Schuhe geschoben zu werden; dann glauben wir auch einmal den redlichen Schubert heraus zu erkennen. Nur daß Strauß nie weichlich wird, wie Lehar, und daß seine Walzerkinder immer hübsch gesunde frische Backen behalten.

„Und ich denk, er wird auch denen die Mäuler stopfen, die immer sagen, der Komponist von Salome und Elektra könnt keine komische Oper schreiben."

Daß Strauß eine kräftige Dosis gesunden Humors, dem auch eine zündende Komik nicht fehlt, besitzt, hat er in der Domestika und im Till Eulenspiegel bewiesen. Das sprüht und witzelt im Rosenkavalier von Anfang bis zu Ende, außer da, wo er lyrisch wird wie in den Liebesszenen, von denen sich auch die Duette zwischen dem Rosenkavalier und Sophie zu großer Schönheit erheben. Wie schön klingt die Liebe des jungen Paars in einem schlichten Volkslied aus, wie reizvoll sind die Episoden behandelt, das adlige Schwestertrio, die Liebesbeichte vom Ochs im ersten Akt und vieles andere. Die kleinen musikalischen Keckheiten, die Umspringereien mit Tonarten, als ob es Jonglierbälle wären, kennen wir ja aus den genannten Opern; sie sind hier verhältnißmäßig spärlich und stören nicht. Ganz apart klingt es immer, wenn oben die feinen dissonirenden Akkordchen klimpern, bei der Schokolade, wenn die Löffelchen klappern, und später jedesmal wenn sich der Prunk und Glanz des Rokoko entfaltet. Als herrschenden Grundzug muß ich es bezeichnen, daß Strauß hier nie den Stil der Spieloper überschreitet. Ganz gewiß steht seine Kompositionstechnik, sein Geschick, sich aus allen Töpfen seinen Salat zusammen zu holen und ihn dann mit „Sauce piquante ala Richard II." anzumachen, hier wie überall über seiner Erfindung, aber das Ganze ist doch überaus lustig, frisch und herzhaft. Also, verehrte Kavalierrose, pardon Rosenkavalier, Glückauf zum 26. Januar in Dresden!

„Servus, Doktor! Druck'ns 'n Daumen!"

*) Der Text zum Rosenkavalier ist durchgehends im Wiener Dialekt abgefaßt, so daß das Theater-Publikum jetzt verpflichtet ist, außer Sächsisch, Schwäbisch, Schlesisch auch noch Wienerisch zu lernen.

Der 18. Januar im Kasernenhof.

Der „Simplizissimus" bringt folgende Notiz „vom Tage": Hauptmann Y. steht mit seinem Feldwebel, der das bekannte ominöse Buch in der Hand hält, vor seiner Kompagnie, um die Leute, laut Regimentsbefehl, auf die Bedeutung des Tages für das Regiment hinzuweisen.

„Stillgestanden! Heute vor vierzig Jahren am 18. Januar 1871, wurde das Deutsche Reich gegründet. Unser stolzes Regiment hat ruhmvoll dafür gekämpft."

Pause.

Der Herr Feldwebel flüstert nach einem Blick in's Buch dem Herrn Hauptmann zu: „Kohlen."

„Es sind in letzter Zeit Kohlen gestohlen worden. Ich hoffe, daß meine Kompagnie nicht daran betheiligt war."

Pause.

„Aus diesem Anlasse sind die Fahnen auf der Kaserne gehißt."

Pause.

Der Feldwebel flüstert: „Freibier."

„Die Kompagnie erhält heute Nachmittag Freibier. Feldwebel achten Sie darauf, daß sich nicht so ein Schwein besäuft."

— Bisweilen—'s ist wunderbar!— kommt in der Noth Hilfe von dort— wo man sie erwartet.

SIEGEL COOPER & Co

The Big Store — Chicago's Economy Center

1 Siegel Stamp für jede verausgabten 10c: Einlösbar in Waaren zu $3 per 1000 oder in Prämien von gleichem Werthe. Freie Ablieferung.

Alle unsere Kleider und Coats für kleine Damen, Juniors und Mädchen zur Hälfte

Diese Abtheilungen sind jetzt unter der Leitung eines neuen Einkäufers welcher den Auftrag hat, alle vorhandenen Vorräthe zu räumen.

Dies ist die größte, seit Jahren gebotene Gelegenheit, jeden Bedarf an Suits, Kleidern und Coats für Mädchen, Juniors und kleine Damen zu einer großen Ersparniß zu kaufen.

20 Broadcloth Suits zu
25 Serge Suits für....
15 engl. Tweed Suits.
10 Homespun Suits....
12 gestreifte Worsteds..
25 Cheviot Suits zu...
13.90
Originalpreise 18.75 bis $25.

35 moderne Cheviot Suits
30 gemischte Suits, nur...
25 Serge Suits, spez.....
18 Broadcloth Suits zu...
20 Diagonal Suits, nur..
Größen 14 bis 18.
9.90
Originalpreise 15.00 bis 22.50.

Diese Abtheilung wurde speziell für diesen Verkauf vergrößert.

20 gemischte Suits
22 Cheviot Suits
30 Diagonal Suits
4.90
32 feine Serge Suits
25 Broadcloth Suits
15 Widewale Suits.
Original-Preise 9.75 bis $15.

250 Mädchen-Coats, in Cheviots, Kerseys, Mischungen und Caracul, doppelbrüstige Facons, mit hohem Sturmkragen, 6 bis 14 Jahr-Größen, 7.50 Werth, zu **3.90**

500 Mädchen-Coats von Caracul, Herringbone Cheviots, Kersey und Plüsch, in blau, braun, grün und roth gemischt, Größen 6 bis 14 — werth 12.75, zu **5.90**

350 Mädchen-Kleider aus schott. Plaid —Waist mit Besatz, Band an der Seite von abstechender Farbe, voll gefälteltes Skirt, 6—14 Jahr-Größen, gute 2.45 Werthe, Montag **1.75**

200 Kleider für Mädchen und kleine Damen, aus feinen Serges, Broadcloths, Messalines und Taffetas, Spitzen Yoke mit Besatz von seid. Braid, Hobble und gored Skirts, 14, 16 und 18 Jahr-Größen, $15 werth, **8.90**

Odd Partie von Sergekleidern f. Mädchen, alle Farben u. Facons, voll plaited Skirts, 6—14 Jahr-Größen, **2.95**

Beschmutzte weiße Mädchen-Kleider, Größen 6—14 Jahre, werth 7.50, für die Räumung zu **2.45**

Mädchenkleider von Percale u. Chambray, Jumper oder High Neck Facons, Größen 6 bis 14 Jahre, werth bis 95c, morgen zu **45c**

350 Juniors' 3-Stücke Suits, aus Cheviot, Satin-Kragen und Cuffs, satingefüttert. Coats, nette Waist mit plaited Skirts, 13, 15 u. 17 J., $15 w., **6.90**

500 Mädchen-Coats, in Diagonals, Cheviots, schott. Mischung. u. Chinchillas, 6—14 J., $5 werth, **1.90**

Mädchen-Coats in Bearskin, Cheviots, Diagonals u. Kerseys, 6—14 J.-Größen, werth bis 6.95, zu **2.90**

250 Coats für Mädchen und kleine Damen, in Mischungen, Cheviots u. Diagonal Serges, einfach- u. doppelbrüstig, 14, 16, 18 Jahre, 9.90 werth, **5.00**

Spezielles in der Grocery! Jeder Artikel zeigt wie man die Lebensunterhalt-Kosten verringern kann

Hazel Premium Pat. Mehl, feinste Qualität Mehl im Markte, spezieller Preis morgen, Barrel, 6.24; ¼-Barrel Sack, 1.56; ⅛-Barrel Sack, **78c**

Hazel echtes Leaf Schmalz, es gibt kein feineres Schmalz. Spez. Preis für dies. Montag-Verkauf 5 Pfd. Nettogewicht in Steintopf, zu **75c**

20 bester granulirter Zucker, mit $1.00 Einkauf irgend einer unserer losen Thee- oder Kaffeesorten. Thuere's Dutch Thee od. Matanpuro Thee eingeschl. **86c**

Armours Star, Morris' Supreme od. Hazel Brand Schinken, 10—12 Pfd. jeder, vorzüglich in Flavor u. Cure, zu dem niedr. Preis, das Pfund, **14½c**

Kirk's American Family Seife, 10 Stücke mit $1 oder mehr Einkauf von Groceries (Hazel Schmalz, Schinken u. Hazel Mehl nicht mit eingeschlossen), speziell, **36c**

Borden's Peerleß Milch. Dutzend große Büchsen 95c; drei Büchsen für **25c**

Import. Milchner Heringe vorzügl. Werth, 5 Kilo Keg, zu **78c**

Jelke's Butter Cup oder Swift's Jersey Butterine, 5 Pfd. in Drum, 79c; Pfund, **16c**

Fancy KKKK norwegische Heringe, großer, fetter Fisch, eigene Verpackung, 5 Pfd. in Pail, **55c**

California neu verpackte Spargeln, Hazel Brand, Auswahl von mittleren oder großen Stengeln, sechs 2½ Pfund Büchsen, 1.70; 35c Büchse, **29c**

Milford Glanzstärke, 3-Pfd. Packet, regulär 20c jedes, 3 für 45c; Packet, **16c**

Marshalls Family, Sunny Monday oder Galvanic Seife, zehn 5c Stücke Montag zu **40c**

Neuer Japan Reis, sehr feine Partie, 20 Pfd. 1.05; 10 Pfd., 55c; 5 Pfund für **28c**

Hazel Brand Tafelsalz, doppelt Refined, großer Sack Montag, **6c**

Neue norwegische Makrelen, extra Qualität fancy, fette Fische, 10 Pfund netto, in Pail, 1.90; 5 Pfund Pail, **98c**

California süße Navel Orangen, 50c Sorte, dünnschalig u. sehr saftig, das Dutzend, **31c**

Hazel Seeded Rosinen, 4-Crown, feinste, Dzd. 1-Pf. Pack. 1.10; P. **10c**

Frisch granulirtes weißes oder gelbes Cornmeal, 10 Pfd., **19c**

Wohlschmeckender Thee — Auswahl von allen unseren Sorten, die zu 75c das Pfd. verkauft werden, 3 Pfd. $2; Pfund, **69c**

Hazel Telephone Erbsen, extra Qualität, Kiste 2 Dzd. Bü. 2.95; Dzd. Bü. 1.50; Büchse **13c**

Hazel Oliven-Oel, Virgin echtes Oel, Quartfla., 98c; Pintflasche, 50c; halbes Pint, **31c**

Hazel Hawaiian Ananas, Dzd. Nr. 2 Bü., 2.65; Büchse zu **23c**

S. & S. Schinken, Mild Sugar Cured, Gewicht 12—14 Pfd. im Durchschnitt, ein spezieller Bargain für Montag zu, das Pfund, **13½c**

Hazel Süßkorn, extra Qualität, Kiste 2 Dzd. Büchsen, 2.75; Dzd. Bü., 1.40; Büchse für **12c**

Unser Popular Blend Kaffee, täglich frisch geröstet, Montag, 3½ Pfd., $1; Pfund zu **30c**

Family Blend Kaffee, vorzügl. Werth, 4¼ Pfd. $1; Pfd., **25c**

Swift's Pride Cleanser oder Lekko Pulver, regul. 10c Büchse für **7c**

Milford German Family-Seife, Kiste 72 Stück 3.[illegible]; 10 Stück, **45c**

New York State Vollrahm Käse, weiß oder gelb, Pfund zu **22c**

Smyrna import. Layerfeigen, für Tafel, 3-Pf. 50c; Pfd., **17c**

Weine und Liköre.

Belle of Anderson Bourbon od. Roxbury Rye, 8 Ja. alt, volles Qt. **95c**

Port, Sherry od. Angelica Wein, 6 Ja. alt, garant. echt, Gall., **1.35**

Monogram oder Baltimore Whisky, Gallone, 2.85; volle ⅕t'fla. **85c**

Medoc Fry, Kiste 12 Fla. $5; Flasche, **50c**

Import. Clarets, von Bordeaux, Frankreich. Ki. 12 Fla. $9; Fla. **85c**

Chateau Loudeen Weinlese 1903, Kiste 12 Flaschen $10; Flasche, **90c**

Canton Pure Rye Whisky. 2 Gall. 4.75; Gallone, Montag, **2.40**

Orford Dry Gin, für „Fizzes", Flasche **75c**

Holland Gin, große Fla., enthält ⅕ amerik. Gallone, Flasche, **98c**

Preferred Stock Port, Sherry oder Muscatel, garantirt 8 Jahre alt, und echt, für Montag, Gallone. 2.25; Quartflasche **72c**

Walden's 3-Star California Brandy, Gall., 2.85; Flasche zu **85c**

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 12. Februar 1911.

Seite 9 bis 16.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Rache des „Stumpredners".

Eine Wahlgeschichte von Albert Weiße.

Adliger Rath: Mein Vater war der Reichsbaron! (Verächtlich.) Der Ihre war, ich meine......

Bürgerlicher Rath: (einfallend): Wären Sie sein Sohn — Sie hüteten die Schweine!

Diese Worte stehen im Kinderfreund, dem Buche, in dem ich mich, wie die meisten Preußen älteren Datums, in meiner Jugend im Lesen geübt habe!

Trotzdem ich die vielen hübschen Geschichten und schönen Gedichte, die sonst darin standen, verschwitzt habe, diese Verse sind in meinem Gedächtnisse fest sitzen geblieben. Sie gefielen mir nämlich besonders gut, weil ich schon als Penäler ein Demokrat —wenn auch nur im Taschenformat— war, und die Aristokraten haßte! — Dieser Haß, den meine bürgerlichen Mitschüler mit mir theilten, kam daher, daß wir uns einbildeten, unsere Lehrer zögen uns Plebejern die Söhne des Regierungspräsidenten, Grafen zu Eulenburg, und mehrere andere Sprößlinge des Adels, die mit uns die Schulbänke drückten, vor. Die famose Art und Weise, wie der bürgerliche Rath seinen aristokratischen Kollegen abtrumpft, war daher Wasser auf die Mühle unserer demokratischen Denkungsweise, und wir versäumten keine Gelegenheit, diese Verse mit wahrem Hochgenuß und zum Aerger unserer adeligen Mitschüler zu zitiren.

Auf seine Abstammung von blaublütigen Vorfahren pocht in diesem Lande wohl selten Jemand; dafür steht der Geburtsadel zu niedrig im Kurse. — Trotzdem reitet der Hochmuthsteufel gewisse Leute auch hier, daß sie sich auf Grund ihres Herkommens besser dünken, als andere! Wir Eingewanderten wissen ein Lied davon zu singen! Der hier geborene, also in seiner Einschätzung allein „echte" Amerikaner, versucht, ganz besonders, wenn er auf eine Reihe oft recht zweifelhafter Vorfahren hinweisen kann, sein Bestes, uns Adoptivbürger als Bürger zweiter Klasse und „unerwünschte Eindringlinge" hinzustellen, die eigentlich und von Rechts wegen „nix to seggen" und ihre Finger von allen öffentlichen Angelegenheiten weghalten sollten.

Selten — sehr, sehr selten — aber immer doch noch zu häufig, wird auch ein Amerikaner, der sich als „Selfmade"-Mann sonst mit Recht der wohlverdienten Hochachtung seitens seiner Mitbürger erfreut, wegen seiner „niedrigen" Herkunft und Armuth seiner Eltern von rohen Gesellen, die von dem Erbe ihrer Vorfahren sich mästen, angerempelt! — Ich habe einmal eine solche Anrempelei gelegentlich einer Wahlversammlung in einem kleinen Städtchen bei St. Louis mit erlebt; und die Abfuhr, die der Anrempler, von dem Manne, an dem er sich reiben wollte, erlitt, hat mir Heidenspaß gemacht; war sein Hereinfall doch ebenso à propos und ergötzlich, wie der des adeligen Rathes, der von seinem bürgerlichen Kollegen ad absurdum geführt wurde!

Vor etlichen Jahren stritten sie sich in Missouri herum, wen sie zum Gouverneur des „Maulesel-Staates" machen wollten. In Clinton, einem kleinen Neste, sollte eine große Wahlagitationsversammlung abgehalten werden. Der Bezirk war „zweifelhaft". Die Parteileitung in St. Louis wollte daher einen Redner nach Clinton senden, der in dem Orte bekannt und bei den Einwohnern beliebt war, denn nur ein solcher konnte erfolgreich für den Kandidaten der Partei Propaganda machen, da die guten Leute in Clinton noch sehr rückständig in der Kultur waren und, wie alle solche Böotier, Fremden gegenüber sich ablehnend verhielten. Den geeignetsten Mann zur Bekehrung der „zweifelhaften" Clintoniten glaubte man in dem prominenten Advokaten Charles J. Wilson zu besitzen, denn er war in dem Missourier Abdera geboren und großgezogen worden, und verstand es jedenfalls besser, als irgend ein Anderer, mit den Leuten in seinem Heimathstädtchen umzuspringen und sie auf seine Seite zu bringen. Für Geld und gute Worte übernahm er denn auch die „ehrenvolle" Aufgabe.

Die Ankündigung, daß der in Clinton geborene, berühmte St. Louiser Advokat Charles J. Wilson als Redner auftreten werde, hatte ganz Clinton und die umliegenden Dörfer an dem Abende der Wahlversammlung in das Rathhaus getrieben, in dem der Ruhm des „nächsten" Gouverneurs von ihm verkündet werden sollte. — Wilson erschien im Zylinder und im Frack! Der Beifall, mit dem er begrüßt wurde, als er die Rednertribüne betrat, war jedoch kein so allgemeiner, wie er erwartet hatte. Seine elegante Erscheinung erregte den Unwillen mancher Anwesenden! Einige schüttelten den Kopf, andere raunten sich höhnische Bemerkungen über den „Dude" zu, und ein ziemlich „roff" aussehendes, lang aufgeschossenes Individuum im Flanellhemd und blauen Hosen erboste sich darüber sogar dergestalt, daß es seinen Gefühlen in dem unparlamentarischen „Rats" Luft machen mußte.

Wilson that, als habe er den ungünstigen Eindruck, den er durch sein vornehmes Auftreten hervorgerufen hatte, nicht bemerkt. Er hielt eine glänzende Rede und gewann dadurch seine einfachen Zuhörer für seine Sache oder vielmehr für den Kandidaten, in dessen Interesse er arbeitete. Als er geendet, wollten die Hochs auf den zukünftigen Gouverneur Missouris, dem der St. Louiser Advokat alle nur möglichen Tugenden angedichtet hatte, kein Ende nehmen; — auch ihm selbst wurden schmeichelhafte Anerkennungen zu Theil. Es war ein vollständiger Umschlag in den Gefühlen seiner früheren Mitbürger eingetreten und Niemand schien sich mehr an der Eleganz seiner Erscheinung zu stoßen. Da stand der grobe Flegel in den blauen Hosen, der ihm „Rats" zugebrüllt hatte, auf und sagte:

„Charlie, Du hast heute den Schnabel gewaltig weit aufgerissen und große Sprüche gemacht, auch hast Du Dich spiegelblank herausgeputzt. Aber, glaubst Du, wir haben vergessen, daß Du der ärmste Junge im ganzen Ort warst? Hast Du nicht den Leuten die Kohlen in den Keller geschafft, die Dein Vater in der Stadt verpeddelt hat, während wir anderen Buben Baseball spielten? Und kannst Du leugnen, daß meine Mutter Dir oft eine Tasse warmen Kaffee gegeben hat, wenn Du uns halbverfroren die „Post-Dispatch" oder die „Star-Sayings" in das Haus gebracht hast? Deine Eltern waren ja so arm, daß sie Dir nur einen ganz ordinären Arbeitsanzug zur Konfirmation kaufen konnten — und jetzt hast Du die Frechheit, aufgeputzt wie ein Fastnachtsochs hierherzukommen, den Geschwollenen zu spielen und uns vorschreiben zu wollen, wen wir wählen sollen? — Schäme Dich!"

Diese Bemerkungen des „Langen John" waren unzweifelhaft die längste Rede, die er in seinem Leben gehalten hatte. Er war ein träger Bursche, der das von seinem Vater ererbte Vermögen beinahe aufgezehrt hatte und mit dem „schäbigen Rest" jetzt kümmerlich sein Leben fristete; bei seinen Nachbarn stand er daher nicht sonderlich in Achtung. — Aber imponiren that es ihnen in diesem Augenblicke doch gewaltig, daß er den Redner, der den Mund so voll nahm und über Angelegenheiten der hohen Politik so unbefangen und so sachverständlich sprach, wie sie über ihre Ackerwirthschaft oder ihren Viehstand an seine niedere Herkunft und an die Armuth seiner Eltern erinnerte! — Wenn sie auch stolz darauf waren, daß ihr Landsmann es soweit in der Welt gebracht hatte, so rief dieser Stolz in ihren kleinlichen Seelen doch nicht besonders freudige Gefühle hervor, denn sie mußten sich eingestehen, daß der frühere Bettelbub auch gegen sie stolz zu sein, ein Recht hatte. —

Jedermann schaute gespannt auf den, vom „langen John" so empfindlich zur Ordnung Gerufenen, auf der Rednerbühne, und eine erwartungsvolle Stille herrschte einen Augenblick in der Versammlung. — Der redegewandte und verschlagene Advokat war der Gelegenheit aber völlig gewachsen. —

„John Popkins!" rief er dem langen Subjekt zu, das ihn in solch beleidigender Weise interpellirt hatte — „John, komm' hierher zu mir auf die Rednerbühne!" —

Diese Aufforderung hatte ebensowenig Erfolg, wie die eines Zauberkünstlers, der einen „freundlichen" Herrn aus dem „geehrten" Publikum ersucht, zu ihm auf die Bühne zu steigen, um sich „gefälligst" den Kopf abschneiden oder einen anderen Hokus-Pokus an sich vornehmen zu lassen. — Der Aufgeforderte traut dem Landfrieden nicht, und erst, wenn das geehrte Publikum ihm durch freundliche Zurufe Muth macht und ihn gleichzeitig durch höhnische Bemerkungen der Feigheit beschuldigt, beißt er die Zähne zusammen und klettert mit Todesverachtung auf das Schaugerüste hinauf.

„Na, geh doch, John! Das große Maul hat er, aber Angst dabei, wie ein Stallhase! 'Rauf auf die Platform! Ach was! Schmeißt den Coward 'raus!"

So schrie und spektakelte Alles durcheinander. — Die guten Leute versprachen sich ein Vergnügen davon, den Saul unter den Propheten, d. h. ihren langen, von der Kultur und Mode unbeleckten John mit den blauen „Overalls" unter den feinen Herren, die in der Begleitung und zur Unterstützung ihres früheren Mitbürgers von St. Louis gekommen waren, sitzen zu sehen.

So moralisch gedrängt — aber was noch wirksamer war — auch physisch geschoben — stand John endlich auf der Platform. — Wilson streckte ihm die Hand entgegen. „Ich will," sagte er, „Dir Angesichts dieser großen und intelligenten Versammlung danken für den Dienst, den Du mir, der Partei, vor Allem aber dem Manne, den wir zu unserm Staatsoberhaupte wählen werden, geleistet hast! Ich habe nämlich vergessen, seiner Jugendgeschichte Erwähnung zu thun, — und ich hätte nicht an die Nachholung des Versäumten gedacht, wenn Du mich nicht durch die Erwähnung meiner eigenen Jugendzeit daran erinnert hättest!"

Der „lange John" machte ob dieser unerwarteten Ansprache ein noch dümmeres Gesicht, als es die ältesten Einwohner Clinton's je an ihm beobachtet hatten. —

Er machte den Versuch, seiner Verwunderung hörbaren Ausdruck zu geben, und öffnete auch zu diesem Zwecke recht weit das Gehege der Zähne; — aber kein Wort entfloh demselben, und er blieb mit aufgerissenem Munde vor Wilson stehen. —

„Was Du hier der geehrten Versammlung von mir erzählt hast, ist wahr," fuhr dieser fort: „Ich bin ein armer Junge gewesen und habe arbeiten müssen, während Du als Sohn gutsituirter Eltern solche Anstrengungen nicht nöthig hattest und Dir durch allerlei Kurzweil und Spiele die Zeit vertreiben konntest! — War ich arm, so war der Mann, den ich Euch heute als nächsten Gouverneur empfohlen habe, noch zehnmal ärmer als ich, und habe ich in meiner Jugend arbeiten, so hat er sich mit Anstrengung aller seiner schwachen Kräfte abschinden müssen, um den Unterhalt für sich und seine arbeitsunfähigen Eltern zu verdienen. — Dafür hat er es aber auch viel weiter gebracht als seine Jugendgenossen. Er hat nicht allein gearbeitet, er hat ebenso fleißig neben der Arbeit gelernt, und trotzdem er sehr beschränkt in der Zeit zum Lernen war, doch als der Erste seiner Klasse von der öffentlichen Schule graduirt. — Und wie auf dieser Schule, hat er es auch in der Hochschule und auf der Universität gehalten; er hat gearbeitet und studirt, und studirt und gearbeitet. Dann ist er Advokat geworden, und zwar ein so tüchtiger, daß ihn seine Mitbürger schon nach wenigen Jahren zum Richter, dann zum Staatsanwalt und später zum Oberrichter erwählten. — Nun liegt es an Euch, mitzuwirken, daß seine alten Eltern noch die Freude erleben, ihren braven Sohn als das erwählte Oberhaupt unseres Staates im Kapitol in Jefferson City zu sehen. Wollt Ihr?"

Während des nun erfolgenden Beifallssturmes versuchte der „lange John" sich möglichst unauffällig von der Platform zu drücken...

Wilson aber hielt ihn an der Hand fest und fuhr, als die Ruhe wiederhergestellt war, fort: „Ich will noch einige Worte dem Vorhergesagten hinzufügen: Der Gegenkandidat, den wir im Interesse des Staatswohles bekämpfen, war ein Sohn steinreicher Eltern. Er hat in seiner Jugend gar nicht gearbeitet und sehr wenig studirt, aber sich doch durch Primär-, Hochschule und die Universität mit Hilfe seines vielen Geldes hindurchgedrückt. — Als seine Eltern gestorben und er in den Besitz der großen Erbschaft gekommen war, bemühte er sich, es so schnell wie möglich todtzuschlagen. Das ist ihm auch so ziemlich gelungen; allerdings ist ihm noch ein ansehnlicher Rest verblieben. Mit demselben will er sich jetzt den Posten des Gouverneurs erkaufen und als solcher von den Steuergeldern der Bürger so viel zusammengrabschen, daß er bis an sein unseliges Ende herrlich und in Freuden leben kann. — Wollt Ihr ihm dazu behilflich sein?"

„Nein! Nein! Das wollen wir nicht!" brüllten die Anwesenden, und einige von ihnen hielten es auch noch für angebracht, ihren geharnischten Protest mit kräftigen Flüchen zu würzen. Der „lange John", den der Redner noch immer fest am Handgelenke gepackt hielt, wollte nochmals versuchen, bei dem allgemeinen Tumulte von der Rednerbühne zu verschwinden. Er ahnte, daß der, von ihm zuvor geschmähte St. Louis'er Advokat seine erzwungene Anwesenheit auf der Platform dazu ausnutzen wollte, um sich für die erlittene Beleidigung an ihm zu rächen. Mit einem kräftigen Ruck bemühte er sich, von Wilson loszukommen, aber dieser, welcher offenbar solchen Befreiungsversuch des von ihm Festgehaltenen vorausgesehen hatte, vereitelte die Absicht John's, indem er ihm wie mit einer eisernen Schraube das Handgelenk zusammenpreßte. John verbiß den Schmerz, um sich nicht vor der ganzen Versammlung als Schwächling zu zeigen, und so war der Vorgang, der sich auf der Bühne abgespielt hatte, unbemerkt geblieben, als Wilson fortfuhr:

„Die Entrüstung, die Ihr gegen das Ansinnen zeigt, einen solchen Mann, wie ich ihn geschildert habe, zu Eurem Gouverneur zu machen, ehrt Euch; wäre auch nur Einer in dieser Versammlung, der anders dächte, so würde dieser Bezirk seinen wohlverdienten Ruf, die verständigsten und intelligentesten Bürger und Wähler im ganzen Staate Missouri's zu besitzen, unbedingt verlieren müssen, denn Ihr gerade habt die beste Gelegenheit, zu erkennen, wie werthlos ein Mensch ist, der ohne eigene Anstrengung von dem Nachlasse seiner Eltern lebt. Hier, mein Freund John, der seit seiner Geburt in Eurer Mitte gelebt hat, ist in seiner Art ein ebenso abschreckendes Beispiel und eine ebensolche Schmarotzer-Pflanze, wie der Mann, der den Gouverneurs-Posten kaufen will. Er ist dem Hickory-Sprößling vergleichbar, der aus den Wurzeln des abgestorbenen Stammes herausgeschossen ist, ohne selbst Wurzeln zu schlagen. — So lange noch Saft in dem alten Baume vorhanden ist, saugt er ihn auf und gedeiht; sobald aber der letzte Tropfen ausgesogen ist, beginnt er zu welken, und verdorrt, da er ja keine eigene Wurzeln hat, mit denen er sich Nahrung aus dem Erdboden zuführen kann. Auch John hat nie eigne Wurzeln geschlagen, d. h. er hat nie gearbeitet, um seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen; er hat Dollar für Dollar von dem sauerverdienten Gelde seines elterlichen Vermögens gezogen! — Doch das Ziehen der Dollars und das Aussaugen des Saftes aus dem todten Stamme nähert sich mit Schrecken seinem Ende. — Darüber braucht Ihr keine Erkundigungen bei der Bank einzuziehen! —

Seht Euch den Sohn des verstorbenen reichen Mitbürgers Charles P. Popkins, hier, meinen Freund John nur genau an! Sind die unordentlichen, um sein Haupt hängenden, langen Haare, der ungeschorene Bart, die billigen blauen Jeans-Hosen, der Mangel eines Rockes, der die Löcher im Hemde verdecken könnte, kurz, ist die ganze heruntergekommene Erscheinung Johns nicht allein schon der beste Beweis, daß er mit dem Vermögen seiner Eltern fertig ist, und daß der Schmarotzer-Schößling an zu welken anfängt ....Und er wird weiter welken und schließlich in Eurem Armenhause verdorren, so daß Ihr auch noch außer den Kosten für seine Unterhaltung die Ausgaben für seine Beseiteschaffung zu bestreiten habt!"

Wenn biedere Schollenbrecher und spießbürgerliche Kleinstädter auch in jeder anderen Beziehung verschiedener Meinung sind, der Abscheu, zur Bestreitung der Kosten für die Armenpflege in die Tasche greifen zu müssen, ist Allen gemeinsam. Die Prophezeiung Wilson's, daß der faule John, der im Nichtsthun sein elterliches Vermögen verzehrt hatte, jetzt die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen werde, fiel wie ein Funke ins Pulverfaß in die Versammlung.

Verwünschungen des Faullenzers wurden laut und immer lauter und drohend schwang man geballte Fäuste gegen die Rednertribüne, auf der John wie ein Säulenheiliger wider Willen stand! Er machte jetzt keine Anstrengungen mehr, aus dem Schraubstock loszukommen, denn er befand sich in der Lage des Fisches, dem es schließlich einerlei ist, ob er in der Pfanne weiter gebraten wird, oder ob er in's Feuer springt....Hier oben wurde er von dem Genossen seiner Jugend langsam über die Kohlen gezogen — unten im Saal aber war's fürchterlich für ihn....Seine Mitbürger, denen sein völliger Unwerth heute so recht deutlich vor Augen geführt war, möchten auf den Gedanken kommen, ihn auf einem „Fenzriegel" aus der Stadt reiten zu lassen. Zuzutrauen wär's ihnen, kalkulirte er....

Wilson gelang es nach einer Weile, den „Sturm" zu beschwichtigen, den er heraufbeschworen hatte, so daß er weiter reden konnte.

„Ihr wißt," begann er von Neuem, „daß ich ein alter Freund vom langen John bin. Seine Worte von vorhin, als er mir die Armuth meiner Eltern und die Verrichtung niedriger Arbeiten in meiner Jugend vorwarf, konnten allerdings den Anschein erwecken, als ob er mir feindlich gesinnt sei. Das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall. Ebenso wenig habe ich ihn mit meinem Vergleiche beleidigen wollen; — ich wollte nur an dem Beispiel von dem Schmarotzer-Schößling zeigen, wie schlecht es mit ihm bestellt ist. Ja, John — wandte er sich jetzt direkt an diesen — Du dauerst mich! — Arbeiten hast Du nicht gelernt, und kannst es auch hier nicht mehr lernen. Da Du Dir also Dein Brot nicht verdienen kannst, wirst Du es Dir im Armenhause als „Pauper" geben lassen müssen. Es wird Dir ebenso schlecht schmecken, wie Deine Mitbürger es ungern für Dich bezahlen werden. Darum werde ich Dir einen Vorschlag machen und Deine Freunde und Nachbarn werden mich bei diesem Vorschlage unterstützen und Dir zureden, kräftig zureden — (hier wandte er sich wieder einen Augenblick der Versammlung zu) — ihn anzunehmen! In St. Louis haben wir eine Anstalt, in der man erwachsenen Personen, die in ihrer Jugend das arbeiten nicht gelernt haben, nach einer unfehlbaren Methode das Arbeiten beibringt. Diese Anstalt heißt das „Arbeitshaus" und verdient seinen Namen in vollem Umfang! Das wirst Du, lieber John, erfahren, so bald Du Aufnahme darin gefunden hast! Und wenn Du meinem Rathe folgst, wird es Dir nicht schwer fallen, aufgenommen zu werden. Wenn wir heute Nacht nach St. Louis zurückfahren, nehmen wir Dich mit; auf dem Union Depot lassen wir Dich nach unserer Ankunft laufen — zwei, drei Tage lang magst Du dann wohl in der Stadt herumlaufen, ohne daß sich Jemand sonderlich um Dich kümmert. Dann aber werden Dich die, von Amts wegen neugierigen Polizisten anhalten und Dir allerhand verfängliche Fragen stellen. Natürlich werden sie dadurch herauskriegen, daß Du niemals in Deinem Leben arbeiten gelernt hast. Sie werden Dich dann zu einem alten freundlichen Herrn führen, der Dir eine Empfehlung an den Vorsteher des Arbeitshauses schreiben wird — dort wirst Du das, was Du in Deiner Jugend zu lernen verabsäumt hast, nachholen, und gründlich nachholen, darauf verlaß' Dich! Nun, wie gefällt Dir mein Vorschlag, alter Junge?"

Die letzten Worte hatte Wilson dem vor ihm stehenden John förmlich zubrüllen müssen, denn im Saale war das Pandämonium losgebrochen. Auf eine solche stürmische Zustimmung zu seinem Vorschlage von Seiten der intelligenten Einwohner von Clinton und Umgegend hatte sich der St. Louiser Advokat wohl selbst nicht gefaßt gemacht! Alles schrie, lachte, frohlockte, jubelte vor Schadenfreude und brach auf den Mr. Wilson in Hochrufe und in „Catcalls" auf den „langen John" aus.

Nur dieser, obwohl er doch eigentlich der Nächste dazu war, verlor nicht seine Fassung; er sah, daß es die höchste Zeit sei, von der Bratpfanne in's Feuer zu springen. Mit einem Satze war er von der Bratpfanne mitten im Strome der aufgeregten Menge und fuhr wie ein geölter Blitz durch dieselbe hindurch und zur Thür hinaus.

Er ist auch in Clinton nie wieder gesehen worden. Vielleicht hütet er jetzt in einem anderen County die Schweine — wer will das mit Sicherheit behaupten oder bestreiten?

——: Ende :——

Wie Jobst Mägen einen Dieb fing.

Humoreske von Adalbert Fink.

Jobst Mägen schusterte brav vom Morgen bis in den Abend hinein. Im ganzen Dorf gab es nur noch einen Schuster außer ihm. Aber seit Jobst Mägen ins Dorf gekommen war, lebte der andere nur noch von der Arbeit, die Jobst ihm gnädigst übrig ließ. Das war recht traurig für den andern. Aber dem Tüchtigen gehört mit Recht die Welt, meinte Jobst. Einige im Dorf zwar behaupteten, daß Jobst Mägens Schuhe herrlich aussehen, aber nicht lange hielten. Und wenn sie dann zu ihm kamen, um den Schaden repariren zu lassen, pflegte er ihnen häufig zu sagen: „Wenn's Euch in der Nase kitzelt, lauft Ihr schon zum Bader und laßt Euch schröpfen. Mit Euren Schuhen kommt Ihr aber erst zu mir, wenn sie zu Zunder geworden sind. Damit ist nichts mehr zu machen, Gevatterin, das kostet ein Paar neue." Und Jobst Mägen war ein stolzer Schuster. Denn wenn einer dann auch nur ein wenig die Miene verzog, setzte er ihm die Schuhe mit einem Knall direkt unter die Nase und sagte: „Es ist doch gut, daß Ihr noch einen anderen Schuster im Dorfe habt. Grüßt ihn von mir." So unerbittlich war Jobst. Von solchen Abfällen nährte sich nun die einzige Konkurrenz, die Jobst hatte. Würde er aber anders gehandelt haben, so hätte er eines Hauptreizes für seine Kundschaft entbehrt. Das wußte er wohl recht gut. Aber eigentlich war es doch merkwürdig, daß alle wieder zu ihm kamen, wo doch seine Schuhe ganz offenbar schlechter waren, als die des anderen Schusters.

In Wahrheit hing eben Jobsts Glück garnicht mit seinen Schuhen zusammen. Jedermann kam, wenn er bei Jobst gewesen war, mindestens eine Stunde später nach Hause, als er gewollt hatte. Denn Jobst hatte immer sehr viel zu erzählen. Und er erzählte mit solcher Anschaulichkeit, daß er selbst an seine Worte glaubte. Der Zuhörer aber saß stets mit offenem Munde dabei und wunderte sich, wenn plötzlich die Kirchuhr zwei schlug, wo er doch eben um ein Uhr erst zu Jobst gekommen sei.

Jobst wußte immer das Richtige zu treffen.

Einem Burschen erzählte er, daß man von jetzt an keine Tunnels mehr bauen werde, er habe jüngst eine große Lokomotive gesehen, die stracks durch einen Berg durchfuhr. Das wäre jetzt alles kein Wunder mehr. Und dann beschrieb er ihm haarklein die Bohrmaschine, die sich vorn an der Lokomotive befände und beim Fahren von selbst thätig sei.

Einem kleinen Mädchen schenkte er ein Bildchen mit einer Prinzessin, die in einem prächtigen Saal schmauste. Und dazu erzählte er ihr, daß die Prinzessin ihm das Bild selbst geschenkt habe, weil sie darauf die Schuhe trage, die er ihr gemacht habe. Er kenne die Prinzessin ganz genau und könnte jedesmal, wenn das kleine Mädchen zu ihm käme, ihr aus seinen Erinnerungen an die Prinzessin eine Geschichte erzählen. Und das that er auch redlich.

Auch den älteren Leuten wußte er so spannende Geschichten zu erzählen, daß ihnen die Haare zu Berge standen. Da gab es die allerneuesten entsetzlichsten Morde zu hören, die dieser aus Eifersucht, jener aus Noth, ein anderer aus Habgier begangen habe. Und Jobst wußte dabei ganz genau, warum jeder Verbrecher das gethan hätte, was er von ihm erzählte.

Einem Bauern, der sich mit seinem Bruder nicht gut stand, schilderte er mit dem unschuldigsten Gesicht aufs genaueste einen Brudermord, der gerade in demselben Hause passiert sei, in dem er vor Jahren gewohnt habe. Er habe die Sache kommen sehen und sich hineingemischt, weil er ein Unglück verhüten wollte. Aber sie hätten sich trotzdem umgebracht und ihm in Anerkennung seines guten Willens einige tausend Thaler vermacht. Genau ein Jahr später am Tage und zur Stunde der That hätte es an die Thür geklopft. Er habe nicht geöffnet. Da sei die Thür aufgesprungen und zugleich der Kasten, in dem die Scheine gelegen hätten. Vor seinen Augen seien nun die Scheine in die Höhe geflogen. Er sei ihnen nachgejagt. Aber sie seien von einer unsichtbaren Kraft durch die Luft vor ihm die Treppe hinuntergeflogen. Plötzlich habe er mitten auf der Treppe bei hellichtem Tage aus der leeren Luft einen solchen Schlag auf die Nase bekommen, daß er wie todt liegen geblieben sei. Diese Geschichten waren es, die Jobst Mägens Geschäft zum Blühen brachten.

— — — — — — — — — —

Eines Tages nun heirathete Jobst.

„Ach Miene," sagte er einmal zu seinem Weib, „wenn doch alle so lieb und so gut wären wie Du. Aber die Menschen thun sich viel Böses gegenseitig an. Du kennst die Welt nicht; Du kommst aus einem noch kleineren Dorf! Wenn ich Dich so ansehe, freue ich mich, daß Du einen so guten Mann bekommen hast, wie ich bin. Ich rauche nicht viel, ich trinke nicht viel, ich spiele nicht viel. Ich schaff' meine Arbeit und damit gut. Aber weißt Du, so lange wir kein Kleines haben, möchte ich mir Kaninchen halten, Kaninchen, weißt Du. Zu gern habe ich Kaninchen. Es ist so viel Lieb in mir, siehst Du — die will irgendwo hinaus. Ich werde zwei Kaninchen kaufen und sie Jopp und Mien' nennen und sie füttern mit aller Genauigkeit und Liebe. Und wenn sie zu viele Kinderchen kriegen sollten, so könnten wir uns auch mal einen hübschen Braten leisten. Das Füttern, weißt Du, kostet nicht viel Geld. Und was das Heu betrifft, so sollen sie das beste haben, das es überhaupt gibt: nämlich das Heu von meinem Feld."

„Ach Jobstl," sagte Miene, „das ist ja herrlich, daß Du ein Feld hast. Warum hast Du mir denn nie etwas davon gesagt, Jobstl?"

„Sieh mal, Mienechen," erwiderte Jobst, „Feldarbeit ist nichts Rechtes für Jobst Mägens Frau. Und Du sollst mich lieber recht pflegen. Zudem liegt das Feld sehr weit vom Dorf ab — weißt Du, da draußen, dicht neben Holstens Hof. Na — aber jetzt werd' ich gehen, die Kaninchen kaufen und Abends das Heu holen."

Und Jobst kaufte die Kaninchen und brachte Abends einen großen Haufen Heu mit. Das war ein herrlich duftendes warmes Lager für Mien' und Jopp. Und Niemand führte von jetzt an ein so paradiesisches Leben, wie Mien' und Jopp, die auch mit zahlreichen Kindern gesegnet wurden, zur großen Freude von Jobst, der nun eine üppige Tafel führte. Und an Heu fehlte es auch nie. Fast jeden fünften Tag sagte Jobst: „Heut gehe ich wieder auf mein Feld und hole den lieben Kleinen Heu. Wozu hat man's sonst!"

Eines Tages bei Tische, als Jobst ein besonders „liebes Kleines" verzehrte und voll Wohlbehagen mit der Zunge schnalzte, sagte Miene zu ihm: „Jobstl, was meinst Du — wenn Du soviel Heu auf Deinem Felde hast, könnte man es vielleicht nach und nach hier bei uns unterbringen. Im Winter kann man Heu allemal gut gebrauchen."

„Mienchen," erwiderte Jobst, „Du bis ein Staatsweib. Und klug bist Du, wie nur eine. Recht hast Du: so nach und nach — versteht sich — das ganze Heu könnte man so nach und nach hier unterbringen. Ich habe nämlich den Verdacht: man stiehlt mir das Heu von meinem Feld. Ich habe genau achtgegeben, aber da soll mir keiner mehr, verstehst Du? Einem das Heu vom Feld stehlen — na pass nur auf!"

Und Jobst schmatzte weiter.

Am nächsten Tage kam Jobst wieder mit einem Haufen Heu nach Hause. Er machte ein sehr bedenkliches Gesicht. „Aber ich sage Dir, Mienchen, es ist kein Zweifel mehr. Ich werde bestohlen. Ich werde bestohlen! Mein Heu wird täglich weniger. Der Teufel soll da dreinschlagen! Ich werd's doch mal nächstens dem Uberling sagen, dem Polizisten!"

„Jobstl," sagte Miene ängstlich, „reg Dich nur nicht auf und geh nicht wieder allein auf Dein Feld. Die Leut' sind so bös."

„Ah, die können mir gerad' was Recht's anhaben. Den Dieb spiel' ich mir schon in die Finger rein, sag' ich. Verstehst Du? — Paß nur mal auf!"

„Ach Jobstl, mach mir nur nicht Angst. Na, Du wirst schon klug sein, Jobstl. — Will jetzt zum Bäcker und Metzger geh'n. Grüß Gott, Jobstl, bis zum Abend."

Auf der Gasse traf Mine Ueberling, den Polizisten. Der sah wieder recht verträumt und mißmuthig drein. Er blinzelte mit seinen Schweinsäugelein über seine dicke, rothgesprenkelte Nase fort. An seinem Schnurrbart hingen auch im Sommer einige Tropfen, die in dieser Jahreszeit nicht von der Kälte herstammen konnten. Es steckte gerade sein Fläschchen in die Tasche, als Miene auf ihn zutrat und ihn anredete:

„Lieber Herr Ueberling, wissen Sie, man müßte mal aufpassen auf meinem Mann sein Feld. So 'ne Dieberei."

„Auf Mägen sein' Feld? Ja, wo hat denn Mägen sein Feld? Wo denn — Wo hat denn der Mägen sein Feld? Ich nämlich — nämlich — auf Mägen sein Feld?"

Ueberling strengte sich an, nachzudenken.

„Na, neben Holstens Hof — da draußen neben Holstens Hof."

Miene deutete weit über die Landstraße hinaus.

„Ah so — neben Holstens Hof — Mägen sein Feld. Ich nämlich — ich habe so zu sagen vergessen, vergessen wissen Sie, total wie vergessen. Aber den Dieb — gewiß doch — den kriegen wir, — eins, — zwei— drei. Ich werd' gleich aufpassen gehen, 's wird schon dunkel, man kann nie wissen! — Das war doch wieder mal was!"

Ueberling verabschiedete sich und ging langsam über die Felder dem Holsten'schen Hof zu. Als er dort anlangte, war es schon völlig finster. Er postirte sich hinter einem Obstbaum und beobachtete den großen Heuschuppen auf dem Felde neben dem Gut. Richtig, da kommt er schon. „Na, warte, Rackerchen, dich kriegen wir! Ueberling reibt sich die Hände. Die Gestalt verschwindet im Schuppen. Ueberling schleicht von hinten heran. „Der Dieb läßt sich recht Zeit," denkt Ueberling, „aber desto sicherer haben wir ihn. — Schließlich schleicht Ueberling ganz leise herum und steht im Dunkeln als ein großer, furchtbarer Schatten hinter dem Dieb. Der dreht sich plötzlich um und schreit, als sehe er einen Geist und klappert mit den Zähnen! Heiliger St. Johann! Thu mir nichts! Ich weiß, ich habe gestohlen von Holstens Feld. Allemal habe ich das Heu gestohlen von Holstens Feld, thu mir nur nichts, um Christi Willen, thu mir nichts!"

„Einsperren werden wir Dich, weiter nichts. Wer bist Du denn, der hier von Holstens Heu stiehlt?"

„Mägen, um Christi willen — Mägen der Schuster."

„Mägen, der Schuster! Da haben wir also den Dieb. Weißt Du auch, wer mich hergeschickt hat?"

„Du bist der Ueberling! Ach, liebster Ueberling, laß mich laufen — um Christi willen!"

„Ich laß Dich laufen — in's Karzerle nämlich — nu natürlich!"

„Aber wenn ich Dich recht bitte, was hast Du denn davon, wenn Du mir mein Glück verdirbst. Was soll mein Mienechen sagen, wenn sie's hört."

„Ja, die hat mich ja eben hergeschickt."

„Was? Die Miene hat Dich hergeschickt?"

„Nu ja, ich sollt' den Heudieb fangen. Meinst Du, ich werd ihn wieder laufen lassen? Was würd' denn Mienechen sagen, wenn ich ihre Aufträge so schlecht ausführ! Nu los!"

„Ach, Mienechen, Mienechen! Was hast Du dem Jobst Mägen angericht'!"

Eine Sängerin als Nachnahmesendung.

Eisenbahnen, Post und Schifffahrtsgesellschaften haben sicher schon die merkwürdigsten Dinge als Nachnahmesendungen befördert —, daß aber eine lebendige Sängerin gegen Nachnahme verschickt wird, das dürfte jetzt wohl zum ersten Male passirt sein. Der Direktor eines Bukarester Tingeltangels wollte kürzlich für sein Theater eine exzentrische Sängerin, die sich Gräfin Viscontini nennt, engagiren. Die angebliche Gräfin, die sich in Alexandria in Egypten befand, war derart verschuldet, daß der Bukarester Direktor mit Sicherheit annehmen konnte, daß die Gläubiger der Dame das Reisegeld in Beschlag nehmen würden, wenn er sich einfallen ließe, es ihr in baarem Gelde auszahlen zu lassen. Deshalb faßte er den etwas ungewöhnlichen Entschluß, sich die Brettldiva gegen Nachnahme zuschicken zu lassen; zu diesem Zwecke schloß er mit einer rumänischen Schifffahrtsgesellschaft einen Vertrag, nach welchem die Gesellschaft sich verpflichtete, die „Divetta" ohne Schiffskarte an Bord eines ihrer Dampfer zu nehmen und sie von Alexandria nach Konstanza zu bringen; hier sollte sie von dem Direktor gegen Erlegung der gesammten Reisekosten in Empfang genommen werden. Alles ging vortrefflich bis zu dem Augenblicke, in welchem gezahlt werden sollte; der Direktor hatte sich ausgerechnet, daß er alles in allem 200 Mark zu zahlen haben würde; die „Chanteuse" hatte aber, da sie wußte, daß alles bezahlt werden mußte, während der Ueberfahrt wie eine Prinzessin gelebt und einer erklecklichen Anzahl Champagnerflaschen den Hals gebrochen. So kam es, daß dem Direktor eine Nachnahmerechnung in Höhe von 640 Mark vorgelegt wurde; zuerst — so berichtet der „Eclair" — weigerte er sich ganz entschieden zu zahlen; als der Vertreter der Schifffahrtsgesellschaft aber kategorisch erklärte, daß unter solchen Umständen die „Waare" zurückgehen würde, bequemte er sich seufzend zur Einlösung der Nachnahmesendung.

— Gute Belehrung. — Frau A.: Ich habe gar kein Verständniß für das Militär. — Frau B.: Das ging mir früher auch so, aber durch meine verschiedenen Köchinnen habe ich nach und nach alle Chargen und Waffengattungen kennen gelernt!

— Gegendienste auf der Sekundärbahn. — Passagier (ärgerlich zum Zugführer): Nun haben Sie eine halbe Stunde mit den Bauern gezecht, das sind ja sonderbare Zustände. — Zugführer: Sagen Sie das nicht, lieber Herr, wenn ich die Bauern im Zechen stören wollte, dann würden sie bei der nächsten Station nicht aussteigen und schieben helfen.

Durch die Schule des Lebens.

Roman von Else von Buchholtz.

Süßer Lindenduft quoll durch die hohen, offenstehenden Fenster des Herrenhauses von Groß-Westritz. Die Sonne lächelte, die Vögel sangen, und ein leiser Wind rauschte in den Bäumen.

Eine schlanke Mädchengestalt, wie geschaffen für den Rahmen, dem Reichthum und ein schönheitskundiger Sinn seinen Ursprung gegeben, trat an das Fenster. Ein blaues Augenpaar, von dunkeln Wimpern und Brauen wirkungsvoll umrahmt, blickte flüchtig auf die duftende Herrlichkeit des Gartens, um sich dann einem großen Spiegel im Zimmer zuzuwenden. Es war ein reizendes Bild, das dieser wiedergab: eine anmuthige Gestalt, mit einem süßen Gesichtchen, von welligem blonden Haar kleidsam umrahmt. Ein Kleid von zartblauem Stoff, dessen Kostbarkeit sich auch dem Nichtkenner verrieth, schmiegte sich um die schlanken Glieder, und doch blickten die schönen Augen ziemlich mißmuthig auf das, was sie sahen.

Die rothen Lippen öffneten sich jetzt schmollend:

„Fräulein Schulze scheint immer ungeschickter zu werden.“ Die zarte Gestalt wendete sich so weit um, wie die Betrachtung im Spiegel es gestattete. „Die Taille schlägt unter dem Arme Falten und sitzt überhaupt nicht so, wie ich nach dreimaliger Anprobe erwarten durfte.“

„Aber es ist doch sehr schön“, ließ sich da eine fette Stimme vernehmen, und eine alte Dame, die ruhig auf einem Lehnstuhl gesessen hatte, erhob sich langsam und trat näher. Es war Fräulein Krause, die Gesellschaftsdame von Fräulein Dorothea Buddenbrock, die schon seit Jahren nach dem Tode der Mutter des jungen Mädchens dieses Amt innehatte.

Dora wendete ärgerlich das Köpfchen.

„Sie finden eben alles schön“, meinte sie verdrießlich. „Ihr Urtheil besitzt darum aber keinen Werth. Ich bitte Sie jetzt, das Kleid genau anzusehen.“

Die Gesellschafterin senkte ein wenig beschämt den Kopf und ließ sich nun von Dora vorsagen, was an dem Kleide tadelnswerth sei. Sie war froh, als sie auf ihren alten Platz, zu ihrem Strickzeug, ihrem Buch und ihrer Bonbonniere zurückkehren durfte.

Fräulein Krause war eine sehr bequeme Hausgenossin, die es für die vornehmste von ihren Pflichten zu halten schien, sich so wenig wie möglich bemerkbar zu machen. Sie war durch eine schwere Jugend früh alt und stumpf geworden und nun glücklich, jetzt ein so gemüthliches Leben führen zu können. Die Bestimmungen im Haushalt überließ sie gern dem sehr selbständigen jungen Mädchen und trat mit all ihren Wünschen bescheiden zurück.

Fräulein Krause vergötterte förmlich ihren Schützling. Sie erzählte Dora so oft von ihren Vorzügen, bis diese schließlich selber von ihrer Vortrefflichkeit überzeugt war. Schön, reich, jung, dazu gesund und klug, war sie dennoch darauf bedacht, liebenswürdig zu sein; Dora setzte förmlich ihren Ehrgeiz darin, ohne Tadel zu erscheinen, um ihre Beliebtheit nicht nur äußeren Vorzügen zu verdanken.

Fräulein Krause sah blinzelnd von ihrem Buche auf. „Wozu hast Du Dich entschlossen, liebe Dora?“ Es kam etwas undeutlich heraus, denn die alte Dame hatte ein Praline im Munde — sie knabberte fast unaufhörlich Süßigkeiten.

Dora sprang auf. „Das ist ja eigentlich eine Lappalie“, rief sie und warf den Kopf zurück, daß die blonden Löckchen flogen. „Aber heute kommen lauter Aergernisse zusammen, um mir die Laune zu verderben. Erstens kommt Marie zu meinem Geburtstage nicht und —“

„Welche Marie?“ klang es kauend von dem Lehnsessel her.

Dora zuckte ungeduldig die Achseln. „Liebes Fräulein Krause, Sie haben ein merkwürdig schlechtes Gedächtniß. Sie müßten doch wissen, daß Marie Werner meine liebste Freundin ist, und ich sie dringend zu meinem Geburtstage eingeladen habe. Nun hat sie mir abgeschrieben.“

„Warum denn?“ kaute Fräulein Krause weiter.

„Weil sie Lehrerin ist und an ihrer Volksschule keine Vertretung bekommt oder nicht bezahlen kann, oder — was weiß ich. Ach! Und wie hatte ich mich darauf gefreut, ihr Vergnügen zu verschaffen!“

Fräulein Krause hatte ihre Süßigkeiten aufgeknabbert. Nun hatte ihre Zunge Platz zum Rühren bekommen. Ordentlich beredt wurde die alte Dame in der Bewunderung für Dora; trotz ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihres Reichthums vergaß ihr treues Herz die arme Lehrerin nicht! Dora wehrte lachend die Schmeicheleien ab.

Dann wurde sie ernster. „Die Absage war ärgerlich, dazu kommt das verpfuschte Kleid“, fuhr sie fort. „Ueberdies ist mein „Zephir“ lahm. Er muß sich gestern einen Splitter in den Hinterlauf getreten haben. Und ich hatte mich so auf einen Spazierritt gefreut.“

Fräulein Krause nickte mitleidig, und Dora klagte weiter über ihre Mißgeschicke. Nur über eins sprach sie nicht, und das ging ihrem Herzen doch am nächsten: sie hatte sich so auf ihre Geburtstagsfeier gefreut, weil — nun weil „er“ kommen würde, der schöne Ulanenleutnant Achim von Hornau, und weil sie sich eine Verlobung am achtzehnten Geburtstag sehr poetisch ausmalte, die schon angenommene Einladung hatte der junge Offizier nämlich heute aus zwingenden Gründen wieder abgesagt. Zwar in Ausdrücken, die keinen Zweifel an seiner Absicht ließen, aber doch abgesagt, wenn er auch auf später hoffte. — Es war zu traurig, daß er gerade an ihrem Ehrentage fernbleiben mußte.

„Gnädiges Fräulein!“ unterbrach die Stimme des Mädchens ihren Gedankengang. „Der Herr Inspektor läßt fragen, ob er das gnädige Fräulein einen Augenblick sprechen dürfte.“

Auf Doras Gesicht zeigte sich eine kleine Falte des Mißmuths. „Nicht mal ein Kleid kann man sich in Ruhe anprobiren“, murmelte sie ärgerlich, den spöttischen Blick des Mädchens nicht gewahrend.

Dora bezwang ihren Unmuth.

„Meinetwegen sage Erhardi, daß ich kommen werde,“ befahl sie und begab sich ins Nebenzimmer, ohne sich die Zeit zu nehmen, das Kleid zu wechseln — aus Rücksicht für den vielbeschäftigten Mann, flüsterte ihr die Eigenliebe ins Ohr. Rücksichtnahme klingt besser als Eitelkeit; sollte sie es sich gestehen, daß sie sehr schön in dem Kleide aussah, trotz der gerügten Mängel?

Während sie ins Nebenzimmer ging, bedachte sie, wie oft sie, trotz ihrer siebzehn Jahre, schon hätte heirathen können. Aber nun wollte sie statt des bisherigen „Nein“ einmal „Ja“ sagen und dadurch den schönen Leutnant, für den alle ihre Freundinnen schwärmten, zu einem unsäglich glücklichen Manne machen.

Fast gerührt über ihre Opferwilligkeit, trat sie Erhardi entgegen.

Er war keine auffallende Erscheinung. Die etwas gedrungene Gestalt zeigte mehr Kraft als Schönheit, und das Gesicht entbehrte der Regelmäßigkeit. Nur die Augen, die bei aller Entschlossenheit sehr gutherzig in die Welt sahen, waren schön.

Etwas unbeholfen bat er wegen der Störung um Entschuldigung. Es handele sich um eine wichtige, nicht aufzuschiebende Sache. Er sah ernsthaft vor sich hin, und sie ärgerte sich heimlich, daß er ihr Aussehen so wenig beachtete.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte sie kurz.

Die klaren, grauen Augen richteten sich in ehrlichem Blick auf sie.

„Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß Ihr Herr Vater sich vielfach in geschäftliche Unternehmungen eingelassen hat“, sagte er endlich ruhig. „Ich habe mir wiederholt erlaubt, auf die Unsicherheit derartiger Spekulationen hinzuweisen, aber immer ohne Erfolg. Da ich nun weiß, daß Sie der einzige Mensch sind, der auf Ihren Vater Einfluß besitzt, wollte ich Sie ersuchen, meine Bitte zu unterstützen, die darauf hinausläuft, die Beziehungen zu dem Bankhause, mit dem Ihr Herr Vater in Verbindung steht, abzubrechen, da es durchaus nicht dies Vertrauen verdient.“

Dora rümpfte das Näschen. „Ich verstehe solche Dinge nicht“, erwiderte sie hochmüthig und sah etwas verächtlich auf die Lehmspuren zeigenden Stiefel ihres Gegenübers. Wie konnte Erhardi in dieser Verfassung ihr reizendes Zimmerchen betreten! Und wie langweilig er sich ausdrückte! Es war nicht das erstemal, daß sich der Inspektor mit irgend einem Wunsch an sie wandte, und sie hatte sich in solchen Fällen immer etwas geschmeichelt gefühlt. Aber heute, wo ihr wichtigere Dinge durch den Kopf gingen, war es albern von ihm, sie mit solchen Dingen zu belästigen.

„Es thut mir leid, gnädiges Fräulein, daß ich, Ihrer Ungeduld nach zu urtheilen, mit meinem Anliegen zu ungelegener Zeit komme, doch die Sache hat Eile; wie sehr, habe ich erst jetzt erfahren. Sie müssen Ihren Vater veranlassen, daß er noch heute seine Zusage zu dem geplanten Unternehmen zurücknimmt.“

Ueber Doras zartes Gesicht flog die Röthe des Unwillens. Wie konnte man so mit ihr reden: Sie müssen!

„Sie verkennen ganz und gar meinen Einfluß auf meinen Vater“, entgegnete sie von oben herab. „Ich würde mir nie erlauben, in solchen Dingen, von denen ich nichts verstehe, mitzureden.“

„Aber Sie könnten sie verstehen“ unterbrach sie der Inspektor. „Ich werde sie Ihnen erklären, und Sie werden einsehen —“

„Nichts werde ich einsehen“, unterbrach ihn Dora heftig. „Ich verstehe das nicht und will es nicht verstehen, denn diese Dinge sind grenzenlos langweilig. Und wenn mein Vater nicht auf Ihre Warnungen hört, wird er wohl seine Gründe haben, und es wäre zwecklos, wenn ich da hineinreden wollte. Ja, es wäre zwecklos und obendrein unkindlich.“

Sie richtete sich mit der Haltung einer Königin auf, als wollte sie sich zu der eben betonten Kindlichkeit ganz besonders beglückwünschen lassen. Aber als Erhardi schwieg und finster vor sich hinblickte, versank die königliche Würde in recht kindischen Trotz. Sie wußte recht wohl, daß sie den Vater sozusagen um den Finger wickeln konnte. Wenn sie gewollt hätte, wäre ihr gewiß Erhardis Anliegen gelungen, aber wenn jemand auf diese Weise bittet — grade nicht!

„Weiter wünschen Sie nichts von mir?“ fragte sie, ganz Herrscherin, die dem Untergebenen andeutet, daß die Unterredung beendet sei.

„Nein“, entgegnete Erhardi kühl und verbeugte sich. Ihre Blicke kreuzten sich, und als die ihren fast scheu den seinen begegneten, da zuckte sie leicht zusammen. Ihr war's gewesen, als sei sie wieder ein kleines Kind, und ihr erster, alter Lehrer, gegen den sie so viel Ehrfurcht und Liebe besessen hatte, sagte zu ihr: „Dorel, Du bist mal wieder recht ungezogen.“

Aber dies Gefühl ging schnell vorüber. Sie stand aufrecht da in ihrem kostbaren, blauen Gewande und hörte traumverloren die Tritte der schweren, Lehmspuren hinterlassenden Stiefel verhallen. —

Als sie eine Stunde nachher durch den Garten schritt, ihrem Vater entgegen, der um diese Zeit seinen Morgenritt zu beenden pflegte, zeigten ihre Züge noch immer ein wenig Mißvergnügen. Ihre Miene erheiterte sich erst wieder, als ein überaus höflicher Gruß eines ihr begegnenden jungen Mannes ihr ihre überlegene Stellung zum Bewußtsein brachte. Der Buchführer Lemckow, ein erst kürzlich engagirter Beamter, wußte wenigstens, was sich ihr gegenüber schickte. Sie empfand das Bedürfniß, ihm die Anerkennung darüber zu zeigen, indem sie einige freundliche Worte an ihn richtete.

Der junge Mann verbeugte sich übertrieben verbindlich und erwiderte mit süßlicher Höflichkeit.

„Ich freue mich, daß es Ihnen gefällt,“ schloß sie huldvoll die Unterredung, „und wenn Sie irgend einen Wunsch in betreff Ihrer Wohnung oder dergleichen haben, so wenden Sie sich nur an mich.“

Lemckow beeilte sich, zu erwidern, daß sein Zimmer ein Juwel und er selber durch ihre Fürsorge außerordentlich beglückt sei, und sie trennte sich von ihm in dem Bewußtsein, durch jedes Wort, jedes Lächeln die Macht zu haben, alle Menschen zu erfreuen.

Da hörte man das Schnaufen eines Pferdes. Auf eine Lichtung hinaustretend, gewahrte sie die stattliche Gestalt ihres Vaters zu Pferde. Sie winkte ihm mit lachendem Gesicht. Auch über seine Züge ging ein Strahl der Freude, als er sein schönes Kind erblickte.

Er sprang vom Pferde und ließ sich, nähergekommen, schmunzelnd von ihr küssen. Buddenbrock war groß und kräftig. Sein frischrothes Gesicht, von grauem Haar und Bart umgeben, ließ ihn im Verein mit den munteren und lebhaften Augen gleich als den erscheinen, der er war: ein Mann des heiteren Lebensgenusses.

„Nun, Dora?“ fragte er lustig, seinen Rappen am Zügel weiterführend, „warum zu Fuß? Ich dachte, Du würdest mir entgegenreiten.“

Sie hängte sich an seinen Arm. „Wollte ich auch, Väterchen, aber Zephir ist lahm, und so mußte ich leider! leider! darauf verzichten. Es ist zu schade!“

„Hm!“ meinte Buddenbrock, nachdenklich seinen schönen, langen Bart streichend, „es ist unangenehm, wenn man nur ein Reitpferd zur Verfügung hat. Ueberdies ist Zephir schon recht alt. Wie wär's, Kleine, wenn Dir der Geburtstagsmann ein neues, hübsches Pferdchen bescheerte, zum Beispiel — nun, Kind, sprich — Rottraut?“

Rottraut war eine von Dora sehr bewunderte Fuchsstute, die in der Nachbarschaft zum Verkauf stand. Dora erröthete vor Freude und klatschte in die Hände.

„Ach, Herzensväterchen, das wäre ja reizend! Doch —“ sie blickte nachdenklich vor sich hin. „Der Preis dafür ist ungeheuer hoch, und — sei nicht böse, Väterchen — wirst Du durch die große Ausgabe nicht Sorgen haben?“

Buddenbrock lachte.

„Sorgen hat nur der, der sich welche macht. Ich mache mir keine, wie Du weißt!“ Er hieb mit seiner Reitgerte ein paar sich vorwitzig hervordrängende Grashalme in sausendem Schwunge ab, gleichsam, als wolle er zeigen, wie spielend er alles ihm in den Weg Tretende hinwegräumen werde. „Wenn's die Landwirthschaft nicht bringt, bringt's die Industrie. Man muß nur nicht feige sein, sondern wagen. Dem Muthigen gehört die Welt!“

Dora dachte an die Warnung des Inspektors. „Du spekulirst, Väterchen?“ fragte sie, fast wider Willen ängstlich.

Wieder lachte Buddenbrock. „Hast Du Furcht, daß Dein alter Papa kindisch geworden ist und nicht mehr weiß, was er thut? Sprich, Kleine, hat Dir jemand Mißtrauen gegen mich einblasen wollen?“

Dora schmiegte sich dichter an den Vater. Sie liebte ihn über alles. Er hatte stets in seinen Unternehmungen Glück gehabt, eine Thatsache, die er oft und gern erwähnte. Sie vertraute so fest seinem Stern; Erhardi war ein Nörgler und Besserwisser.

In aufwallender Zärtlichkeit umschlang sie seinen Hals. „Mein Väterchen! Alles, was Du thust, ist wunderschön. Ich möchte Dich nicht anders haben, nein, gewiß nicht.“

Dora hatte, hingerissen von ihren Gefühlen, nicht acht gegeben, daß ihr Zärtlichkeitserguß Zeugen hatte. Erhardi und Lemckow standen, halb vom Gebüsch verdeckt, neben einem neu angelegten Teppichbeet und hatten den Auftritt mit angesehen.

Lemckow, der unterwürfige Lemckow, zeigte jetzt ein ganz höhnisches Gesicht.

„Was für ein zärtliches Gethue,“ sagte er bissig. „Das Prinzeßchen will wohl mal wieder dem Vater etwas abschmeicheln, und der leichtsinnige Alte thut ja alles, was sie will. Da —“ er zeigte auf das Teppichbeet — „hat sie es doch durchgesetzt, die graublauen seltenen Pflanzen herbringen zu lassen, trotz der Abrede des Gärtners, der den hiesigen Boden ungeeignet fand. Natürlich sind sie ausgegangen und müssen durch neue ersetzt werden. Das kostet wieder ein hübsches Stück Geld — die Pflanzen waren sehr theuer —, aber als ich neulich den Alten um eine Gehaltserhöhung anging, wollte er nichts davon wissen.“

Erhardi warf dem Sprecher einen zornigen Blick zu. „Es kommt uns nicht zu, über unsern Herrn abfällig zu urtheilen, er kann machen, was er will. Uebrigens sollten Sie sich bei Ihren Leistungen nicht über ein zu niedriges Gehalt beklagen, Lemckow. Und was das Fräulein anbelangt, so besitzt sie vollen Anspruch auf unsere Ehrerbietung, und ich leide nicht, daß in dieser Weise über sie gesprochen wird.“

Ueber Lemckows Gesicht zuckte es böse auf, doch er bezwang sich und sagte gelassen: „Ich bin doch neugierig, ob der schöne Achim —“ so wurde der Leutnant von Hornau allgemein genannt — „anbeißen wird. Schulden soll er mehr als Haare auf dem Kopfe haben, aber ich habe ja gehört —“

„Was Sie gehört haben, geht mich nichts an,“ unterbrach ihn Erhardi scharf. „Und ich möchte Sie ernstlich bitten, den Klatsch, der etwa an Ihr Ohr gedrungen sein mag, nicht weiter zu tragen. Hören Sie? —“

Er wendete sich schroff ab, Lemckow allein zurücklassend, dessen Miene noch höhnischer wurde, als er in sich hinein murmelte: „Ich gönne es ihnen, ich gönne es ihnen allen.“

Und mit diesen geheimnißvollen Worten kehrte auch er dem Garten den Rücken.

* * *

Der Geburtstag von Dorothea Buddenbrock war herangekommen.

Achtzehn Jahre! Der Sonnenschein schien es am Morgen mit goldenen Fingern auf ihr Bett zu schreiben, die Vögel schienen es zu jubeln, und alles im Hause wetteiferte, ihr seine Liebe und Ehrfurcht zu bezeigen. Es machte fast den Eindruck, als betrachtete es jedermann für Doras ganz besonderes Verdienst, daß sie mit dem heutigen Tage ihr achtzehntes Lebensjahr vollendet hatte.

Daß ihr Geburtstagstisch eine mehr als reichliche Menge der werthvollsten Sachen aufwies, nahm Dora als selbstverständlich hin, aber sie zeigte ihre Freude darüber in liebenswürdiger Weise. Die elegante Fuchsstute mit dem zierlichen Kopf und dem glänzenden Fell erregte ihr Entzücken. Rottraut ging herrlich, und Doras Stimmung wurde immer rosiger, besonders als ihr ein prachtvoller Blumenstrauß vom Leutnant von Hornau überreicht wurde. In dem Begleitschreiben theilte der junge Offizier mit, daß er seine Zurückkunft nach der Garnison doch noch ermöglicht habe und sich daher erlauben würde, seine Glückwünsche am Nachmittage persönlich zu wiederholen.

Also auch das! Wenn Doras Befriedigung noch einer Steigerung fähig war, so bewirkte sie diese Nachricht.

Sie nahm den kostbaren Strauß und lief damit jubelnd in das gemeinsame Wohnzimmer. Hier befand sich außer Fräulein Krause noch eine kleine, starke Dame mit grauem Haar und einem stets lächelnden, zufriedenen Gesicht, ihre Tante. Die verwittwete Frau Hauptmann Ellbach war ohne Vermögen, aber im Besitze eines Sohnes, der als junger Arzt ohne Praxis in Berlin wohnte; nun merkte man der guten Dame, die sich nie groß als Diplomatin gezeigt hatte, ihren Herzenswunsch so deutlich an, daß Dora gern die Gelegenheit ergriff, sie aufzuklären. Wie konnte sie nur glauben, daß die Nichte jemals einwilligen würde, die Frau eines einfachen Arztes zu werden.

Und so zeigte sie ihr den Strauß, dabei von den vortrefflichen Eigenschaften des Gebers erzählend. Die sonst sehr redselige Frau Hauptmann wurde immer stiller und wagte gar keine lobende Bemerkung über ihren Sohn einzuschalten, was sie sonst so gern that.

Der Nachmittag kam heran, und mit ihm erschienen die Gäste. Damen in eleganten Gewändern, Herren im Frack oder in Uniform, junge und alte, hübsche und häßliche, aber alle scheinbar strahlend vor Freude und Ehre über die Auszeichnung der Einladung.

Einer der ersten war Hornau. Er war in der That ein schöner, stattlicher Mann. Sein schöner Schnurrbart verlieh dem etwas weichlichen Gesicht ein keckes Aussehen, und seine mattblauen Augen sahen aus der Umrahmung des schwarzumränderten Kneifers beinahe interessant aus. Auch wußte er seine schlanke Gestalt in der kleidsamen Uniform gut zur Geltung zu bringen. Er wiederholte Dora seinen Glückwunsch. Seine Stimme bebte dabei vor augenfälliger Erregtheit. Dora strahlte. Wie tief der junge Mann sein bevorstehendes Glück empfand. Sie wurde ebenfalls gerührt, als sie ihm mit herzlichen Worten dankte.

Es wurde viel geplaudert, während der Kaffee eingenommen wurde. Dann mußte Dora auf vielseitiges Verlangen singen. Sie besaß eine schöne Stimme, und ihre Bilder, die der stolze Vater meist hatte einrahmen lassen, wurden viel bewundert. Sie hatte eine ungewöhnliche Treffleichtigkeit im Porträtiren. Dora fing ein Wort auf, das nicht an sie gerichtet war: „Universalgenie.“ Sie lächelte, es that ihr wohl, zu wissen, daß sie nicht nur Gaben besaß, die sie andern verdankte. —

Später begab man sich in den Park, wobei Hornau nicht von ihrer Seite wich. Die Jugend vereinigte sich zu Tennis- und Krocketspielen. Hierbei ging es zwangloser zu, auch die Beamten, unter ihnen der Inspektor und der Buchführer, wurden zugezogen. Dora wollte es so; an ihrem Geburtstage sollten sich alle vergnügen.

Hierbei fügte es nun der Zufall, daß Hornau und der Buchführer zusammentrafen. Dora, die sich jetzt ihren anderen Gästen widmen mußte, behielt ihn bei alledem immer im Auge, und sie freute sich über die Leutseligkeit des für etwas hochmüthig geltenden Offiziers.

Dann erging sich die Gesellschaft in dem herrlichen Park, der mit seinen vielen, lauschigen Wegen wie geschaffen für traute Liebesworte erschien, Sie wußte, daß sich Hornau jetzt erklären wollte. War sie sehr glücklich in dem Bewußtsein? Dora überlegte es sich. Ja, sie war glücklich, denn dann hatte sie ja alles erreicht, was das Leben schön und angenehm machte.

Lächelnd und sich die Hände reibend trat Buddenbrock zu seinen Gästen.

„Na, amüsiren sich die Herrschaften auch ein bißchen?“ fragte er in seiner derben, gutmüthigen Weise, dabei seinem Neffen auf die Schulter schlagend. „Immer lustig, Junge, Du müßtest mit Deinen achtundzwanzig Jahren noch weit fideler sein, als Dein alter Onkel. Aber Du siehst ja aus, als wäre Dir der Weizen verhagelt. Was ist Dir denn, Ernst?“

Ernst Ellbach, eine angenehme, liebenswürdige Erscheinung, richtete seine ernsten Augen auf ihn. „Ich habe einen Schwerkranken in Behandlung, Onkel, um dessen Befinden bin ich in Sorge. Entschuldige gütigst meinen Mangel an Frohsinn, der gar nicht in diese Gesellschaft paßt.“

Da kam auch schon die gute Frau Hauptmann Ellbach, in einem uralten, aufgearbeiteten Seidenkleide, angeschossen, die keine Gelegenheit versäumte, ihren Sohn herauszustreichen.

„Ja, so ist er immer, der Ernst!“ rief sie. „Für seine Patientin ist er wahrhaft rührend besorgt. Er ist als Sohn, als Arzt und als Freund zuverlässig und wird es ebenso als Ehemann sein. Nicht wahr, Fräulein Krause?“

Die alte Dame bestätigte lebhaft die Worte, während sich der Doktor, etwas unwillig über das öffentlich gespendete mütterliche Lob, abwandte.

Buddenbrock lachte. „Man darf nicht alles so schwer nehmen,“ sagte er. „Du kennst meinen Grundsatz, Ernst: Sorgen hat nur der, der sich welche macht. Komm, mein Junge, wir wollen darauf anstoßen, daß uns die Erde schon hier auf Erden leicht werde.“ Er lachte laut über seinen Witz, trank sein Glas leer und ließ es sich sofort aufs neue einschenken.

Ernst hatte ihm nur mäßig Bescheid gethan.

„Tüchtig! mein Junge,“ ermunterte Buddenbrock, „tüchtig! Das nennt man nicht trinken.“

„Ich danke,“ wehrte Ernst ab. „Es bekommt mir bei dieser Wärme nicht. Uebrigens — verzeihe die Mahnung, lieber Onkel — es wäre Dir auch zuträglicher, Du unterließest bei dieser Hitze und bei Deiner Vollblütigkeit das Trinken. Wenn da eine seelische Erregung hinzutritt —“

Der alte Herr lachte ihn abermals aus. „Ernst, Du bist ein furchtbarer Pedant. Ich mache mir keine seelischen Erregungen. Man muß das schöne Leben genießen, solange man genußfähig ist. Meinst Du nicht auch, Dorel?“

Er klopfte seinem schönen Kinde mit Wohlgefallen auf die rosigen Wangen, und Dora sah liebevoll zu ihm auf.

Da wurde Buddenbrock abgerufen, und in demselben Augenblick ertönte dumpfes Donnergrollen, Dora, die nicht bemerkt hatte, daß sich ein Wetter zusammengezogen, erschrak. Mitten in den schönen, sonnigen Frühlingstag klang der Donner wie eine Mahnung an etwas Furchtbares.

Sie wurde ganz blaß, aber dann schüttelte sie das sonderbare Gefühl ab. „Wir wollen spazieren gehen,“ schlug sie vor und sah sich nach Hornau um. Der hatte schon vorhin bedeutungsvoll gebeten, sich ihr dabei anschließen zu dürfen. Aber er stand noch immer im eifrigen Gespräch mit dem Buchführer.

Da fielen die ersten Tropfen. Hornau trat zu ihr.

„Wie schade, gnädiges Fräulein, daß das Wetter unsere schönen Pläne zerstört,“ sagte er verbindlich. Dora hörte kaum auf seine Worte. Ein lauter Donner erschreckte sie aufs neue.

„Es wird Ernst!“ rief sie und sah, den anderen voraus, in die Zimmer. Ein ganz ungewohntes Gefühl der Beklemmung bemächtigte sich ihrer. Das Gewitter kam näher; es wurde sehr heftig. Die Gesellschaft bemühte sich lebhaft, ihr Unbehagen zu verbergen, doch Doras Heiterkeit war dahin.

Auch als das Gewitter sich langsam verzog und alles in heiterstem Gespräche an der Abendtafel saß, vermochte die Gefeierte nicht, ihrer trüben Stimmung zu wehren. So stark war dies Gefühl des Mißbehagens bei ihr, daß sie auch andere von dieser Empfindung ergriffen wähnte. Hornau an ihrer Seite erschien ihr so gemessen, der Inspektor unten an der Tafel kam ihr sorgenvoll vor, und auch in dem Antlitz ihres heiteren Vaters glaubte sie einen unerklärlichen Ausdruck von Unruhe zu sehen. Doch — sie hatte sich wohl getäuscht — er lachte lauter denn je und stürzte mit den lustigen Reden ein Glas Wein nach dem anderen hinunter.

Dora hätte weinen können. Das Gewitter hatte ihre Hoffnungen für den heutigen Tag völlig zerstört. Sie sagte sich selber, daß sie thöricht sei, denn Hornau würde die heute vereitelte Gelegenheit zu einer Aussprache später herbeiführen, aber sie war eben nicht an das Versagen ihrer Wünsche gewöhnt.

Vielleicht war es ihre Stimmung, die sich den Gästen fühlbar machte, vielleicht hatte auch das Gewitter einen nachhaltigen Druck auf die Gemüther ausgeübt, genug, die Fröhlichkeit wollte nicht mehr recht allgemein werden und verhältnißmäßig früh brach die Gesellschaft auf.

Buddenbrock ergriff einen Leuchter, nachdem der letzte der Geladenen gegangenen war.

„Gute Nacht, mein Kind!“ sagte er zärtlich und strich sanft über ihr lockiges Haar.

Sein rothes Gesicht sah jetzt seltsam ernst aus, und Dora blickte besorgt in seine Züge.

„Fehlt Dir etwas, Väterchen?“

Da lachte Buddenbrock wieder sein gewohntes, lautes Lachen. „Aengstigst Du Dich, mein Kind? Ohne Sorge, ich bin nur abgespannt. Und Du, gehe auch zu Bett, Kleine, und lasse Dir etwas recht Schönes träumen. Hast ja Wünsche in Hülle und Fülle bekommen, den ganzen Tag über.“

Er ergriff eine Weinflasche und goß sich ein großes danebenstehendes Wasserglas voll Wein ein.

„Und nun nochmals zum Schluß, Liebling: Dein Wohl!“ Er trank das Glas mit einem Zuge leer. „Und vergiß nie, Dorel, daß Dein alter Vater Dich über alles liebt.“

Er faßte ihre kleine Hand und klopfte sie liebevoll. „Ich habe Dich wohl etwas verwöhnt, Dorel, und ich glaube, die Leute reden darüber. Wird je die Zeit kommen, wo Du mir Vorwürfe machen wirst um das, was ich doch nur aus Liebe für Dich gethan habe?“

Dora fiel dem Vater um den Hals. „Aber Väterchen!“ Sie brach in Thränen aus. Sie wußte selber nicht, warum sie weinte. „Ich habe Dich ja so lieb, so lieb!“

Buddenbrock fuhr sich mit der Hand über die Augen. Erschrocken spähte Dora in sein Gesicht. Weinte auch er? Sie hatte ihn doch nie Thränen vergießen sehen. Doch nein, sie hatte sich wohl geirrt. Jetzt lachte er ja so dröhnend, daß es in dem weiten Saale widerhallte und sagte, sie sanft von sich schiebend: „Wer wird so überschwenglich sein, Kleine, der Sandmann hat das wohl verschuldet. Geh' zu Bett, Kind. Gute Nacht!“

Sie suchte ihr Lager auf, um zu schlafen, aber Ruhe fand sie nicht. Fortwährend warf sie sich in den Kissen umher. Ihre Nerven gaukelten ihr allerlei Schrecknisse vor, und oft war's ihr, als ob sie Geräusche hörte. Endlich gegen Morgen versank sie in einen unruhigen Schlummer, aus dem sie durch hastiges Pochen geweckt wurde.

Dora schüttelte den Schlaf von sich. „Was — was ist?“ rief sie noch halb im Traum.

Da hörte sie die Stimme des alten Dieners. „Stehen Sie auf, gnädiges Fräulein, und kommen Sie schnell zum gnädigen Herrn.“

Erschrocken erhob sie sich und eilte, so rasch sie es vermochte, in das Zimmer des Vaters. War er krank?

Das erste Frühlicht des Sommertages brach schon durch die Scheiben. Angstvoll hefteten sich ihre Blicke auf das Lager des Vaters. Sie athmete auf. Gott sei gelobt, er schlief ja ganz friedlich. Sachte trat sie näher. Da legte sich eine furchtbare Beklemmung auf ihre Brust. Sie sah ein wachsbleiches Gesicht, das ihr fremd erschien, sie fühlte an ihren warmen Fingern, die sich liebkosend über die Stirn des Vater legten, eine schaurige Kälte, die der Haut entströmte. Ohne daß sie Erfahrung darin gehabt hätte, wußte sie es: ihr Vater war todt.

Mit einem Aufschrei brach sie ohnmächtig zusammen.

* * *

Nur langsam konnte sich die vom Glück Begünstigte von dem erschütternden Eindruck erholen.

Der Schmerz wirkte lähmend auf sie. Die sonst so Thatkräftige überließ alle Anordnungen dem Inspektor, der tüchtigsten Kraft des Gutes.

Er leitete alles und suchte der trauernden Waise alles Schwere so leicht wie möglich zu machen. Dora wußte ihm keinen Dank dafür. Sie ahnte nicht, mit wie viel Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte.

Die Trauerfeier verlief würdig und erhebend. In dumpfem Schmerze hörte Dora die Rede des Geistlichen an und empfing dann die Beileidsbezeigungen der Trauerversammlung.

Und dann war die aufregende Feier vorüber. Dora überließ es Fräulein Krause, die von weit und breit Gekommenen zu bewirthen, und eilte in ihr Zimmer. Wie grenzenlos verlassen fühlte sie sich! Ihr theurer Vater, dessen Liebe ihr alles gewesen war, die ihr Mutter und Geschwister ersetzt hatte, war von ihr gegangen, und all ihre Sehnsucht rief ihn nicht mehr zurück. Jetzt hatte sie niemand mehr, der ihr nahe stand. Doch nein, sie durfte sich nicht so verlassen fühlen, sie wußte ja, daß Hornau sie liebte, und daß ihr eine Pflicht geblieben war, und diese Pflicht hieß: Groß-Westritz.

Mit ihren thränenden Augen überflog sie von ihrem Fenster aus die große Zahl des Leichengefolges, das schon theilweise im Begriff stand, abzufahren. Hornau befand sich nicht unter den Leidtragenden. Wie kam das? Jetzt wurde ihr auch erst zum Bewußtsein geführt, wie sonderbar es eigentlich sei, daß er nicht einmal versucht hatte, sie in dieser Zeit zu trösten.

Da trat das Mädchen in das Zimmer mit einem großen Karton: „Von Herrn Leutnant von Hornau“.

Dora winkte dem Mädchen, fortzugehen. Selber löste sie die das Paket umschlingenden Bindfaden. Ein prachtvoller Todtenkranz lag darin. Ihre Hände zitterten, als sie das Begleitschreiben öffnete — weiter nichts. Es waren die üblichen, vorgeschriebenen Beileidsworte und dann noch eine kleine Bemerkung, eine Entschuldigung, nicht persönlich bei der Beerdigungsfeier anwesend sein zu können, da er in eine andere Garnison versetzt worden sei.

Doras bleiche Wangen verblaßten noch mehr. Er war fort — jetzt, wo sie so dringend eines Schutzes und einer treusorgenden Liebe bedurfte.

Sie ging in das Zimmer ihres Vaters, in dem alles noch so stand, wie vor seinem Tode. Mit schwimmenden Augen starrte sie auf den schönen, eingelegten Schreibtisch. Da stand wie immer das Tintenfaß geöffnet, trotzdem es so selten benutzt wurde, da hing die kostbare Uhr über dem Sofa mit dem schönen, hellen Stundenschlage, die immer nachging, da lagen Rechnungen, Photographien und Tischkarten in buntem Durcheinander. Alles trug das Gepräge seiner liebenswürdiger, aber aller Ordnung spottender Persönlichkeit.

Da hörte sie leises Pochen. Sie trocknete ihre Augen, unwillig über den Störenfried, der es wagte, sie in ihrer stillen Trauer zu belästigen.

Es war der Inspektor, der merkwürdig ergriffen aussah.

Er drückte stumm ihre Hand, dann begann er zögernd:

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie nach allem Schweren, was Sie betroffen hat, noch mehr quälen muß. Es wird mir, weiß Gott, nicht leicht, zu sagen, was nicht länger aufzuschieben ist. Ich habe mein möglichstes gethan, damit Sie bis jetzt von allem Drängen unbelästigt blieben“. Er machte eine Pause, das Sprechen machte ihm augenscheinlich Qual, dann sagte er leise, wie entschuldigend:

„Groß-Westritz wird in den nächsten Tagen verauktionirt“.

Dora sprang auf. Es war die alte, herrische, bei aller Liebenswürdigkeit doch keinen anderen Willen neben sich duldende Dora, die mit blitzenden Augen vor ihm stand und heftig die Worte hervorsprudelte.

„Das geschieht nicht! Nie darf das geschehen! „Ich liebe Groß-Westritz, wo mein theurer Vater gelebt hat, wo er gestorben und begraben ist, und gebe nicht zu, daß es in andere Hände gelangt“.

Der Inspektor war auch aufgestanden. Er sah sie mit einem unsagbaren Ausdruck des Mitleids an:

„Es ist sehr hart für mich, gnädiges Fräulein, Ihnen mittheilen zu müssen, daß Groß-Westritz derartig verschuldet ist, daß es verkauft werden muß!“

Dora sah den Sprecher mit offenen Augen an.

„Verschuldet! Dann müssen die Schulden durch das Vermögen gedeckt werden. Meine Mutter war ja reich, sehr reich!“

Der arme Inspektor! Er hatte ein weiches Herz, und nun mußte er der bekümmerten Waise Hoffnung auf Hoffnung nehmen. Dora konnte es anfänglich nicht fassen. Ihr Reichthum sollte ganz dahin sein, das letzte Vermögen durch falsche Börsenspekulationen verloren! O, jetzt begriff sie Erhardis Warnung. Das in Frage kommende Bankhaus war in den letzten Tagen verkracht, und damit war das Schicksal von Groß-Westritz besiegelt.

„Aber ich habe ja gute Freunde, die mir helfen werden“, rief Dora angstvoll. „Meinen Vetter und“ — sie nannte mehrere befreundete Familien — „und, und Hornau“.

Wie ein ganz kleiner Zweifel klang es durch die letzten Worte.

Aber nun erfuhr Dora alles. Außerordentlich schonend theilte ihr Erhardi den Verlauf der Thatsachen an ihrem Geburtstage mit. Schon lange fürchteten Eingeweihte Schlimmes, das Gerücht von der Unsicherheit der Buddenbrockschen Verhältnisse war, trotzdem schon längere Zeit in Umlauf, dennoch der großen Menge verborgen. Nun kannte auch Dora plötzlich den Gesprächsstoff von Hornau und dem Buchführer, der den jungen Offizier so beschäftigte, daß sie darüber vergessen wurde. Es war eine Depesche gewesen, die ihren Vater von der Gesellschaft abrief, und die ihm von dem Fehlschlagen seiner letzten Hoffnung berichtete. Die Aufregung und die Sorge darüber, die der lebenslustige Mann sich durch den Genuß von schweren Weinen hinweghelfen wollte, wurde ihm zur Todesursache: ein Schlaganfall war das Ende.

Dora hatte das Gesicht in den Händen vergraben. Sie war wie betäubt. Noch wußte sie nicht, was es heißt: arm sein. Am furchtbarsten war ihr in diesem Augenblick die Ueberzeugung, daß alle Huldigungen Hornaus nicht ihr, sondern ihrem Vermögen gegolten hatten. O, wie haßte sie ihn jetzt!

„Gehen Sie!“ sagte sie tonlos, noch immer das Gesicht verbergend, „ich muß allein sein!“

Und der Inspektor ging. Er hatte ein schweres Gewicht, und seine Füße waren durchaus nicht feiner gekleidet, als damals, wo er Dora um eine Unterredung gebeten hatte, aber heute ging er so leise, als wäre die Arme, Verlassene, Betrogene einer größeren Achtung würdig, als die vielbegehrte Erbin. —

Zu Doras Vormund war Superintendent Krause eingesetzt worden, der Bruder ihrer Gesellschaftsdame, der jedoch seine Pflichten nicht sehr ernst nahm.

In der Hauptsache leitete der Inspektor all die schwierigen Verhandlungen mit den Gläubigern.

Jetzt wurde die bange Frage erörtert, wohin sich Dora wenden sollte. Da trat ein unerwartetes Ereigniß ein.

(Fortsetzung folgt.)

Abschied von der Freiheit.

Eine Skizze aus dem Leben.

Von Edward Stilgebauer.

Und so war's doch ein echter, grauer Regensommertag geworden, trotz Allem und Allem, was er von diesem Tage gehofft und gewünscht hatte. Die Junirosen draußen im Vorgärtchen senkten die tropfenschweren Köpfchen, als weinten sie in einem fort und als wollten sie ihm den endgiltigen Abschied von dem Hause, in dem seine Junggesellenbude lag, und von dem Gärtchen, das dieses Haus umgab, nur noch schwerer machen.

In früher Morgenstunde, als das Dämmerlicht des anbrechenden Tages durch die Spalten der Läden fiel, war er von seinem Lager aufgesprungen. Schlaf war ja doch die ganze Nacht nicht auf seine Lider gekommen. Und mit einer tiefen Verstimmung hatte dieser große Tag seinen Anfang genommen. Regen troff von den Bäumen und Sträuchern. Blüthen und Blätter schienen sich unter der Nässe zu schütteln, und Grau in Grau spannte sich der Himmel, sein Hochzeitshimmel, über dieHäuser und Gärten, die er von dem Fenster seines Zimmers aus überblicken konnte. Einen Sonnentag des Sommers, in dessen Frühlicht die Finken jubiliren und zwitschern, in dessen reines Blau die Schwalben selig emporsteigen, hatte er sich zu seiner Feier, zu dem großen Ereigniß des Lebens geträumt, und nun war es doch so gekommen, wie er leise im Innern gefürchtet hatte.

Warum er auch immer und immer noch, trotz Allem mit seinen fünfunddreißig Jahren das große Kind, der unheilbare Phantast geblieben war, der das Wetter und die Stimmung für seine Feste nöthig hatte? Ebenso nöthig, wie vielleicht ein anderer denFrack und den obligaten Champagner. Warum denn nur? Einen Strich durch seine Rechnung hatte ihm also der Himmel schon am frühen Morgen an diesem großen Tage gemacht. Eine persönliche Beleidigung hätte ihn vielleicht weniger gekränkt, weniger aus der Fassung gebracht, weniger seine Nerven in diesen Zustand des Unbehagens versetzt, als dieser graue Regenhimmel am Morgen seines Hochzeitstages. Es war lächerlich, aber Thatsache, um so lächerlicher, weil es Thatsache war.

Der Morgen war vorangeschritten, ein Regenmorgen, wie man ihn nicht schöner wünschen konnte. Es klatschte nur so wider die Fenster, die er geschlossen lassen mußte, da das Zimmer nach Westen lag und der Regen aus dieser Richtung kam. Sein Faktotum, der alte Joseph, der an ihm mit rührender Liebe hing, hatte zudem den Hochzeitsstaat seines Herrn, den funkelnagelneuen Frackanzug und das blüthenweiße Hemd, Kragen, den Schlips, weiße Handschuhe und Zylinder, Alles, Alles, in tadelloser Ordnung, auf einem Tisch und auf Stühlen vor dem Fenster ausgebreitet, also kein Gedanke daran, die Fenster zu öffnen und den Regen auf die schönen, neuen Sachen tropfen zu lassen.

Auch draußen in seinem Wohnzimmer war nichts zu machen. Vor dem einen Fenster stand ein Schreibtisch, noch unaufgeräumt, die Blätter wollte er doch auch nicht dem Spiel des Windes überlassen, und vor das andere Fenster hatte Joseph seinen Handkoffer auf einem kleinen Tische postirt mit all den Siebensachen, die noch am Morgen zu den Schwiegereltern hinübergetragen werden sollten, um zusammen mit Maries Kleidern und Wäsche in den großen gemeinsamen Koffer des jungen Paares verpackt zu werden. Da war also nichts zu machen, da hieß es schon stille halten und hübsch ruhig sein.

Seit zwölf Jahren bewohnte er diese beiden Stuben und seit zwölf Jahren war es das erste Mal an seinem Hochzeitsmorgen, daß er sich in seinen vier Wänden nicht heimisch fühlte. — Vielleicht eine Vorahnung von dem Zustand, da er nicht mehr alleiniger Herr von seinen vier Wänden sein sollte. Mit einer solchen Vorahnung fing also dieser große Tag für ihn an. Vor etwa einer halben Stunde hatte ihm der alte Joseph seinen Thee gebracht. Es mußte also ungefähr zehn Uhr Morgens sein, da Joseph die strikte Weisung erhalten hatte, den Thee jeden Morgen pünktlich um 9 Uhr zu serviren. Er war ein Pedant. Die Frühstücksstunde war für ihn immer eine Feierstunde gewesen, nicht allein wegen des Genusses, obwohl er das Aroma seines würzigen Thees liebte und gerne knusperige Zwiebacke mit frischer Butter aß. Nein, sie war ihm vielmehr eine Stunde der Sammlung, eine Stunde, in der er sichtete und ordnete, ordnete für den kommenden Tag, sichtete in dem Geleisteten und Gewollten vom gestrigen.

Heute hatte er das Aroma seines würzigen Thees nicht wahrgenommen. Heute hatte er den Zwieback achtlos hinuntergeschlungen. Der gute, alte Joseph, das Faktotum, das ihn nun seit zwölf Jahren in demselben Zimmer bediente, stand mit seinem breiten, grinsenden Lachen vor dem Gesichte seiner Seele. Sein gewohntes „Guten Morgen, Herr Direktor, gut geschlafen“ kam ihm heute nicht aus dem Sinn, und die herzliche Hinzufügung: „Gratulire zum heutigen Tage, Herr Direktor,“ hallte ebenso in seiner Erinnerung nach, wie er den Blick von dem silbernen Theebrett nicht wenden konnte, das die gute alte Seele von Joseph mit einem frischen Kranze aus dem Garten zur Feier des heutigen Tages geschmückt hatte. Hatte die gute alte Seele auch daran gedacht, daß sie heute zum letzten Mal den würzigen Thee auf dem alten silbernen Brette in die liebe traute Junggesellenbude gebracht hatte?

Endlich war er dazu gekommen, sich eine Zigarre anzuzünden. Er liebte gute Zigarren, besonders des Morgens. Sie mußten ein großes, volles Format haben und zu blüthenweißer Asche verbrennen. Die letzte gute Zigarre in der Junggesellenwohnung des Morgens am Fenster, mit der seit zwölf Jahren wohlvertrauten Aussicht auf das Gärtchen, fuhr es ihm da durch den Kopf. Wie konnte er nur so an der Gewohnheit haften, allein der Gedanke, daß dies die letzte Zigarre in diesem Raume sei, ließ ihn nicht los. Er sah nach der Uhr. Richtig, fünf Minuten nach zehn; da blieb ihm noch Zeit bis halb zwölf Uhr, bis zu der Stunde, zu der die standesamtliche Trauung festgesetzt war, der sofort die in der Kirche folgen sollte; noch ein und eine halbe Stunde, die letzten Stunden, die ihm noch blieben.

Er setzte sich auf das Sopha und dehnte die Glieder in dem bequemen, hellen Sommeranzug, den er heute zum letzten Male angelegt hatte, denn seiner Braut gefielen Farbe und Muster nicht. Noch ein und eine halbe Stunde, dachte er, ohne Ungeduld. Wie er so ein und eine halbe Stunde dachte, kam ihm die Zeit beinahe wie eine Frist vor, wie eine Frist, die ihm das Schicksal noch gegönnt hatte. Da fiel es ihm ein, daß er zur Toilette mindestens eine halbe Stunde brauche. Es blieb knapp eine Stunde, die er nöthig hatte, um hier zum letzten Male aufzuräumen. Er trat an den Schreibtisch und wühlte in seinen Papieren. Seine Achtung vor dem Gewohnten hatte ihn abgehalten, hier schon früher Ordnung zu schaffen. Der Schreibtisch durfte nicht ausrangirt werden, das hatte er sich ausbedungen, obwohl das alteMöbel schlecht zu der von Marie ausgesuchten eleganten Herrenzimmereinrichtung paßte. Er konnte sich nicht dazu entschließen, auch nur ein Stück Papier zu zerreißen. Er öffnete die Schubladen und ließ alles beim Alten. Ein zusammengebundenes Päckchen Briefe hielt er lange prüfend in seiner Hand. Sie hatten seit fünfzehn Jahren in den Tiefen des Schreibtisches geruht, er schloß die Briefe wieder ein. Mochten sie weiter ruhen, die Stunde ihrer Vernichtung schien ihm noch nicht gekommen.

Er war kein Damenheld gewesen und kein Lebemann. Freilich, seitdem sein Chef gestorben und seitdem er nach dessen Tode die einflußreiche Stelle eines Leiters des ersten Bankinstituts am Orte bekleidete, seitdem hatte Manche ihre Netze nach ihm ausgeworfen. — Manche, um kurze Zeit durch eine Liaison zu profitiren. Manche, um auf die Dauer gesichert zu sein und ihn zu heirathen. Es waren mehr Scheu und Unbeholfenheit, mehr Bequemlichkeit und Hängen an der Gewohnheit, die ihn bislang vom Zugreifen im einen, wie im anderen Sinne abgehalten hatten, mehr diese Motive, als solche der Karakterfestigkeit oder der Prinzipienreiterei. Die Briefe stammten aus alter Zeit, als das Herz des zwanzigjährigen, von keinem beachteten Kommis einem gleichalterigen Mädchen entgegenpochte, einem Mädchen, das nun längst Mutter von fast erwachsenen Kindern war und den Verlust der Jugendliebe durch eine reiche Partie reichlich wettgemacht hatte. Die Briefe konnten ruhen, sie thaten keinem etwas zu Leide, Niemandem, auch nicht seiner Braut, die man ihm auf dem Präsentirteller gebracht hatte.

Wenn er heirathen wollte, dann war es ja jetzt höchste Zeit. Das hatte er sich selbst oft genug gesagt, das hatten seine Freunde oft genug gesagt, und daß Marie es sein mußte, wenn es eine war, daran zweifelte auch er keinen Augenblick. Auch heute nicht, nachdem die Sache zum „fait accompli“ geworden war. Denn bei Mariens Eltern hatte er seit Jahren verkehrt, und man sagte, Marie hätte nur auf ihn gewartet. Es wäre ja undankbar gewesen, wenn er, nachdem er die gute Stelle hatte und Marie so lange gewartet, eine Andere genommen hätte oder gar ledig geblieben wäre. Diesen Gedankengang, den er schon des Oefteren in den letzten Wochen, nachdem die Sache endlich Thatsache geworden, überdacht, machte er auch heute noch einmal durch. Mögen also die Papiere des Schreibtisches ruhn, mit all den anderen auch die Briefe, die keinem schaden und keinem nützen können. Der Tisch ist gesäubert, kein Papier liegt mehr auf seiner Platte, sie sind alle in die nun verschlossenen Schubladen gewandert. Der Tisch sieht neu und ungemüthlich aus. Das chokirt ihn. Die Zigarre ist zu Ende, die letzte gute Zigarre in der lieben Junggesellenwohnung, denn inzwischen ist es elf Uhr geworden und die Zeit drängt. Er wirft noch einen Blick durch das Fenster. In einem Zuge der Regen....und plötzlich denkt er daran, wie schmutzig die Schimmel seines Hochzeitswagens sein werden und daß die vielen aufgespannten Regenschirme eher zu einem Leichenzuge, als zu einem Hochzeitszuge passen werden. Wie häßlich, nein, wie häßlich!

Er geht in's Schlafzimmer. Wie er sich des hellen, weiten Sommeranzuges, dessen Farbe und Muster Marie nicht gefallen, entledigt, verursacht es ihm wirklich ein Gefühl der Trauer, doch er überwindet's und die Toilette ist schneller beendet, als er zu hoffen wagte. Nicht einmal der steife Kragen mit dem widerspenstigen Knopfloche, nicht einmal der neue Schlips bereiten ihm Schwierigkeiten. Wie er sich in dem hohen Spiegel seines Wandschrankes in dem eleganten, funkelnagelneuen schwarzen Frackanzug in der blüthenweißen Weste betrachtet, muß er unwillkürlich über sich lächeln. Er ist nie ein Löwe des Salons, nie ein Löwe des Balles gewesen. Wenn er tanzte, hielt er den Oberkörper steif, als wenn er einen Ladestock verschluckt hätte, und pflegte sich in den Hüften zu wiegen, und die jungen Mädchen hatten dann immer gekichert, wenn er Walzer tanzte. Deshalb muß er auch heute über sich lächeln, da er sich in dem Kostüm sieht, das ihm, im Grunde genommen immer nur Demüthigung, wenn auch nur solche harmloser Natur, eingetragen hat.

Da fährt der Wagen vor. Er hört ihn. Er sieht ihn vom Fenster aus. Kothbesudelt die Räder, schmutzbespritzt die schönen Thiere, die Hochzeitsschimmel, wie er es sich den ganzen Morgen schon gedacht hat. Was wird Marie mit ihrem weißen Atlaskleid und mit der Schleppe für eine Noth haben, denkt er im Stillen, wie er im strömenden Regen, mit aufgespanntem Schirm, in Cylinder und Mantel durch den Vorgarten nach dem Wagen eilt.

Im Hause seiner Schwiegereltern empfängt ihn Marie strahlend imHochzeitsstaate schon auf dem Vorplatz.

„Warum er so lange gemacht,“ ist ihr einziger Gruß. Ein Vorwurf. Er hätte die Zeugen doch gleich mitbringen sollen, ihr zweiter. Er solle sie nur nicht anrühren, seine Hände seien naß und der Atlas diffizil, ihr dritter. Das nimmt ihm noch vollends die Laune.

Er hat den Zeugen gesagt, sie sollten hierherkommen, und es sei ja noch Zeit, weiter kann er nichts antworten. Marie drückt ihm das große weiße Hochzeitsboukett in die Hand, und er steht da, wie ihr Diener, der noch nicht den Mantel hat ablegen können, weiterer Befehle harrend.

Die Zeugen kommen. Man steigt in den Wagen. Auf der Fahrt lamentirt Marie über ihre Schleppe, auf die er schon zweimal getreten, und sie soll in der Kirche doch noch sauber sein. Auf dem Standesamt wickelt sich alles glücklich ab. Nur das Geschäftsmäßige irritirt ihn. Es warten schon drei Paare, als sie kommen. Der Beamte hat es eilig und hält sich nur an die Form, so ist's ihm eigentlich das liebste. Dann geht es schnurstracks durch den strömenden Regen in die Kirche. Natürlich sind sie wieder zu spät gekommen. Der Pfarrer und die Gäste warten schon. Es sind noch zwei Trauungen angesetzt und man muß sich eilen. Wie er, seine Braut am Arme, in das Schiff der Kirche tritt, bohrten sich tausend Augen wie Pfeilspitzen in seinen Körper, jeder Blick verursacht ihm einen seelischen Schmerz, ihm, der sich nie gern den Blicken der Leute aussetzt, und er geht zum Altar wie ein Gerichteter. Unendliche Qualen bereitet ihm der Klang der Orgel und der Chor, der von der Empore der Kirche herab ein Halleluja mit Posaunenbegleitung singt, klingt ihm wie der Ruf zum jüngsten Gericht. Von den Worten des Pfarrers hat er nur das eine behalten, daß der Mann des Weibes Haupt sei. Bei dieser Phrase hat er zu Marie hinübergeschielt und leise in sich hineingelächelt. Aus furchtbarem Gedränge, in dem er hundert Hände drückte, hatte er sich dann, Marie am Arm, in den Wagen zurückgerettet, und dann war's wieder in das Haus der Schwiegereltern gegangen.

Er ist wirklich müde, physisch müde. Er hätte nicht gedacht, daß schon der Vormittag ihn so müde machen konnte. Allein, auch die vergangene Woche hatte das ihrige dazu beigetragen. Einhundertsiebenundzwanzig Brautvisiten und die vielen Teppichmuster und Tapetenproben, das Laufen in die Möbelgeschäfte und zu den Handwerkern. Das war er ja Alles nicht gewohnt, vielleicht war er auch schon zu alt dazu, um das richtig goutiren zu können. — Vielleicht zu alt!

In strahlender Pracht steht Marie in dem zum Empfang mit Lorbeerbäumen ausgeschmückten guten Zimmer der Schwiegereltern und nimmt an seiner Seite die Huldigungen und Gratulationen wie eine Königin entgegen. Er kommt sich sehr überflüs-Paar ausbringt, dann wird er immer einsilbiger und nippt nur an seinem Rheinwein. Die Augen fallen ihm beinahe zu. Ein Geschwirr von Stimmen, Gläserklingen, Gabel- und Messergeklapper entsteht und er denkt an das graue Sopha in seiner Juggesellen-Bude, das nun ein- für allemal zum alten Gerümpel geworfen worden ist.

Im Hochzeitssaale brennen die Lichter. Es muß also schon Abend sein, sig vor, wie ein Frack unter den anderen Fräcken, aber im übrigen freut es ihn, daß sie beglückwünscht und um ihn beneidet wird. Er ißt ein Kaviarbrödchen, da er gerade nichts anderes zu thun weiß, und entschuldigt sich bei einem Lohndiener, dessen Brett mit Süßwein er eben in der Enge angerannt hat. Eine junge Dame, die er nie gesehen, fragt ihn: Welches ist denn der junge Ehemann? Und da er ihr keineAntwort gibt, schiebt sie sich durch die Menge weiter und bringt Marie ihre Huldigungen dar. Bis zum Diner drängen sich die Menschen in den engen Zimmern zwischen den auf den Tischen aufgestapelten Hochzeitsgeschenken, und er findet noch keinen Stuhl, um seiner physischen Müdigkeit nur einigermaßen abhelfen zu können.

Und wieder fahren die Wagen vor. Zum Diner. Er zwängt die Hände wieder in die engenHandschuhe u. steigt wieder in den Wagen. Marie strahlend, leuchtend, an seiner Seite. Beim Fisch hört er noch auf den ersten Toast, den der Herr Pfarrer auf das junge denkt er nun. Wie das Eis kommt, begrüßt er es als eine Erlösung. Er fährt aus seinem Sinnen empor, die Schwiegermutter hat ihm auf die Schulter geklopft, und ihm die bedeutungsvollen Worte in's Ohr geflüstert: „Kinder, Euer Zug geht in einer Stunde!“

Gott sei Dank! hatte er auf den Lippen, doch er verschluckte diesen Ausruf, und Marie am Arm, empfiehlt er sich französisch. In der Eisenbahn drückt sich Marie an ihn. Er küßt sie leise auf die Stirn.

„Warum warst Du so still, Lieber?“ fragt sie ihn zärtlich.

Er weiß keine Antwort. Er hält ihre Hand in der seinen und muß in einem fort an seinen treuen Joseph und an seine Junggesellenbude denken. — Marie legt den Kopf an seine Schulter. Es leuchtet in ihren Augen. Allein, ihm will dieses Leuchten nicht wie Liebessehnsucht dünken. Es scheint nur Freude über den eroberten Besitz.

„Fehlt Dir etwas?“ frug sie leise.

„Ein wenig Kopfweh,“ gibt er ihr zur Antwort. Dann schweigen sie wieder alle Beide, bis der Zug in den Bahnhof der nächsten größeren Stadt einfährt.

Im Hotel, wo er telegraphisch zwei Zimmer, ein Wohnzimmer und ein Schlafkabinet mit zwei Betten, bestellt hat, kann keins von Beiden etwas genießen. Er hat noch stärkeres Kopfweh und sie vermag beim besten Willen keinen Bissen zu schlucken. Auch packt sie drinnen im Schlafzimmer aus ihrem Koffer nur das Nöthige aus, damit ja die Sachen nicht zerdrückt werden. Und er, er steht allein am Fenster des Wohnzimmers an seinem Hochzeitsabend. Vielleicht ist er ihr nicht herzlich genug entgegen gekommen, vielleicht ist er auch schon zu alt.

Und wie er das denkt, zündet er sich mechanisch eine ganz kleine Zigarette an, und in die blauen Wölkchen schauend, träumt er mehr von Allem, was er für immer dahingegeben, als von dem, was er vielleicht besitzen wird.

Bruch

geheilt ohne Schneiden.

$30 bis 15. Febr.

Dr. Flint, Chicago Bruchspezialist.

Ich kann, ohne eine erfolgreiche Widerlegung befürchten zu müssen, behaupten, daß ich durch meine Methode mehr Brüche geheilt habe als irgend jemand anders durch irgend eine Methode. Ich untersuche Euch frei und sage Euch alles über Euren Fall. Dies ist die wundervollste je entdeckte Heilung. Kein Messer, keine Schmerzen, kein Chloroform, keine Unterbrechung in der Arbeit. In meinen Händen seid Ihr sicher. — Der Preis ist jetzt so billig, daß niemand an Bruch zu leiden braucht wegen der hohen Kosten. Nach dem 15. Februar beträgt der Preis für gewöhnliche Brüche $75.00. Dieselbe $75-Heilung für gewöhnliche Brüche geben wir für nur $30 während dieser paar Tage vor dem 15. Februar.

Ich habe schon die Namen von Tausenden, die ich geheilt habe, veröffentlicht.

Hier sind noch zwei andere:

Ich litt 49 Jahre lang an einem schlimmen Bruch. Dr. Flint heilte mich ohne Messer, Schmerzen oder Zeitverlust. Es war wunderbar. Nach meiner Meinung kann man sich darauf verlassen, daß Dr. Flint durchführt was er verspricht. Geht zu ihm zwecks Heilung.
W. H. Shaw, 7244 Jackson Ave., Chicago.

Seit vier Jahren litt ich an Bruch, bis Dr. Flint mich durch seine wunderbare Methode heilte. Ich wurde vor drei Monaten vollständig geheilt. Ich kann Dr. Flint mit bestem Gewissen allen Bruchleidenden empfehlen.
C. W. Dunham,
51 W. 107. Str., Roseland, Chicago.

Schreibt mir um freies Büchlein und Namen eines Nachbars, den ich geheilt habe. Sie wohnen in allen Theilen Chicagos und der Ver. St. Wir heilen auch Katarrh, Nieren- und Blasenleiden, Blutkrankheiten, wunden Hals, Nervösität, Nervenschwäche, Hautkrankheiten, Magen- und Herzkrankheiten, Hämorrhoiden ohne Schneiden etc. Sprecht vor oder schreibt. Ihr seid freundlichst zu einer Besprechung eingeladen.

Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends; Montag und Donnerstag, 8 Vorm. bis 9 Abends; Sonntag, 9 Vorm. bis 12 Mittags.

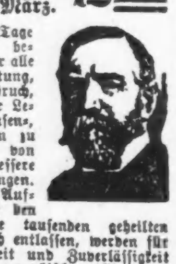
Dr. Flint, 260 State Str.

Zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str. 2. Floor Chicago, Ill.

$50 Heilungen für $12.50

Bis zum 1. März.

Männer Für einige Tage heilen und behandeln wir alle Leidenden von Blutvergiftung, Varicose, Erweiterung, Bruch, nervöser Krankheit, verlorener Lebenskraft, Prostatitis, Blasen-, Nieren- und Afterkrankheiten zu dem herabgesetzten Preis von $12.50. Ihr könntet keine bessere Behandlung für $1000 empfangen. Wir widmen Euch dieselbe Aufmerksamkeit, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet. Die tausenden geheilten Patienten, welche wir jährlich entlassen, werden für unsere Fähigkeiten, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit Zeugniß ablegen. Unsere europäischen Methoden heilen alle chronischen, Nerven-, Blut-, Haut- und veraltete Krankheiten, nachdem andere Aerzte sie aufgegeben haben. Weshalb unerhörte Gebühren an geldhungrige Aerzte zahlen, wenn wir Euch die schnellste, sicherste und der ärztlichen Wissenschaft bekannteste Heilung zutheil werden lassen? Sprecht vor oder schreibt heute für freie Konsultation. Ehrliche Behandlung. Ihr bezahlt nur für Heilungen. Keine falsche Vorspiegelungen, Versprechungen oder Mißerfolge, sondern gar., nachhaltige Kuren. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds.; Sonntags 9—1.



Europäische Aerzte, 107 E. Madison Str., 2. Floor, zwischen Dearborn und Clark Str., Chicago, Ill.
feb9,11,12

Kastuschka.

Erzählung aus dem polnischen Dorfleben.

Von M. Lorenz.

„Hile, Hile, Hile!“ lockte das barfüßige Gänsemädchen ihre kleine Schaar und lief, daß der braune Zopf wie ein Pferdehaarbüschel hin und her flog, vor den Gänschen her, die fliegend und laufend dahergewatschelt kamen, die alten grauen und weißen Mamas langsam hinterdrein, allen voran der riesenhafte graue Gänserich, zischend wie eine Wasserschlange und die Flügel spreizend.

Jetzt hatte Kastuschka das Hofthor erreicht und ließ, stehen bleibend, ihrer Herde den Vortritt.

Es war ein Mädchen von 14 oder 15 Jahren, schlank, schmal, behende, mit geschmeidigen, braunen Gliedern und einem feinen Gesicht, dem die allzu sarmatischen Backenknochen ein seltsam rassiges Ansehen gaben. Das feine Näschen, schlank und gerade, schnupperte genau so wißbegierig und lüstern in die blaue Frühlingsluft hinein, wie das eines luxuriös erzogenen Stadtbackfisches.

Kastuschka hatte aber längst keine Illusionen mehr; die waren ihr schon im Anfange ihres Lebens nicht zu theil geworden. Polnische Dorfkinder armer, meist dem Trunke ergebener Eltern erleben von Anbeginn alle Phasen des menschlichen Daseins. Mysterien, Heiligthümer der Sitte und Sittlichkeit sind ihnen fremd.

Aber Kastuschka kümmerte sich blitzwenig um die Noth und Verkommenheit in der heimathlichen Kate. Sie hatte die erste Sprosse der Leiter erstiegen, die sie zu der Höhe bringen sollte, die ihrem Kinderhirn als das Herrlichste vorschwebte. Sie war ehrgeizig.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sicher u. schnelle Heilung an **Dr. WEISS,** 1753 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.

Mich wundert

„Mich wundert, ob das, was sie von den großen Departement-Läden sagen, wirklich wahr ist? John sagt, meine Grocery-Bills sind viel zu hoch und er hat Recht. Hier ist die Grocery-Anzeige von Rothschild & Co. „Zwei Acker von Groceries.“ Hm — beinahe so groß wie eine New Yorker Farm. Und jede Frau behauptet, sie hätten eine wundervolle Grocery-Abtheilung. Die höchste Qual. auch in frischem Fleisch, in einem Department-Laden! Ist das nicht merkwürdig? Ja, ich könnte alle meine Einkäufe in diesem Laden besorgen.“

„Mich wundert, ob ich wirklich $8 oder $10 den Monat in diesem großen Laden sparen kann? Sicher ist, wie können das Geld so gut wie irgend jemand gebrauchen. Es lohnt sich einen Versuch! Ich notire die Liste heute und morgen früh gehe ich hin oder telephonire an Private Exchange 6.

„Was ist das? Wenn ich ein anderes Anschreibekonto in der Stadt habe, so kann ich, ohne alle Referenzen, ein solches auch bei Rothschild eröffnen! Das ist sicherlich sehr nett. Das genügt. Messrs. Rothschild & Company, morgen beginnen wir — Sie und ich — ein Anschreibe-Konto für Fleisch und Groceries.“

MedalBrand Schinken Stammen von unseren jungen, mit Mais gefütterten Schweinen, 11 bis 12 Pfund das Stück im Durchschnitt wiegend, spez., Pfd. für	13¾c
Swift's Cotosuet, 10 Pfund Eimer (Bruttogewicht), für	1.15
Feine Sirloin Steaks, das Pfund,	15c
Feines Corned Beef, ohne Knochen, Pfund,	10½c
Neu: holländische Heringe, das Fäßchen,	75c
Granulirter Zucker, mit Grocery-Bestellung von $1 oder mehr (Mehl, Seife und Fleischsorten ausgenommen), 10 Pfund für	44c
Kirk's American Family Seife, mit Grocery-Bestllung von $1 oder mehr (Mehl, Zucker und Fleischsorten ausgenommen), fünf Stücke für nur	15c
Gold Medal oder Pillsbury's XXXX Mehl, speziell markirt für den morgigen Verkauf, zu, ¼-Faß Sack für	1.55
C. & B. Malz-Essig, 3 Flaschen für 60c; Flasche,	23c
Französisches Oliven-Oel, große Flasche,	89c
Crosse & Blackwell's Chow Chow, Pintflasche,	32c
Graham, Oatmeal oder City Soda Crackers, 3 Packete für	25c
Fancy Navel Orangen, 3 Dtz. 50c; Dutzend,	19c
Fancy California Zitronen, Dutzend für	19c

Fische in Büchsen

Importirte norwegische Makrelen, 5 Büchsen für 70c; die Büchse,	15c
Importirte geräucherte Sardinen, 6 Büchsen 58c; die Büchse,	10c
Maconochie's Kippered Hering, 3 Büchsen,	55c
Duchess Marke Apfelbutter, 3-Pfd. Steinkrug morgen für	35c
Ideal zubereiteter Senf (feine Sorte), die Jar,	17c
California reife Oliven, Quart 45c; Pint,	25c
Fancy Creamery-Butter, 3 Pfund für	87c

Thee und Kaffee

Caddy Old Fashioned Japan-Thee, speziell, 3 Pfund für	1.25
Hochfeiner gemischter Kaffee, 3 Pfund $1; das Pfund,	40c
Basket Fired Japan Thee, 3 Pfd. $1; das Pfund,	39c
Fancy Golden Santos-Kaffee, 4 Pfd. $1; Pfd.,	28c
Sherman's Coffee Compound, Pfund-Packet,	25c
Ceylon oder India gem. Thee, 1½ Pfd. Karton, spez.,	75c

Zerealien

Fancy Tisch-Reis, 5 Pfd. Zeugsack,	45c
Quaker's oder Mother's Roedll Oats, 2 Packete für	15c
Liberty feines Tischsalz, 2 Packete für	15c
Nr. 1 Tisch-Sirup, die Gallone-Büchse zu	49c
Ideal Pfannkuchen- oder Buchweizenmehl, 5 Pfund,	28c
Cream of Barley Breakfast Food, 3 Packete 30c; Packet, zu	14c
Ideal Breakfast Food, 5-Pfd. Zeugsack,	28c
Rohr- und Maple-Sirup, ½-Gallone Büchse,	69c
Handgepflückte Navy-Bahnen, 5 Pfund für	29c
Climax Macaroni oder Spaghetti, 4 Packete,	35c
Minute oder Ideal Tapioca, 3 Packete,	25c
Importirt. Tomato Paste, für Saucen, 5 Büchsen,	25c
Swandown's zubereitetes Mehl, 3 Pack., 60c; Packet,	23c
Peerleß Evaporated Milk, 12 Büchsen, 1.05; Büchse,	10c
Reiner Maple-Zucker, am Montag das Stück,	23c
Ideal „Pie“- und Kuchenmehl, 12-Pfd. Sack,	53c
Schumacher's granulirtes gelbes Maismehl, 10-Pfund Sack,	23c
Split-Erbsen oder getrocknete Lima-Bohnen, 3 Pfd.,	25c
Hotel-Champignons, Stücke und Stengel, 5-Pfd. Büchse für $1; die Büchse,	23c

Küchen-Bedarf

Beste Familien oder Pride Laundry-Seife, Montag 10 Stücke,	35c
Starkes Waschblau oder Ammoniak, ½ Gallone,	23c
Calumet Laundry-Stärke, 5 Pfund für	19c
Perforirt. Toilettenpapier, 6 Rollen für	25c
Lekko oder Old Dutch Cleanser, 3 Packete,	25c
Wool oder Ivory Seife, große Sorte, 3 Stücke für	20c

Büchsen-Waaren

Packed Tomaten, große Büchse, 6 Büchsen für $1; die Büchse,	18c
Pentwater Sifted frühe Juni-Erbsen; 12 Büchsen, 1.50; die Büchse nur	13c
Old Fashioned Lauge, Montag 6 Büchsen 50c; St.	9c
Importirte französische Erbsen oder Champignons, 3 Büchsen für 80c; Büchse,	29c
Oceana fasernlose Bohnen, fancy, 3 Büchsen für 50c; die Büchse,	19c
Duchess Brand fancy Maine Corn, 12 Büchsen für 1.60; die Büchse,	14c
Pork and Beans, in Tomato Sauce, 4 Büchsen 50c; die Büchse,	14c
Sears & Nichols' Succotash, mit Lima-Bohnen, 6 Büchsen 80c; Büchse,	15c
York State fasernlose Bohnen, 6 Büchsen 70c; St.,	12c

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE

Rothschild & Company

STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

Jungfer wollte sie werden bei der Komteß Bronislawa, oben im Schloß, und als Hirtin der herrschaftlichen Gutsgänse war sie ein Erkleckliches ihrem Ziele näher gerückt.

Ihre dunklen Augen sprühten, als sie sich, am Gänsewasen angelangt, auf einen Stein niederließ, ihre nackten Füße in die klarblaue Fluth des Dorfmühlbaches tauchte, und damit plätschernd helle Wassermengen in die Höhe spritzte. Ihr kurzer, brauner, viel geflickter Rock, das einzige Kleidungsstück, das sie über dem groben Leinenhemd trug, war bald durchnäßt bei diesem Spiel. Die Aprilsonne aber brannte nieder auf den grünen Wasen, auf das schlängelnde Bächlein, dessen steile Uferböschung schräg abfiel von der weidenumsäumten Dorfstraße. — Drüben flimmerten die weißen Stämme junger Birken, und der Drossel munterer Schlag tönte herüber zu der einsamen Gänsehirtin. Wie Goldfunken schimmerte es im Gras von gelben Ringelblumen, wie Silberschuppen die weißen Gänseblümchen.

Von der Straße her tönte ein leiser, zischender Ton, ein Warnruf. Das Automobil des jungen Grafen sauste daher.

Kastuschka sprang auf. Mit der Frühreife ihres Empfindens stieg ihr die Scham über ihren dürftigen Anzug, ihre nackten Arme und Beine in's Gesicht.

Graf Wlodek kannte sie. Als er noch ein Knabe war, kam er zuweilen in die Katen seiner Dörfler; er kam auch zu Janusch, Kastuschkas Vater, und hatte der Achtjährigen damals herablassend in die Backen gekniffen und sich von ihrem BruderTheerspitzen an die Flitzbogenpfeile drehen lassen.

Dann war sie ihm begegnet, als sie zum Pilzesuchen in den Wald gegangen, und er hatte sie mit sonderbar fragendem Blicke angeschaut. Ja, und Komteß Bronislawa war doch sozusagen ihre Milchschwester — denn Mutter Janusch hatte das Komteßchen drei Tage lang nähren dürfen, als die Frau Gräfin plötzlich starb und noch die Amme aus dem Spreewald nicht eingetroffen war.

Freilich, die stolze Wendin sah das arme Käthnerweib nicht an, und wollte die Januschmutter einmal dem Kinde die Hand küssen, so litt es die Wanda nicht. Die blieb überhaupt im Schloß und war jetzt noch da, obwohl das Komteßchen schon längst in Paris in Pension war. 15 Jahre wie die Kastuschka war Bronislawa, und bald kam sie heim, — o, und dann....

Ein großer Fleischerhund raste die Böschung herunter mitten in die Gänseherde hinein! Kastuschka schrie auf und sprang behende wie eine Eichkatze über den Bach. Der Hund packte eben eine unter Schreien und Flügelschlagen sich sträubende Gans. Das Mädchen suchte noch das Thier zu retten. Der Viehtreiber, dem der Hund gehörte, eilte von der Straße herbei und rief und pfiff. Alles vergeblich, erwürgt lag das Opfer des Nero auf dem grünen Rasen, Kastuschka brach in bitterliche Thränen aus. Der Viehhändler warf ihr einen Thaler hin: „Ersatz für die Gans!“ brummte er, griff den Hund am Halsband und zerrte ihn, rückwärts tretend, die Böschung hinauf, daß Erdschollen und Rasen unter ihm herabpolterten. Kastuschka hockte auf den Knien vor ihrer todten Gans und streichelte das glatte, nur am Hals mit Blut überströmte Gefieder. Plötzlich bemerkte sie im kurzen Rasen neben sich den Thaler.

Ihre Augen sprühten, aber wohin damit, — ihr Rock hatte keine Tasche. Kurz entschlossen wickelte sie ihr dickes, braunes Haar um das Geldstück und steckte es mit zwei Haarnadeln darüber fest. Dann trug sie die Gans in den Schatten, setzte sich dazu und fing gemächlich an, Sauerampfer zu kauen, der in Menge um sie her im Grase stand.

„Guten Morgen, Tuschka,“ sagte eine Stimme neben ihr. Sie fuhr auf und duckte sich nieder, in der Absicht, einen Knix zu machen, wie sie es sonst nur vor dem Herrn Pfarrer that, denn es war Graf Wlodek, der vor ihr stand.

Der junge Herr nickte: „Was ist mit der Gans?“ schrie er sie an.

Die ihr allezeit zu Gebote stehenden Thränen begannen über Kastuschkas Wangen zu fließen:

„Des Viehtreibers Hund,“ stammelte sie mit tiefunglücklichem Gesicht und richtete die großen braunen Augen flehend empor.

Der junge Graf sah diesen Blick. — „Donnerwetter!“ weiter sagte er nichts; aber er setzte sich neben sie auf den Grasrain und faßte ihre braune, schmale Hand, sie den nackten Arm hinauf streichelnd.

Kastuschka ließ es sich ruhig geschehen.

„Möchtest Du in's Schloß?“ fragte der junge Graf lächelnd.

Sie nickte und wurde roth.

Er lachte. — „Wasche Dich, Tuschka, und komme heute Abend in die Küche!“

Dann ging der Graf. Sie blieb in wundervollen Gedanken sitzen.

Gegen Mittag trieb sie ihre Gänse heim.

Sie trug die todte Gans im Arm und ging nach dem Souterrain-Eingang des Schlosses, das Thier dort in der Küche abzuliefern.

Dabei blitzte es merkwürdig in den Augen des Mädchens. „Werde ich steigen Treppe hinauf zur Veranda,“ murmelte sie in ihrem scharf ausgeprägten Polnisch-Deutsch, wird mich führen am Arm Panie Graf.“

Die stolze Wanda, jetzt Beschließerin auf Schloß Cicek, empfing die Hirtin mit heftigen Scheltworten: „Ding, dummes!“ schrie sie sie an, „was hat der Viehtreiber für Entschädigung gezahlt? Her damit!“

„Nix zohlt!“ sagte die Polin und ihre Augen flammten; Angst schnürte ihr die Kehle zu, man könnte weiterforschen, den heimlich verborgenen Thaler finden, sie hinausstoßen, fort vom Schloß, fort von — von ihm! — Nimmermehr!“

Sie wandte sich zwischen den sie und die todte Gans umstehenden Mädchen hindurch, und schon hatte sie die Thüre erreicht, als die Wendin ihr nachsprang, sie am Schopfe packte und in die Küche zurückriß. Die zwei Haarnadeln lösten sich, das verborgeneGeldstück rollte zu Boden!

Funkelnden Auges griff es die Beschließerin vom Fliesenflur auf.

„Pfui, Diebin!“ kreischte Wanda und gab der Gänsehirtin rechts und links ein paar Ohrfeigen.

Wüthend heulte Kastuschka auf; die Anderen kicherten und stießen sich mit den Ellenbogen.

Da stand der Graf mitten unter ihnen. Er sah Kastuschkas braune Augen in Thränen, sah ihr zerzaustes Haar, die wüthenden Geberden der Wendin. Letztere mußte berichten und trug nach Art ihrer Landsleute Kastuschkas Unthat knüppeldick auf.

Der Graf lachte:

„Um einen Thaler,“ sagte er — „heule nicht, Tuschka, — schade um Deine hübschen braunen Augen!“

Dann griff er in die Tasche: „Da!“ Er gab ihr zwei Goldstücke. „Der Franusch soll Dich in die Stadt fahren, kleines Spitzbubengesicht, kaufe Dir was anzuziehen!“

Kastuschka ergriff die Hand des Grafen, küßte sie und stammelte ihr: „Danke schön, Panie Graf!“

Dann warf sie der Beschließerin einen triumphirenden Blick zu: „Behalte nur Thaler, Wanda, dummes!“ sagte sie gelassen und verließ stolz die Küchenregion.

Tags darauf meldete sie sich in buntestem Staat bei ihrem Herrn.

„Wetterhexe,“ lachte der und schloß die Augen, „blendest ja einen mit all dem Roth, Blau, Gelb und Grün! — Warst hübscher in Deinen Lumpen!“

Da hob sie bittend und traurig die großen, treuen Augen und sah ihn an, wie gestern unter dem Feldbirnenbaum auf dem Gänsewasen. Sein Blick trank gierig die wunderbare Schönheit ihrer sprechenden Augen, dann hielt er sie im Arm, — sie war schön, trotz der bunten Lumpen!

Kastuschka zog in's Schloß, ein neues Hausmädchen wurde gebraucht, und Graf Wlodek gab ihr den doppelten Lohn der bisherigen.

* * *

Auf dem Schloß war Hochzeit! Die Komtesse Bronislawa war heimgekehrt, um den Bruder mit der Gräfin Gildowska vermählen zu helfen.

Sie stand vorm Spiegel und ließ sich von der am Boden knienden Kastuschka Brillantrosetten auf die weißen Schuhe nähen.

Da glitt die Nadel aus, drang in den zarten Fuß der Aristokratin und rothe Blutstropfen färbten den weißseidenen Strumpf.

„Ungeschickte Person!“ schalt die Komteß, — „pfui!“ sie trat mit dem Fuß nach ihr und die schmale Hand schlug zu.

Da hob die Magd den Kopf, die großen, sprechenden braunen Augen flammten in Haß und Leidenschaft und das elende blasse Gesicht erzählte eine lange Geschichte von Qual und Leid und Demüthigung.

Bronislawa sah und verstand.

Impulsiv und im Grunde gutmüthig, sagte sie:

„Stehe auf Katuschka, gehe hinüber und rufe mir Wanda!“

Aber Kastuschka rührte sich nicht. Aufwärts gerichtet die großen braunen Augen, den Mund schmerzverzerrt, blieb sie am Boden liegen.

Bronislawa erbebte, — was geschah — was sollte sie erleben?

Sie riß an der Glocke. Wanda stürzte herein. „Bring sie hinaus,“ stammelte Bronislawa.

Man brachte die ohnmächtige Kastuschka in ihres Vaters elende Kate. Und dann läuteten die Kirchenglocken und der Hochzeitszug des Grafen setzte sich in Bewegung.

Der Abend sank früh herein. Böllerschüsse, Freudenfeuer im Hof und im Park.

Graf Wlodek trat mit seiner jungen Frau auf die Veranda hinaus, seine Leute zu begrüßen, sich von ihnen huldigen zu lassen.

Da blitzte es — der Graf an der Seite seines jungen Weibes wankte und stürzte nieder — den schwachen Knall hatte die Gräfin überhört.

„Kastuschka!“ stammelte der Getroffene. Und da stand sie neben ihm, blaß, verwirrt das Haar, glanzlos starrten die schönen braunen Augen.

Alles rannte herbei: „Kastuschka!“ stöhnte der Sterbende noch einmal.

Da stürzte sie über ihn hin: „So hat sie Dich auch nicht!“ ächzte das Mädchen in wilder Leidenschaft.

— Zurückgezogen. — Fremder: Ich suche für einige Tage ein Privatzimmer zu miethen, hätten Sie vielleicht etwas frei? — Hausfrau: Allerdings, aber nur ein Zimmer mit zwei Betten und das möchten wir doch lieber an ein Ehepaar vermiethen. — Fremder: Dann entschuldigen Sie, heirathen will ich wegen der paar Tage doch nicht!

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tucker's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 der Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlke's Deutsche Apotheke,

441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Entwürfe für ein Goethe-Denkmal. — Sie sind gegenwärtig im Kunstinstitut ausgestellt, und es lohnt der Mühe, sie sich anzusehen. — Der Lederer'sche Tempelplan. — Hans Schulers hübsche Idee. — Professor Harnaks „seltene Blume". — Der Prometheusbrunnen. — Ein Apollo-Tempelchen. — Wrbas ehernes Thor. — Goethe eingethürmt und von Sphinzen bewacht. — Der Berman'sche Vogelmensch und Hahns Jüngling mit dem gezähmten Adler.

Bis Ostern werden die zur Zeit im Kunstinstitut ausgestellten Goethe-Modelle, welche neun namhafte Bildhauer auf das Preisausschreiben des Denkmclausschusses hin eingeschickt haben, nicht mehr hier bleiben. Wer sich dafür interessirt, sollte sich deshalb heute oder an einem der nächsten Tage Zeit nehmen zu einem Besuch dieser Ausstellung. Die Modelle sind, anschaulich und wirkungsvoll, in zwei Sälen an der Nordostecke des Institutgebäudes untergebracht, und zwar führt der Weg dorthin durch die Skulpturensäle links vom Eingang.

Für die bedeutendste Schöpfung von den eingesandten Preisarbeiten hat das Kollegium der Preisrichter bekanntlich dem vom Berliner Kunstprofessor Hugo Lederer eingelieferten Goethetempel erklärt. Der ausgesetzte Preis hat indessen diesem Künstler nicht zugesprochen werden können, weil dieser sich hinsichtlich der Ausführungskosten nicht innerhalb der von dem Ausschuß gezogenen Schranken gehalten hat. Die Aufführung eines Tempelbaues nach diesem Modell würde auf Hunderttausende zu stehen kommen, von den beiden Kolossalfiguren („Drama" und „Philosophie") gar nicht zu reden, welche der Künstler gewissermaßen als ständige Trauerversammlung in das Innere des Tempels zu plaziren gedacht hat. Ueber dem Haupteingang zum Tempel ist ein prächtiger Goethekopf, der den Altmeister deutscher Dichtkunst in der vollen olympischen Würde zeigt, die nach allen vorhandenen Ueberlieferungen ihm in einem Maße eigen gewesen ist, wie nur wenigen anderen Sterblichen. Man hat, um das Lederer'sche Werk möglichst ungehindert wirken zu lassen, diesem einen von den beiden verfügbaren Ausstellungsräumen vollständig überlassen. Dennoch ist zu befürchten, daß die Besucher diesen Saal einigermaßen enttäuscht verlassen werden. Freilich, ein Blick auf das in diesem Zimmer an der Südwand angebrachte große Bild, welches den Tempel vollendet darstellt, inmitten der Waldeinsamkeit, welche der Künstler sich als Umgebung dafür geträumt hat, zeigt, daß ihm schönes und feierliches vorgeschwebt hat. Aber zugleich erinnert dieser Tempelbau an berühmte Muster aus grauer Vorzeit, an das Grabmal des Kaisers Theodosius zum Beispiel, das in der Nähe von Florenz in einem Pinienwalde noch heute den Ruhm des Herrschers kündet, dessen Asche er birgt. In ganz ähnlichem Stil wie der Lederer'sche Tempel sind übrigens in neuerer Zeit von der Sekte der „christlichen Wissenschaftler" hier in den Ver. Staaten zahlreiche Kirchenbauten aufgeführt worden, in Chicago allein nicht weniger als sechs oder sieben.

Gewinnt man in dem ersten Saale nicht gerade den Eindruck, daß man etwas ganz originelles und über die Maßen schönes geschaut, so betritt man den zweiten Saal mit bedeutend herabgeschraubten Erwartungen. Aber man wird bald wieder Muth fassen. Gleich beim Eintreten durch die östliche Thür des Nebenraums stößt man nämlich auf die gelungene Verkörperung einer glücklichen Idee, von der sich der junge deutsch-amerikanische Bildhauer Hans Schuler von Baltimore bei seiner Arbeit hat leiten lassen. Im Mittelpunkt einer breiten Estrade, die von einer durchbrochenen niedrigen Einfassungsmauer umgeben wird, steht auf einfachem Sockel eine Büste Goethes. Eine Wand, an der sich eine Ruhebank hinzieht, schließt die Estrade nach der Rückseite zu ab, und an dieser Wand sieht man, als Reliefiguren in karakteristischer Gruppirung die bekanntesten Gestalten aus Goethes Dichtungen: Hermann und Dorothea; Iphigenie und Orest; Tasso und Leonore; Helena, Mephisto, Faust und Gretchen; Werther und Lotte; Philine und den Harfner nebst Mignon; Egmont und Klärchen. Gewissermaßen als Schlußstücke fassen zwei Kolossalfiguren die Rückwand ein: eine weibliche, die Eingebung, und eine männliche, der Gedanke — das Wollen und Können.

Die nächste Nummer ist ein Brunnenmodell, ausgeführt von Albert Jaeger, einem ebenfalls in Deutsch-Amerika wurzelnden, zu New York ansässigen Künstler. Jaeger hat eine Verwandtschaft entdeckt zwischen Goethe und Prometheus, und deshalb hat er zur Versinnbildlichung des Weimarer Vollmenschen und Dichterfürsten die sagenumwobene und viel besungene Figur aus der griechischen Götterlehre, den herrlichsten aller Titanen gewählt, den Prometheus, der die Menschen erschafft, sie sich zum Bilde bildet und ihnen, Zeus zum Trotz, aus Himmelshöhen auch das lebendige Feuer herunterholt. Die Idee des Künstlers ist nicht übel — für einen Prometheusbrunnen. Für einen Goethebrunnen paßt sie nicht so recht, weil man beim Anblick der Prometheusgruppe an das traurige Schicksal erinnert wird, welches durch seine Gutthat Prometheus für sich heraufbeschwört, aber auch an die Zurückhaltung, welche der durch dieses Beispiel und andere von ähnlicher Art bewitzigte Goethe bekundet hat in seinem Warnungsspruch:

Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.

Die Wen'gen, die was davon erkannt
Und thöricht g'nug, ihr allzuvolles Herz nicht wahrten,
Ihr Innerstes dem Pöbel offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

„Eine seltene Blume" hat Anton Harnak in Wien den von ihm gelieferten Entwurf betitelt, und dieser stellt eine menschliche Idealfigur dar, die dem Kelch einer Blume entsprossen sein soll.

„Eine seltene schöne Blume, soll dieses Denkmal sein," schreibt der Künstler als Erklärung seiner Arbeit. „Ihr Anblick soll Allen die geheimnißvolle Größe und Schönheit der Natur in dem Maße wie Goethe es selbst konnte, verkünden. Ein Genius, der uns die Natur als ein großes abgerundetes Kunstwerk preist und uns neuen Schönheiten zuführt, ist aus dieser Blume erwachsen. Zwischen den Blättern dieser Blume erscheinen einige Masken, welche die wichtigsten menschlichen Gestalten aus den Dichtungen Goethes verkörpern.

„Um das Denkmal sollen womöglich alle vorhandenen Bäume stehen bleiben, damit die ganze Anlage so ruhig als möglich wirkt."

Um dem Publikum deutlich zu machen, was der Künstler mit seiner seltenen Blume will, müßte diese Erklärung wohl in den Sockel eingemeißelt werden, und das ginge nicht gut an. Der Ausschuß der Preisrichter hat deshalb die „seltene Blume" aus Wien ungepflückt gelassen.

Wir kommen aber jetzt zu dem preisgekrönten Entwurf des Professors Hermann Hahn, von München, kommen zu dem herrlichen Jüngling, der sich soeben einen Adler eingefangen hat, was andeuten soll, daß er auf Adlersfittichen zur Sonne hinauf seinen Flug nehmen wird. Erklärend heißt es am Postament: „Du stehst mit unerforschtem Busen geheimnißvoll offenbar über der erstaunten Welt und schaust aus Wolken auf ihre Reiche und Herrlichkeit."

Das Sprüchlein enthält unfraglich viel Wahres und Richtiges. Besonders was das Erstaunen der Welt angeht, hat Professor Hahn eine treffende Vorahnung gehabt. Schreiber dieses nahm neulich dieses Modell wieder einmal in Augenschein, während auch eine sehr würdig ausschauende alte Dame die Ausstellung mit ihrem Besuch beehrte. Sie athmete ein herablassendes Wohlwollen für die Sache, die natürlich für den erhabenen Standpunkt, den sie — als höhere Tochter der amerikanischen Revolution oder dergleichen — im Weltgetriebe einnimmt, ziemlich nichtig ist. Immerhin, sie sah sich die Geschichte an. Ein junger Galleriediener, dienstbeflissen und zu freundschaftlicher Aushilfe Unkundigen gegenüber bereit, hielt sich dicht an die Seite der Alten.

„Dies—," sagte die Tochter der Revolution zweifelnd, „nein, das kommt mir zu jung vor für Gothi."

„Ja," begütigte der Galleriediener, „sie sagen aber, er sei jung gestorben."

„Das schon, das schon," lenkte die alte Dame ein wenig ein; „indessen gegen vierzig Jahre ist er doch alt geworden, und da ist „dies" hier, meines Erachtens, viel, viel zu jung."

Ich sah mich veranlaßt, die irrige Annahme bezüglich des Alters, in welchem Goethe aus der Zeitlichkeit geschieden, zu berichtigen, stieß aber sowohl bei der alten Dame wie bei dem Galleriediener, der dann allerdings an diesem Nachmittag sich nicht weiter als Goetheerklärer bethätigte, auf deutliches Mißtrauen. „Mein Vater," versicherte die freundliche Greisin, im Fortgehen, „hat ihn recht gut gekannt, den Gothi."

Recht hübsch nimmt sich der Tempelbau aus, mit dem einer der Bewerber sein Glück versucht hat. Auf fünf schlanken Säulenpaaren ruht ein leichtes Kuppeldach, darunter sieht man ein Altar mit einer Opferschale. Auf neun Postamenten der Einfassungsmauer stehen, in der üblichen Gestaltung, die Musen. Wie gesagt, sehr hübsch, aber besser geeignet für einen Apollo-Tempel, als für ein Goethedenkmal.

Professor Geo. B. Wrba von Dresden hat seinem Entwurf die Form eines gewaltigen Thores gegeben, in dessen Mitte ein Goethekopf eingelassen ist, während zu den beiden Seiten das Drama und die Naturwissenschaft Wache halten, jene bleich und düster, diese lebensfrisch und Freude spendend.

Ein thurmartiges Gemäuer hat Professor Schimkowitz, Wien, hingestellt; der schmale Eingang wird von Sphinzen flankirt; inmitten des eingefriedigten Platzes steht ein wuchtiger, felsartiger Sockel, aus dem heraus, als hätte man es mit einer merkwürdigen Naturerscheinung zu thun, der Kopf Goethes gebietend ragt. Innen ist die Mauer mit Relief-Schilderungen gegeschmückt, welche zwar offenbar viel verwandtes mit den Goetheschen Gestalten haben, aber diese nicht etwa portraitiren, sondern in ihrer Gesammtheit „einen harmonischen Reigen des Lebens darstellen sollen, wie es in Goethes Geist schaffend fluthete."

Mit einer flüchtigen Erwähnung abgethan werden kann schließlich der neunte Entwurf, welcher auf hohem Sockel einen beschwingten Genius darstellt, vor dem sich eine ganze Gartenanlageanlage gewissermaßen als Flugfeld ausbreitet. Ob man unter dem Flieger den Geist der Menschheit zu verstehen hat, oder am Ende gar Luzifer, den gefährlichen Lichtbringer, thut wenig zur Sache. Den Beifall des Preisrichterkollegiums hat der Entwurf nicht gefunden, und auch die Laienwelt dürfte er kalt lassen.

Zu verwundern würde es übrigens nicht sein, falls sich in anderen amerikanischen Städten, wenn nun diese Modelle auch dort gezeigt werden, hier oder da, in New York vielleicht, oder in Baltimore, der Heimathstadt des Künstlers, Leute finden sollten, die sich mit Herrn Hans Schuler in Verbindung setzen, um die Ausführung des von ihm eingereichten Entwurfes zu veranlassen. —ss.

Aus der Welt der Technik.

Walzwerke. — Tunnelbau. — Erdanker mit Schrauben. — Gebogenes Spiegelgas. — Schwefelsäuredarstellung. — Beseitigung der Rauchgase.

Walzwerke, die zur Zerkleinerung von Erzen, Thon und Schiefer dienen, arbeiten sich mit der Zeit aus, so daß es zuletzt nicht mehr möglich ist, den Arbeitsschlitz so eng zu stellen, daß das Gut in genügender Feinheit gewonnen wird. Die Erfahrung zeigt, daß der Verschleiß in der Mitte der Walzen am stärksten auftritt und nach den Seiten allmählich verläuft. Man versucht, diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß man den Walzen außer der Drehbewegung noch eine hin- und hergehende ertheilt. Da aber die seitliche Verschiebung nur verhältnißmäßig gering sein kann, läßt sich das Hohllaufen nicht gänzlich vermeiden. Günstiger ist die Methode, die Walzen in zwei Hälften zu theilen. Sind die Theile in der Mitte ausgelaufen, dann wechselt man die Hälften so aus, daß sich die Theile entsprechend dem Abnutzungswinkel wieder einander nähern. Das gelingt dadurch, daß man die innern Enden der Triebwalzen nach außen kehrt.

Zum Absteifen tiefer Baugruben und Tunnelbauten werden Röhren benutzt, die man unter gleichzeitigem Drehen in den Boden einspült. Haben die Röhren die vorgeschriebene Tiefe erreicht, dann wird der Boden so weit ausgehoben, als es ohne Absteifung möglich ist. Hierauf schlägt man in die Röhren, die zu diesem Zwecke an gewissen Stellen vorher gelocht worden sind, Dorne oder Keile und schiebt hinter sie kräftige Bohlen, die den Erdboden halten. Nunmehr wird die Baugrube stufenweise weiter ausgeschachtet und versteift, bis die erforderliche Tiefe gewonnen ist. Eine andere Art, die Verschalung zu halten, besteht darin, daß man in das versenkte Rohr einen runden Holzapfel hinabläßt und die Verschalungsbohlen durch Schrauben oder Nägel, die durch entsprechende Löcher im Rohre hindurchgetrieben werden, mit dem Holzpfahl verbindet. Es liegt auf der Hand, daß sich die Versteifung sehr leicht wieder aus der Baugrube entfernen läßt.

Die Erdanker für Luftschiffe, Luftschiffhallen und große Zelte müssen auf eine größere Tiefe in das Erdreich eingebohrt werden, damit sie den an ihnen angreifenden Zug sicher auf den Erdboden übertragen. Anker mit kurzem Schaft lassen sich nicht tief genug in die Erde herunterbringen. Besitzen sie einen langen Schaft, dann ist das Herausnehmen aus der Erde schwierig. Denn die Schraubengänge der Anker fassen nach oben nicht gründlich ein. Anderseits verbiegt sich ein langer Schaft unter dem angreifenden Zuge leicht und stellt sich dann den Schraubbewegungen hinderlich in den Weg. Es bleibt nur übrig, das Schaftende nicht am obern Ende der Schraube, sondern an einem mittleren Gange angreifen zu lassen, so daß unterhalb wie oberhalb des Angriffspunktes freie Schraubenwindungen zum Fortschrauben des Ankers im Erdreich verbleiben. Außerdem wird der Schaft nicht starr, sondern gelenkig aus mehreren miteinander verbundenen Theilen angefertigt. Infolge dieser Bauart läßt sich der Anker stets aus der Erde herausschrauben, da der obere Theil der Schraubengänge neue Gänge in das Erdreich bohrt, die der Schraube den Weg bahnen. Der Schaft kann sich nicht verbiegen, da er aus mehreren Theilen besteht, die sich dem Zuge anzupassen vermögen und beim Herausheben des Ankers leicht in eine Gerade zu bringen sind. Der Schaft läßt sich daher im Verhältniß zur Schraube recht lang ausführen.

Spiegelglas wird dadurch gebogen, daß man ebene Glastafeln auf einer Unterlage, die dem gewünschten Profil entspricht, so lange erhitzt, bis sie erweichen und sich der Unterlage anschmiegen. Damit nicht so viele verschiedene Unterlagen, als Profile vorkommen, beschafft werden müssen, hat man veränderbare Unterlagen erfunden. Eine solche besteht aus einem metallenen Kasten, in den eine Reihe Querwände eingesetzt werden. Die obere Kante der Querwände hat die Gestalt der Krümmung der herzustellenden Glasscheibe. Auf diese Querwände wird ein biegsames Lagerbett gebracht, welches folgendermaßen hergestellt ist. Eine ausreichende Anzahl Rohre werden nebeneinander gelegt und gelenkig miteinander durch Drähte oder eingesteckte Klammern verbunden. Auf den Rohren liegt ein dünnes Blech, das sich jeder Krümmung anzupassen vermag. Dieses Blech bildet die Fläche, auf welcher die Spiegelscheibe gelagert wird, um beim Erhitzen die gebogene Form zu erhalten. Es ist klar, daß sich das Lagerbett jeder Krümmung anschmiegt, die durch verschieden gestaltete Querwände des Formkastens gebildet wird. Mithin lassen sich die Krümmungen des Glases mit den gleichen Mitteln, nur durch Auswechslung der Querwände, beliebig gestalten.

Eine veränderte Art der Fabrikation von Schwefelsäure gründet sich auf die Thatsache, daß die Bildung von Säure unabhängig ist von der Anwesenheit berieselten Füllmaterials, und daß der Prozeß in nicht gefüllten Apparaten zu Ende geführt werden kann, wenn nur für eine genügende Wirbelung des Gasgemisches Sorge getragen wird und genügend Wasser vorhanden ist, das entweder als Dampf oder Wasserstaub zugeführt wird, oder wenn das Gasgemisch infolge der Tension der bereits fertig gebildeten dünnen Säure sich im Sättigungszustande befindet. Die vom Röstofen kommenden Gase wandern, nachdem sie den Gloverthurm durchstrichen haben, durch eine Reihe Säurebildner, in denen sie in Kammersäure umgewandelt werden. Diese Säurebildner sind liegende trommelartige Gefäße aus säurebeständigem Material. In ihnen bewegen sich Ventilatoren mit glatten oder gelochten Flügeln, durch welche Gase gründlich durcheinander gewirbelt werden. Den Säurebildnern wird nöthigenfalls durch Kühlvorrichtungen die Reaktionswärme unmittelbar abgenommen oder mittelbar dadurch, daß man zwischen je zwei Säurebildner Kammern oder Thürme einschaltet, die durch ihre große Oberfläche allein abkühlend wirken. Das Kondensat läuft durch Verbindungsrohre den Gasen von Säurebildner zu Säurebildner entgegen, wobei ein etwa vorhandener Ueberschuß der Produktion nach Maßgabe der Denitrirung durch Ueberläufe abgeleitet werden kann. Auf diese Weise kommt die am Ende des Systems sich niederschlagende verdünnte oder auch stärkere, nitrosehaltige Säure mit immer wärmer und stärker werdenden Gasen in Berührung, wird also konzentrirt und gegebenenfalls denitrirt. Die Erdgase werden in bekannter Art im Gay Lussac-Thurm denitrirt oder fortlaufend durch weitere der beschriebenen Apparate geleitet, die in diesem Falle nicht mehr säurebildend, sondern durch die fortwährend frisch benetzten und mechanisch bewegten Wände absorbirend wirken.

Den Metallschmelzereien und den Hüttenwerken erwachsen Schwierigkeiten bei der Beseitigung solcher Rauchgase, die erhebliche Mengen von Zinkoxyd enthalten. Denn die leichten Flocken des Zinkoxyds lassen sich nicht leicht niederschlagen. Es bleibt nichts anderes übrig, als reiche Wasserberieselung anzuwenden und eine erhebliche Zahl von Flugstaubkammern und Thürmen vor die Esse zu schalten. Das benetzte Zinkoxyd ist an sich vor dem Mitreißen durch den Essenzug geschützt. Was sich an Zinkoxyd der Benetzung entzieht, wird durch den Anprall an die Wandflächen der Flugstaubkammern und Thürme an der Bewegung gehindert und fällt nieder. Ein geeignetes System besteht aus mehreren Thürmen, in denen die Rauchgase abwechselnd aufwärts steigen und wieder fallen. Allen aufsteigenden Aesten wird durch Düsen Wasser nachgespritzt. Das Wasser hat daher Gelegenheit, beim Aufsteigen und beim Fallen annetzend zu wirken und immer andere Theile des Rauchstromes zu treffen. Aus den Thürmen gelangen die Gase in ein Labyrinth von Flugstaubkammern, in denen sich ihr Strom mehrfach bricht. Am Grunde der Thürme und Flugstaubkammern steht dauernd Wasser, damit alles, was niederfällt, sicher festgehalten wird. Natürlich kann man auch die Innenwände der Thürme und Kammern ständig mit Wasser berieseln. Die Menge des Wassers und der gebotenen Oberfläche in Thürmen und Flugstaubkammern ist den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Durch die Abkühlung und die vielen entgegengehaltenen Widerstände verlieren die Rauchgase zuletzt so sehr an Auftrieb, daß sie die Esse durch eigene Kraft nicht mehr zu durchziehen vermögen. Es wird daher nothwendig, den Essenzug mit fremden Gasen, z. B. durch die Hitze der Rauchgase benachbarter Dampfkesselfeuerungen oder Röstöfen zu unterstützen. Je höher die Esse ist, desto sicherer führt sie den Rest von nicht verdichtetem Rauch ab in Höhen, wo er erheblich verdünnt, vertheilt und in der Ferne fortgetragen wird. Anlagen dieser Art erfordern natürlich nicht geringe Baukosten, machen sich aber bald durch das wiedergewonnene kostbare Zinkoxyd bezahlt und bringen die Klagen der umliegenden Nachbarn zum Verstummen. Das niedergeschlagene Zinkoxyd wird als Farbenmaterial verbraucht oder wandert in die Retorte zurück, um auf Zink verhüttet zu werden.

Die Pariserin.

(Von Jean Madeline. Deutsch von Alice Sabersky-Neumann.)

„Wie hübsch sie ist!"
„Welch' lebhaftes Wesen!"
„Und dieser Schick!"
„Welch' süße Stimme!"
„Und diese wundervollen Hüte!"

Die kleine Pariserin hatte die Stadt erobert. Sie war wirklich entzückend. Geistreich, witzig und von vollendeter Grazie. Wie war das anmuthige Geschöpfchen nur auf den Gedanken gekommen, sich hinter den Mauern dieser kleinen langweiligen Stadt zu vergraben? Es war jetzt ein halbes Jahr her, da man einen jungen Mann mit seiner Frau auf dem Bahnhof ankommen sah. Sie stiegen in dem „Hotel zu den drei Marien" ab. Nach einigen Tagen erfuhr man, daß sie ein kleines Häuschen gemiethet hatten. — Und wirklich sah man bald vor dem Häuschen große Möbelwagen halten....

„Sie richten sich ein —"

„Sie haben Vorhänge aus malvenfarbener Seide und Bronzen.."

„Und denken Sie sich, auch ein Himmelbett!"

In den ersten Tagen schickte man seine Bedienten an die Fenster der Fremden, um zu erfahren, wie sie äßen und was sie äßen. Die Neuangekommenen erledigten prompt alle Besuche und stellten sich als Herr und Frau Charvet vor. Der Name des berühmten Komponisten Charvet war bis an die Ohren der musikalischen Damen der Stadt gedrungen.

„Sind Sie mit dem Komponisten Charvet verwandt?"

„Ich bin sein Sohn."

Und er erzählte ganz unbefangen, daß er ein wenig schwach auf der Brust sei und die Aerzte ihn zur Erholung hierher geschickt hätten, in der Hoffnung, daß das Klima ihm wohlthun werde. Seine Frau habe es sich nicht nehmen lassen, ihn hierher zu begleiten. Zuerst begegneten sie mißtrauischen Blicken und unnahbaren Gesichtern. Aber der Name Charvet und die Liebenswürdigkeit der jungen Frau öffnete allmählich die Herzen der Kleinstädter, die sonst für alles, das von außen kam, nichts übrig hatten. —

Bald wurden sie vollends besiegt. Wer konnte auch dem Wesen dieser Pariserin widerstehen? Sie trat ein, lächelte.... Das war wie Sonnenschein. Alle Salons, auch die, welche am standhaftesten den Eintritt verwehrt hatten, ergaben sich mit Entzücken. Und wirklich, etwas Unerhörtes ereignete sich. Eine junge Frau, mit hübschem Gesicht kam in eine Stadt, und.... das Wunder vollzog sich.... die Frauen rotteten sich zusammen, um ihr den ersten Platz einzuräumen. Die Verleumdung, die Eifersucht, alles entwaffnete sie durch ihre Einfachheit, ihre Bereitwilligkeit. Sie wußte die Nattern zu bezaubern, die in den dunklen Häusern der Provinz zischelnd ihr Unwesen treiben.

„Sie ist anbetungswürdig!" erklärte der Präsident.

„Sie ist die Verführung selbst," gestand die alte, sonst unbestechliche Baronin de Roncin.

„Eine echte Pariserin," lispelte die kleine Madame Savarin, deren Augen man die Sehnsucht nach Paris ansah, das sie übrigens nie zu Gesicht bekommen hatte. Alle stritten sich um ihr Wohlwollen, ihre Freundschaft. Sie baten sie um die Vergünstigung, sie bei ihrem Vornamen „Marcelle" nennen zu dürfen. Sie erzählten sich stolz, wie oft sie zu ihnen kam, und wie lange sie dann blieb. „Sie kommt fast täglich und bleibt eine geschlagene Stunde!" Und sie prahlten mit den hübschen Geschenken, die sie von ihr bekommen hatten. Das Entzücken über sie war allgemein.

Die ganze Stadt zwang sie unter das Szepter ihrer kleinen Hand .... Die ganze Stadt.... Und der alte Kirchthurm erkannte seine Bewohner nicht wieder. Was war mit ihnen geschehen, mit ihnen, die ehemals so gelassen und langsam ihres Weges gingen? Jetzt liefen sie herum und gebärdeten sich wie unsinnig und hatten aufgeregte Gesichter.... Früher war das ganz anders. Zur bestimmten Stunde kehrten sie wieder zurück.... Und jetzt? Ueberall ein Hasten und Drängen. Und auf den Straßen, den kleinen, stillen Straßen, auf denen früher kaum ein lautes Geräusch zu hören war, hörte man jetzt unbändig lautes Treiben!

Die ehemals herabgelassenen Fensterläden waren geöffnet; man hörte Klavierspiel und lustiges Treiben bis zu den unmöglichsten Tageszeiten. — Welche Zauberin war sie, die kleine Pariserin, die diese Stadt aus ihrer Schlaftrunkenheit aufgerüttelt hatte, die ihnen allen von ihrer Lebenslust, ihrer Freude am Vergnügen zu kosten gab.

„Herr und Frau Charvet empfangen alle Mittwoch Abend!"

Niemand ließ es sich nehmen, dort zu erscheinen, denn es waren köstliche Abende, die man dort verlebte. Auf Allem lag ein Schimmer von der reizenden Anmuth der Wirthin. Wie sie es verstand, ihre Gäste zu unterhalten!

„Wird auch getanzt?"

„Zuerst wollen wir soupiren!"

Und man speiste an kleinen Tischen. Man warf sich mit Blumen.

Wie amüsant das war.

„Jetzt spielen wir ein Theaterstück!" Welches Vergnügen die Proben machten, die Auswahl der Kostüme.

Sie arrangirte alles und spielte selbst die Hauptrolle!

„Sie spielt wie die Rejane!"

Ihre Feste zogen andere Feste nach sich, Diners, Soupers!

Marcelle leitete alles.

Und wenn ein Fest sich seinem Ende zuneigte, schlug sie vor:

„Was machen wir morgen? Wollen wir eine gemeinsame Fahrt in's Gebirge unternehmen?"

Und man fuhr mit Proviant versehen, in's Gebirge.

„Wollen wir morgen eine Tennis-Partie arrangiren?"

Die kleine Stadt kam aus den Festen nicht mehr heraus. Nur die alten Bilder ärgerten sich. Sie hingen an den Wänden der Salons. Sie hatten alles mitangesehen, doch jetzt verstanden sie nichts mehr. Die Möbel, die guten alten Möbel, die in Reih und Glied dagestanden hatten, wurden jetzt quer in die Mitte des Zimmers gestellt, ohne jede Rücksicht auf Tradition. Das war nicht recht und doch noch lange nicht das Schlimmste. Um dieser Französin nachzuahmen, die ihnen alle die Köpfe verdrehte, frisirten die Damen sich anders, kleideten sich anders. Und Feste gaben sie, wo die würdigsten Damen, die Präsidentin, ja selbst die Baronin de Roncin in indezenter Weise ausgeschnitten gingen, auf denen man unschickliche Tänze tanzte, unpassende Lieder sang, und erst um Mitternacht soupirte!!!

Aber die Bewohner der kleinen Stadt kümmerten sich nicht um das, was die alten Bilder sagten, die an den Wänden ihrer Salons hingen. Sie waren bezaubert von ihrer Pariserin.

Es war eine Liebe, eine Freundschaft, eine Vernarrtheit....

Als Robert Dubreuil, ein junger Mann aus dem Städtchen, der in Paris wohnte und seine Ferien immer in der Heimath zubrachte, ankam, sprachen alle von Madame Charvet!

„Madame Charvet? — Welche ist das?"

Die Frau von Rene Charvet, dem Sohn des Komponisten!"

Rene Charvet? Aber der ist nicht verheirathet!"

„Nicht verheirathet? Das ist sehr gut. Seit einem halben Jahre wohnt er hier mit seiner Frau. Sie ist einfach entzückend!"

Und man beschrieb sie ihm genauer.

„Ah, jetzt weiß ich, das ist ja die Marcelle! Aber verheirathet sind die nicht!"

Es gibt Städte, in denen ein Vulkan ausbricht, andere, die von Erdbeben heimgesucht werden. Doch ist es übertrieben, diese Katastrophe mit der zu vergleichen, die in der kleinen Stadt ausbrach......

Die Stadtbewohner liefen mit entsetzten Gesichtern umher. Nicht verheirathet?! Seine Geliebte??!!! Wer hätte das gedacht! Und die ganze Gesellschaft hatte diese Person in ihren Salons empfangen! Das Entsetzen wich der Resignation. Sie verwünschten sich gegenseitig. Einer warf dem anderen die Verantwortung an diesem Irrthum vor.

„Du hast Schuld!"

„Nein, Du!"

„Du hast Dich ja wer weiß wie dumm mit dick gethan, daß sie Deine Freundin sei!"

„Und was sie Dir alles geschenkt hat!"

„Und Deiner Tochter hat sie Klavierstunden gegeben!"

Und dann kamen alle Schattenseiten der vergnügten Tage! Alles unangenehme....

Die Fensterläden der kleinen Stadt wurden wieder geschlossen, die Bewohner umhüllten sich von Neuem mit Grabesstille, als hätten sie den Schleier genommen und wollten sich einigen von der Berührung mit einer, deren Annäherung sie beschmutzt hatte.

Und der Kirchthurm und die guten alten Bilder hatten ihre Genugthuung!

Seeräuberinnen.

Im Jahre 1720 standen vor dem englischen Admiralitätshofe eine Anzahl von Seeräubern, die in den Gewässern von Jamaika ihr Unwesen getrieben hatten. Der Kapitän der Bande hieß Rackam und wurde sammt seinen Genossen zum Tode durch Aufhängen verurtheilt. Mit ihnen war noch eine Anzahl von anderen Verdächtigen gefangen genommen worden, die sich als harmlose Fischer ausgaben, aber an Bord des Piratenschiffes festgenommen worden waren. Der Admiralitätshof ging gegen die Piraten damals aus guten Gründen mit äußerster Schärfe vor, und trotz ihres beharrlichen Leugnens wurden die angeblichen Fischer gleichfalls zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Da ereignete sich, wie Frederic Boutet in seiner neuesten Studie zur Geschichte des Seeräuberunwesens in der „Revue" erzählt, ein dramatischer Zwischenfall. Als nämlich der Vorsitzende des Gerichts, Nikolas Laws, vor der Urtheilsfällung die Angeklagten fragte, ob sie noch etwas zu ihren Gunsten vorzubringen hätten, gaben zwei der Seeräuber, die sich geradezu rasend gegen ihre Festnahme gewehrt hatten, eine Erklärung ab, die allerdings die Wirkung hatte, daß ihre Hinrichtung hinausgeschoben wurde. Sie erklärten nämlich, daß sie weiblichen Geschlechtes und guter Hoffnung seien. Und diese überraschende Erklärung war Wahrheit. Die Namen dieser Seeräuberinnen, die wohl einzig in der Geschichte dastehen, waren Mary Read und Anne Bonny, und ihre Geschichte bestätigt wieder einmal das Kant'sche Wort, daß das Leben phantastischere Romane hervorbringe, als die abenteuerlichste Phantasie eines Romanschreibers sich je ausdenken könne. Mary Read war die uneheliche Tochter einer Frau, deren Gatte bei einem Schiffbruche verschwunden war. Ihr Vater war unbekannt. Um sich die Unterstützung ihrer Schwiegermutter zu erhalten, verkleidete die Mutter Mary als Jungen und ließ ihn so die Stelle ihres verstorbenen ersten Kindes, eines Knaben, vertreten. Bis zu ihrem dreizehnten Jahre wurde Mary von ihrer vermeintlichen Großmutter unterstützt. Dann starb diese, und, ohne Hilfsmittel zurückgeblieben, ging das Mädchen als Diener bei einer Dame in Stellung. Hierauf verdang sie sich als Schiffsjunge auf einem Kriegsschiffe und gerieth schließlich nach Flandern, wo sie erst in der Infanterie, dann in der Kavallerie diente.

Zu Breda aber spielte ihr ihr Geschlecht endlich doch einen Streich. Sie verliebte sich nämlich in einen Kameraden, gab ihm ihr wahres Geschlecht zu erkennen, und die Sache führte zu einer Heirath, die bei der Truppe den höchsten Antheil erregte. Das junge Paar eröffnete ein Geschäft für Offiziere, es ging ihnen sehr gut, und sie waren auf dem besten Wege zum Wohlstand, als der Mann starb. Nun konnte die junge Frau das Geschäft allein nicht mehr weiterführen; sie wechselte ihren Namen, nahm wieder Dienste, und schließlich führte sie ihr unbezähmbarer Abenteuerdrang nach Westindien. Dort von den Piraten von Neu-Providence gefangen genommen, verpflichtete sich Mary für die Bande und gerieth nach allerlei Wechselfällen zur Truppe des genannten Rackam, wo sie als Pirat mit und unter den Piraten lebte und ihren Dienst that wie alle anderen.

Fast noch abenteuerlicher war das Leben ihrer Kameradin Anne Bonny. Das war eine Irländerin. Auch sie war ein Kind der Liebe, und zwar entsprang sie dem Verhältniß eines Advokaten mit einer Dienerin. Dieses Verhältniß erregte so großen Skandal, daß der Advokat sich genöthigt sah, nach Amerika zu entfliehen. Dabei nahm er seine Tochter mit, die er in Jungenkleider steckte und als seinen Neffen ausgab. Später nahm Anne ihre Frauentracht wieder an, und als sie etwa 18 Jahre alt war, entführte sie ein junger Seemann, der sie heimlich heirathete und sich mit ihr nach Providence, dem Seeräuberneste, einschiffte. Dort wurde Anne die Geliebte des gedachten Kapitäns Rackam, mit dem sie nun, als Mann verkleidet, zur See ging. Als Mary Read in die Piratentruppe Rackams eintrat, ereignete sich eine der tollsten Tollheiten dieses Lebensromanes: Anne verliebte sich nämlich in Mary und gab sich ihr als Frau zu erkennen, worauf Mary in ein Gelächter ausbrach und ihr das gleiche Geständniß machte. Es war ein Glück, daß die Sache sich so ordnete, denn Rackam war eifersüchtig wie ein Tiger, und stieß bereits wilde Drohungen gegen seinen Nebenbuhler aus. Jetzt wurde ihm das Geheimniß mitgetheilt: er war beruhigt und bewahrte es unverbrüchlich.

Aber schon neigte sich das Herz der wilden Mary einem anderen Manne zu, einem schönen jungen Menschen, der von den Piraten gefangen genommen und bei ihnen eingetreten war. Ihre Leidenschaft für diesen Menschen war außerordentlich, und eine That der Aufopferung, die sie für ihn vollbrachte, zeigte den wilden Heroismus dieses Piratengeschlechtes. Ihr Geliebter war mit einem anderen Piraten in Streit gerathen, der durch seine Tüchtigkeit in den Waffen besonders gefürchtet war. Nächsten Tages sollten sie sich schlagen. Mary Read aber, die für ihren Geliebten fürchtete, provozirte einen Streit mit seinem Gegner und beleidigte ihn so stark, daß die Sache auf der Stelle zum Austrage gebracht werden mußte. Beim Scheine des Mondes fielen die beiden, der Pirat und die Piratin, am Ufer übereinander her: Mary brachte ihren Gegner durch einen Pistolenschuß zu Falle, und vollendete dann ihr Werk, indem sie ihn erdrosselte. So rettete sie ihren Geliebten. Das waren die beiden Seeräuberinnen, die 1720 vor dem Gerichtshofe standen und ihn wohl oder übel, zu einer Revision seines Urtheils nöthigten.

— O, diese Weiber! — Frau A.: So, so, Sie Arme haben auch schon seit 4 Wochen Besuch! — Frau B. (seufzend): Leider (als eine junge Dame in's Zimmer tritt): Ah, da kommt meine liebe Nichte, unser liebwerther Besuch; komm', ich stelle dir hier meine Freundin, Frau Assessor Albert vor.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Kapital und Ueberschuß
$1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr. bifrson*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560. 8mai,son*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 14. und 28. Februar und am 14. und 28. März.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12. 4ok,sonmomifr*

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. nov27,sondido*

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12. 10jan,didofrson*

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Muslin-Unterzeug-Verkauf

Princeß Slips, wie abgebildet, gemacht aus feinem Lawn, niedriger, runder Hals, besetzt mit drei Reihen feinem Spitzen-Einsatz, Spitzenkante, Band und Beading am Hals und Armlöchern volle tucked Flounce am Skirt; gut gemacht und perfekt passend, alle Größen, zu **68c**

Nachtkleider, zwei vorzügliche Facons, wie abgebildet; aus feinem Nainsook in Slipover Styl: eins hat breite Circular Yoke v. Val. Spitzen u. Stickereieinsatz, Reihen v. Beading u. Band; der andere Styl ist mit V-Yoke von breiter Stickerei, mit Band durchzogen, Hals und Aermel besetzt; regulär 1.25 werth, **$1**

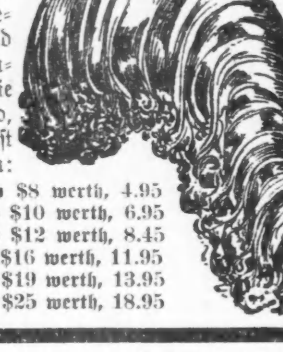
Damen-Beinkleider, Circular-Facon, aus sehr guter Qualität Cambric, breiter Flounce, mit Tucks besetzt und hohlgesäumt, regulärer 39c Werth, dies sind sehr gute Werthe und sehr speziell markirt für den Montag-Verkauf zu, das Paar, **25c**

Korset-Bezug und Beinkleider-Kombination, aus sehr guter Qualität Nainsook gemacht, mit Yoke aus zwei Val.-Spitzen-Einsatz und zwei Reihen Band Beading, Hals und Armlöcher mit Spitzenkanten appretirt, Beinkleider mit vollem Ruffle versehen, zu **49c**

Third Floor

Großer Verkauf von Willow Plumes.

Dritter Floor



Hats Trimmed Free.

Ein vortheilhafter Einkauf ermöglicht es uns, bemerkenswerthe Werthe in Willow Plumes zu offeriren. Alle Federn in diesem Verkauf sind von männlichen Thieren höchster Güte, jeder Strand bei Hand gebunden, doppelt geknotet und von glänzendem Schwarz; es sind thatsächlich die perfektesten Federn, die zu bekommen sind, was sehr wichtig ist, wenn Ihr die äußerst niedrigen Preise beachtet, die wir notiren:

18 Zoll lang, 16 Zoll breit, 3 Ply, positiv $8 werth, 4.95
19 Zoll lang, 17 Zoll breit, 3 Ply, positiv $10 werth, 6.95
21 Zoll lang, 20 Zoll breit, 3 Ply, positiv $12 werth, 8.45
23 Zoll lang, 20 Zoll breit, 3 Ply, positiv $16 werth, 11.95
24 Zoll lang, 23 Zoll breit, 3 Ply, positiv $19 werth, 13.95
25 Zoll lang, 22 Zoll breit, 3 Ply, positiv $25 werth, 18.95

Für die Küche.

Speck-Pastete. — Man kocht Kartoffeln in der Schale, schält sie ab, schneidet sie in Scheiben und schwenkt sie in etwas Sahne und zerlassener Butter einige Minuten über dem Feuer, damit sie ein glänzendes Aussehen erhalten. Dann schneidet man etwas rohen Schinken und durchwachsenen Speck in feine Scheiben und verquirlt eine große Obertasse dicke saure Sahne mit 2—3 Eiern, 1—2 Löffel Mehl, Salz, Pfeffer und etwas feingehackter Petersilie, füllt in eine mit Butter bestrichene Auflaufform oder feuerfeste Thonform abwechselnd Schichten von Kartoffelscheiben und Schinkenscheiben (Kartoffeln müssen die unterste sowie die oberste Schicht bilden) überzieht das ganze mit der gequirlten Sahne, bäckt die Speise im mäßig heißen Ofen 30—40 Minuten zu schöner Farbe und gibt sie in der Form zu Tisch. Nach Belieben kann eine pikante Sauce (z. B. Kapernsauce) dazu gegeben werden.

Schweinefleisch-Pastete. — 1½ Pfund mageres Schweinefleisch wird in kleine Stücke geschnitten. Davon wird eine Lage in eine Backofen-Schüssel gelegt, gewürzt und dann mit einer Lage Aepfel belegt. So wird abgewechselt, bis die Kasserolle gefüllt ist. Dann kommt ein Teigdeckel darüber und das Ganze wird 2½ Stunden gebacken. Ehe der Teigdeckel darauf kommt, muß gut gewürzte Fleischbrühe daran gegossen werden.

Pastete von Rindfleisch und Austern. — Eine Kasserolle wird mit Butter ausgestrichen und mit Teig ausgelegt, 2 Pfund dünnes Round Steak wird in fingergroße Streifen geschnitten, die gesalzen und gepfeffert werden. 1 Quart Austern werden von der Brühe abgeseiht, dann jede Auster in einen Streifen Fleisch gewickelt. Diese werden in die Schüssel eingelegt, dazwischen wird etwas gehacktes Nierenfett und gehackte Kartoffeln gestreut. Dann wird von der Austernbrühe und Fleischbrühe oder Wasser mit den nöthigen Gewürzen daran gegeben und endlich der Teigdeckel übergedeckt. Die Speise sollte 1—1½ Stunde backen.

Pikante Brötchen. — Solche stellt man sehr billig her, wenn man gutgewässerte Heringsmilch von den Häuten befreit, fein schabt oder wiegt, mit kleingeschnittener Zwiebel und etwas gestoßenem Pfeffer vermischt und auf Butterbrot oder -semmel streicht.

Gefüllte Eier. — Zehn Eier werden hart gekocht, gut gekühlt und der Länge nach vorsichtig in Hälften geschnitten, sodaß die Schalen ganz bleiben, nun werden die Eier aus den Hälften gehoben und fein gewiegt. Sechs abgewaschene und entgrätete Sardellen, Kapern, etwas Schnittlauch und grüne Petersilie werden ebenfalls fein gewiegt und mit den Eiern vermischt, ein Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel geriebener Parmesankäse, etwas Pfeffer und Paprikapfeffer wird dazugefügt, und alle Bestandtheile sorgsam zu einem festen Brei verrührt. Ist es nöthig, muß noch etwas Salz hinzugefügt werden und nach Geschmack auch etwas geriebene Zwiebel. Hierauf wird das Füllsel in die Schalenhälften gestrichen und mit Parmesankäse bestreut. Ein Kartoffel- oder Gemüsesalat ist die geeignete Beigabe dazu.

Sellerie Suppe. — Man kocht den Abfall von einem Büschel Sellerie in 2 Tassen Wasser, in dem man das Wasser langsam zum Kochen bringt und es dann fest zugedeckt mit dem Sellerie 1 Stunde ziehen läßt. In einem zweiten Kessel kocht man so viel Kartoffel, daß man 1 Tasse davon hat, wenn sie gestampft sind. Man schmilzt 1 gehäuften Eßlöffel Butter, gibt ebensoviel Mehl hinzu, wenn es glatt ist, fügt man 4 Tassen kochende Milch und das Wasser, in dem man den Sellerie gekocht hat sowie die gestampften Kartoffel dazu, würzt gut mit Salz und weißem Pfeffer oder auch einer kleinen Prise Paprika und läßt die Suppe unter beständigem Schlagen mit einem Drahteierschläger aufkochen bis sie glatt und eben ist. Abwechslung wird geschaffen, wenn man 3 Tassen Milch, und wenn die Suppe fast fertig ist, 1 Tasse Tomatensaft oder durchgerührten Brei zugibt.

Berliner Pfannkuchen. — Ein Viertelpfund feine Tischbutter, 1 ganzes Ei, 3 Eigelbe, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Milch, 15 Gramm trockne Hefe, eine Messerspitze Salz und so viel feines durchgesiebtes und erwärmtes Mehl, als zu einem weichen Teige nöthig ist. Zur Füllung nimmt man gern Dreimus, wenn die dazu gehörigen Johannisbeeren durchgeschlagen wurden, denn für viele sind deren Kerne ebenso lästig, wie die der Rosinen. Eine sehr gute Füllung ist Pflaumenmus, mit etwas Rum durchrührt, mit Zucker gesüßt und mit ganz fein gewiegten Mandeln vermischt. Sehr gut ist auch Apfelmus, von rohen, geriebenen Aepfeln bereitet und wie Pflaumenmus vermischt. Zu beiden Füllungen, nimmt man gewöhnlich noch etwas abgeriebene Zitrone, zu dem Apfelmus kann man auch einige Löffel voll gewaschene Korinthen geben. Die Hefe wird mit kaltem Wasser aufgeweicht, das beim Gebrauch abgegossen wird. In einem tiefen Napf (irdnen oder Steingut), reibt man die Butter zur Sahne und gibt abwechselnd darauf Eier und Zucker hinzu. Dann kommt nach und nach das erwärmte Mehl, Salz, die warme Milch und zuletzt die aufgeweichte Hefe hinzu. Der Teig läßt sich am besten mit der Reibkeule bearbeiten, die man mit beiden Händen anfaßt, man reibt ihn, bis er knackt, Blasen wirft und nicht mehr anklebt, und läßt ihn an einem warmen Orte langsam aufgehen, denn langsames Aufgehen macht den Teig feiner. Hierauf wird er auf dem Backbrett daumendick ausgerollt, die eine Hälfte belegt man mit Kaffeelöffel in Abständen von drei Finger breit mit Eingemachtem oder Mus, deckt die andere Hälfte darüber und sticht mit einem, in Mehl getauchtem Weinglas Kuchen davon ab, legt die Kuchen auf mit Mehl bestaubtes Papier und läßt sie langsam aufgehen. Zum Backen benutzt man am besten halb Fett, halb Butter, zusammen etwa 1½—2 Pfd., die Butter wird vorher heiß gemacht, vom Bodensatz abgefüllt und mit Fett vermischt; sobald es heiß ist und ein hinein geworfenes Teigstückchen gleich nach oben getrieben wird und bräunt, wird mit dem Backen begonnen. Zu bemerken ist, daß ein hohes Kochgeschirr, möglichst mit Stiel, sich dazu am besten eignet. Man lasse vier Kuchen zugleich vom Papier, die obere Seite nach unten, in das Fett gleiten; mit einem Löffel wird der Kuchen sogleich mit Fett beschöpft und untergetaucht, dabei darf man nicht versäumen, das Gefäß etwas zu schütteln. Wenn die Kuchen auf einer Seite gebräunt sind, wendet man sie mit einer großen Gabel oder dem Schaumlöffel um, nimmt sie mit letzterem heraus, sobald auch die andere Seite braun ist, um sie dann zum Abtropfen auf Weißbrotschnitten zu legen, bis wieder andere beinahe fertig sind. Während des Herausnehmens nimmt man das Fett vom Feuer, es muß schnell gehen, es darf nicht aus dem Kochen kommen. Sogleich mit Puderzucker bestreuen.

— Im Gedanken. — Professor (der im Rasiersalon mit umgebundener Serviette sitzt: „Kellner, wann bringen Sie denn eigentlich das Essen?"

Unter der Schneedecke.

Botanische Plauderei von Heinz Welten.

Kurzsichtig ist das Geschlecht der Menschen. Ihre logischen Schlüsse, ihre tiefsinnigen Erwägungen reichen nicht weiter als ihre Augen. Nur was sie sehen, wissen sie zu werthen und richtig einzuschätzen. Wer hätte nicht schon einmal Mitleid empfunden mit den lieblichen Kindern Floras, den armen hilflosen Pflanzen, die jeder Willkür, jeder Mißhandlung wehrlos ausgeliefert sind. Denn Mutter Natur, die all ihren andern Kindern ein Gewaffen mitgab auf den Weg ins Leben, damit sie ehrenvoll bestehen könnten im grimmigsten aller Kriege, im „Kampfe ums Daseins", sie scheint die Pflanzen vergessen zu haben. Weder die Pranke noch das Gebiß des Löwen, weder das Horn des Büffels noch die massige Kraft des Elefanten ward ihnen zutheil. Nichts, gar nichts von alledem erhielten die armen Pflanzen. Und doch. Auch sie gingen nicht leer aus, als die Natur ihre Arsenale öffnete und ein jedes Lebewesen ausrüstete, damit es sich seiner Feinde erwehren könnte. Nicht von den Dornen und Stacheln will ich hier reden und nicht von den Brennhaaren und den scharfen Giften. Denn diese Waffen haben nur einen gar geringen Werth, und den meisten Gewächsen fehlen sie gänzlich. Sie sind ja nur dazu da, um die Angriffe der vier- und zweibeinigen Räuber abzuschlagen, die den Blüthen und Blättern nachstellen. Doch diese Feinde sind nicht die schlimmsten. Aus dem unerschöpflichen Born seiner Lebenskraft treibt der Strauch am Wege neue und immer neue Blätter, wenn das vorüberziehende Vieh ihm einige entreißt. Aufs neue läßt der Rosenstock seine Blüthen hervorsprießen, wenn ihn der Gärtner seiner Knospen beraubte, damit die Menschenkinder sich mit ihnen schmücken können.

Dieser Feinde vermag die Pflanze zu spotten; sie sind die schlimmsten nicht. Größerer Gefahren gilt es sich zu erwehren im Lebenskampfe. Größere Feinde müssen überwunden werden — die Hitze und die Kälte. Die Menschen messen zumeist nicht erst ihre Kräfte mit dem gefährlichen Gegner, sondern suchen ihr Heil in der Flucht. Sie bergen sich im Schatten der Wälder vor der Hitze und in große steinerne Häuser vor der Kälte. Dort aber, wo sie den Kampf einmal wagen, stehen ihnen gute Waffen zu Gebote. Im eisigen Norden hüllen sie sich in Felle, verkriechen sich in Erdhöhlen und zünden Feuer an, um die erstarrten Glieder zu erwärmen. Mit kalten Bädern, Fächern und Eisgetränken, suchen die Tropenbewohner die Hitze zu überwinden. Und auch das Thier begegnet den unbehaglichen Temperaturschwankungen, so gut es vermag. Im Dickicht der Wälder birgt sich das Reh vor den sengenden Sonnenstrahlen; tief in die Erde hinein wühlt sich der Hamster, um, geschützt vor der Unbill der Witterung, seinen Winterschlaf abzuhalten. Doch nichts von alledem ward der Pflanze zutheil. Sie steht im Sommer und Winter draußen in freier Flur und muß Kälte und Hitze gleichermaßen über sich ergehen lassen. Hier droht ihrem Leben Gefahr, weit mehr als von Menschen und Thieren. Kälte und Hitze sind die beiden Erbfeinde, deren sich die Pflanze zu erwehren hat ihr Leben lang, und darum gab ihr die Natur auch Waffen gegen diese Feinde mit auf den Weg, die besten Waffen, die sie zu vergeben hatte: einen gestählten, gefestigten Körper, der den größten Anstrengungen gewachsen ist und so leicht weder von der Hitze noch von der Kälte überwunden werden kann, einen Körper, um den die Pflanze jeder Sportsmann beneiden könnte.

Eng, allzu eng gezogen sind uns Menschen die Temperaturgrenzen, innerhalb derer wir unser Leben zu fristen vermögen. Noch bei 10 Wärme überschleicht uns ein gelindes Fröstlein, dem wir durch warme Kleidung zu begegnen suchen. Doch wenn das Thermometer nur um 15 hinaufklettert, dann empfinden wir die Hitze schon lästig. Ein wenig größer ist der Spielraum für die Naturvölker, die — entsprechend ihren Heimstätten — mehr Hitze oder mehr Kälte vertragen können als wir. Doch nur gering ist der Unterschied. Auch ein Eskimo erfriert bei 0, wenn sein Körper längere Zeit dieser Temperatur ohne Schutz ausgesetzt wurde. Auch der Eisbär sucht geschützte Plätze auf an Felswänden, wo er dem eisigen Winde nicht so sehr ausgesetzt ist. Auch er gräbt sich in Schneehöhlen ein und sucht der Kälte zu entfliehen.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, G 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

18dez,eoson*

Wie anders dagegen verhalten sich die Pflanzen gegen Hitze und Kälte! Im Sprudel zu Karlsbad gedeihen noch kleine Algen bei einer Temperatur von 55 Grad, in den Geisern des Yellowstoneparkes gar bei 85 Grad, also nur 15 Grad unter der Siedehitze der Wassers! Nicht weniger überraschend sind die Zahlen, welche die Kälteskala liefert. Daß in der Tiefe des Meeres, wo eine stets gleichmäßige Temperatur von nur 3 Grad herrscht, noch Algen zu gedeihen vermögen, ist schon ein Beweis für den zähen außerordentlich widerstandsfähigen Körper dieser Pflanzen. Doch daß bei 20 Grad Kälte die kleinen Kugelzellen des Haematococcus nivalis Monate lang am Leben bleiben, diese winzigen rothen Algen, die den Schnee in der arktischen Zone weithin roth färben, daß in der Eisdecke des arktischen Meeres noch zahlreiche Algen leben- wie Nordenskjöld feststellte, Algen, die munter herumschwimmen, wenn die spärlichen Sonnenstrahlen das Eis an einzelnen Stellen auf kurze Zeit zum Schmelzen bringen, das gibt uns schon einen bessern Begriff von der Widerstandsfähigkeit des Pflanzenkörpers. Hart, wie Glas, gefrieren in der Tundra, der großen Steppe, die sich durch das nördliche Asien und Europa hinzieht, Moose, Gräser und Flechten; monatelang bleiben sie in diesem Zustande. Doch die ersten wärmenden Sonnenstrahlen im Frühling thauen die Pflanzen wieder auf und wecken sie aufs neue zum Leben. Im Nordwesten von Grönland fand Kane 63cm unter dem Schnee lebende Pflanzen; 21 Grad Kälte zeigte das Thermometer. Noch um 2 Grad kälter aber war es an der Mosselbai im Norden von Spitzbergen, wo eine schwedische Polarexpedition gleichfalls lebende Pflanzen unter dem Schnee entdeckte, obgleich hier die Schneedecke nur 30cm dick war und die Pflanzen der mörderischen Kälte schon mehrere Monate ausgesetzt waren. Die Vega-Expedition fand im Winter 1878—79 bei 45 Grad Kälte noch lebende Exemplare des kleinen Löffelkrautes, denen selbst diese Kälte nicht das Leben zu nehmen vermochte. Auch bei Jakutsk und Werchojansk in Sibirien, den kältesten Orten der bewohnten Erde, gedeihen noch Lärchen und Birken, obgleich das Thermometer hier bis auf — 65 Grad fällt.

Doch nicht nur Algen und Moose, Gräser, Flechten und einige Bäume vermögen bei solch niedrigen Temperaturen ihr Leben zu fristen. „Die mit purpurfarbenen Blumen dicht besetzten Rasen der Silenen und Saxifragen, gemischt mit den azurnen Sternen der Vergißmeinnicht, mit goldgelben Ranunkeln und Draben und andern Blüthen von blauen, weißen und hellrothen Farbentönen, unter denen das Grün des Laubes kaum bemerkt wird ....." Wer vermöchte es dieser farbenfrohen Schilderung wohl anzumerken, daß ein begeisterter Reisender sie von der Flora von Nowaja Semlja entwirft, daß der Naturforscher Karl Ernst v. Baer solche Bilder von Pflanzen malt, die den größten Theil des Jahres unter Schnee und Eis vergraben liegen? Mehr als 90 Arten der verschiedensten Pflanzen gedeihen noch im Gletschergarten des Mont Blanc, hoch über der Schneegrenze. Und selbst in der Eiswüste des äußersten Nordens gräbt das Rennthier und der Moschusochse mit den zierlichen Hufen aus dem Schnee noch genügende Mengen grüner Kräuter aus, um den Hunger stillen zu können. Nur wo noch Pflanzen gedeihen, vermögen auch Thiere zu leben. Doch während die Thiere durch geschützte Verstecke sich, wenigstens theilweise, der Kälte zu entziehen vermögen, sind ihr die Pflanzen bedingungslos ausgeliefert und vermögen sie gleichwohl auszuhalten dank der Zähigkeit ihres Körpers, die um so höher zu veranschlagen ist, als den Pflanzen der wichtigste Schutz gegen Kälte, die Eigenwärme, von der Natur versagt blieb.

Die Menschen — und auch die meisten Thiere — erzeugen durch die Athmung im Körper selbst eine genügende Menge Wärme, die es nur zu bewahren gilt, wenn die Temperatur sinkt. Die in den Nahrungsmitteln aufgespeicherte Kohle wird bei der Athmung durch den eigentlichen Sauerstoff verbrannt; die verbrannte Kohle wird als Kohlensäure ausgestoßen, ausgeathmet. So wird in jedem lebenden Körper ein fortdauernder Verbrennungsprozeß unterhalten, durch den Wärme entwickelt wird. Bei einigen Thieren ist jedoch die Athmung so langsam, daß die durch sie entwickelte Wärme nicht ausreicht, die Temperatur des Körpers zu erhöhen, so daß dieser nur die Wärme seiner Umgebung besitzt. Wir nennen diese Thiere Kaltblütler. Noch langsamer aber als bei ihnen ist die Athmung bei den Pflanzen. Durch sie werden dem Körper nur geringe Wärmemengen zur Verfügung gestellt, die ganz belanglos sind. Und gleichwohl vertragen die Pflanzen Kältegrade, die, auch nur annähernd, kein warmblütiges Thier auszuhalten vermag. Doch auch die Pflanzen sind der Kälte nicht ganz hilflos ausgesetzt. Zunächst muß berücksichtigt werden, daß nicht so sehr die hohe als die anhaltende Kälte gefährlich wird. Eine Zeit vermag fast jedes Gewächs auch diese strengste Kälte zu vertragen. Die aber dauert meist nicht lange. Tritt doch auch in den Regionen des ewigen Schnees, im Hochgebirge, um die Mittagstunde oft Thauwetter ein, so daß die Pflanze sich zwei bis drei Stunden lang von der eisigen Umarmung des Schnees erholen kann. Freilich gibt es auch, wie wir bereits gesehen haben, Pflanzen, die monatelang ununterbrochen die tiefsten Temperaturen aushalten müssen. Das aber sind die Ausnahmen.

Ein vortreffliches Schutzmittel bietet der Pflanze die Schneedecke, welche die grimmigste Kälte abzuhalten vermag. Allerdings ist dieser Schutz nicht so bedeutend, wie viele glauben, die da vermeinen, daß es sich unter der weißen Decke „recht warm und mollig" liege. Wie Kane feststellte, betrug die Temperatur im nordwestlichen Grönland 60cm unter der Schneedecke noch immer — 20 Grad, während das Thermometer in der Luft — 30 Grad zeigte. Wenn daher die Schneedecke die Kälte auch um 10 Grad zu mildern vermochte, so blieb doch auch unter ihr noch eine ganz gehörige Kälte. die den Aufenthalt keineswegs als „warm und mollig" erscheinen ließ. Gleichwohl aber bleibt, zumal ja nicht überall im Winter solche Kältegrade erreicht werden, die Schneedecke ein treffliches Schutzmittel, wenn auch Menschen und Thiere mit der kalten Decke allein schwerlich sich behelfen könnten. Doch dem wetterfesten Körper der Pflanze genügt sie vollauf. Und wie gut weiß die Pflanze den Schnee zu verwerthen! Seltsame Formen nehmen die Bäume an, die Legföhre, der Zwergwacholder und die Alpenerle, je höher man im Gebirge steigt. Fast horizotal wachsen sie am Boden entlang, über den sie sich kaum einen Meter hoch erheben. Das hat seinen guten Grund. Denn je niedriger der Baum bleibt, um so besser kann ihn der Schnee bedecken, der die elastischen Zweige zu Boden drückt, ohne sie zu brechen. Doch auch das Alpenveilchen und die Alpenrosen, ja, fast alle Pflanzen, die auf die Schneedecke angewiesen sind, richten sich in der Anlage ihrer Stämme und Stengel danach. Sie treiben keine hohen Stengel, sondern entwickeln bald Blätter und Blüthen und wissen so den kurzen Sommertag auszunützen. Die Gärtner gingen bei den Pflanzen in die Schule und haben von ihnen gelernt, die niedrigen Rosenstöcke zur Erde zu biegen und mit Reisig zu bedecken. Alles weitere können sie dem Schnee überlassen. Denn nur, wenn er ausbleibt, wird — wenigstens in unseren Breiten — die Kälte den Pflanzen gefährlich. Freilich vermag auch der Schnee seinen Schützling zu gefährden. Und just die größten Bäume sind es, denen er am ehesten schadet, die großen, stolzen Laubbäume, die Eichen und Buchen, Pappeln und Birken. Beizeiten müssen diese ihr Laub abstreifen, damit sie vom Neuschnee nicht überrascht werden. Dann wenn der erste Schnee die Bäume überfällt, ehe diese ihre Blätter verloren haben, wenn auf den breiten Blättern die weißen Flocken sich anhäufen, dann krümmt sich der Ast unter der gewaltigen Last und die stärksten Zweige brechen. Die Kiefern und Tannen, Fichten und Lärchen sind besser dran: auf ihren schmalen Nadeln haftet nur wenig Schnee. Auch wachsen ihre Zweige abwärts, so daß der Schnee von ihnen abfällt, wenn er sich in größeren Mengen anzusammeln droht. Die Zweige der Laubbäume aber sind aufwärts gerichtet.

Woher wissen die Laubbäume, wann es Winter wird, so daß sie in der Lage sind, sich beizeiten auf die kalte Jahreszeit einzurichten? Woher besitzen andere Pflanzen die Fähigkeit, die nahende Kälte vorauszuempfinden? Lustig schwimmen im Sommer die Blüthen der Wasserschlauchgewächse auf den Seen und Flüssen umher. Sie locken die Insekten an und breiten ihre Blätter weit aus für die Sonnenstrahlen. Im Herbst werden die jungen Knospen angelegt für das kommende Frühjahr. Und seltsam, diese jungen Knospen gehen auf den Grund, sobald die Herbstwinde über den Wasserspiegel fegen. Den ganzen Winter über bleiben sie am Grunde der Teiche liegen, die jungen Knospen. Erst wenn der Frühling ins Land geht, steigen sie wieder an die Oberfläche. Das alles ist vom teleologischen Standpunkt aus leicht begreiflich. Denn thäten die jungen Knospen anders, dann möchte ihnen die Eisdecke wohl bald gefährlich werden. Doch den Naturforscher schaut aus den jungen Knospen, die so klug zu handeln wissen in weiser Voraussicht der kommenden Dinge, die Sphinx mit Räthselaugen an. Woher wissen die Knospen der Wasserschlauchgewächse, wann es Winter wird? Noch wundersamer ist das Verhalten der Herbstzeitlose. Sie entwickelt bekanntlich im ersten Jahre die Blüthen zu Beginn des Herbstes und erst im darauffolgenden Frühling die Blätter. Auch bildet sie Knollen, in denen sie die Vorräthe des Sommers für den Winter aufbewahrt, an denen sie auch die jungen Blattknospen anlegt. Die Blüthen verschwinden im Herbst bald nach kurzer Blüthezeit. Die Knollen aber mit den jungen Blattknospen müssen den Winter über dauern. Darum birgt die Zeitlose diese Knollen in der Erde, so daß sie der Unbill des Wetters nicht ausgesetzt sind. Aber nicht wahllos bettet sie ihre Knollen im Erdreich. Einem Zufall verdankt die Pflanze ihren Standort. Dort, wo der Wind oder Vögel den klebrigen Samen hingebracht haben, kommt die Zeitlose zum Keimen. Und doch kennt sie sofort die Witterungsverhältnisse ihrer neuen Heimath. Wächst sie auf einer Waldwiese im Schutz der hohen Bäume, so daß die kalten Nordwinde auch im Winter von ihrem Standort ferngehalten werden und der Erdboden nicht sehr kalt wird, dann findet man die Knollen der Zeitlose nur wenige Zentimeter unter dem Erdboden angelegt. Doch an freiliegenden Standorten, die im Winter weit niedere Temperaturen kennen, gräbt sie ihre Knollen tief in die Erde, 30 bis 40cm tief. So weiß sich die Herbstzeitlose den örtlichen Verhältnissen anzupassen, und von den Laubbäumen gilt das gleiche. Nicht Gattung, nicht Art bestimmen die Zeit, wann ein Baum sein Laub verlieren soll, sondern einzig das Klima, unter dem er just gedeiht. Diese Anpassungsfähigkeit der Kinder Floras gibt den Gelehrten zu denken. Wenn wir auch zugeben wollen, daß die Pflanze ein viel feineres Empfinden für Kälte und Wärme besitzt, als wir, so daß sie Temperaturschwankungen schon fühlt, die für uns noch gar nicht wahrnehmbar sind und daß sie daher die herannahende Winterkälte eher spürt, so vermag uns die Erklärung wohl das Verhalten der Bäume zu deuten, die beizeiten ihr Laub abstreifen, doch die Zeitlose bleibt uns gleichwohl ein Räthsel. Und so drängt sich manchem der Gedanke auf, daß die landläufige Anschauung, die in den Pflanzen unvernünftige Geschöpfe sieht, deren „Handlungen" nur auf Reize zurückzuführen sind, vielleicht doch nicht die rechte ist.

Getreulich behütet der Schnee im Winter die kleinen und großen Pflanzen vor der Kälte; aber er allein genügt nicht als Schutzmantel. Die Pflanze selbst muß das Ihrige beitragen, daß die Kälte ihr nicht gefährlich werden kann. Die Aufgabe, die ihrer wartet, im Herbst, ist gar nicht so klein. Gilt es doch, ihre ganze Lebensweise umzukehren. Im Sommer stand sie ganz im Zeichen des Wassers. Wasser suchte sie herbeizuschaffen, soviel sie vermochte. Denn Wasser bildet — zum größten Theil wenigstens — ihre Nahrung. Durch Einlagerung von Wasser vermag sie allein zu wachsen. Doch wenn es zum Winter geht, ändert sie plötzlich ihre Ansicht. Dann wird ihr das Wasser zum gefährlichsten Feind, der ihr Leben bedroht. Denn die Kälte verwandelt das Wasser in Eisnadeln, in kleine und große spitze Eisnadeln, die gar leicht eine Zelle zerstören. Aus Zellen aber baut sich der Pflanzenkörper auf. Darum trachtet die Pflanze danach, nur eben so viel Wasser zu behalten, als ihr unbedingt nothwendig ist. Je weniger das ist, um so besser ist das für sie, um so weniger Eisnadeln können sich bilden, die die Zelle bedrohen und ihren geheimnißvollen Bewohner, den Protoplasten; der sorgt beizeiten dafür, daß alles überflüssige Wasser aus der Zelle entfernt und in die Leitungsbahnen geschafft wird. Die sind von derberm Stoff, so daß ihnen die Eisnadeln so bald nicht gefährlich werden können. Der Protoplast erzeugt auch Schutzstoffe, die er gleich einem Wall um sich aufbaut. Er ballt in den Nadeln der Koniferen und in den Blättern der anderen immergrünen Bäume die Chlorophyllkörperchen zu Klumpen zusammen und bringt sie in den Hintergrund der Zelle, möglichst weit weg von der Blattoberfläche. Und weil nun die hellgrünen Chlorophyllkörperchen nicht mehr wie im Sommer sich möglichst nahe an die Oberhaut des Blattes drängen, um die Sonnenstrahlen auszunützen, darum erscheinen im Winter die Nadeln dunkelgrün und nicht hell wie im Sommer. So hat denn nicht nur der Laubbaum, der seine Blätter abwirft, sich auf den kommenden Winter einzurichten. Auch die immergrünen Gewächse müssen beizeiten auf dem Posten sein und dürfen sich nicht von der Kälte überraschen lassen. Alle Arbeit aber leistet in seiner Zelle der Protoplast, jenes geheimnißvolle Wesen, das wir gelernt haben als den Träger alles Lebens anzusehen. Ist alle Arbeit gethan, dann mag der Winter kommen. Die Pflanze steht gerüstet und wartet des Erbfeindes, der Kälte. Wenn auch in den Leitungsbahnen und in den Hohlräumen das Wasser zu Eis sich wandelt, der Pflanze schadet es nichts. Sie thaut ja wieder auf. Nur wenn die Kälte lange anhält und allmählich auch in die Zelle selbst eindringt, wenn der Eiswall und der Wall von Schutzstoffen nichts mehr nützen, dann wird auch der Protoplast in Mitleidenschaft gezogen; er erfriert und mit ihm stirbt seine Zelle, stirbt das Blatt, und, wenn all ihre Protoplasten zugrunde gehen, stirbt die Pflanze.

Die Temperatur, bei der eine Pflanze erfriert, ist sehr verschieden. Wir haben Pflanzen kennen gelernt, die 40 und 50 Grad Kälte vertragen. Mehr als 30 Grad Kälte verträgt ein Birnbaum, 20 Grad das lappländische Rhododendron. Doch schon bei 2 Grad Kälte erfrieren Orangenbäume und Myrten. Auch das Alter der Pflanze spricht da mit. Junge Pflanzen oder Pflanzentheile erfrieren eher als alte. Das junge Laub geht im Frühjahr durch einen kalten Nachtfrost zugrunde, während das herbstliche Laub mehrere kalte Nächte unbeschadet verträgt. Auch die so „abgehärteten" jungen Alpenpflanzen erfrieren leicht in kalten Frühjahrsnächten. Nur die Samen vertragen eine große Kälte. Selbst tropische Samen, die man einer Temperatur von — 40 Grad aussetzte, blieben keimfähig. Diese an sich auffällige Erscheinung aber ist dadurch begründet, daß die Samen fast wasserfrei sind. Denn die größte Gefahr droht, wie wir gesehen haben, der Pflanze in der kalten Jahreszeit durch das Wasser, das sie in sich birgt. Kam die Kälte überraschend, so daß der Protoplast sich nicht mehr auf sie vorbereiten konnte, dann gefriert das Wasser in der Zelle selbst zu Eis und tödtet den Protoplasten. So erfriert auch der Baum, wenn die Kälte ihm überraschend kam und ihm keine Zeit blieb, das überschüssige Wasser auszuscheiden, wenn sein Holz nicht „ausreifen" konnte. Mit einem gewaltigen Krach reißt die Kälte das Holz auseinander, daß weite Frostspalten klaffen.

Wer im strengen Winter bei grimmer Kälte durch den Wald geht, der mag ihn wohl mitunter hören, den kurzen scharfen Knall, mit dem der Frost die Bäume auseinanderreißt. Und auch die kleinen Pflänzchen am Boden hören unter ihrer doppelten Decke von Laub und Schnee den Knall, der einem Pistolenschuß nicht unähnlich klingt. Da geht ein banges Raunen durch die hohen Stämme und einer flüstert es dem anderen zu, daß wieder ein Großer, ein Starker, ein Fürst aus dem Geschlecht der Eichen oder Tannen dem grimmigen Erbfeinde, dem Frost zum Opfer gefallen ist, und die bange Frage weht von Ast zu Ast: Wer wird als Nächster auf der Strecke bleiben? — Die kleinen Pflänzchen aber am Boden erschauern in Furcht und ducken sich ängstlich unter ihrer Decke.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
22sep,desonbl,9m

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch ohne Messer oder Schmerzen.

Leidet Ihr an üblen oder geheimen Gewohnheiten oder Blutkrankheiten, welche Ihr Euch kürzlich oder vor Jahren zugezogen habt? Wird Euch Euer Leben durch Leiden verbittert? Verschwendet Ihr Zeit u. Geld zur Wiedererlangung der Gesundheit . mit welchem Erfolg?

Gesundheit zu erlangen.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen. Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung — nur für nachhaltige Heilung.

Privatkrankheiten der Männer.

Verlust der Manneskraft, Nieren- und Blasen-Krankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftungen.

Lungenleiden,

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane positiv durch meine neue Methode kurirt, Herzkrankheiten.

(Untersuchung frei.)

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Becken-Krankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-Krankheiten, chronische und nervöse Krankheiten.

Sprechen deutsch.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sehr leicht. Kommt und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 S. Clark Str., zwischen Randolph und Lake Straße Chicago.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 4 Uhr Nachm.
fb1mison*

Woher der Name?

Johannisbrot, die braune, lederartige Schote des Johannisbrotbaumes, war in der guten, alten Zeit eine der beliebtesten Delikatessen der havelländischen Jugend. Es wurde jedoch lediglich auf dem Wege des „Tauschhandels" erworben. Da zog der „Lumpenmatz" mit seinem Hundewagen von Dorf zu Dorf. In seinem Kasten, der vorn auf dem Wagen stand, barg er die herrlichsten Schätze, Bilder von Gustav Kühn aus Neuruppin, allerlei kleine Gebrauchsgegenstände, z. B. Schnittwaaren, aber auch Leckereien und darunter vor allem das vielbegehrte Johannisbrot, welches von der Jugend gegen Lumpen und Knochen, die man den Krähen abgejagt hatte, eingetauscht wurde. Man erzählte dabei, es habe seinen Namen nach Johannes dem Täufer erhalten, der in der Wüste bei Jericho davon gelebt habe, und nach Victor Hehn (Kulturpflanzen) wird in Palästina den Reisenden noch heut ein Johannisbrotbaum gezeigt, der dem Täufer Früchte bot. Auch die „Treber, von denen die Säue aßen", sollen Johannisbrot gewesen sein, das der „verlorene Sohn" zur Sättigung begehrte. Aus der Darstellung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lukas 15) scheint aber hervorzugehen, daß dieser Wunsch bereits damals schon als Geschmacksverirrung oder als Nothbehelf angesehen wurde, und auch die dörfliche Jugend hat sich jetzt dem Genuß dieser Frucht wieder abgewandt. In Rußland dagegen fehlt das Johannisbrot gewöhnlich auf keinem Jahrmarkt, während bei uns die Banane sich eingebürgert hat.

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Gaumen losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne..	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen....	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemaillirten....	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen....	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago
[illegible]

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Mit 700 Mark verschwunden ist der 20 Jahre alte Contorist Richard Eimer, der in einer Fabrik für elektrische Anlagen beschäftigt war. Der junge Mann wurde mit einem Check über 700 Mark nach dem Hauptpost - Checkamt in der Dorotheenstraße geschickt, löste ihn auch ein, behielt aber das Geld für sich und ließ sich im Geschäft und zu Hause nicht mehr sehen. — Nach kurzem schweren Leiden verstarb im kräftigsten Mannesalter Staatsanwalt a. D. Dr. Müller. Derselbe hat der Kali-Industrie, an der er als Vorstandsmitglied der Werke Wilhelmshall-Hedwigsburg betheiligt war, reges Interesse entgegengebracht. — Aus Anlaß der 225jährigen Jubelfeier der französischen Colonie fanden unlängst in den französischen Kirchen Festgottesdienste statt. In der französischen Klosterkirche waren sämmtliche Anciens und überaus zahlreiche Mitglieder der Berliner Parochie der französisch-reformirten Gemeinde erschienen. — Der bekannte Berliner Schriftsteller Viktor Laverrenz ist hier im 49. Jahre gestorben. Er war am 16. September 1862 als Sohn eines kgl. Kammervirtuosen in Berlin geboren und ist seiner Vaterstadt treu geblieben. — Im Thiergarten beraubt wurde eine Verkäuferin Frieda Lehmann aus der Kranachstraße No. 27. Ihr begegneten zwei feingekleidete Männer und sprachen sie an. In der Nähe des Neuen Königlichen Opernhauses fielen sie plötzlich an einer dunklen Stelle über sie her und raubten ihr das Portemonnaie, das 146 Mark enthielt. — Am Neujahrsmorgen erschoß sich die aus Japan gebürtige 27jährige Rentnerin Wittwe Hildebrand an der Köthener Brücke. Sie hatte in den letzten Tagen ein aufgeregtes Wesen zur Schau getragen.

Potsdam. In bewußtlosem Zustande wurde kürzlich der Sohn des Generalarztes Salzkann in seinem Zimmer zu Potsdam aufgefunden. Ob Selbstmord vorliegt oder nur ein Unfall, ließ sich bisher nicht feststellen. Jedenfalls wurde der Gashahn in dem Zimmer ungenügend geschlossen vorgefunden.

Cottbus. Dem Landgerichtspräsidenten Sperlich in Cottbus ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt worden.

Frankfurt a. O. Das 25jährige Arbeitsjubiläum in der Cigarrenfabrik von E. Kothe hier beging der Werkmeister Adolf König. Der Jubilar war zunächst als Cigarrenmacher thätig, worauf ihm später die Leitung des technischen Betriebes übertragen wurde.

Provinz Ostpreußen.

Fischhausen. Einen plötzlichen Tod fand der Bäckermeister Borchert von hier. Auf dem Heimwege im sogenannten Todtengäßchen ereilte ihn der Tod, als er von einem Concert kam.

Goldap. Herr Falkenthal-Grilslehnen verkaufte sein Gut für den Preis von 150,000 Mark an Oberamtmann Oskar du Maire aus Domäne Birkenfeld bei Insterburg.

Heilsberg. Verschwunden ist seit einiger Zeit der Buchhalter Koslowski. Man befürchtet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Insterburg. Es entströmte der Wohnung des Tischlers Albert Grave starker Rauch, weshalb die Feuerwehr alarmirt wurde. Sie fand ein Sofa in der Stube in Flammen und den Inhaber der Wohnung todt im Bette.

Lötzen. Dem Commandeur des 3. Bataillons 147. Regiments, Major Beck, ist vom Kaiser die Erlaubniß ertheilt worden, in kaiserlich ottomanische Dienste zu treten. Major Beck tritt als Oberstleutnant in die türkische Armee.

Tharau. Besitzer Pahlke-Gollau bei Tharau hat seine Besitzung von etwa fünf Hufen an Herrn Groß in Wehlau für 98,000 verkauft.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Consistorial-Präsident, Wirkl. Ober-Consistorialrath Dr. Meyer, welcher nunmehr 19 Jahre lang an der Spitze des hiesigen Consistoriums der Provinz Westpreußen steht und bereits im April v. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen konnte, hat wegen vorgerückten Alters seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

Berent. Bei der Volkszählung am 1. December wurden hier 3111 männliche und 3365 weibliche Personen, zusammen also 6476 Personen gezählt, gegen 6220 vor 5 Jahren. Die Zunahme beträgt mithin 10.4 Prozent.

Culm. Unter Choleraverdacht ist der Ansiedler Karl Gurke, der sich besuchsweise in Rußland befunden hatte, nach der Rückkehr in Strutzfon im hiesigen Kreise erkrankt und gestorben.

Schwetz. Am ersten Feiertage wurde in der Dämmerstunde bei dem Conditor Kuhn eingebrochen. Die Diebe erbeuteten circa 4000 Mark baar.

Provinz Pommern.

Gübenhagen. Durch Brandstiftung wurde das Stallgebäude mit dem angrenzenden Wohnhaus des Bauernhofsbesitzers Scheutzow in Gübenhagen eingeäschert. Die ganze Ernte, über 60 Fuder Heu und Klee, wurde vernichtet. Der Kuhfütterer des Schwergeschädigten wurde der Brandstiftung überführt und verhaftet.

Kunow. Bei Gelegenheit eines hier abgehaltenen Kriegervereinsfestes war es am Abend zwischen einigen Knechten zu einer Schlägerei gekommen, bei welcher drei Knechte mit dem Messer verwundet worden waren. Der Messerheld war der Knecht Albert Tomaschewski gewesen, der sich in der Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. In zwei Fällen wurde die Schuld des Angeklagten erwiesen, während in einem Falle auf Freisprechung erkannt werden mußte. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre und drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Saatzig. Der Kreistag des Kreises Saatzig beschloß, sich mit 20,000 Mark an der Gründung der Pommer'schen Ansiedlungs - Gesellschaft zu betheiligen, die sich zur Aufgabe macht, die innere Kolonisation zu fördern.

Wojenthin. Der Vorarbeiter Otto Dröse erkrankte plötzlich an Fiebererscheinungen. Nach einiger Zeit stand er auf, nahm ein Halstuch und versuchte sich zu erhängen. Das Tuch war aber nicht stark genug und riß. Jetzt griff Dröse zum Messer und stieß es sich in die rechte Halsseite. Aber auch diese Verletzung führte nicht sofort zum Tode. Erst nach einigen Stunden starb D. unter den furchtbarsten Qualen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der älteste in Kiel wohnende Lehrer, Fred. Henning, der lange Jahre in Ratiensdorf thätig war, starb im Alter von 88 Jahren. — Unlängst fiel auf dem neuen Friedhof Eichhof ein Schuß. Auf einem Grabe lag blutend ein Todter. Es war der seit einigen Tagen vermißte frühere Gerichtssekretär Braasch aus Oldenburg; er hat sich auf dem Grabe seiner Familie erschossen.

Altona. Der jetzt 18 Jahre alte Arbeitsbursche Danielsen in Altona, der vor etwa zwei Jahren einen 9jährigen Knaben auf eine Weide an der Koldingstraße lockte, ihn durch Messerstiche zu tödten versuchte und dieserhalb von der Strafkammer des Altonaer Landgerichts zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist auf sein Gnadengesuch hin, nachdem er ungefähr zwei Drittel der Strafe verbüßt hatte, begnadigt und aus der Haft entlassen worden. Danielsen wird zur Fürsorgeerziehung überwiesen werden.

Provinz Schlesien.

Gottesberg. Auf der hiesigen neuangelegten Rodelbahn, die sehr benützt wird, ereignete sich ein Unglücksfall, in dem dem 19jährigen Kellner Kleinwächter, der sich zur Zeit besuchsweise bei seinen Eltern aufhält, ein Rodler mit seinem Schlitten in die Beine fuhr. Er erlitt dabei einen Bruch des linken Schienbeines.

Herrnhut. Am 8. December v. J. wurden in Ruppersdorf die Wittwe Geblich und ihre Tochter durch Beilhiebe ermordet und dann das Haus der Frau Geblich in Brand gesteckt. Jetzt hat ein Bauarbeiter Süßmann vor dem Untersuchungsrichter das Geständniß abgelegt, daß er das Verbrechen begangen habe, um sich Geld zu verschaffen.

Jauer. Der vorbestrafte Buchhalter Karl Münzer fand eine Anstellung als Buchhalter in der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik August Dauber in Jauer. Nach einiger Zeit begann Münzer, da er auch die Kasse zu führen hatte, mit Veruntreuungen, die mit der Zeit recht bedeutende Dimensionen angenommen haben. Vor der Strafkammer leugnete er sowohl die Unterschlagungen, als auch die Beiseiteschaffung der Bücher, die ihn hätten belasten können. Er wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung im Hinblick auf seine Vorstrafen zu zwei Jahren Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt und sofort in Haft genommen.

Kamnig. Das Schmiedemeister Ihmann'sche Ehepaar hier konnte das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Provinz Posen.

Posen. Der Direktor der Beger Oberrealschule in Posen, Geheimer Regierungsrath Dr. Quabe, tritt am 1. April d. J. in den Ruhestand. Er steht im Alter von 67 Jahren und war seit 1903 in Posen thätig. Vorher war er Gymnasialdirektor in Meseritz. Zu seinem Nachfolger wurde der Direktor der Realschule in Pleschen, Richert, ernannt.

Bojanowo. Der Lehrer Ziemann in Charlottenburg ist zum Rektor ernannt worden und als solcher an die hiesige städtische Bürgerschule berufen worden.

Bromberg. Der Postinspektor Westphal dahier wird am 1. März in gleicher Eigenschaft zum Postamt 1 in Frankfurt a. d. Oder versetzt.

Crone a. B. Der Kaiser hat dem Kriegerverein Chwalim, Kreis Bomst, ein Fahnenband und einen mit dem preußischen Wappen gezierten Nagel verliehen.

Strelno. Am Neujahrstage kam die 1½ Jahre alte Tochter des Grundbesitzers Lück in Kozuszkowo Kol. dem Ofen zu nahe, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen. Das Mädchen trug dabei so schwere Brandwunden davon, daß es gestorben ist.

Provinz Sachsen.

Freyburg. Am Abhange eines Hohlweges, von dem erst kürzlich das Gestrüpp entfernt war, fanden spielende Kinder nur wenige Centimeter unter der Erde einen Geldbetrag von 42,864 Mk., außerdem acht ältere Münzen. Das Geld stammt zweifellos von dem Raubmord, der vor fünf Jahren an der Wittwe Siegel verübt und der inzwischen durch die Hinrichtung des Dienstknechtes Karl Vogel gesühnt wurde. In der Nähe der Fundstelle des Geldes war Vogel seinerzeit auf einem Felde verhaftet worden.

Sangerhausen. Einen Giftmordversuch verübte hier das fünfzehnjährige Dienstmädchen Hohmann gegen seine Herrschaft. Das junge Mädchen hatte Vorhaltungen bekommen, weil es über Nacht ausgeblieben war. Es rächte sich hierfür in der Weise, daß es Rattengift in Kaffee und Bier schüttete. Das trübe Aussehen und der üble Geruch dieser Getränke fielen aber auf, so daß die Herrschaft, hierdurch gewarnt, auf den Genuß verzichtete. Das Mädchen wurde verhaftet und hat sein verbrecherisches Vorhaben auch bereits eingestanden.

Uder. Beim Rangiren eines Güterzuges auf Bahnhof Uder gerieth der Hilfsweichensteller Wilhelm Ibold aus Schönab zwischen die Puffer zweier Wagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkasten völlig zerquetscht. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Stadtbaurath Brugsch in Spandau ist zum etatsmäßigen Professor an der hiesigen Technischen Hochschule ernannt worden. Der Unterrichtsminister hat ihm die durch den Rücktritt des Geheimen Regierungsraths Prof. Dr.-Ing. Barkhausen freigewordene Professur für Statistik und Eisenbahn verliehen.

Bakede. Unlängst feierten die hier wohnhaften Gerberdingschen Eheleute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Zahlreiche Aufmerksamkeiten wurden dem Jubelpaare von Freunden und Verwandten erwiesen.

Erichshagen - Wölpe. Von einem tragischen Geschick wurde die Familie des Arbeiters Tölke betroffen, dessen Ehefrau in einem Anfalle von Geistesstörung ihrem Leben dadurch ein Ende machte, daß sie sich mit einem Messer den Hals durchschnitt.

Flegessen. In der Gemeindevorsteherwahl wurde mit großer Majorität der Gastwirth Karl Meder gewählt. Die Neuwahl war nothwendig geworden, weil der bisherige Vorsteher Anbauer Heinrich Oberbeck durch den Tod abgerufen wurde. Der bisherige Beigeordnete Anbauer Karl Koch wurde wiedergewählt.

Provinz Westfalen.

Gröneбach. Die hiesige neuerbaute zweitklassig eingerichtete Schule ist ihrer Bestimmung übergeben worden.

Hartum. Die diamantene Hochzeit beging das Ehepaar Finke hier.

Holzhausen. Hier war der Knecht Krato damit beschäftigt, einen Revolver zu reinigen; plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel traf den 89jährigen Leibzüchter Breucker in die Schläfe und führte den Tod des alten Mannes herbei.

Mastholte. Hier brach in der Gast- und Schenkwirthschaft Frankenfeld Feuer aus. Das Element griff mit großer Schnelligkeit um sich, doch konnte noch das ganze Inventar gerettet werden. Der schnell herbeieilenden Feuerwehr gelang es, das Feuer auf den Herd zu beschränken.

Oberhundem. Kürzlich wurden oberhalb Oberhundem von dem Jagdaufseher Färber fünf Wilddiebe angetroffen. Als sie den Jagdaufseher erblickten, flüchteten einige. Einer aber legte auf etwa 30 Schritt auf den Jagdaufseher an. Der Forstbeamte kam aber dem Wilddieb zuvor und traf ihn mit einem Schrotschuß in die Lendengegend. Erkannt hat er den angeschossenen Wilddieb aber nicht, da dieser das Gesicht mit einer Kapuze verhüllt hatte.

Rheinprovinz.

Köln. Kürzlich versuchte der 36jährige Wittwer Vosen in einem Weinlokale in der Gladbacher Straße eine dort beschäftigte Kellnerin zu erschießen. Nach einem kurzen Wortwechsel gab er 4 Schüsse auf die Kellnerin ab, durch die sie tödtlich verletzt wurde. Sie wurde in's Krankenhaus gebracht. Darauf versuchte sich der Wittwer selbst zu erschießen, woran er vom Wirth gehindert wurde. Bei seiner Festnahme erklärte er, er hätte schon seit Wochen den Plan gehabt, seine drei Kinder, die Kellnerin und sich selbst zu tödten, wenn die Kellnerin das Verhältniß zu ihm löse.

Burg a. d. Wupper. Der neugewählte Bürgermeister, Herr Greel, bisher Regierungs-Civilsupernumerar beim Landrathsamt in Solingen, wurde durch den Landrath Herrn Hentzen-Lennep vereidigt und in sein Amt eingeführt.

Duisburg. Es verschied nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Blutvergiftung der Pfarrer der St. Dreifaltigkeitspfarrei Herr Flecken.

Düsseldorf. Die hiesige Kriminalpolizei hat die Kaufleute Kurt Decker und Wilhelm Arembrecht wegen umfangreicher Darlehnsschwindeleien in Rheinland und Westfalen verhaftet.

Essen. Im Schellenberger Walde wurden die Leichen des 70 Jahre alten Arbeiters Kepserling und seiner Frau gefunden. Die alten Leute waren oft obdachlos und hatten mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Die Leichen hatten bereits 3 bis 4 Wochen in dem Wald gelegen. Es liegt Selbstmord vor.

Provinz Hessen-Nassau.

Bierstadt. In einem Hause der Wiesbadenerstraße stach im Streit der Cigarrenmacher Norlok den Mitbewohner Schmidt mehrmals mit dem Messer so schwer, daß an dem Aufkommen des letzteren gezweifelt wird. Norlok ist in Haft genommen.

Dachhausen. Der Pächter des Hofgutes Erlenborn bei Dachhausen, Landwirth Wilh. Stra, gerieth während des Dreschens mit einem Beine in die Maschine, welche ihm dasselbe aus dem Körper herausriß. Der Tod trat alsbald ein.

Frankfurt a. M. Kürzlich fuhr ein Güterzug auf einen kurz vorher eingelaufenen Güterzug im hiesigen Güterbahnhof. Die Maschine und sechs Wagen entgleisten. Der Hilfsschaffner Engelhardt erlitt einen doppelten Beinbruch und mußte in's Krankenhaus gebracht werden.

Hahn. Der Arbeiter Wilh. Schauß von hier wurde von einem Rollfuhrwerk überfahren. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Neukirchen. Hier starb nach langem Krankfein der langjährige Pfarrer des Kirchspiels Neukirchen, Herr Ferdinand Eckhard.

Scherfede. Der 15jährige Sohn der Wittwe Weskamp zu Alhausen, am Sägewerk Mundt und Becker daselbst beschäftigt, kam mit dem linken Arm der Kreissäge zu nahe, die ihm denselben vollständig zerfleischte, so daß die Amputation des Armes vorgenommen werden mußte.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Der bisherige Chef der 12. Kompagnie des hier garnisonirenden 3. Bataillons des Infanterie-Regiments von Wittich (3. Kurhessisches) No. 83, Herr Hauptmann Richard, wurde zum Major befördert und in den Stab des Regiments nach Cassel versetzt. An seiner Stelle wurde Herr Oberleutnant Schünemann mit der Führung der 12. Kompagnie beauftragt.

Braunschweig. Der Vorstand der Bibliothek an der hiesigen Technischen Hochschule, Friedr. Brunner, beging seinen 70. Geburtstag.

Detmold. Ihr Doktorexamen als erste Lipperin bestanden hat in Heidelberg die älteste Tochter des Geh. Sanitätsraths Dr. v. Sobbe, Fräulein Agnes v. Sobbe. Das Gymnasium hatte sie am hiesigen Orte absolvirt.

Gotha. Im hiesigen Krematorium wurden im vergangenen Jahre insgesammt 554 Leichen durch Feuer bestattet, welche Zahl noch in keinem der vorhergegangenen Jahre erreicht wurde.

Köthen. Der 13jährige Knabe Prinz aus dem benachbarten Dorfe Pösigk hatte sich bei einem hiesigen Büchsenmacher Tesching - Schrotpatronen gekauft. Zu Hause wollte er eine Patrone zerschlagen; diese explodirte jedoch und zerriß dem Jungen die Hand. Er wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht.

Roßlau. Kürzlich vergnügten sich auf den Wiesen in der Nähe des herzoglichen Schlosses mehrere Schulknaben beim Schlittschuhlaufen. Plötzlich gab die schwache Eisdecke nach, und der 12jährige Schüler Walter Maschner von hier verschwand mit einem lauten Schrei unter den Schollen. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Sachsen.

Dresden. Es vollenden sich 30 Jahre, daß der Packmeister Herr Richard Roßberg bei der Firma Gebrüder Eberstein, Königl. und Großherzogl. Hoflieferanten, thätig ist. Er wurde aus diesem Anlasse mit dem Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit dekorirt und erhielt von seinen Chefs eine goldene Uhr und Geldgeschenke. — Am 30. December ist hier Herr Finanz- und Baurath a. D. Gustav Eschke gestorben.

Bautzen. Nach 37jähriger Wirksamkeit am hiesigen Orte ist der Kirchenrath Wetzke in den Ruhestand getreten.

Loschwitz. Hier starb der Bürgermeister a. D. Lange, Ehrenbürger der Stadt Bischofswerda.

Mylau. In ihrer Wohnung erhängte sich die im 51. Lebensjahre stehende Fabrikweberin Seifert.

Niederlungnitz. Polizeiregistrator Seiler aus Lichtenstein wurde von 57 Bewerbern zum Gemeindevorstand gewählt.

Oelsnitz i. E. Hier starb der Gutsauszügler Karl Diener, bekannt als der reichste Bauernknecht Sachsens.

Radebeul. Der Gemeindevorstand Werner, der seit 18 Jahren an der Spitze der Gemeinde steht, ist auf Lebenszeit gewählt worden.

Sadisdorf. Herr Kantor Stein blickt auf eine 25jährige Amtsthätigkeit als Kirchenschullehrer in Sadisdorf zurück.

Schneeberg. Dem Oberlehrer am hiesigen kgl. Gymnasium Lic. theol. ist Titel und Rang eines Professors verliehen worden.

Schönau a. E. Herr Ortspfarrer Keil blickt auf eine 25jährige Amtsthätigkeit hier zurück.

Streckenwalde bei Wolkenstein. Hier wurde beim Neujahrsschießen der Sohn des Werkmeisters Hengst von einem zerspringenden Böller am Kopfe getroffen und sofort getödtet.

Zwönitz. Von Frau Stadtrath Anna Hedwig, verw. Trommler, geb. Arnold ist in ihrem und ihrer Kinder Namen der Stadtgemeinde zum Gedächtniß an ihren am 14. August v. J. verstorbenen Gatten Fabrikbesitzer und Stadtrath Louis Albin Trommler aus dessen Nachlaß als schenkungsweises Vermächtniß die Summe von 30,000 Mark übermittelt worden.

Hessen-Darmstadt.

Bingen. Die Firma A. J. Soherr, die älteste Weinhandlung in Bingen, feierte das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens.

Friedberg. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist der Streckengänger Geibel aus Nieder-Rosbach.

Gambach. Ein schweres Unglück stieß dem Mühlenbesitzer E. Müll zu. Seine Pferde scheuten, er stürzte vom Wagen und wurde überfahren. Außer einem doppelten Schenkelbruch erlitt er innere Verletzungen.

Groß - Umstadt. Einer der verdienstvollsten Männer unserer Stadt und ihrer Umgebung, der Begründer der hiesigen Molkerei und Zuckerfabrik, Hr. Direktor Dr. Friedrich Knapp und seine Frau Gemahlin, feierten in aller Stille das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Lützelsachsen. Als die Frau des Privatiers G. Kohr aus ihrem Hause ging, stürzte ein vom Sturme losgerissener Dachziegel herab und der Frau derart auf den Kopf, daß diese bewußtlos mit sehr schwerer Kopfwunde vom Platze getragen werden mußte.

Marrenborn. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Jakob Wagner mit 95 Stimmen wiedergewählt.

Mainz. Der Wirthssohn Krämer, der seine Geliebte erschoß und darauf sich selbst schwer verletzte, ist im Lazareth gestorben.

Ober-Hörgern. Durch Aufgrabungen wurden hier Mauerreste freigelegt, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Grundmauern einer ehemaligen römischen Villa sind.

Offenbach. Hier wurde der ledige, in der Bieberstraße wohnhafte frühere Werkführer Richard Rollberg auf der Käsmühle in einer Gartenlaube erschossen aufgefunden. Der Lebensmüde hat zu der That sein eigenes neben ihm liegendes Jagdgewehr benutzt.

Bayern.

München. Der Direktor der Isarwerke G. m. b. H. dahier Carl Rupprecht, ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. An seiner Stelle wurden zu Geschäftsführern der Gesellschaft die Herren Franz Langloß, Friedrich Peter und Oskar Sitzler ernannt.

Aschaffenburg. Der Direktor und Professor der Forstlichen Hochschule dahier, Oberforstrath Dr. Hermann v. Fürst, tritt in den dauernden Ruhestand über.

Augsburg. Seinen 80. Geburtstag feierte hier der älteste deutsche Volkssänger Max Meixner, genannt Vetter Max, nachdem er erst im Vorjahre sein 50jähriges Künstlerjubiläum begehen konnte.

Klingenberg. Die muthmaßlichen Einbrecher, die in Klingenberg den Kassenschrank des Weingroßhändlers Adolf Fried ausraubten, wurden in Frankfurt a. M., wo sie die Obligationen versilbern wollten, verhaftet. Und zwar ein gewisser Philipp Freieisen, August Kilian und Peter Wenzel.

Landsberg. Der 11jährige Sohn des Taglöhners Schwarz dahier verletzte sich beim Spielen anscheinend leicht an der Wade. Es trat Blutvergiftung ein, welcher der Knabe unter qualvollen Schmerzen erlag.

Moosburg. Bei Sprengarbeiten am Schleusenwehr des Elektrizitätswerkes dahier entlud sich ein Schuß vorzeitig, wobei der verheirathete Arbeiter Bruckmeier von Pfrombach, Vater von sechs Kindern, sowie der ledige Arbeiter Obermeier von hier so schwere Brandwunden im Gesicht davontrugen, daß bei beiden große Gefahr für das Augenlicht besteht.

Nürnberg. Im Hause Adlerstraße 7 dahier verübte die Frau des verreisten Kaufmannes Barth einen Selbstmordversuch durch Einathmen von Leuchtgas. Die Lebensmüde wurde bewußtlos nach dem Krankenhause geschafft.

Passau. Als der Bauer Flachseder von Kammer im Rotthal nach Hause ging, paßten ihm zwei Dienstknechte, mit denen er in Streit gerathen war, den Weg ab und einer von ihnen versetzte ihm einen tiefen Messerstich in den Kopf. Der Bauer stach hierauf in der Nothwehr einen der Knechte nieder.

Rosenheim. Graf Arco-Zinneberg hat dem katholischen Gesellenverein dahier die Zinsen von etwa 30,000 Mark auf die Dauer von 30 Jahren zum Geschenk gemacht.

Schambach. Hier hat sich der 25jährige Bauer und Metzgerssohn Paul Hüttinger erschossen. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

Würtemberg.

Stuttgart. Präsident a. D. Karl v. Doll, früher Regierungsdirektor beim Verwaltungsrath der Gebäudebrandversicherungsanstalt, ist in Cannstatt gestorben. — Oberfinanzrath a. D. Gottlob v. Lauschmann ist im Alter von 77 Jahren hier gestorben.

Bietigheim. Der in der Kammgarnspinnerei beschäftigte, 22 Jahre alte Wilh. Merkle von Besigheim gerieth in eine Maschine, wodurch er einen doppelten Schädelbruch erlitt und kurz darauf starb.

Bronnen. Das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Leo Geiselmann ist in der Nacht abgebrannt.

Heidenheim. Hauptlehrer Meck hat eine zweibändige, mit großem Fleiß und viel Verständniß zusammengetragene Chronik der hiesigen Stadt herausgegeben.

Heilbronn. Das Heilbronner Salzwerk hat denjenigen Arbeitern, die ihr 25jähriges Jubiläum feiern dürfen, ein Sparkassenbuch über 100 Mark und ein kunstvoll ausgeführtes Diplom überreicht. Zusammen konnten 28 Arbeiter ausgezeichnet werden.

Herrenalb. In Dobel ist an der Herrenalber Straße das Anwesen von Friedrich Wacker mit Haus, Scheune und Stall abgebrannt.

Künzelsau. In Crispenhofen ist Schultheiß Grund, der viele Jahre zum Segen der Gemeinde sein Amt mit mustergültiger Gewissenhaftigkeit verwaltet hat, seines hohen Alters halber zurückgetreten.

Münklingen. Beim Neujahrsschießen wurde dem 22 Jahre alten Bauern Georg Kleinfelder die rechte Hand zerrissen und ein Auge so schwer verletzt, daß es verloren sein dürfte.

Nagold. Der in Mitte der 40er Jahre stehende ledige Taglöhner Bäuerle von Rohrdorf gerieth in der Dunkelheit auf dem Heimweg von Ebhausen in die Nagold und wurde ertrunken herausgezogen.

Sandhofen. Von schweren Schicksalsschlägen wurde der Bäckermeister Thum betroffen. Es starb das erst wenige Tage alte Kind und die 31 Jahre alte Mutter des Kindes an Blutvergiftung.

Baden.

Altlußheim. Das 1¼ Jahre alte Kind der Taglöhner Hch. Voß Wwe. dahier verbrühte sich durch einen umfallenden Topf heißen Wassers derart, daß es an den erlittenen Brandwunden gestorben ist.

Baden - Baden. Kürzlich ist der 19 Jahre alte Zimmermann Ludwig Ehinder aus Lichtenthal von dem Neubau Quisisana abgestürzt und wurde schwer verletzt in's Krankenhaus gebracht.

Bühlerthal. Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Landwirth Stricker, starb im Alter von 91 Jahren.

Epfenbach. Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Altrathschreibers und jetzigen Gemeinderaths Daniel Arnold. Er soll sich als Grundbuch - Hilfsbeamter mehrerer Vergehen (Urkundenfälschung) schuldig gemacht haben.

Neidenstein. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Karl Ziegler nach Ablauf seiner 9jährigen Amtsthätigkeit mit 157 Stimmen bei 3 zersplitterten Stimmen wiedergewählt.

Ottenheim. Die Ehefrau des Taglöhners Reiter wird seit einigen Tagen vermißt. Man vermuthet, daß die schon längere Zeit kranke Frau den Tod im Rhein gesucht hat.

Rastatt. Postdirektor Friedrich Honeck wurde nach nahezu 50jähriger Amtsthätigkeit mit Wirkung vom 1. April an in den Ruhestand versetzt.

Stetten. Der 1. Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins dahier, Posthalter J. Pfeiffer, wurde für seine mehr als 40jährige unermüdliche und erfolgreiche Thätigkeit im Landwirthschaftlichen Bezirksverein Stetten a. k. M. zum Ehrenmitgliede des Bad. Landw. Vereins ernannt.

Tiengen. Im Nachbardorfe Weilheim brachte der Fleischbeschauer Josef Jehle seine linke Hand in eine Kurzfuttermaschine und schnitt sich dieselbe beim Handgelenke vollständig ab.

Villingen. Hier hat sich im Walde beim Zollhaus der in der 50er Jahren stehende verheirathete Uhrmacher Johannes Schlenker von Schwenningen erhängt.

Wasser. Der verheirathete Fabrikarbeiter K. Stühlinger hat sich nach einem häuslichen Streit im Walde bei Denzlingen erhängt.

Rheinpfalz.

Altripp. Drei Mädchen, die bei Altripp beim Spielen auf dem Eis ertranken, sind die Volksschülerinnen Kätchen Sturm, Emma Kolb und Ida Dietrich.

Neustadt a. H. Hier hat sich am hl. Abend der 25jährige Schlosser Albrecht im elterlichen Hause erschossen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Als sich die Ehefrau Emma Groß geb. Weisser hier in Noth befand, weil ihr Mann keinen Verdienst fand, kam ein Wäschereisender zu ihr in die Wohnung und suchte sie zu einer Bestellung zu überreden. In ihrer Noth kam die Groß auf den Gedanken, sich Weißwaaren im Gesammtbetrage von etwa 130 Mark zu bestellen und zwar auf den Namen R. Wernert, den sie als bei ihr wohnend bezeichnete und für den sie von der Post die Sendung annahm. Die Weißwaaren hat sie sofort im Pfandhaus versetzt. Angesichts ihrer Nothlage ließ sie die Strafkammer wegen der Urkundenfälschung mit Betrug mit einem Monat Gefängniß davonkommen.

Haselburg. Die 60jährige ledige Scheuesse von hier hatte sich am Ofen niedergesetzt, um sich zu wärmen. Dabei fingen ihre Kleider Feuer, und ehe sie sich in ihrer Schwäche helfen konnte, stand sie in hellen Flammen und verbrannte.

Metz. Hier schoß der aus Flensburg stammende Unteroffizier Christiensen seiner Geliebten, Nicolei, nachdem diese vorher Lysol getrunken hatte, eine Kugel in den Kopf und tödtete sich selbst durch zwei Schüsse in den Kopf in dem Augenblick, als er festgenommen werden sollte. Das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

Mecklenburg.

Schwerin. An die Armen in Parchim ist von Herrn Oberregisseur Wolf in Schwerin eine Spende von 500 Mark aus den Erträgnissen der Aufführungen „Ut de Franzosentid“ überwiesen worden.

Dassow. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging der Kirchenrath Wilhelm Sellin, der seit dem Jahre 1872 als Seelsorger in hiesiger Gemeinde wirkt.

Grabow. Die im 57. Lebensjahre stehende Rentnerfrau Schulz, die sich kürzlich allem Anscheine nach infolge plötzlich eintretender Geistesumnachtung die Pulsadern aufschnitt, ist infolge der erhaltenen Wunden gestorben.

Merlenbach. Ein Schuljunge fand zufällig den Josef Bartosick, welcher vor einiger Zeit die ledige Barbara Ditsch hier durch 3 Revolverschüsse zu tödten versuchte. Der Leichnam lag in der Nähe der Beninger Mühle im Walde in stark verwestem Zustande. Man fand bei ihm einen Zettel, auf dem er sich von seinen Kameraden verabschiedete.

Neubrandenburg. Gelegentlich der 25jährigen Jubiläumstagung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft wurde dem Oekonomierath Schultz in Neubrandenburg in der Festversammlung, welcher auch der Kaiser beiwohnte, die silberne Eyth-Medaille für treue und erfolgreiche Mitarbeit verliehen.

Wismar. Stichwahl der zweiten Klasse des 2. Bezirks zum Bürgerausschuß wurden Schlachtermeister Warncke, Bauunternehmer Scharf sr., Rentner Grünfeldt und Gärtner J. Dettmann gewählt.

Freie Städte.

Hamburg. Wegen Unterschlagung von 190,000 Mark ist der Vorsitzende der Geesthacker Spar- und Leihkasse, Sweigmann, verhaftet worden. Durch die Veruntreuungen werden hauptsächlich Arbeiter und kleine Leute geschädigt. — Der Juwelendiebstahl, wobei unlängst Juwelen im Werthe von 200,000 Mark in unrechte Hände kamen, hat zwei neue Verhaftungen nach sich gezogen. Ein Theil der Juwelen wurde in München-Gladbach aufgefunden. Einer Frau Mathias Jenssen waren die Werthgegenstände von den inzwischen verhafteten Brüdern Neunzig übergeben worden. Sie hatte die Waaren theils versteckt, theils ihrer in Antwerpen wohnenden Tochter übergeben. Frau Jenssen in München-Gladbach und der Mann ihrer Tochter in Antwerpen wurden verhaftet.

Bremen. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Bürgermeisters Dr. Pauli ist Senator Dr. Marcus zum Bürgermeister erwählt worden. — In der Nacht wurde die in der Großen Johannisstraße und am Neustädter Wall belegene Kistenfabrik von Tast & Co. durch Großfeuer fast vollständig zerstört.

Schweiz.

Bern. Unter dem Verdachte, den Mord an den Eheleuten Hirschli begangen zu haben, wurde der 21jährige Cementarbeiter Niederhäuser verhaftet.

Basel. Es starb hier im Alter von 57 Jahren der Professor der Physik an unserer Hochschule, Dr. Hagenbach-Bischoff. Der Verstorbene war nahezu 50 Jahre lang Mitglied des Großen Rathes und mehrfach dessen Präsident. — Dr. Fritz Sarasin wird Basel verlassen, um eine längere Forschungsreise nach der Südsee anzutreten. Er wird von Herrn Dr. Roux, Assistenten am Basler Museum, begleitet sein. Die beiden Gelehrten gedenken vornehmlich die Anthropologie und Ethnographie der aussterbenden Ureinwohner Neu-Caledoniens zu studiren.

Biel. In der ziemlich engen Passage zwischen Marktgassen und Viehmarktplatz wurde der 13jährige Knabe Burri von einem Lastautomobil der Consumgenossenschaft überfahren und war sofort todt.

Wil (St. Gallen). Hier starb unlängst im Alter von 53 Jahren Herr Alois Moser, der lange Jahre hindurch die Leser über die Wiler Marktverhältnisse zu unterrichten pflegte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Es starb hier der k. u. k. Hofrath und Schloßhauptmann von Schönbrunn und Hetzendorf d. R. Architekt Karl Scheffler im 73. Lebensjahre. Scheffler war zu Wien am 14. August 1838 geboren und Schüler der Technischen Hochschule und der Akademie der bildenden Künste unter Siccardsburg und Van der Nüll. — Am 1. Januar feierte Herr Georg Vukoicvs, Friseurgehilfe bei der Firma Josef Richter in der Schulerstraße 6, seinen 70. Geburtstag. An diesem Tage waren zugleich 30 Jahre verflossen, seit Vukovics in der Ardelianischen Rasirstube (jetzt Richter) in der Schulerstraße in Kondition trat. — Die altbekannte Bergwirthin Frau Marie Huber am Mariahilfberge bei Gutenstein beging ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum als Pächterin des gräflich Hoyosschen Gasthauses. — Kürzlich ist ein Mann von der Marienbrücke in den Donaukanal gesprungen, der aber gerettet werden konnte. Er gab im Spital der Barmherzigen Brüder, wohin er gebracht wurde, an, Georg Kolisch zu heißen. Die Ursache des Selbstmordversuches wollte er nicht nennen.

Budapest. Der bekannte Publizist und langjährige Abgeordnete Baron Ivor Kas ist gestorben. Kas war besonders auf politischem Gebiete thätig und bekannt durch seine Rücksichtslosigkeit gegen politischen Gegner.

Klostergrab. Der Wirth des Gasthauses „zur Schweiz“ in Klostergrab, Wilhelm Mitsch, ist spurlos verschwunden. Er wurde vorher vollständig ausgeplündert.

Königgrätz. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der Handwerker Wenzel Hruby, der seinen Vater meuchlings erschossen und beraubt hatte, zum Tode verurtheilt.

Matzen. Das Bezirksgericht Matzen hat gegen den 37jährigen Arzt Dr. Friedrich Loew, zu Wien geboren, in Groß-Schweinbarth ansässig gewesen, einen Steckbrief wegen eines schweren Vergehens erlassen. Dr. Loew ist aus Groß-Schweinbarth verschwunden.

Prag. In Großhof in Südböhmen wurde der herumziehende Korbflechter Joseph Kouba, als er in trunkenem Zustande im Stalle schlief, von Ratten überfallen, die ihm Wangen und Halspartien abnagten, so daß er infolge Blutverlustes verschied.

Tetschen. In Stadt Sandau bei Tetschen wurde der sozialdemokratische Maurergehilfe Blumentritt zum Bürgermeister gewählt.

Tulln. Hier erschoß sich im Stadtpark der 26jährige Hörer der Philosophie Franz Wiehtrei, Sohn eines Wiener Oberlehrers. Der Selbstmörder, bei dem man nur eine Baarschaft von acht Hellern fand, soll innerhalb sechs Jahren ein Vermögen von 30,000 Kronen verbraucht haben. Schließlich trieben ihn Schulden in den Tod.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Assisenhof verurtheilte den 17jährigen Ackerknecht Johann P. Bautz aus Leithum wegen Mordversuchs an dem Ackerer Kalbusch aus Lascheid unter Zubilligung mildernder Umstände zu vierzehn Jahren Zuchthaus.

Bissen. Hier fiel der 14jährige J. A. aus Vichten in der Kirche von der Emporbühne etwa 7 Meter herab auf das Kirchenpflaster, wo er besinnungslos liegen blieb. Er ist inzwischen gestorben.

Die Mode.

Bei der diesjährigen Wintermode man zurzeit auf einem gewissen hepunkt angelangt. Die Normen Mode für Form, Farbe, Schmuck Verzierung der Gesellschaftsklei- sind festgelegt, eine Entwickelung h oben ist jetzt nicht mehr möglich, kann nur in die Breite, in die individuelle Ausgestaltung der Einzelten erfolgen. Dazu kann man die räg getheilten Gesellschaftskleider hnen, bei denen die Aermel und s Obertheil meist aus Spitzen gebeitet ist, über die in schräger Anonung von der Schulter herab die offbahnen gelegt sind, die oft aus ei verschiedenen Stoffarten, vielcht Chiffon oder glatter Crêpe de ne rechts und Crêpe de Chine-Veurs links bestehen. In geschickter nordnung wirken diese schräg gearteteten Kleider, bei denen auch häufig e Aermel aus verschiedenen Stoffen arbeitet sind, besonders für stärkere amen sehr vortheilhaft, zumal sie eist in lange Schleppen auslaufen, e die Linie verlängern und dadurch lanker erscheinen lassen.

In punkto Schleppe ist gleichfalls ne Neuerung zu verzeichnen, die je-

I.

doch von der Gesammtheit wohl nur in beschränktem Maße aufgenommen werden wird, für einzelne Damen jedoch sehr eigenartig und anmuthig wirken kann. Es sind dies Schleppen, die dem verkürzten Taillenschluß im Rücken angefügt werden, und lose, sich nur wenig verbreiternd, bis zur gewünschten Länge über den Rocksaum legen. Diese weichen Schleppen sind besonders für solche Feste willkommen, bei denen beim Beginn gehaltvolle Ruhe gezeigt werden soll, wo beim Empfang und nach dem Diner in plaudernden Gruppen die jungen Frauen in ihrer ganzen gesellschaftlichen Würde erscheinen möchten, die sie aber nur zu gern beiseite legen, wenn lustige Walzer ertönen und die mädchenhafte Tanzlust durchdringt. Die über den Arm genommene Schleppe hindert dann durchaus nicht, sondern flattert als froher Wimpel der Lebensfreude im Takte mit, sie legt sich in den Pausen als graziöse Drapirung um die Trägerin, ihr damit gestattend, den Fluß der Linie in anmuthigster Weise zu verändern.

Als Schmuck für die Gesellschafts-

II.

kleider stehen Metallspitzen, sowie Metall- und Seidenstickereien im Vordergrund, auch Gold und Silber, Tüll und Netze aus Metallfäden sind sehr beliebt, werden aber häufig noch wieder durch Chiffon verschleiert, da das Gedämpfte, das Angedeutete mehr denn je geschätzt ist. Auch die Perlmode behauptet sich nachdrücklich und sehr zum Vortheil des Gesammtbildes unserer Ballsäle, das dadurch so schimmernde, schillernde, funkelnde Lichtreflexe erhält, wie sie selten eine Mode geschaffen hat. Nur mit den Kreideperlen, die zumeist auf schwarzem Grund, zu Ranken und Mustern, ja ganzen Ueberkleidern sich einen, kann man sich schwer befreunden, sie wirken zu kalt und ausdruckslos in ihrem scharfen Farbengegensatz, den kein Uebergangston mildert. Außerdem dürfte ihre Beliebtheit wohl nur kurze Zeit währen und ihre scharf ausgesprochene Wirkung schon im nächsten Winter überlebt erscheinen, etwas, das, bei der Kostbarkeit dieser Perlenstickereien, haushälterisch denkende Frauen doch gern vermeiden möchten.

Schneller und leichter wie die Kleider lassen sich die Haartrachten ändern, und in ihnen ist denn auch ein bedeutender Wandel eingetreten. Der „Turban" seligen Angedenkens ist vollständig verschwunden. Aber die Locken und Löckchen, die er im vorigen Winter verdrängen wollte und sollte, erfreuen sich eines desto zäheren Lebens, obgleich sie in ein neues Stadium getreten, auf einer höheren Stufe ihrer Entwicklung angelangt sind.

Und sie haben sich im buchstäblichsten Sinne des Wortes „entwickelt", aus der gerollten Locke ist eine gewellte, die sogenannte „Ondulationslocke" entstanden, die ihre Schönheit,

III.

die Eleganz ihrer „Linie", einem kühnen Knick mit der Brennscheere verdankt. Für die Tagesfrisur sind sie zwar weniger gut zu gebrauchen, da ihre zarte Constitution feuchte Luft absolut nicht ertragen kann. Aber im Salon, im Ballsaal, da ist ihr Platz, da schmiegt sie sich so wundervoll auf das untere Haar, dehnt sich und reckt sich und lugt unter dem Riesenhut hervor, fällt graziös auf den weißen Nacken der Trägerin oder bauscht sich in griechischem Knoten, dessen Fülle ein breites, gesticktes Goldband kaum zu „bändigen" imstande ist.

Der einfache Schnitt des in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellten Kleides bildet die Grundlage, auf der durch Benutzung von neuartigen Stickereien und Sammet-Einsätzen ein höchst geschmackvolles Kleid aufgebaut wurde. Der Kleiderstoff ist lohfarbiger Kaschmir. Aus ihm ist die tiefausgeschnittene Bluse gefertigt, deren mit Ecru-Spitze ausgefüllter Halsausschnitt mit einem breiten Band aus braunem Sammet eingefaßt ist. Aus Spitze sind auch die Unterärmel gefertigt. Am Rock sind drei Reihen runder Zacken aus braunem Sammet

IV.

angebracht, und die von der oberen Reihe ausgehende Verzierung, die sich auch auf der Bluse wiederfindet, ist Handstickerei in brauner Seide.

Einen Hut, der außergewöhnlich gut zu einem Schneiderkostüm paßt, zeigt das nächste Bild (Fig. 2). Der Stoff ist rauchgrauer Filz. Von einer schmalen Krämpe hebt sich eine breite, niedrige Krone ab. Die Krämpe ist rings herum aufgerollt und um die Krone zieht sich eine Garnitur aus gekräuselter Taftseide in der Farbe des Filzes. Ein Theil der Seide ist links vorn in einem Knoten verknüpft, aus dem eine weiße Aigrette hervortritt. Die innere Seite der Krämpe ist mit schwarzem Sammet eingefaßt.

Ein hübsches Kostüm in Schwarz und Weiß ist im nächsten Bilde (Fig. 3) dargestellt. Es wurden dazu schwarze Voileseide mit einem Besatz aus schwarzer und schwarz und weißer Taftseide verwandt. Ein breites Band aus schwarzem Taft zieht sich quer über die Front der Taille und bildet den Abschluß der Aermel, und

V.

alle Säume sind mit schräg geschnittenen Streifen der schwarz und weißen Seide besetzt. Der Rock besteht aus drei Volants, von denen jeder mit einem schwarzen Taftband abschließt.

Aus hellgelber Seide wurde das im nächsten Bilde (Fig. 4) vorgeführte Kleid für Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren gefertigt, das mit geblümter Marquisette verschleiert ist. Der spitze Halsausschnitt ist mit Joch und Kragen aus gefalteter gelber Seide ausgefüllt und mit Perlstickerei eingefaßt. Die hohe Taille wird durch eine breite Seidenschärpe markirt, die hinten in einer langen Schleife herabfällt. Die enge Tunika ist mit einem etwas breiteren Streifen der Perlenstickerei besetzt.

Ein geschmackvolle Seidentaille, die zu Schneiderkleidern getragen werden kann, zeigt das folgende Bild (Fig. 5). Die Farbe der Seide muß mit derjenigen des Rockes correspondiren, ebenso die des Besatzes und der Stickerei. Die Taille hat auf jeder Schulter eine breite Falte, die sich bis zur Taillenlinie herunterzieht. Die bis zum Ellbogen reichenden Aermel sind mit einer Spitzenrüsche verziert. Das Joch besteht aus gefaltetem Netzstoff und ist mit einem breiten Seidenband in contrastirender Farbe eingefaßt. Zwei Reihen Goldschnur trennen das Joch von dem Spitzenkragen.

Einen künstlerischen Geschmack kennzeichnet das im letzten Bilde (Fig. 6) abgebildete Abendgewand aus erdbeerrothem Crepon, verziert mit schwarzem Sammetband und Stickerei

VI.

in hellerer und dunklerer Schattirung der Stofffarbe. Der viereckige Halsausschnitt ist auf der Brustfront mit Sammtband, an den Schulterlinien mit gekräuseltem Creponstreifen begrenzt. Der Rock ist unter Kniehöhe nach Art der Humpelröcke unter einem Streifen Sammt gerafft, von dem sich in der Mitte der Front bis zum Saum ein Doppelstreifen der Stickerei herunterzieht.

Die langen Beine.

„Ach, möchten Sie nicht, bitte, die Beine etwas strecken, damit ich Ihr Kinn besser mit Wasser waschen kann —"

„O, danke sehr, es genügt!"

„Zum Teufel, ich muß eben auf einen Hund gestoßen sein; ist denn der bissig?"

„Wenn er in Wuth ist . . ."

„Autsch — —"

Ein Frechdachs.

„Ich möchte von Ihnen gemalt werden."

„Schön oder ähnlich?"

Gute Waare.

Kleiderhändler (zum Kunden, der einen sehr engen Rock anprobirt und dem plötzlich das Niesen ankommt): „Machen Sie schnell den Rock auf!"

„Da, jetzt ist's zu spät!"

Weiß sich zu helfen.

Herr Schwemmchen fährt nach Italien und hat vorher nach einer „unfehlbaren und leichtfaßlichen Methode in drei Monaten italienisch verstehen, lesen und sprechen" gelernt. Als er aber nach Genua kommt und sich den berühmten „campo santo" ansehen will, fällt ihm nicht ein, was auf Italienisch „Friedhof" heißt. Schließlich sagt er zu dem Kutscher: „Fahren Sie mich nach der „piazza di tutti caputi!"

Neidisch.

„Hier, liebe Freundin, stelle ich Dir meinen Bräutigam, den Engros-Schlächtermeister Müller, vor!"

Freundin: „Ach, Du Glückliche wenn ich doch auch mal solch Schwein hätte!"

Bettler-Schüttelreim.

Täts Knödel in die Suppe schnei'n,
Es sollte mir nicht schnuppe sein!

— Fatal. Alma: Na, dein früherer Bräutigam will sich ja wieder mit dir verloben. — Erna: Allerdings, wenn ich nur nach der ersten Entlobung nicht so fürchterlich über ihn geschimpft hätte.

Heimgeleuchtet.

Geck: „Ich würde nie zugeben, daß meine Frau die erste Geige im Hause spielte!"

Dame: „An Ihrer Seite wird sich jede Frau gern mit der — Pauke begnügen."

Man muß sich zu helfen wissen.

Er: „Pfui, die Krapfen schmecken ja nach Petroleum!"

Sie: „Das wird einer von den ersten sein. Ich fand nämlich in der Eile den Krapfenstecher nicht und habe dafür den Lampencylinder genommen."

Metaphysik der Mode.

„Warum trag'n eigentli d' Kavalier all'wei Stiefel mit so breite Sohlen?"

„Ja woaßt: damit s' net umfall'n, balt s' bsuffa san!"

Wirksames Argument.

Michel kommt zum Kaufmann und verlangt ein paar Hosen. Er wählt sich ein Paar aus und möchte nun auch wissen, ob sie haltbar sind und sich gut tragen. Der Kaufmann erwiderte ihm: „Dein Freund Pitter hat vor 14 Tagen genau dieselbe Hose gekauft, er trägt sie jetzt schon über zwei Jahre, und sie ist noch wie neu!" Die Auskunft befriedigt Michel, und ohne noch lange zu feilschen, ersteht er die Hose.

Er ist erkannt.

Gräfin: „Was, Sie wollen Urlaub, um zum Arzt zu gehen, was fehlt Ihnen denn?"

Johann: „Augenentzündung, gnädige Frau!"

Gräfin: „Sehen Sie, die Schlüssellöcher sind immer zugig!"

Er fühlt sich schuldlos.

Da sagt man, daß bei uns in München der Bierkonsum zurückgegangen ist. Meinetwegen, mich trifft keine Schuld.

Nette Aussicht

Sie: „So bin ich also Deine Braut?"

Er: „Und sollst es ewig bleiben!"

— Mißverstanden. Photograph: Wünschen sie eine Aufnahme en face? — Bauer: Um Gotteswillen, wenn das meine Alte sähe, — meinetwegen am Stalle, nur nicht am Fasse!

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer hat gesagt: Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende?"

Schüler: „Wie meine Mutter von der Badereise zurückkam, hat es der Vater gesagt!"

— In der Wuth. Ein deutscher Kaufmann schreibt einem Schuldner in Wien einen derben Mahnbrief und schließt mit der starken Zumuthung: „Wollen Sie mir umgehend die Adresse eines dortigen Anwaltes mittheilen, durch den ich Sie verklagen kann."

Der Roll-„Mops".

Herr Waumann ist ein großer Hundefreund und damit sich sein Hektor nicht so abhetzen muß — —

— schaffte er ihm Rollschuhe an.

—Durchschaut. — Herr: „Ja, ja, gnädige Frau, das Schicksal spielt oft sonderbar mit dem Menschen. Ich wäre auch bei einem Haar 'mal ein steinreicher Mann geworden!" — Dame: „War das Haar blond oder braun?"

— Prozeßhansl. — Jetzt ist der Weg an Ihrem Haus ja endlich für die Schnauferln gesperrt worden, Bäuerin; ist Ihr Mann nun zufriedengestellt?" — Bäuerin: „Er hat schon wieder 'was Neues; neulich ist ihm e biß'l Sand auf den Kopf gefallen, jetzt fängt er mit den Luftschiffern zu prozessiren an!"

— Auf der Höhe. — Freundin: „Wie konntest Du nur einen Dachdecker heirathen; das ist doch ein sehr gefährliches Gewerbe?"—„„Wenn schon; ich muß zu meinem Mann emporblicken können!""

— Die Ausnahme. — Eine Gesellschaft, die aus Wirthen, Brauern und Weinreisenden besteht, will eine Auslandsreise unternehmen und läßt sich zu diesem Zweck Päffe ausstellen. Nachdem der Beamte zwanzig Exemplare, ziemlich gleichlautend, ausgefertigt hat, schreibt er bei dem einundzwanzigsten: „Besonderes Kennzeichen: Keine rothe Nase!"

Geistesverwandt.

Keck naht sich Herr Dummbart und sagt zu den beiden:
„Die Thierchen da könnte ich beinah' beneiden."
Stolz hörten's die Esel und meinten verwegen:
„Was sind doch heut' neidisch die — Herren Collegen."

— Mit Einschränkung. — Der kleine Fritz: „Nicht wahr, Mamachen, wenn ich groß bin, darf ich thun, was ich will?" — Mama: „Ja, mein Kind!" — Papa: „Vorausgesetzt, daß Du nicht heirathest!"

— Zu riskant. — Versicherungsagent: „Sind Sie Automobilist?" — Kunde: „Nein!" — Agent: „Radfahrer?"— Kunde: „Auch nicht." Agent: „Luftschiffer?" — Kunde: „Erst recht nicht!" — Agent: „Dann muß ich bedauern; Fußgänger versichert meine Gesellschaft grundsätzlich nicht mehr!"

— Die liederliche Frau. Ehemann (der nach verbüßter Gefängnißstrafe sich zu Hause umzieht): „Da hört doch alles auf — fünf Jahre hast Du Zeit gehabt und der Knopf ist immer noch nicht angenäht!"

— Bei der Schmiere. — Schauspieler: „Herr Direktor, kann ich 5 Mark Vorschuß bekommen?" — Direktor: „Nein!" — Schauspieler: „Dann möchte ich um das Repertoire für nächste Woche bitten!" — Direktor: „Weshalb?" — Schauspieler: „Damit ich weiß, was ich von meiner Garderobe versetzen kann!"

Aus der guten alten Zeit.

Adjutant: „Melde gehorsamst, Herr Major, daß das Bataillon heute nicht mit Tambouren ausrücken kann."

Major: „Warum nicht?"

Adjutant: „Der Herr Oberst hat bei der gestrigen Besichtigung so geschimpft, daß alle Trommelfelle gesprungen sind."

Ungefährlich.

In einer kleinen Gemeinde des Westerwaldes war große Stadtrathssitzung. Es handelte sich um die Ernennung eines Flurhüters. Vergebens suchen die würdigen Väter der Stadt hin und her. Schließlich wird ein Name genannt. „Jo," riefen da sämmtliche Räthe, „den wolle mer nemme, dä zeigt nümmes an!" (der zeigt Niemand an)

— Pietät. „Was hast d' denn da unterm Glassturz? I glaub' gar, a Schneuztüchl?" — „Ja, in dös hab' i die Pris'n 'neing'schneuzt, die mir unser allergnädigster Landesfürst geben hat, wie er's letzte Mal da war."

— Monologe eines Dichters. Schriftsteller (in einer alten Zeitschrift ein Gedicht lesend): Ich weiß nicht, das Gedicht hier kommt mir so eigenthümlich bekannt vor, sollte das wohl mein geistiges Eigenthum sein?

Brillen Fingerstück Brillen, mit einer Hand auf- und abzunehmen, garantirt 5 Jahre goldgefüllter Beschlag, große Gläser (4. Floor), **98c**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Dr. Kellar $3 Schuhe zu $2

Vierter Floor—Mitte.

25 Facons von den wohlbekannten Dr. Kellar $3 Comfort Schuhen für Damen, hier zu $2. Aus weichem Vici Kid, Tip und einfache Zehe, Knöpf-, Schnür- u. Blucher Facon, hohe und niedrige Absätze, viele haben befestigte Gummiabsätze, extra weiter Knöchel-Styl, Größen 3 bis 9, überall für $3 verkauft — die Auswahl hier......... **$2**

$2.50 Gesellschafts-Slippers für Damen, 1.50—Mehrere hundert Paar, in verschiedenen Facons, v. Patentleder, guten Kid und Velvet, cubanische Absätze, kurze Vamps, 1, 2 3 Riemen, zu....... **1.50**

Gardinen u. Draperien

Sechster Floor—State Str.

Die ganze Musterpartie eines leitenden Chicagoer Fabrikanten von Rope Draperien zur ½ und weniger als ½ des gewöhl. Preises—alle Auslage-Muster wie auch Reisenden-Muster, Rope Draperien jeder Art—viele sind leicht beschmutzt — Morgen, Eure Auswahl, 48c und aufw. bis....... **2.48**

Einzelne Spitzen-Gardinen zu ungefähr ½

Ihr findet ein und zwei Paar Partien in dieser großen Offerte von Odd Spitzen-Gardinen eingeschlossen, viele leicht beschmutzt, hübsche Muster, gut gemacht, 69c, 98c u. **1.48**

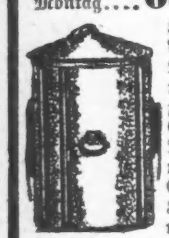
Haushalt-Gegenstände

Basement—Dearborn Str.

18 Gall. Asche-Kannen, mit Angle eis. Seitenstütze, Montag.... **83c**

Galvanisirte Wasch-Zuber, mit eisernen Drop-Griffen, zu...... **23c**

6 Roll. feines Tissue Toilet Papier, speziell für morgen..... **13c**



Hölzerne Rock-Aufhänger.... **1c**

Lackirte Sink Strainers, speziell zu....... **9c**

Granite emaillirte Theekannen, zu.... **11c**

Granite emaillirte Kaffeekannen, zu..... **15c**

3-Stücke Granite emaillirte Sauce-Schüsseln, jede hält 2 Qt. und kostet nicht mehr als dieselben aus Blech gemacht.. **45c**

Hübsche Waschstoffe

Dritter Floor—Dearborn Str.

Fabrik-Rester, Palmer feine Zephyrs in Plaids, Streifen und Checks — speziell die Yard...... **8¾c**

Echte volle Standard Schürzen-Ginghams — konkurrirt mit Amoskeag od. Lancaster, blau u. braun karrirt.. **5c**

5000 Yards Fabrik-Rester, Cambric u. Muslin, gute dauerhafte Längen — für Montag, die Yard......... **5c**

1000 Stücke feinster franz. Organdies, echter importirter Voiles und Seide appretirter Pongees— in Dutzenden der neuesten Farben, fancy bedruckte und gewobene gemusterte Effekte, sämmtlich die beliebtesten Stoffe dieser Saison, für die Ihr gewöhnlich 29c und 35c zahlen müßt, Montag, speziell, die Yard für nur...... **19c**

Rester v. schwarzem irischem Skirting Sateen, Längen bis zu 15 Yards, die Yd. für **12½c**

72 bei 90zöllige gebleichte Betttücher, gebügelt, für **32c**

45- und 36zöllige gebleichte Kissen-Bezüge, das Stück für **8½c**

Eine weitere Sendung von Seide appretirten Kleider-Kattunen, in grau, schwarz und weiß, wie auch in Shepherd Checks — die Yard für **4¾c**

40zölliges ungebleichtes Bettuchzeug— die bessere Qualität, gewöhnlicher Preis ist 10c, sehr speziell, die Yard für **6¾c**

Kleider-Ginghams, — in Streifen und Karrirungen— alle Farben,— Werthe bis zu 12½c, die Yd. für **7½c**

Royal English Longcloth. für feines Unterzeug usw., — weiche Appretur, 10 Yard-Bolt, Montag, für **55c**

Männer!

Blutvergiftung

Diese schreckliche Krankheit, die der Geschicklichkeit und Kenntniß der erfahrensten Aerzte der Welt seit fünf Jahrhunderten spottete, die Krankheit, die mehr Leben ruinirt und mehr Leben getödtet hat, als alle Kriege, die die Irrenhäuser füllte mehr als alle anderen Krankheiten zusammen, ist jetzt nachhaltig heilbar mit einer Behandlung durch die Anwendung von

Prof. Ehrlich's „606"

Die Entdeckung dieses Chemikals „606" (chemischer Name „Salvarsan"), ist die größte Errungenschaft in Jahrhunderten. Seine Wirkung ist wunderbar, man kann sagen unfaßbar. Je älter der Fall, je hartnäckiger die Symptome, desto sicherer die Heilung. **Bedenkt, eine einmalige Behandlung, und Ihr seid für immer geheilt.** Nicht ein einziger Fehlschlag in über 30,000 Fällen. Kein Betäuben mehr mit Quecksilber oder Jodkali auf Jahr und Jahr, keine Zeitverschwendung, nach Hot Springs zu gehen, was schließlich doch nur die Krankheit einschläfert, um nach einiger Zeit wieder mit erneuter Heftigkeit auszubrechen.

Werft die Ketten weg, die Euren Leib und Geist fesselten. Seid wieder ein freier Mann, der die Freuden des Mannes zu genießen vermag.

Wenn Euch Ausschlag, Wunden am Körper, im Mund oder an den Lippen plagen, Euer Haar ausfällt und irgendwelche andere Symptome der Krankheit sich zeigen, wartet nicht, sondern besucht mich sofort.

Da ich nur eine beschränkte Quantität von „606" zu erhalten vermochte, möchte ich Jedem rathen, der wieder gesund werden will, sofort vorzusprechen und ein Abkommen für die Behandlung zu treffen.

Ich habe Männer-Krankheiten zu meiner Spezialität gemacht während der letzten 20 Jahre, und verwende meine ganze Zeit nur auf diese Spezialität.

Schwache, nervöse Männer, die allen Ehrgeiz verloren haben, Zeit und Geld verschwendet haben, um gesund zu werden, und die glauben, es gibt keine Hilfe mehr für sie, sind eingeladen, mich zu konsultiren. Ich werde Euch erklären, wie Ihr geheilt werden und volle Gesundheit wieder erlangen könnt.

Konsultation frei! **Sprechstunden:** Täglich: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs u. Freitags: 9 Vor. bis 5:30 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB

Wiener Spezial-Arzt

Zimmer 211 (2. Floor) 112 Clark Str., Ecke Washington Str.

Chicago Opera House Bldg.

15jan.lon2

Jagdkönigin.

Novelle von Käte Damm.

Charlotte hatte allein spazieren gehen müssen, die beiden Kusinen waren im Schloß geblieben, weil der Schneider mit seiner Gehülfin gekommen war, noch letzte Hand an die Toiletten zu legen hatte, die die jungen Damen zur großen Hubertusjagd tragen wollten. Charlotte hatte Anfangs wenig Verständniß für die ungeheure Wichtigkeit dieser besonderen Toiletten gezeigt; Ulla und Hertha jedoch zogen die Näschen kraus und meinten, das zu verstehen und zu beurtheilen sei eben nicht Jedermanns Sache.

Ulla mußte doch Jagdkönigin sein — so wie sie es in jedem Jahre gewesen! Wer hätte ihr auch wohl diese Würde nehmen wollen! Keine andere junge Dame ritt so vollendet wie sie, war so form im Sport, war so anregend in der Unterhaltung und so hinreißend im Tanz.

Ulla war überhaupt tonangebend, sowohl im Hause ihres verwittweten Vaters, dem die schattenhafte ältliche Hausdame nur dem Namen nach vorstand, als auch in der Geselligkeit, im Kreise ihrer Freundinnen. Ueberall war sie der Mittelpunkt, die Sonne, um die sich alles drehte, alles zusammenfand. Sie war schön, klug und schlagfertig, und die Leute gaben ihr das Prädikat „interessant". Charlotte hatte auch, seit sie als Gast im Hause des Oheims, des einzigen Bruders ihrer verstorbenen Mutter, weilte, sich von dem Reiz und der Liebenswürdigkeit der Kusine erst angezogen gefühlt. Und Ulla liebte in ihrer Art die Kusine, weil sie in ihr nicht eine „Rivalin" sah. Denn Charlotte war eine von denen, die nach dem vor kaum Jahresfrist erfolgten Tode ihres Vaters auf ihre eigene Kraft, auf ihr eigenes Können angewiesen war. Daneben bescheiden und, wie Ulla mit großer Befriedigung feststellte, gar nicht elegant, — dazu fehlten ihr ja übrigens auch die Mittel.

Weil sie die beiden Eltern, erst die Mutter, dann den Vater in langer, schwerer Krankheit gepflegt hatte, weil ihr die Vorsehung kein besonderes Talent in die Wiege gelegt hatte, wollte sie am 1. Januar in den Dienst eines Krankenhauses vom Rothen Kreuz treten. Sie war froh und dankbar, daß nach der aufreibenden Arbeit der Auflösung des väterlichen Haushaltes der Onkel ihr gütig bis zu ihrem Eintritt in's Krankenhaus ein Heim in seinem Hause angeboten hatte.

Die Sonne des Herbsttages schien so warm und schön, das buntgefärbte Laub gab den Bäumen so viel Glanz und Leuchten, daß es Charlotte Sommer deuchte. Zu ihrem Lieblingsplatze richtete sie ihre Schritte, zu dem erhöhten kleinen Ueberblicks-Häuschen an der Gartenhecke, das man im Dialekt der Gegend „Kieköwer" nannte. Da hatte man einen weiten Blick über die abgeernteten Felder, auf denen schon die neue Saat aufzukeimen begann, auf Triften und Wälder, weit hinein in die große fruchtbare Ebene. Sie hatte ein Buch mitgenommen, aber sie las nicht; sie blickte hinaus in das stille, herbstliche Land, und wußte es nicht, daß die leuchtenden weißen Herbstfäden sich an ihr Kleid und Haar setzten. —

Ueber den Feldweg von der Waldlisiere her kam ein Reiter. Ein hochgewachsener schlanker Mann in Reitjoppe und Jockeymütze. Als er die junge Dame vor dem Borkenhäuschen sah, hielt er sein Pferd an und grüßte.

Sie neigte dankend den blonden Kopf. Sie kannte den Reiter. Er kam viel nach Wübelow, der junge Majoratsherr aus der Nachbarschaft, Werner von Kühldorf, der kürzlich erst den Armeedienst bei den Kürassieren quittirt hatte, um sich der Bewirthschaftung seines Gutes zu widmen. — Charlotte wußte auch, daß er der beste Jagdreiter war, der „Jagdkönig", wie Hertha mit einem beziehungsreichen Lächeln erklärte.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie sind ja heute ganz einsam hier. Sind denn die jungen Damen von Wübelow verreist?"

„O nein, Herr von Kühldorf, aber daheim gefesselt durch wichtige Vorbereitungen zum Jagdfest."

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein?"

„Ich bin so wenig daheim auf dem Jagdgebiet! Es ist beinahe gar nicht zu sagen, wie wenig Verständniß ich für Jagdsport und Jagdglück habe."

Sie lieben die Jagd nicht?"

„Wie soll ich etwas lieben, was ich nicht kenne, etwas, von dessen Wichtigkeit ich nicht überzeugt bin!"

„O — Jagdreiten ist herrlich — Sie sollten es versuchen!"

„Ich — Herr von Kühldorf? — nein, das würde sich für mich kaum schicken. Ich bereite mich zur Zeit auf einen sehr ernsten Beruf vor."

„Welchen Beruf?" fragte er, und zog seinem Fuchs die Zügel fester an, um ihn zum Stillstand zu bringen.

„Ich werde Schwester vom Rothen Kreuz."

„Schwester? — Verzeihen Sie, muß das sein?"

„Aber das ist doch so einfach, — ich gehöre eben zu den Menschen, die unbedingt etwas zu sorgen haben müssen."

„So jung und schon so sorgenvoll?"

Es sollte scherzhaft klingen, aber es klang etwas gepreßt.

„Ich bin seit Jahren das Sorgen gewöhnt, für liebe Kranke — und nun ich auch noch für mich selbst sorgen muß, bleibe ich erst recht bei der Stange. Ich kann sonst gar nichts. Ich kann nicht malen, nicht singen, nicht dichten, ich muß mich eben einfach ernähren. Doch, glaube ich, kann auch dieses Leben schön und reich sein, trotzdem, oder gerade vielmehr weil es sich im engsten Kreise abspielt."

„Sie haben doch zwei Brüder?" fragte er schnell.

„Ja, Leutnants, mit wenig Zulage und einer großen Portion Lebenshunger."

Herr von Kühldorf schwieg und wurde nachdenklich. Er hatte manchmal von jungen Damen gelesen, die sich ihren Weg durch's Leben bahnen, mit Arbeit und Sorge, begegnet war ihm noch keine, weder in der Garnison, noch hier in der Umgegend. Die er kannte, waren alle schick und forsch und ungeheuer lebenslustig. Von ihren Sorgen hatte noch keine zu ihm gesprochen.

„Aber Sie werden doch mit beim Fest nach der Jagd sein?"

„Gewiß — es macht mir immer Freude, Neues zu erleben, und ich mag nichts lieber, als frohe Menschen um mich."

„Auch, wenn Sie selbst nicht froh sind?"

Sie zögerte mit der Antwort. Er sah wartend zu ihr empor. Da bemerkte er, wie schön sie war in der wunderbar farbigen, herbstlichen Umgebung.

„Nein — wenn Sie sich jetzt sehen könnten, mein gnädiges Fräulein!" rief er enthusiastisch. „So ganz eingesponnen von den schillernden Herbstfäden, wie — wie" — er fand nicht gleich den passenden Vergleich. Statt dessen sagte er ablenkend: „Aber Sie wissen doch, was das bedeutet?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, das weiß ich nicht!"

„Also nicht abergläubisch."

„Nicht ein bißchen!"

„Das ist schade!" sagte er schnell in dem Bestreben, dem schönen jungen Mädchen mit den vielen Sorgen etwas Fröhliches zu sagen:

„Herbstfäden bringen Glück!"

Sie lächelte wehmüthig und machte eine Bewegung mit beiden Händen nach dem Kopf.

„Aber," rief er lebhaft, „die müssen Sie nicht abstreifen —" und dann lächelnd, da sie mit gesenktem Kopfe still hielt, gleichsam überrascht und ergeben in eine unfaßbare Laune des Schicksals sich fügend:

„Nun, Gott lob, wo sie sitzen, sitzen sie fest."

Der Fuchs begann unruhig zu werden und Charlotte fand, daß ihr Gespräch mit dem jungen, fremden Herrn vom Gartenhäuschen zum Feldweg lange genug gedauert habe.

„Ich gehe heim, Adieu, Herr von Kühldorf."

„Adieu, mein gnädiges Fräulein, und auf frohes Wiedersehen am Hubertustage."

„Auf Wiedersehen," sagte sie lächelnd, dann blieb sie doch stehen, bis der Hufschlag des Pferdes langsam verklang.

* * *

Eine große elegante Gesellschaft. Die Damen in sehr reicher und kostbarer Toilette, die Herren in Uniform oder in rothem Jagdfrack mit blanken Knöpfen. Und zwischen den eleganten Damen die eleganteste: Ulla von Wübbelow. Sie trug eine kostbare Toilette von weicher, grüner Seide, reich mit goldenen Eicheln und Eichblättern bestickt, und dazu schillerte das kunstvoll frisirte rothblonde Haar wie ein strahlendes Diadem.

„Immer Königin," sagte der Kammerherr von Dobbelohde bewundernd, „aber heute" — und ein feines Lächeln umspielte die Lippen des eleganten Herrn — „wie frisch gekrönt."

Charlotte freute sich des lebhaften Treibens um sie her, da es ihr völlig neu und unbekannt war. Da ihr die wenig gepflegte verwandschaftliche Beziehung und die duldende Güte des Onkels einen nur untergeordneten Platz in der Familie anwiesen, konnte sie sich bequem und unbemerkt der Beobachtung ergeben. So hatte sie schon das buntbewegte Bild des Jagdaufbruchs in der Frühe entzückt: die Picqueure mit der buntscheckigen Meute, die edlen Pferde, die schlanken Reitergestalten im rothen Rock, im Hintergrunde die Reserveparade von jungen Reitburschen in bunter oder grüner Livree geführt.

Und noch ein zweiter Moment war ihr unvergeßlich geworden. Aus der Gruppe der Reiter, die einen dichten Kreis um Ulla und Hertha und die anderen mitreitenden Damen gebildet hatten, war ihr auf einmal ein Reiter auf herrlichem, hellbraunem Renner nahe gekommen.

Sie hatte zwar keinen „Pferdeverstand", wie sie selbst oft scherzend sagte, aber sie hatte doch soviel Blick, um zu sehen, daß da ein hochedles Thier vor ihr stand.

Und es trug den schlanken Reiter bis zur Rampe, dicht an den Platz, wo sie stand:

„Nun, mein gnädiges Fräulein, haben Sie auch die Herbstfäden gut wahrgenommen?" fragte eine warmklingende Männerstimme.

Sie lächelte.

„Als ich heimkam, waren sie fort, Herr von Kühldorf, zerflattert, fortgeflogen — unbeständig, wie — das Glück!"

„O — schade!" hatte er bedauernd gesagt.

„Ich bin zufrieden," war ihre Antwort. Was soll mir ein fernes, vielleicht unerreichbares Glück?" Nichts ist doch wohl thörichter, als auf das Glück zu warten. Nur sich keine Glücks-Illusionen schaffen, meine ich — dann ist man glücklich."

Werner von Kühldorf hatte sie überrascht angesehen.

Wie merkwürdig dieses junge Mädchen sprach. Ganz anders als die anderen, die er kannte!

Sie kam ihm mit einem Male vor wie ein Räthsel, aber ein Räthsel, das zu lösen sich lohnen würde.

Aber ehe ihm noch eine Antwort einfiel, bliesen die Hörner die Jagd an und — die Meute mit den Piqeuren vorauf, ritt das rothe Feld zum Thor hinaus.

Dann hatte sie die Reiter wiederkehren sehen, als die ersten wirklich Ulla und Werner von Kühldorf. Als der Reitbursche seiner Herrin vom Pferde helfen wollte, wurde er bei Seite geschoben. Werner von Kühldorf war schon aus dem Sattel gesprungen und that galant seine Ritterpflicht. Ein Lächeln des Triumphes war da in Ullas stolzen Zügen erschienen und lag noch da, als sie im Salon die Gäste empfing.

Und nun saß man an der mit Immergrün und Vogelbeeren geschmückten Tafel in heiterem Geplauder. — Charlotte hatte einen Platz ziemlich entfernt von der Haupttafel erhalten und — da sie doch eigentlich auch kein jagdliches Interesse mit der Festlichkeit verband, war ihr der junge Hilfsprediger, der die Wübbelower Pfarrstelle verwaltete, als Tischherr zugetheilt worden.

Ulla glaubte, daß die Kusine mit diesem Arrangement recht zufrieden sein würde. Was sollte ihr die Unterhaltung eines dieser flotten Reitersmänner? Und einmal durchzuckte auch den menschenfreundlichen Onkel, der die Nichte gern anders versorgt gesehen hätte, als im Rothen Kreuz Krankenhause, der Gedanke, daß sie und der junge Geistliche eigentlich ein recht passendes Paar abgäben, und er nahm sich vor, gelegentlich mit dem zweiten Patron von Wübbelow zu verhandeln und dem jungen Pfarrverweser so bald als möglich die erledigte Stelle zu übertragen.

Er war daran gewöhnt, daß man seine menschenfreundlichen Absichten ohne Weiteres als gut anerkannte, und auch hier vergnügte ihn die Rolle des heimlichen Glücksstifters außerordentlich. Er fand sogar Zeit, den Kammerherren von Dobbelohde aufmerksam zu machen, auf diese ernste, stille Charlotte, die in ihrem schlichten weißen Seidenkleid mit den rothen Weinblättern im Gürtel wie die geborene Pfarrfrau neben Mathias Wallmann saß, dem einzigen Herrn im schwarzen Frack und weißer Binde. Kein Zweifel. Die jungen Leute würden dankbar seiner Anregung folgen. Und er gönnte ihnen das Glück. Er war sehr gnädig und fürsorglich, der alte Herr von Wübbelow, zumal er selbst Grund hatte, dem Schicksal für sein gnädiges Walten dankbar zu sein. Und als eine solche Schicksalsprüfung pries er im Stillen die an diesem Tage perfekt gewordene Annäherung des jungen Kühldorfer Herrn an Ulla.

Vom oberen Ende der Tafel, wo Ulla neben Werner von Kühldorf saß, suchten zwei stahlblaue Augen mehr als einmal die Stelle, wo das weiße Kleid Charlottens neben dem schwarzen Frack des Predigers schimmerte. Ulla bemerkte es einmal. Sie sah es nicht gern, wenn ihr Kavalier Interesse für andere Tischgenossen zeigte, namentlich Damen. Aber im Hinblick auf die Ungefährlichkeit Charlottens und das eigentliche Zusammenpassen mit ihrem Tischnachbar verzieh sie großmüthig.

„Nicht wahr, Herr von Kühldorf, ein guter Gedanke von Papa und mir, Charlotte dem Prediger zur Tischdame zu geben? Die passen ja famos zusammen. Sie ist so sanft und still und so ganz ohne sportliche Interessen, genau wie er. Und Sie finden gewiß auch, daß sie eine gute Pfarrfrau abgeben würde."

„Liebt denn Ihr Fräulein Kusine den jungen Prediger"

„Lieben — Sie sind aber komisch, Herr von Kühldorf. Wie kann ich denn so genau über Charlottens Gefühle unterrichtet sein Sie ist ein lieber Gast, freundlich und ohne Prätensionen, das ist für uns die Hauptsache."

Kühldorf streifte seine elegante Tischnachbarin mit einem prüfenden Blick. Sie hatte ihm bisher doch so gut gefallen. Er hatte sie in ihrer gewandten, sicheren, groß angelegten Art ehrlich bewundert, und oft im Stillen gefunden, daß sie sich als Herrin seines großen schönen Heims ausgezeichnet machen würde.

Er hatte auch geglaubt, sein Herz könne noch einmal für sie schlagen — und nun mit einem Male fühlte er sich erkältet und zurückgestoßen. Vielleicht wäre das gestern, als er noch kaum ein Wort mit Charlotte gesprochen hatte, nicht möglich gewesen. Allein die wenigen Minuten vor dem kleinen Ueberblickshäuschen hatten ihm das stille, blonde Mädchen in einem ganz neuen und sehr sympathischen Lichte gezeigt. Wenn er mit Ulla und den anderen jungen Damen des Kreises sprach, da war Feuer, da war sprudelnde Lebhaftigkeit, Fröhlichkeit, Schlagfertigkeit, hier und da auch ein wenig Sarkasmus; aus Charlottens Worten hatte er etwas anderes herausgehört: die im Stillen bezwingende Sprache eines feinen und stillen Frauengemüthes.

„Weshalb eigentlich," fragte er mit nachdenklichem Ernst, „wollen Sie so ‚à tout prix' für Fräulein Charlottens Zukunft sorgen? Ich dachte gehört zu haben, daß sie unter die Rothe Kreuz-Schwestern ginge?"

„Ja — das will sie, und natürlich — es ist vielleicht auch das einzig Richtige für sie. Ihr Vater hat bei einem Gutskauf, der etwas leichtsinnig war, seiner Frau — das heißt also meiner Tante — Vermögen verloren, nun muß sie natürlich für sich selber sorgen, die arme Charlotte! Rothe Kreuzschwester ist ja immerhin noch standesgemäß, — aber eine Heimath im Pfarrhause wäre denn doch für sie schöner."

„Aber wenn Ihre Kusine anders denkt?"

„Ich würde das sehr unpraktisch finden. Jemand, der wie Charlotte kein Heim hat, muß doch froh sein, wenn sich ihm eins bietet."

„Im allgemeinen vielleicht, aber es dürfte Ausnahmen geben. Zum Beispiel: Frauen mit starkem Herzen, mit starker, selbstständiger Denkungsart, die zimmern sich gewiß am liebsten ein Leben nach eigenem Gutdünken."

„Sie werden philosophisch, Herr von Kühldorf. Es steht Ihnen ja nicht schlecht. Aber wissen Sie, Ihr neuer Reitstall interessirt mich zur Zeit mehr als meiner Kusine Lebenspläne. Bitte, erzählen Sie mir davon."

Ihre grauen Augen blitzten ihn an; sie fand, es sei höchste Zeit, seine Gedanken von Charlotte abzulenken.

Die elektrischen Kronen ergossen ihr volles Licht über der pikanten Erscheinung Ullas, glitzerten auf der reichen Goldstickerei ihres märchenhaften Gewandes und ließen die zarten Rundungen ihrer Arme und ihres Halses in verführerischer Anmuth schimmern. — Die Stimmen der Tischgesellschaft, Gelächter und Gläserklingen schlugen brandend an Werner von Kühldorfs Ohr, und aus dem Tanzsaal lockten die Geigen.

Er aber saß fremd und schweigsam neben der Königin dieses Festes; für ihn war plötzlich die Königskrone von ihrem Haupt geglitten.

* * *

Joachim von Wübbelow, der noch zwei Tage nach der Jagd Urlaub hatte, neckte seine schöne Schwester am anderen Morgen:

„Na, Ullachen, wie ist's denn, hat die kleine Königin endlich ihren König gefunden? Lange genug hat's ja gedauert, Herzenskindchen. Bisher war Dir nie einer gut genug —"

Ulla machte eine ungeduldige Bewegung, aber der schlanke Ulanenleutnant ließ sich nicht beirren und fuhr fort:

„Höchstens zum Courmachen — was — Ullachen? Denke an Deinen Dir heute noch tief ergebenen Diener, den Grafen Helborn. Schade, daß er mehr Schulden hat, als Haare auf dem Kopfe, und sein Haarwuchs — sapristi, der ist sehenswerth. Aber was sagst Du nun zu Kühldorf — hm? Dieser Kühldorf, meine ich, hätte doch Alles, was ihn in Deinen Augen auszeichnen könnte."

„Ich bitte Dich, hör auf, Joachim. Dieser Kühldorf ist eine wahre Proteus-Natur; ich habe sogar eine Neigung zur Sentimentalität bei ihm entdeckt — und ein sentimentaler Mann — nein, wir danken!"

„Na, hör mal, als Jäger, als Tänzer, als Tischherr — da war er doch wirklich famos."

„Gewiß, aber — was Du kaum für möglich halten wirst — er hat mich dabei in einer Weise mit Charlotte gelangweilt, die beinahe gräßlich war. Wollte von ihrem Schicksal hören, sprach von ihrem Lebensmuth, von einem Leben nach eigener Gestaltung. Nun, denke Dir, ein Mann, dem Charlotte, unsere liebe, brave—aber doch so gänzlich unscheinbare Charlotte, Interesse abgewinnt — —"

Joachim pfiff leise vor sich hin.

So war Ulla immer gewesen, schon als Kind — immer mußte sie im Vordergrunde stehen, nie wollte sie theilen.

Der frohe Ausdruck in seinem offenen Schwerenöthergesicht verwandelte sich plötzlich in Ernst.

„Treibe es nicht zu weit, Ullachen," sagte er gutmüthig und warm. „Ein Mann wie Kühldorf ist treu und gut."

„Und Dobbelohde etwa nicht?"

Diese Zwischenfrage kam so unerwartet, daß der Leutnant seiner schönen Schwester ein paar Augenblicke sprachlos in's Gesicht starrte.

„Was, Dobbelohde?"

„Ja, mein liebenswürdiger und sehr verständiger Bruder, diesen Morgen bereits hat Seine Hochwohlgeboren in aller Form bei Papa um diese meine Hand angehalten. Ich bat mir zwei Tage Bedenkzeit aus — pro forma. Denn was ist eigentlich zu bedenken. Dobbelohde ist Kavalier, uralte, tadellose Familie, Hofstellung, Vermögen, — kurz, er hat alles, was ich wünsche."

„Und das hier?"

Der Leutnant machte eine Bewegung nach dem Herzen.

„Du sprichst wie ein Pastor, mein lieber Junge; das hätte ich von Joachim von Wübbelow nicht erwartet. Aber damit Du's weißt, — da Kühldorf zögerte, wo es nichts zu zögern gab und Dobbelohde Kühldorf zuvorkam, habe ich den Fall bereits zu Gunsten Dobbelohdes entschieden."

Joachim stand auf und ging ein paar Mal im Zimmer umher, dann reichte er der Schwester die Hand und drückte sie fest.

* * *

Der Herr, bei dem der verunglückte Gärtnerbursche in Dienst ist, ist im Sprechzimmer, er möchte sich nach dem Befinden erkundigen, Schwester. — Wenn es einigermaßen angeht, möchte er ihn in eigene Pflege nehmen. Aber vielleicht geben Sie dem Herrn selber Bescheid, Schwester Charlotte, er hat nach Ihnen gefragt."

Die Schwester ging sofort und öffnete in ihrer geräuschlosen Art die Thüre zum Sprechzimmer — da stand Werner von Kühldorf und trat ihr mit einer Verbeugung entgegen.

„Mein gnädiges Fräulein —"

„Schwester Charlotte," sagte sie schlicht.

„Nun, verzeihen Sie, ich respektire die ernste Tracht, sie ist mir nur neu und ungewohnt. In meinem Gedächtniß lebte bisher ein anderes Bild; ich sehe Sie noch, wie in jenen strahlenden Frühherbsttagen an der Mauer von Wübbelow — Marienfäden im Haar."

Sie lächelte, sie hatte in dieser arbeitsreichen Zeit kaum noch an jene Tage gedacht.

„Wie geht es in Wübbelow?" fragte sie ablenkend. „Ich höre wenig oder gar nichts mehr von dort. Hertha war als Briefschreiberin immer ein wenig bequem, und Ulla von Dobbelohde ist ja wohl jetzt in Berlin?"

Es schien, als hätte er ihre Frage gar nicht gehört.

„Erst möchte ich wissen, wie es Ihnen geht, Schwester Charlotte, möchte wissen, ob Sie Ihr Glück gefunden haben."

Nun wich sie ihm aus.

„Ja, der Gärtner, nicht wahr, deshalb kamen Sie doch, Herr von Kühldorf — er ist aus aller Gefahr, aber von hier kann er nicht fort — vorläufig!"

„Aber so sagen Sie doch, mein gnädiges Fräulein, wie es Ihnen geht, haben Sie hier Ihr Glück gefunden?"

Sie senkte den Kopf und zögerte mit der Antwort.

„Wissen Sie noch, was Sie mir damals auf der Rampe sagten, als wir zum ersten Male das Thema berührten: kleine Glücksstunden sind meines Lebens Glück—?"

Da hob sie die Augen und sah ihn voll und offen an.

„Ja, Herr von Kühldorf, die kleinen Glücksstunden, für die ich so dankbar bin, sind auch hier im Krankenhause nicht ausgeblieben — Gott sei Dank!"

„Nun, dann müssen Sie mich schon ein ganz klein wenig bedauern, mein gnädiges Fräulein! Mir blieben in der ganzen Zwischenzeit die kleinen Glücksstunden durchaus versagt."

Sie erblaßte.

Er trauerte noch immer um Ulla, seine Jagdkönigin, die ihm verloren gegangen war?

Er fühlte, was sie dachte und wie sie seine Worte deutete, deshalb fügte er hastig hinzu:

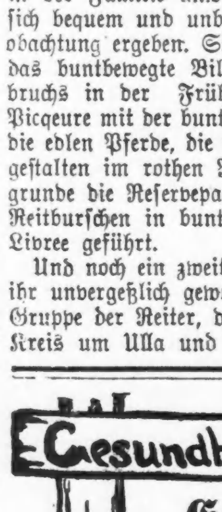
„Es ist vielleicht nicht der rechte Ort hier, aber ich weiß nicht, ob ich Gelegenheit habe, Sie bald wieder zu sprechen — ich möchte Sie fragen, Charlotte" — er war dicht zu ihr hingetreten —, „ob wir es nicht einmal versuchen sollten, zusammen auf die kleinen Glücksstunden zu achten. Sie lehren es mich, und wir bauen auf Kühldorf unser gemeinsames Leben nach eigenem Gutdünken auf."

Sie sah ihn fragend an. Erst nach und nach verstand sie, was er meinte.

„Aber ich habe so gar kein Verständniß für die vielen Interessen —"

„Ach so — da höre ich wieder Ulla von Wübbelow sprechen, ja — die glaubte wohl, daß zum Glück eines Paares dieses sogenannte gemeinsame oder vitale Lebensinteresse ausreichend sei. Ich weiß aber, daß es nicht ausreichend ist. Jagdkönigin und bewundert sein — das ist Ulla von Wübbelow, und sie ist es noch heute. Du, Charlotte, bist meine Herzenskönigin, und Dich liebe ich. Willst Du die Krone aus meinen Händen nehmen?"

Und Charlotte lächelte unter Glücksthränen ein frohes „Ja".



Erkrankte Männer.

Wir behandeln alle Männerkrankheiten, ererbt oder zugezogen, nach den erprobtesten Methoden. Man beachte, daß wir in jedem Fall, ehe wir eine Behandlung unternehmen, zuerst eine gründliche Untersuchung unentgeltlich vornehmen. Wenn der in Frage stehende Fall als heilbar erachtet wird, so wird dem Patienten die Sachlage genau erklärt, und derselbe kann sich dann entschließen ob er die Behandlung wünscht oder nicht. Der Behandlung von Männerkrankheiten haben wir Jahre unseres Lebens gewidmet und sind daher im Stande die besten medizinischen Dienste zu liefern.

Nervenschwäche, einem Leiden durch Vernachlässigung, Jugendsünden und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, das sich durch Gedächtnißschwäche, Rückenschmerzen, Nervösität, Kräfteverlust und verlorene Mannbarkeit bemerkbar macht, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zu.

Zugezogene und geheime Krankheiten: Blasenentzündung, Blutvergiftung, Wunden im Hals und der Kehle, Ausfallen der Haare, schmerzhafte Geschwüre, Entzündungen, Hautkrankheiten und Ausschläge aller Art werden in kürzester Zeit beseitigt.

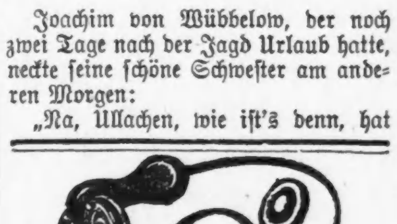
Unsere Gebühren sind die niedrigsten. Gründliche Untersuchung und Rath frei. Wir garantiren absolute Zufriedenheit in jedem Falle.

State Medical Dispensary

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

150 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.

16dez*2



Bruchbänder

Leibbinden, Bandagen und alles in dieses Fach gehörige zu den allerniedrigsten Fabrikpreisen.

Elastisches Band, einseitig, von........49c aufw.
Elastisches Band, doppelt, von..........99c aufw.
Gutes Stahlband, einseitig, von......$1.00 aufw.
Gutes Stahlband, doppelt, von.........$2.00 aufw.
Hartgummi-Band, einseitig, von.....$1.95 aufw.
Hartgummi-Band, doppelt, von........$3.95 aufw.

Reparaturen und alles andere zu ebenso billigen Preisen.

Fragt nach dem „Truß Department", Herr J. Lorch, Bruch- und Bandagenspezialist, 10 Jahre bei Hottinger, bedient täglich von 9—6 Uhr Abends. Eine erfahrene Kurse für Damen.

Sonntags offen.

The Public Drug Co.,

150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Straße.

mfsafondanga

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.